

Willy Klages

**Offene Fragen
der
Geschichte**

**Die
Geschichte
Nordamerikas
von
1000 bis 1865**

Sonderheft Nr. 19



**Die
Geschichte
Nordamerikas
von
1000 bis 1865**

Sonderheft Nr. 19

Nordamerika

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	Seite
Chronik der Geschichte Nordamerikas von 1000 bis 1865	2-96
Hinweise für den Leser Quellen- und Literaturnachweis	97-99

Chronik der Geschichte Nordamerikas von 1000 bis 1865

Die einzigen guten Indianer, die ich je sah, waren tote Indianer.

Philip Sheridan (1831-1888, nordamerikanischer Offizier: 1868)

1000

Der Wikinger Leif Eriksson (975-1020), ein Sohn Erichs des Roten, unternimmt etwa im Jahre 1000 Seereisen an die nordöstliche Küste Nordamerikas und erreicht Vinland (Gebiete zwischen dem heutigen Labrador und Neufundland).

1497

Nordamerika: Der italienische Seefahrer Giovanni Caboto (um 1450 bis um 1499) erreicht im Jahre 1497 im englischen Auftrag die nordamerikanische Küste bzw. die Halbinsel Labrador.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Nordamerikas von 1497-1584 (x816/118): >>(Vereinigte Staaten von Nordamerika) ... Das Gebiet der heutigen Vereinigten Staaten war angeblich zwar schon um 1000 n. Chr. von den Normannen aus Grönland besucht worden, diese Entdeckung (war) jedoch wieder verloren gegangen. Auch die zweite durch den in englischen Diensten stehenden Venezianer Giovanni Caboto 1497 blieb lange unbenutzt, da das walddreiche, von kriegerischen Indianerstämmen bevölkerte Gebiet den goldgierigen Entdeckern keine Aussicht auf leichten und raschen Gewinn bot.

Erst unter der Königin Elisabeth wurden die Fahrten wieder aufgenommen, und 1584 sandte Walter Raleigh zwei Schiffe nach Amerika, die an der Küste von Nordcarolina landeten und von dem Land Besitz ergriffen; Elisabeth nannte es ihrem jungfräulichen Stand zu Ehren Virginia. Indes mehrere Versuche, dauernde Niederlassungen zu gründen, scheiterten an der feindseligen Haltung der Eingeborenen. ...<<

1540

Nordamerika: Der Spanier Francisco Vázquez de Coronado (um 1510 bis um 1554) erkundet von 1540 bis 1542 große Gebiete im Südwesten der heutigen USA.

1565

Nordamerika: Die Spanier gründen im Jahre 1565 im heutigen Florida den Ort Saint Augustine. Es ist die älteste, noch heute bestehende europäische Siedlung auf dem Gebiet der USA.

1584

Irland: Sir Walter Raleigh (um 1552-1618, Seefahrer und Schriftsteller, hingerichtet) bringt im Jahre 1584 Kartoffeln aus Nordamerika nach Irland.

Nordamerika: Der Seefahrer Sir Walter Raleigh gründet im Jahre 1584 in Virginia die erste englische Kolonie. Dieser Siedlungsversuch mißlingt jedoch später.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die englische Einwanderung an der nordamerikanischen Atlantikküste (x332/43-54):

>>... Großbritannien schuf sich Stützpunkte in Indien, ja weltweit, insbesondere auch Kolonien, Siedlungskolonien an der Ostküste Nordamerikas.

Erste entsprechende Versuche des englischen Seefahrers Walter Raleigh 1579 und 1584 waren zwar wenig erfolgreich, doch gründete er immerhin Virginia, die erste jener 13 Kolonien, die dann zur Keimzelle von "God's own country", den USA geworden sind. Jakob I. aber, der protestantische Sohn Maria Stuarts, der Raleigh 1616 aus dem Tower geholt (wo er in dreizehnjähriger Haft u.a. "The History of the World" geschrieben hatte), ließ ihn 1618 hinrichten.

Doch allmählich brachte die von der Londoner Regierung etablierte Virginia Company, speziell zum Transport europäischer Siedler nach Amerika bestimmt, immer neue Scharen von "Kolonisten" hinüber. 1631 nahmen sie Connecticut in Besitz, 1636 Rhode Island, 1638 New Hampshire, 1640 Maine.

Viele kamen aus eigenem Antrieb, das heißt hinausgeekelt aus England, aus dem übrigen Europa, durch sein Wohnungselend fortgetrieben, seine Folter-, Fron- und Schröpfmethoden, seinen Feudalismus, seinen Kriegsdienst. Doch schon indem sie der Misere zu entkommen suchten, der politischen Instabilität, den gesellschaftlichen Querelen, dem konfessionellen Hader, setzten sie sich neuem Jammer aus, einem risikoreichen Transfer über fünftausend Kilometer mit ungezählten Schiffsuntergängen.

Auch jenseits des Meeres freilich schlugen Seuchen, Hunger zu, blieben viele, zumal zunächst, weiter arm, abhängig und mußten als Vertragssklaven ... die Reise nachträglich bezahlen mit (meist vier bis sieben) Jahren der Knechtschaft. Durch Christen kam so die abendländische Leibeigenschaft nach Nordamerika, und Christen waren dort die ersten Sklaven von Christen.

Dann traten Rothäute an ihre Stelle, auch missionierte, dann Schwarze, Schindluderexistenzen ohnegleichen. Zeitweilig hatte Großbritannien für die Ausfuhr schwarzer Sklaven in die spanischen Kolonien sogar ein Monopol und verschifft von ihnen allein zwischen 1680 und 1786 2,13 Millionen in die Neue Welt.

Anders als in Spanien, Portugal, Frankreich, wo der Staat die Auswanderung veranlaßt oder doch begünstigt hat, entsprang sie in England zunächst der Privatinitiative. Geschäftstüchtige Händler versprachen das Blaue vom Himmel, so mancher Kapitän trieb offenen Menschenraub. Schließlich erkannte auch der Staat seinen Vorteil in Übersee und suchte alles mögliche mißliebige Volk abzuschieben, Hasardeure, Habenichtse, Katholiken, Kriminelle. Mit letzteren sollte besonders die Justiz die Kerker auch der Neuen Welt füllen.

Aber auch als Zwangsarbeiter waren sie tauglich. So schickte man allein zwischen 1718 und 1775 immerhin 50.000 Sträflinge auf die Tabakplantagen von Virginia und Maryland. Und bald sprang dem absolutistischen Staat die absolutistische Ekklesia bei, rief sie auf, das Eingeborenenland zum "geheiligten Land" zu machen, "die Grenzen des Königreiches, ja, die Grenzen des Himmels (zu) erweitern."

Da die Anglikanische Kirche, die Staatskirche, die Verfolgungspraxis der Papisten fortsetzte, flohen viele auch aus religiösen Gründen. Alle "Dissenters", Presbyterianer also, Baptisten, Methodisten, Deisten, Quäker, erwarteten im Neuen Erdteil politische wie religiöse Freiheit, erhofften etwas wie ein neues Kanaan, das Gelobte Land. Vor allem viele Puritaner, Calvinisten strengster Art, wurden durch den staatlichen Absolutismus, durch Königin Elisabeth I.

sowie die Stuarts Jakob I. und Karl. I. (auf Betreiben Cromwells 1649 geköpft) besonders bedrückt und flohen ab 1620 nach Amerika, darunter auch die nachmals berühmt gewordene Gruppe der "Pilgrims".

Mit ihnen, die jetzt ein "Neues Jerusalem" kreieren wollten, lassen die USA ihre Vorgeschichte beginnen, die Gründung der englischen Kolonien, obwohl dazu schon Sir Walter Raleigh den Grund in Virginia gelegt hatte und obwohl dort 1607, immer noch eine halbe Generation vor den "Pilgrim Fathers", ein gewisser Kapitän John Smith im Auftrag einer Handelskompanie aufgekreuzt war und Jamestown, die älteste britische Dauersiedlung in Amerika, gegründet hatte, wo zwölf Jahre später die Sklaverei auf dem Boden der künftigen USA anfängt.

Doch diese Entwicklung schien dann allzu profan, viel zu irdisch, zeitlich bedingt, ein Aktionismus kleiner Handelsvertreter, Spekulanten, Glücksritter; deren einer auch noch im Tower geköpft worden war. Nein, dies durfte ihre Geschichte nicht eröffnen. Man brauchte einen anderen, einen seriösen Auftakt, etwas Höheres als Profit, der freilich stets das Höchste für sie war und blieb. Man brauchte eine Aura, wie sie die Pilgerväter umgab, brauchte den Ruch des Erhabenen, Weihevollen ... Und nannten sich die Pilgrims nicht schlicht, in echt christlicher Demut, selbst "Heilige"?

Also ließ man die Historie Neu-Englands, "the first permanent English Settlement in America", nicht in Virginia, nicht mit dem Enthaupteten, nicht mit Käpt'n Smith noch mit anderen Pionieren, Schrittmachern des allzu schnöden Ökonomischen beginnen, sondern mit jenen Sektierern aus Plymouth, die zwar von der Anglikanischen Staatskirche getrennt, die Nonkonformisten, Separatisten, Calvinisten, "Ketzer" waren, aber doch herausgehoben, gottgesegnet, ja vom Auserwähltseinglauben besessen, von messianischen Visionen, eifernder Bigotterie; einer Welt entstammend, so moralisch, daß sie, zum Beispiel, später eine Bibliothek nach männlichen und weiblichen Autoren getrennt anordnen, die sogar Hundegenitalien verhängen konnte oder die Füße eines Klaviers, weil sie an Damenbeine erinnerten.

Fast der ganze Pilgrims-Kult erscheint wie eine Parallelaktion zum christlichen Wunder- und Reliquienglauben.

Fast alles ist da aufgebauscht, unwahr; angefangen von dem berühmten Felsen von New-Plymouth, bei dem die "Mayflower", das Pilgerväterschiff, bekannter als Kolumbus' "Santa Maria", im November 1620 vor Anker gegangen sein soll; ein vielbestauntes Kultobjekt, beinahe ein Nationaldenkmal, obwohl der Stein mehrmals abgebrochen, verlagert, vergraben, zersägt worden ist; ganz beiseite, daß man den Felsen erstmals 136 Jahre später überhaupt erwähnt, daß man die "Pilgrims" erst gegen Mitte des 19. Jahrhunderts so nennt.

Die Puritaner nun, die in der ersten Hälfte des 17. Säkulums besonders im Nordosten der späteren USA eindringen, in die Neuenglandstaaten Maine, Vermont, New Hampshire, Massachusetts, Rhode Island und Connecticut, etablierten zumal im eigentlichen Mutterstaat Neuenglands, in Massachusetts, ein "Bibel-Common-wealth", eine Theokratie reinsten Wassers, garniert mit schönen Sprüchen, vor allem natürlich biblischen.

Dabei hatten sie keine Hemmung, das von Indianerstämmen besiedelte Gebiet, das sie raubten, gesetzlich als ein "Vakuum" zu bezeichnen, nämlich als ein Land, das die Vorbevölkerung nicht kraft des "Zivilrechts", sondern nur kraft eines "Naturrechts" und somit illegal bewohne!

Sie hatten weder Skrupel, im Grundgesetz ("Body of Liberties") für Massachusetts Siedlern offiziell das Recht auf Sklavenhaltung zu geben, noch hatten sie Skrupel, eine Handelskompanie um neun Zehntel ihres Kapitals zu bringen, noch in ihrer Stadtgründung Neu-Plymouth ihre "Burg Zion" mit Kanonen zu bestücken oder später, im Jahrhundert der Aufklärung, für jeden Indianerskalp erst 12, dann 100 Pfund zu zahlen.

Und brachten als zelotische Sektierer die Prüderie zur schönsten Blüte. Spielen, Tanzen, Trinken war verpönt, an Feiertagen streng verboten, Unverheiratete, die zusammen schliefen,

wurden mit glühendem Eisen gebrandmarkt oder gepeitscht.

Dabei florierete die Heuchelei, und je länger, desto mehr, besonders in den höheren Rängen. Im 18. Jahrhundert schärft Gouverneur Moses Norton seinen Männern ständig Tugend, Moralität, Kasteiung ein, sucht auch strikt ihren Verkehr mit Indianerinnen zu verhüten, hält sich aber selbst ein halbes Dutzend der schönsten Mädchen und hat stets, berichtet der unter ihm dienende Samuel Hearne, der Klassiker der amerikanischen Ethnologie, "eine Schachtel Gift bei sich, um denen, die ihm ihre Weiber und Töchter verweigerten, eine Dosis verabreichen zu können"; ja, er vergiftet selbst zwei seiner Frauen in der Meinung, sie hätten "mehr Neigung zu anderen, jüngeren Mannspersonen".

Und selbstverständlich kam die ganze Intoleranz des christlichen Europa und nicht zuletzt Englands, wo gegen Mitte des 17. Jahrhunderts ein zehnjähriger Bürgerkrieg tobt, mit in die Neue Welt.

Ja, gerade die Kirche erhob "strikteste Intoleranz zum Prinzip" (Reinhard). Die Puritaner waren eifernd und rachsüchtig wie Rom oder der Erzbischof von Canterbury, William Laud, der als einer der engsten Berater des Königs mit wachsender Schärfe Abweichler verfolgte, auch in den "Kriegen der Bischöfe" 1639/1640 auf Seite Karls I. stand, 1645 aber geköpft worden ist wie vier Jahre später der König selbst.

Die Puritaner Neuenglands ahndeten noch die absurdesten Äußerungen, befehdeten jede Art Häresie, zumal die liberalen, duldsamen, den Kriegsdienst verwerfenden Quäker; die sie scharf geißelten, dabei ihr Fleisch gelegentlich "in Gallerte" verwandelnd, deren Männer man mit Abschneiden der Ohren bedrohte, deren Frauen mit Durchbohren der Zunge mittels glühendem Metall, deren Kinder man zuweilen als Sklaven verkaufte.

Und manchmal brachte man Quäker, männliche wie weibliche, auch an den Galgen. Seit 1641 sah man für Atheismus die Todesstrafe vor. Man war kaum von irgendwelchen päpstlichen Greueln frei, auch nicht vom Antisemitismus, schon gar nicht vom Höllenteufel- und Hexenwahn, den man möglichst zu verbreiten strebte.

Die ersten Hexen knüpfte man in Connecticut auf, in Hartford, in Windsor. Bei den Hexenprozessen von Salem Village, nahe Kap Ann, brachte man 19 Männer und Frauen an den Galgen. Auch Greisinnen und kleine Kinder liquidierte man so oder legte sie - sicherheitshalber - im Kerker an die Kette, lauter Teufelsbräute, die meisten in Neu-England. Man leistete sich 1655 sogar eine kleine Feldschlacht, schrie da "Heilige Maria", dort "Gott ist unsere Kraft". Kurz, alles wie im frommen Abendland.

Besonders brutal gingen diese Christen natürlich gegen die Indianer vor, ohne die sie anfangs, durch Krankheit und Hunger verheerend geschwächt, wohl samt und sonders umgekommen wären.

Die Indianer waren viel sozialer eingestellt, waren viel verlässlicher, hilfsbereiter als die Invasoren, sie kannten die gesellschaftlichen Unterschiede der Christen nicht. Sie retteten die Eindringlinge aus Seenot, durch Lebensmittellieferungen. "Die Indianer lebten unter uns wie Schafe. Sie taten für uns alles Menschenmögliche und gaben uns zu essen, wenn uns die Vorräte ausgingen ..."

Viele Zeugen schildern die Eingeborenen durchaus wohlwollend, preisen immer wieder ihre Friedfertigkeit, wie etwa John Lawson, der acht Jahre lang die Neue Welt bereiste, bis ausgezehrt er am Marterpfahl starb. "Sie streiten sich nie untereinander", schreibt Lawson in "A New Voyage to Carolina", "es sei denn, sie hätten getrunken, und man kann nie hören, daß sie sich zanken. Sie sagen, die Europäer seien immer gehässig und unzufrieden, und sie wunderten sich, daß sie eine Welt nicht verließen, in der sie sich so unwohl fühlten."

Die Methoden der Christen bei ihrem Vorgehen reichten vom Betrug über den Raub bis zur gänzlichen Ausrottung.

Man übertölpelte die fremden Menschen schamlos. Man machte sie berauscht, "kaufte" Land

für Tand, Flitter, einen bloßen Bettel und bereicherte sich ungeheuer. Als der Niederländer Willem Krieff, Direktor von Manhattan (Neu-Amsterdam) - 1626 von dem ersten Gouverneur, dem Geistlichen Peter Minuit, für ein paar Woldecken und allerlei Krimskrams im Wert von 60 Gulden (24 Dollar) erworben - als Krieff auf der Heimreise, bereits vor den Klippen von Wales, Schiffbruch erlitt, ging er mit einer in seiner Amtszeit verdienten Habe im Wert von 400.000 Gulden unter.

Selbst der honorige William Penn (1644-1718), Philanthrop und Quäker, liberal und tolerant, Streiter für Gewissensfreiheit, für die Gleichberechtigung von Nonkonformisten, auch von Katholiken, verstand als Sohn eines reichen Admirals mit Geld umzugehen. Der Propagandist eines "heiligen Experiments" verkaufte die 1681 für 16.000 Pfund Sterling von der englischen Krone am Delaware erstandene, dann nach ihm benannte Kolonie Pennsylvania ("Wälder des Penn") ... eben wieder an diese Krone für 280.000 Pfund Sterling. Und die zunächst extrem egalitär konzipierte Verfassung wurde im Sinn einer oligarchischen Plutokratie revidiert.

Was man nicht kaufte, erschwindelte, das raubte man einfach - und es war das weitaus meiste -, sozusagen legalisiert durch irgendeinen Annexionsakt, Freibrief, das Privileg eines Herrn der Alten Welt, eine königliche Urkunde - man war "das gesetzloseste Volk der Erde", so US-Historiker Henry Steele Commager; "man nahm, was zu nehmen war", so US-Historiker Joe Frantz; man praktizierte "eine einzige Vergewaltigung nach dem Grundsatz: Alles ist erlaubt", so US-Historiker David Brian Davis; kurz, die Landnahme wurde "eine Katastrophe in Weiteformat", so US-Historiker Donald Wörster.

Nicht jeder amerikanische Geschichtsforscher; gewiß, sieht das heute so, schon gar nicht der größte Teil des amerikanischen Volkes, denn wie könnte man Nachfahre von Räubern und Mördern sein!

Und nun gar die einstigen Heroen, die "Pioneers", die "Settlers", dies besitzgeile idealisierte Gesindel, die Gotteskinder. Für sie war alles rechtmäßig, war ihre Landnahme so vom Himmel gesegnet wie einst die der Israeliten in der Bibel. Oder die im 20. Jahrhundert.

Alles in allem: Nach einer relativ ruhigen Frühphase, in der man schlicht noch zu schwach war, es mit den Einwohnern aufzunehmen, kam allmählich mehr Nachschub an Menschen und Material, wurde man anspruchsvoller, anmaßender, rücksichtsloser, gingen die Okkupanten immer häufiger und schließlich ganz kontinuierlich mit nackter Gewalt vor - das heißt: man befriedete ... die "wilden Tiere", die "roten Teufel", man zivilisierte, christianisierte sie.

Man hängte sich ein moralisches Mäntelchen um, handelte in gutem Glauben, mit dem besten Gewissen, führte alles auf Gottes wundervolle Vorsehung zurück und beanspruchte als sein Volk die gleichen Rechte wie Abraham, der die Seinen inmitten der Sodomiten angesiedelt. Bibelfest verwiesen sie auf "Davids Krieg", stand doch "geschrieben, daß die Kinder mit ihren Eltern umkommen sollen".

Ja, sie hatten wohl alle (wie jene Christen aus Massachusetts bei der Massakrierung von fünfhundert oder sechshundert Indianern) "für unser Tun die Erleuchtung des lebendigen Gotteswortes".

Und so erleuchtet und das Evangelium verkündend metzelten sie weiter. "Grundsätzlich und planmäßig knallten sie jeden ihnen vor die Flinte kommenden Indianer beiderlei Geschlechts und jeden Alters mit Kugel oder Schrot wie ebenso viele Böcke und Ricken nieder" (Friederici). Die rechtmäßigen Besitzer des Landes wurden systematisch ausgerottet, und zwar, betont der einstige Zürcher Theologe Fritz Blanke, "unter religiösem Vorzeichen".

Ja, es waren gerade Geistliche, führende Pfaffen (die einander zuletzt selbst bekämpften) wie Cotton Mather, wie William Hubbard, die gegen die "barbarischen, ungläubigen Indianer", die "Ungeheuer ohne Glauben", diesen "Unrat und Bodensatz", den "Auswurf der Menschheit" hetzten und den Blutdurst der Briten als den Schrecken Gottes ausgaben: "The terror of God was upon them round about" (Mather).

Es waren die "Pilgerväter", diese "Heiligen", die 1637 im "Pequot-Krieg" mit anderen Schlächtern aus Massachusetts und Connecticut die in einer Sommernacht in ihren Wigwams schmausenden Indianer heimtückisch überfielen, sie samt Frauen und Kindern zu Hunderten niederstachen und Tote wie Sterbende in ihren Hütten verbrannten; die schwärmten, "wie die Indianer im Feuer schmorten, wie schließlich Ströme von Blut die Flammen auslöschten" und wie Gott ihnen "so wunderbar beigestanden". ...

Nicht die schmutzigsten Tricks wurden verschmäht, auf jede nur vorstellbare Weise die allmählich immer hilfloseren Rothäute beraubt, begaunert, um ihre Felle geprellt, durch minderwertige Waren betrogen, durch Wucher-, durch Schleuderpreise, der Grund und Boden künftiger Großstädte für einen Pappenstiel errafft, einmal von Peter Jefferson, dem Vater des Präsidenten, 162 Hektar Land für eine Schale Punsch!

Die Opfer der Christen wurden bestochen, bestohlen, sogar ihre Gräber regelmäßig geplündert, sie wurden im Schlaf überfallen, erwürgt, in der Gefangenschaft gemeuchelt, bei Friedensgesprächen zur Entwaffnung überredet und liquidiert. Man folterte und vierteilte, man entmannte, spaltete Schädel, hackte Köpfe ab und stellte sie aufgespießt zur Schau. Man vergewaltigte Frauen, selbst die jüngsten, verstümmelte auch ihre Genitalien, führte diese gar als Trophäen mit, skalpierte Kinder "zur Belustigung". Das Skalpieren war zwar indianischer Herkunft, wurde jedoch "von den Weißen übernommen und gefördert" (Reinhard).

Man ruinierte Wälder und Jagdreviere, äscherte Dörfer und Ernten ein. Man setzte die Elenen dem Hunger-, dem Kältetod aus, der verheerenden Wirkung des Alkohols, ganze Stämme gingen so zugrunde, bis um 1700 allein sieben der Delawaren. Man scheute sich nicht, sie durch tödliche Seuchen zu beseitigen, durch Blattern, durch Tuberkulose. Man führte Bakterienkriege gegen sie, mordete durch wohlthätige Spenden, durch pockenverseuchte Kleider; durch Bettdecken - "Unsre Leute nahmen sie", überliefern die Tuscarora, "und sie starben, starben und starben ..."

Kurz, man brachte den roten Untermenschen die Zivilisation, die Frohe Botschaft und dankte Gott, weil seine Hand derart die Welt säuberte, weil er so "Platz für sein Volk schuf", weil er es ihm ersparte, "die Indianer durch Schwert und Feuer zu vernichten", was indes noch oft genug geschah. Führte man doch auch regelrechte Kriege gegen sie, gegen die Tuscarora, die Seneca, hetzte aber auch die Occaneechees wider die Susquehanocks, die Irokesen wider die Huronen, die Cherokees wider die Yamasee ... und zog gelegentlich mit einem Stamm gegen den anderen "zu wüsten Sklavenjagden" (Bitterli). Es war ein, so Howard Zinn, "total war".

Natürlich bekriegten sich schon bald auch die christlichen Bruderschaften selbst.

Nach 1630 wurde das von den schwedischen Einwanderern besetzte Mündungsgebiet des Delaware River von den Holländern erobert und dann britischer Besitz. 1664 nahm der Herzog, der spätere König Jakob II., den Holländern im Nordosten der heutigen USA ihre Kolonie Neuniederlande weg, nahm auch Neu-Amsterdam ein und taufte seinen Raub New Jersey und New York. Im Süden suchten die Briten den spanischen, im Westen den wachsenden französischen Einfluß östlich des Mississippi zurückzudrängen.

Jahrzehntelange Konflikte an den Grenzen beider Mächte folgten, Streifzüge, Überfälle, Einverleibungen, Verwüstungen, Aufhetzung von Indianervölkern. Frankreich war zuletzt der Hauptrivale im Kampf um Nordamerika, zu schweigen davon, daß auch die Franzosen wieder in Katholiken und Hugenotten gespalten waren. Schon 1713, im Frieden von Utrecht, der den zwölfjährigen Spanischen Erbfolgekrieg beendete, verlor Frankreich Neufundland, Neuschottland und das Gebiet an der Hudsonbai an England.

Und nachdem dies schon 1690 und 1711 das bereits vordem wiederholt besetzte Quebec (1608 von den Franzosen gegründet) hatte an sich reißen wollen, führte sein Krieg schließlich doch 1759 zum Fall der Stadt, im nächsten Jahr auch zur Einnahme Montreals, Ausgangsbasis der französischen Machtpolitik in Nordamerika, und somit zum Ende der französischen Kolo-

nialherrschaft dort.

1763 gewann Großbritannien im Frieden von Paris ganz Kanada, wo der Katholizismus seit acht Jahrzehnten die einzig erlaubte Staatsreligion war, es gewann das wirtschaftlich prosperierende Louisiana östlich des Mississippi sowie Florida von Spanien. Neu-Frankreich war nunmehr englisch. Und 1776 rebellierten die 13 nordamerikanischen Kolonien, die sich künftig Staaten nannten, auch gegen ihr eigenes Mutterland. Sie verweigerten die Untertanenpflicht gegenüber der britischen Krone, lehnten jedes politische Zusammengehen rundheraus ab - und wurden jetzt insgeheim von Frankreich unterstützt. ...

An den Indianern aber beging man einen 350jährigen Völkermord, wütete gegen die "teuflichen Männer", wie es hieß, "die niemandem als dem Teufel dienen", gegen die "wilden Tiere", wie sie "Indianerfreund" Jefferson nannte, der dritte Präsident der USA.

Wehrten sich jedoch die Überfallenen, die immer weiter Zurückgedrängten, immer mehr Geschwächten, und sie wehrten sich verzweifelt, dann schrie man "rebellion", "massacre", sprach von ungeheuren Greueln, während man selbst nur "Verteidigungskriege" führte (wie ja heute noch!), aber Stamm für Stamm vertilgte, stets nach der Devise: "To kill and scalp all, big and little." Skalpprämien werden stets beliebter. Haufenweise kommen Köpfe Ermordeter "zur Freude der puritanischen Obrigkeit und der leitenden Geistlichkeit" –

"Kopfjäger" nennt denn auch der deutsche Amerikanist Georg Friederici Pilgerväter und Puritaner. Noch mitten im Jahrhundert der Aufklärung - und darüber hinaus - skalpiert die gesamte christliche Grenzbevölkerung einschließlich der Grenztruppen, ihrer Offiziere und Kapläne. Ja, Skalpe zieren als Opfergabe noch die Kirche von Santa Fe.

Nicht einmal die katholischen Spanier und Portugiesen, die in Südamerika oft schon in kurzer Zeit Millionen um Millionen Indianer töteten, vernichteten die Eingeborenen so nahezu vollständig, wie die nicht zufällig besonders verhaßten, weil extrem verschlagenen protestantischen Briten. Und alles in Gottes Namen, alles im Namen der Religion, der Nächsten- und der Feindesliebe, alles zur Verteidigung der Zivilisation und Humanität. "Nehmt scharfe Rache", hetzt man, "tut ihnen, was sie tun wollten (!)". Geradezu geflügelt sind Sprüche wie: "Die Knochen der Indianer müssen den Boden düngen, ehe der Pflug der Weißen ihn öffnen kann." Oder: "Only a dead Indian is a good Indian."

Volk um Volk ging zugrunde. Schon wenige Jahrzehnte nach Ankunft der Christen lebten ganze Stämme nicht mehr, von vielen sind selbst die Namen verschollen. Sogar in Gegenden, in denen es keine Kriege gab, starben die Indianer fast innerhalb eines Jahrhunderts nahezu aus. So lebten 1642 bei der Landung der Engländer auf Marthas Vineyard vielleicht 3.000 Wampanoags, 1764 nur noch 313. Ähnlich gab es auf Block Island im Jahr 1662 etwa 1.200 bis 1.500 Indianer um 1774 nur noch 51 ...<<

1586

England: Englische Kolonisten bringen im Jahre 1586 den Tabak aus Virginia nach England.

1589

Amerika: Der Jesuit José de Acosta (1540-1600) schreibt im Jahre 1589, daß die Vorfahren der amerikanischen Ureinwohner wahrscheinlich aus Sibirien stammen.

Der nordamerikanische Historiker David Hurst Thomas berichtet später über die Herkunft der amerikanischen Ureinwohner (x193/30): >>... Anders als die den Mythen innenwohnende Realität geht die heute gültige Theorie über die Besiedlung Amerikas auf einen bemerkenswert weitsichtigen jesuitischen Missionar zurück.

Es war José de Acosta, der als erster daran dachte, daß die Indianer aus einer gemeinsamen sibirischen Heimat gekommen waren. 1589 schrieb er, daß Jahrtausende, bevor die Spanier die Karibik erreichten, kleine Gruppen von Jägern, die Hunger oder Krieg aus ihrer asiatischen Heimat vertrieben hatten, den Spuren heute ausgestorbener Tiere quer durch Asien bis nach Amerika gefolgt sein mochten.

Zur Stützung seiner Theorie merkte er an, daß bei einer solchen Wanderung "nur kurze Wegstrecken über Wasser" zurückgelegt werden mußten – eine außerordentliche Prämisse, bedenkt man, daß die Beringstraße von den Europäern erst 136 Jahre später "entdeckt" wurde.

Die heutige Wissenschaft unterstützt im wesentlichen Acostas Vermutung. Zweifel, daß die ersten Amerikaner während der letzten Eiszeit nach Amerika kamen, sind wohl kaum berechtigt. So fehlen in ganz Amerika fossile Überreste archaischer menschlicher Vorfahren wie der Neandertaler, was darauf schließen läßt, daß es anatomisch moderne Menschen waren, die Amerika als erste bevölkerten. Archäologische Funde in Asien haben wiederum gezeigt, daß frühestens vor etwa 35.000 Jahren Menschen nach Sibirien vorgedrungen sind. Dies bedeutet, daß erst nach diesem Zeitpunkt Menschen nach Amerika gekommen sein können.

Die klimatischen Gegebenheiten waren zu dieser Zeit für eine Wanderung durch Sibirien recht günstig. Vor 20.000 Jahren bedeckte pleistozänes Eis ein Drittel der Erdoberfläche, dreimal so viel wie heute. Während dieser letzten maximalen Ausbreitung des Eises war nahezu ganz Kanada von einer massiven kontinentalen Eisfläche bedeckt, die im Gebiet der heutigen Großen Seen das Territorium der östlichen Vereinigten Staaten erreichte.

Stellenweise war das Eis über 3 Kilometer dick. In den gigantischen pleistozänen Gletschern war so viel Wasser gebunden, daß der Wasserspiegel aller Weltmeere merklich gesunken war. Dabei ragte ein massiver gletscherfreier Streifen Landes aus dem Meer auf, die sogenannte Bering-Landbrücke, die Sibirien mit dem heutigen Alaska verband. ...<<

1600

Nord- und Mittelamerika: Bis zum Jahre 1600 unterwerfen die Spanier die einheimischen Stämme der Großen Antillen, der Halbinsel Florida und des südlichen Mexiko. Die Spanier dringen danach allmählich nach Norden vor, vervollständigten die Eroberung Mexikos und besetzen große Gebiete des Südens der heutigen USA.

1606

Nordamerika: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Nordamerikas von 1606-1763 (x816/118-119): >>(Vereinigte Staaten von Nordamerika) ... Erst unter Jakob I. bildeten sich in England die Londongesellschaft und die Plymouthgesellschaft zur Förderung der Kolonisation, welche 1606 Freibriefe für ihre Ansiedelungen erhielten.

Die Londonkompanie erhielt Virginia, die Plymouthgesellschaft Neuengland angewiesen. Nicht ohne Schwierigkeiten und Rückschläge drangen nun die Ansiedler in das Innere Virginias vor und zerstreuten sich als Pflanzer und Bauern über das Land, hatten allerdings hartnäckige und blutige Kämpfe mit den Indianern zu bestehen, stählten aber in diesen und in der Bewältigung der Hindernisse, welche ihnen der Boden entgegenstellte, ihre Kraft und ihr Selbstvertrauen und gediehen durch emsigen Fleiß allmählich zu Wohlstand und wirtschaftlicher Unabhängigkeit.

Dieser glückliche Fortgang der Kolonisation, ferner die Bürgerkriege und Religionsverfolgungen in England zur Zeit der Stuarts veranlaßten viele Engländer, in der Neuen Welt eine Freistätte zu suchen, zumal Virginia 1621 eine ziemlich freie Verfassung erhielt. Auf Grund eines Freibriefes, den sein Vater Georg Calvert, Lord Baltimore von König Karl I. erhalten hatte, gründete Cecil Calvert 1634 mit katholischen Auswanderern ... eine Kolonie, die er zu Ehren der Königin Maryland nannte.

Eine kleine Schar aus England vertriebener Puritaner landete 1620 ... an der Küste von Massachusetts, dessen Besiedelung die Plymouthkompanie unterlassen hatte, und gründete Neuplymouth. Verstärkt durch nachfolgende Glaubensgenossen, lichteten sie die Wälder, wandelten den Boden in fruchtbares Ackerland und ordneten ihr Gemeinwesen nach verständigen Grundsätzen, indem sie Freiheit und Selbstbestimmung mit dem Gesamtwohl und mit christlicher Sitte zu vereinigen strebten.

Sie behaupteten nicht nur den gewonnenen Boden, sondern erweiterten ihn auch durch Friedens- und Kaufverträge mit den indianischen Häuptlingen.

Von Massachusetts aus wurden die Kolonien von Connecticut, Rhode-Island, New Hampshire, Vermont und Maine gegründet und 1643 zu der Union der Kolonien von Neuengland vereinigt, welche 50 Jahre bestand.

Als im Frieden von Breda (1667) Neuniederland (nebst dem 1655 von den Holländern eroberten Neuschweden auf Long Island) mit der Hauptstadt Neumsterdam am Hudson, die fortan New York hieß, ferner New Jersey und Delaware an England abgetreten wurden, 1681 von W. Penn die Quäkerkolonie Pennsylvania begründet wurde, war der Zusammenhang der südlichen Kolonien mit Neuengland hergestellt.

1663 verlieh Karl II. das Land südlich vom 36. Breitengrad acht Edelleuten, welche für die neue Ansiedelung Carolina durch den berühmten Philosophen Locke eine feudale Verfassung ausarbeiten ließen, die sich zwar als unhaltbar erwies, der Kolonie aber im Gegensatz zu den Neuenglandstaaten ein aristokratisches Gepräge verlieh, welches durch die Ausbreitung der Negerklaverei seit dem Assientovertrag (1713), welcher einer englischen Gesellschaft das Monopol des Negerhandels zugestand, und die dadurch ermöglichte Anlage großer Plantagen in den Südstaaten noch verschärft wurde.

Die britische Krone hatte anfangs den amerikanischen Kolonien eine gewisse Selbständigkeit eingeräumt, suchte sie aber allmählich unter ihre unmittelbare Botmäßigkeit zu bringen. Wiederholt wurden früher erteilte Freibriefe aufgehoben und königliche Gouverneure mit unbeschränkter Machtvollkommenheit ernannt. Auch nach dem Sieg des parlamentarischen Systems im Mutterland 1688 wollte die britische Regierung jenseits des Ozeans eine direkte Herrschaft ausüben und die materielle Entwicklung der Kolonien nur insoweit zulassen, als sie Englands Handel und Industrie zum Vorteil gereichte.

Durch kleinliche Beschränkungen suchte man sie immer wieder zu hemmen: nur englische Schiffe durften mit den Kolonien Handel treiben; der Verkehr derselben untereinander war durch hohe und lästige Abgaben erschwert, sie durften nur in England einkaufen und verkaufen; die Eisenindustrie war verboten, die Zuckerraffinerie so hoch mit Zöllen belastet, daß sie nicht aufkommen konnte, und dergleichen mehr. Die Kolonien sollten nur Rohstoffe, wie Tabak, Indigo, Zucker, Wolle und Brotfrüchte, erzeugen, um selbst zahlungsfähig zu bleiben und zugleich dem Konsum und der Industrie Englands das erforderliche Material zu liefern.

Gleichzeitig stieß die Ausbreitung der englischen Ansiedelungen in Amerika selbst auf Schwierigkeiten. Die germanisch-protestantische Kolonialwelt, welche sich unter Georg II. noch um das ... am Savannahfluß gegründete Georgia vergrößerte, sah sich von einem Gürtel romanisch-katholischer Pflanzstätten der Franzosen und Spanier umgeben, welcher sich von dem Mündungsgebiet des St. Lorenz bis zu den Großen Seen im Inneren und den Mississippi abwärts an der Küste des Mexikanischen Meerbusens bis Florida erstreckte. Namentlich die Franzosen, teils stolze, auf Englands Macht eifersüchtige Edelleute, teils fanatische Jesuiten, bemühten sich, durch eine Reihe von Forts die englischen Besitzungen von dem Binnenland abzuschneiden.

1690 kam es zu dem ersten größeren Zusammenstoß (König Wilhelms-Krieg) zwischen Engländern und Franzosen um Akadien, welches die ersteren an sich zu reißen strebten. Im Frieden von Rijswijk (1697) behaupteten die Franzosen den Besitz Akadiens; nachdem Königin Anna-Krieg (1701-13) mußten sie zwar im Frieden von Utrecht das Land an Neuengland abtreten, doch vermochte sich dies bloß in den Besitz des südlichen Teiles zu setzen.

Der nördliche Teil blieb den französischen Ansiedlern auch nach dem ersten König Georgs-Krieg (1744-48) im Frieden von Aachen; erst 1755 wurden sie durch einen brutalen Gewaltakt der englischen Regierung vertrieben. Hiermit begann der zweite König Georgs-Krieg (1755-63), der mit dem Siebenjährigen Krieg in Europa gleichzeitig ... (geführt wurde).

Die Kolonien, durch das hochherzige Vertrauen, das ihnen William Pitt schenkte, gewonnen, wetteiferten in Hingebung und Opferwilligkeit mit dem Mutterland, und die vereinten Anstrengungen wurden mit dem glänzendsten Erfolg belohnt.

1758 wurden Cape Breton und die Prince Edwards-Insel besetzt und das Fort Duquesne (Pittsburg) von Washington erobert; am 13. September 1759 siegte General Wolfe bei Quebec über die Franzosen unter Montcalm, am 18. kapitulierte diese bedeutende Festung, und bald fiel auch der zweite Hauptplatz der Franzosen in Kanada, Montreal, in die Hände der Engländer, denen im Frieden von Paris (10. Februar 1763) Kanada und Florida von Frankreich und Spanien abgetreten wurden. Hiermit war der Sieg der germanisch-protestantischen Rasse über die romanisch-katholische in Nordamerika entschieden. ...<<

1607

Nordamerika: Am 14. Mai 1607 landen 3 englische Schiffe mit Siedlern an der nordamerikanischen Ostküste. Die Siedler (darunter sind auch die deutschen Zimmerleute Unger, Keffer und Voday) gründen in Jamestown, Virginia, eine britische Siedlung.

Vor dem Beginn der westeuropäischen Kolonisation leben ca. 5,0-13,0 Millionen Ureinwohner in Nordamerika (x017/1799). Die amerikanischen Ureinwohner werden fälschlicherweise Indianer (spanisch = Indios) genannt, weil der italienische Seefahrer Christoph Kolumbus (1451-1506) bei seinen Reisen in spanischen Diensten (1492-1504) Amerika irrtümlich mit Ost-Indien verwechselt.

Als die ersten europäischen Siedler in Nordamerika einwandern, gibt es zunächst keine größeren Probleme. Erst nachdem immer mehr europäische Siedler, Händler und Jäger in das Binnenland Nordamerikas vorrücken, verschlechtert sich die allgemeine Lage der Ureinwohner drastisch. Es ereignen sich danach unentwegt gewaltsame Auseinandersetzungen mit den nur primitiv bewaffneten Ureinwohnern, die schließlich zur vollständigen Verdrängung der einheimischen Bevölkerung führen.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über den Beginn der englischen Kolonisation in Nordamerika (x068/23-26): >>**Rote Teufel weiße Heilige**

Die Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika beginnt mit einem der größten Raubzüge der Geschichte. Denn das Land, das sie inzwischen besitzen, gehörte ihnen so wenig, wie es - sagen wir im nächsten Jahrhundert - den Afrikanern, Indern oder Chinesen rechtmäßig gehören würde, eroberten es die.

Doch was heißt rechtmäßig schon?

Was ist schon Recht?

Recht ist Gewalt. Aus Gewalt entsteht Recht. Aus Recht entsteht Gewalt. Es ist, soweit wir sehen, nie anders gewesen - außer eben in den USA.

Was Montaigne, Samuel Hearne und andere Forscher über die Indianer berichten

Alles, was wir heute die "Vereinigten Staaten von Amerika" nennen, war Eigentum der Indianer. Ihre Ahnen, in grauer Vorzeit über die Beringstraße gekommen, bevölkerten das gesamte Gebiet. Jeder Landstrich wurde von ihnen bewohnt, selbst die Salzwüsten von Utah. In zahlreiche unabhängige Stämme gegliedert, waren sie als Gruppen absolut frei und die legitimen Herren des Kontinents - große, gut gewachsene, kräftige Menschen, und die oft bescheidenen Bedingungen ihres Daseins mögen ihre Gesundheit noch gefördert haben.

Die Indianer empfanden die Natur als beseelt, als lebendes Wesen. Sie fühlten sich eins mit ihr, verwandt mit Tieren und Bäumen.

Und alles gehörte allen. Alles war Teil einer "gemeinsamen Mutter", von der man zwar lebte, gewiß, aber mäßig, die man schonte, auch schützte. Sammler waren sie und Jäger, doch sammelten und jagten sie nur das Notwendigste.

Und sie kannten die krassen sozialen Unterschiede der Christen nicht. Als deshalb, so Mon-

taigne, Karl IX. in Rouen drei (brasilianische) Indianer nach dem für sie Merkwürdigsten am Leben der Weißen fragte, führten sie, schreibt der große Franzose, unter drei Dingen auch an, "daß es unter uns üppige, mit allen Annehmlichkeiten gesättigte Menschen gebe, und daß ihre anderen Hälften" - so benannten sie die Menschen bezeichnenderweise - "von Armut und Hunger ausgeherngelt, bettelnd vor ihren Türen stünden; und fänden es verwunderlich, wie diese derart bedürftigen Hälften eine solche Ungerechtigkeit ertragen könnten und daß sie nicht die anderen an der Gurgel packten oder Feuer an ihre Häuser legten."

David Thompson, um 1800 jahrzehntelang Kontakte mit vielen Indianern pflegend, nennt diese "sanft und sittsam", von "großer Freundlichkeit und Rücksicht" im Umgang. "Hat einer bei der Jagd kein Glück gehabt oder hat er seine wenigen Habseligkeiten durch irgendein Mißgeschick verloren, so darf er sicher sein, daß er von den anderen unterstützt wird, soweit es nur in ihrer Kraft steht. In der Krankheit sorgen sie füreinander bis zum letzten Atemzuge."

Die Geschichte der Indianerausrottung freilich wurde von Weißen verfaßt. Wie vieles also mögen sie unterdrückt, verschwiegen, wie vieles ganz anders empfunden haben als ihre Opfer. Anders philosophiert das Pferd über die Peitsche, sagt Theodor Lessing, anders der Fuhrmann. Doch noch manche Überlieferung der Weißen selbst verbürgt die Hilfsbereitschaft, die Verlässlichkeit der allermeisten derer, die man dann liquidierte.

Als 1607 Kapitän John Smith die (kraft königlicher Order Jakobs I. entstandene) Kolonie Virginia mit drei Schiffen besuchte, ließ er deutsche Zimmerleute ein Haus für den Häuptling der Pocahonta-Indianer, Powhatan, bauen, denn Smith verdankte ihm sein Leben. Der Indianerhäuptling Massassoit, der mit den "Pilgervätern" einen Nachbarschafts-Vertrag schloß, brach diesen vierzig Jahre nicht, bis zu seinem Tod. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hört Baron von Reck von den aus Salzburg verjagten Protestanten in Georgia "nur Gutes" über die Indianer. "Wenn sie etwas versprechen, dann halten sie ihr Wort; sie würden eher sterben als davon abzugehen."

Und im späteren 18. Jahrhundert bekennt Samuel Hearne, der "Klassiker der amerikanischen Ethnologie", von seinem Reisebegleiter und -führer Matonabee, einem nördlichen Indianer, er habe selten Christen getroffen, die mehr gute und weniger schlechte moralische Qualitäten aufwiesen als Matonabee.

Die Indianer waren empfindlich, sogar sentimental, auch grausam. Sie kannten die Folter. Sie kannten und praktizierten auch den Krieg; nach Osten hin mit wahrer Leidenschaft, mit Bösartigkeit schlimmster Art. Allerdings beschränkten ungeschriebene Gesetze oft die gegenseitigen Verluste, um den Fortbestand der häufig kleinen Stämme zu sichern.

Und mag die Behauptung, zwei Drittel aller nordamerikanischen Indianervölker seien Pazifisten gewesen, übertrieben sein, so übten doch manche, wie die Pueblos, nur die Verteidigung aus. Und einige Gemeinschaften, die Heuschreckensammler von Nevada etwa, waren praktisch Pazifisten. Auch wurde im Nordwesten jeder Indianer, der im Krieg einen Feind getötet hatte, einem Mörder gleichgesetzt und den für Mörder vorgeschriebenen Reinigungszeremonien unterworfen.

Der schon genannte David Thompson, der im späten 18., im frühen 19. Jahrhundert den roten Mann eingehend beobachtet, betont zwar dessen Recht auf Vergeltung sowie die Achtung, die es ihm verschafft. "Doch", fährt Thompson fort, "im allgemeinen verabscheut er das Blutvergießen, und wenn ihn irgendeine traurige Notwendigkeit dazu zwingt, was manchmal der Fall ist, gilt er als ein unglücklicher Mensch. Derjenige jedoch, welcher aus Absicht einen Mord begangen hat, wird mit Abscheu behandelt und gilt als einer, vor welchem das Leben keines Menschen sicher ist, da ein böser Geist von ihm Besitz ergriffen hat."

Viele Indianerstämme waren fraglos weit weniger kriegerisch als die Invasoren, die schon deshalb leichtes Spiel mit den "savages", den "Wilden", hatten, deren Lehrmeister sie nicht zuletzt im Töten, im skrupellosen, unbegrenzten Töten wurden. "Unsere indianischen Ver-

bündeten", schreibt der Puritaner Underhill in seiner Geschichte der Kriege der Pequoten, "haben unsere Art zu kämpfen sehr bewundert; sie fanden bloß, daß wir zu heftig waren und zu viel töteten." Doch dafür war man Christ.

Und da man im Christentum stets nach der "Haltet den Dieb!" Schrei-Methode verfuhr, war man selber der Dieb, da man stets von eigener Schande abzulenken suchte, indem man auf die anderer wies, sie meist noch schlimmer machte, oft ungeheuer übertrieb, so behaupteten einige Jesuiten, allein die Irokesen, ein besonders kriegerisches Volk, hätten zwei Millionen Indianer umgebracht; eine ganz unmögliche Zahl, zumal sie selbst, vieles andere beiseite, seit je ein kleiner Stamm gewesen, der zumindest zuletzt nur rund 2.500 Krieger hatte.

Jesuiten waren es auch, die bald Ähnlichkeiten zwischen dem Großen Geist oder Manitu der Indianer und dem Teufel bemerkten, so daß man die Eingeborenen der Teufelsanbetung bezichtigte, was ihre eigene Verteufelung nur fördern konnte.

Für die Räuber ihres Landes wurden sie die roten Teufel, deren nächste Verwandte übrigens, wie man heute annimmt, die Chinesen, für viele Amerikaner des 20. Jahrhunderts die gelben Teufel wurden. Denn alles, was nicht ins Konzept paßt, sich als Widerpart erweist, muß verdammt, verteufelt und als Teufel natürlich bekämpft und womöglich vernichtet werden. ...<<

1608

Nordamerika: Französische Siedler gründen im Jahre 1608 Quebec (die erste europäische Siedlung am Sankt-Lorenz-Strom im heutigen Kanada). Die französischen Siedler dürfen nur mit einer königlichen Erlaubnis einwandern. Die neuen französischen Siedlungen erhalten keine Selbstverwaltung und die Standesunterschiede der alten Heimat werden beibehalten.

1612

Nordamerika: Ein Einwanderer berichtet im Jahre 1612 über die Lebensbedingungen in der Neuen Welt (x176/112): >>... Ich rate dir dringend ab, hierher zu kommen. ... Das Leben ist hart, das Essen schlecht, oft unzureichend, und unsere Lebensverhältnisse sind menschenunwürdig. ...

Ich bin von der Malaria sehr geschwächt, aber da die Gesellschaft meine Überfahrt bezahlt hatte und mir das Geld für die Rückfahrt fehlt, muß ich vorläufig noch hierbleiben. ...

Zweimal am Tag marschieren wir in Trupps aufs Land zum Roden oder in den Wald, wo wir Holz fällen müssen. ...<<

1614

Nordamerika: Die ersten Holländer treffen 1614 in Nordamerika ein und gründen New Amsterdam (das spätere New York).

1619

Nordamerika: Niederländische Sklavenhändler verkaufen im Jahre 1619 erstmalig afrikanische Sklaven in Virginia (x247/163). Die schwarzen Sklaven werden überwiegend auf den riesigen Baumwoll-, Zuckerrohr- und Tabakplantagen eingesetzt. Die Sklaven besitzen keinerlei Rechte und sind das wirtschaftliche Eigentum der Plantagenbesitzer. Da die Kaufpreise für Arbeitssklaven relativ hoch sind, erhalten die Sklaven meistens genügend Nahrung, denn man will ihre Arbeitskraft langfristig erhalten.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über das Land der "Freien und Gleichen" (x068/42-43): >>Die USA wurden das Land der "Freien und Gleichen", indem die Eindringlinge die Ureinwohner, die rechtmäßigen Besitzer – die sie Ende des 18. Jahrhunderts Ausländer nannten! – blutig-brutal unterdrückt, vertrieben, ermordet und die Schwarzen – die wie man damals sagte, "anderen Personen" – versklavt haben.

Die ersten Neger wurden bereits 1619 importiert. Das Elend des Transports bei dieser "christlichen Seefahrt" darf man sich nicht einmal vorstellen! Doch allmählich begann das Geschäft mit dem, was übrig blieb, zu blühen. Die Afrikaner schufteten für die weißen Masters. Und

galt der Indianer sozusagen als wildes Tier, wurde der Schwarze ein domestiziertes, eine Art Haustier.

Im späten 18. Jahrhundert trafen auf gut drei Millionen Weiße in (den) USA bereits 700.000 Schwarze. Und so kommen zu Millionen massakrierten Indianern noch wenigstens – für Gesamtamerika – 50 bis 60 Millionen Schwarze, die dem Sklavenhandel erlagen.

Auf diese beiden Ruhmestaten, auf der fast vollständigen Vernichtung der Indianer und der über noch mehr Millionen Leichen gehenden Ausbeutung der Schwarzen beruht dieser stolze Staat, auf einem mörderischen Raubzug, lauter Blut und Leichen und lauter fremdem Besitz. Denn auf gigantischen Landdiebstahl, Raubbau, Betrug läuft das ganze hinaus. Auf das, was der US-Theologe Reinhold Niebuhr "das räuberische Selbstinteresse" des Kapitalismus nennt.<<

1620

Nordamerika: 104 englische Puritaner ("Pilgerväter") erreichen im November 1620 mit dem Segelschiff "Mayflower" die Küste von Kap Cod und siedeln danach im heutigen Massachusetts.

Im Vertrag der Puritaner, der das Leben im neuen Gemeinwesen regeln soll, heißt es (x145/-54): >>Im Namen Gottes! Amen!

... Wir haben zur Ehre Gottes und des christlichen Glaubens und zur Ehre unseres Königs eine Reise unternommen, um eine Kolonie zu gründen. Wir geloben feierlich, uns zu einer politischen Gemeinschaft zusammenzuschließen und gerechte und gleiche Gesetze und Ämter aufzustellen, wozu wir alle gebührende Unterwerfung und Gehorsam geloben.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die ersten europäischen Siedler in Nordamerika (x068/26-27,33-35): >>... Nur die Hilfsbereitschaft der Indianer ließ die Invasoren überleben.

Urs Bitterli, Kolonialhistoriker in Zürich, betont, "in der Tat haben die Lebensmittellieferungen der Indianer nicht nur die Franzosen am St. Lorenzstrom, sondern auch die Engländer in Virginia vor dem Hungertod gerettet. Oft wird in frühen Texten die Friedfertigkeit der Eingeborenen gelobt, und man gestand sich ein, daß das Überleben der Kolonie nicht so sehr eigener Zähigkeit, als vielmehr fremder Hilfe zuzuschreiben war."

Die unredlichen Christen freilich schrieben diese Hilfe bald nicht mehr den Indianern zu oder, so ein puritanisches Zeugnis aus Virginia, "den wilden grausamen Heiden". Nein: "Gott" hatte seinem auserwählten Volk diese Teufel geschickt "mit Lebensmitteln wie Brot, Getreide, Fisch und Fleisch in großer Menge ..." Schließlich konnte man nicht jenen die Hilfe oder gar das Leben verdanken, die man nachher umbrachte – Mit Gottes Hilfe wieder.

Die Weißen verdankten den Indianern den Mais, die Mokassins, die Schneeschuhe und die Anoraks. Die Indianer verdanken den Weißen den Branntwein und die Feuerwaffen, die großen Seuchen, die Blattern, die Tuberkulose, die Syphilis. Dies sind sogar die ersten Geschenke des christlichen Abendlandes an sie. Auf Schritt und Tritt begleiten sie die Eroberer. Mit den Jesuiten kommt buchstäblich die Pest und bringt beinahe das ganze Volk der Huronen unter die Erde.

Auch die Franzosen, die in Maine siedeln, wirken verheerend, indem sie mit den Bewohnern kontaktieren. Als dort 1620 Engländer landen, finden sie die Wigwams der Massachusetts "voll von Leichen" und die Dörfer gänzlich ausgestorben – wodurch, schwärmt Bruder Johnson, "Christus", der in der ganzen Welt glorreich für seine Kinder sorgte, "Platz für sein Volk schuf ..."

"Gott", notiert ein anderer britischer Christ, Ferdinando Gorges, sich dabei ausdrücklich von der abstoßenden Methode der Spanier distanzierend, "Gott verbreite die Seuche, was die Engländer der Sorge enthob, die Indianer durch Schwert und Feuer zu vernichten".

Ein gesegnetes Christentum!

Die Indianer übernahmen von den Weißen die Unehrllichkeit, die Lügerei. Ihr Denken, ihr Sittengesetz, ihre Kultur wurden untergraben, sie entarteten und verkamen gänzlich.

"Was in ihnen gut war, wurde erstickt", schreibt Bitterli. ...<<

>>... Die "Pilgerväter" selbst nannten sich schlicht und in echt christlicher Demut "Heilige". Fast der ganze Kult Amerikas mit den "Pilgervätern" beruht auf Übertreibungen und Unwahrheit. Er erinnert fatal an den christlichen Wunder- und Reliquienglauben.

In Wahrheit waren die "Pilgerväter" Nonkonformisten, Separatisten, und so wurden sie auch genannt. Sie waren Kongregationalisten, standen theologisch dem Calvinismus nahe und hatten sich als "Ketzer" von der Anglikanischen Staatskirche getrennt. Sie waren aus den Puritanern hervorgegangen, lehnten aber deren presbyterianische Kirchenverfassung ab. Das Bischofsamt war für sie eine Erfindung Satans, das Kreuzzeichen ruchlos, Weihnachten ein heidnischer Aberglaube. Und Aberglaube galt ihnen nichts.

Deshalb raubten sie auch kaltblütig die an den indianischen Gräbern den Todesgottheiten geopfertem gelben, schwarzen und roten Maiskörner und verwendeten sie als Saatgut. Ihre Heiligkeit hatte sie ja auch nicht gehindert, einen Vertrag mit einer Handelskompanie zu schließen, die dann durch die Heiligen neun Zehntel ihres Kapitals verlor. Und die Heiligen hatten auch keine Skrupel, in Neu-Plymouth, ihrer "Burg Zion", ein kleines Fort mit fünf Kanonen zu errichten. Der Segen der Alten Welt gehörte auch in die Neue.

Die "Pilgerväter" vermittelten den künftigen Amerikanern ihre eifernde Bigotterie, ihren Messianismus, ihren Glauben, "Gottes eigenes Land" zu besitzen, was ihr Demokratieverständnis prägte. Ja, diese Leute waren geradezu besessen von der Vorstellung, auserwählt zu sein, und dieser Irrwahn spukt heute noch in den Köpfen ihrer Nachfahren.

"Wenn Gott für uns ist, wer kann dann wider uns sein?", predigte ein Puritaner der ersten Stunde in der Neuen Welt - und so ging es, wie in der Alten, mit Gott weiter.

Intoleranz, Heuchelei

Die eigentliche Heimat des Puritanismus wurden jene sechs im Nordostzipfel der USA liegenden Neuenglandstaaten Maine, Newhampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode Island und Connecticut, die im 17. Jahrhundert vorwiegend englische Puritaner besiedelten, später auch Schotten und Iren. Neben Virginia wird Neuengland lange Zeit der geistige wie politische Mittelpunkt der USA, und Massachusetts ist sozusagen der Mutterstaat Neuenglands.

In Massachusetts, wo 1630 ein "Bibel-Commonwealth" entstand und innerhalb eines Jahrzehnts 65 Prediger eintrafen, waren weder Toleranz gefragt noch Demokratie. Vielmehr begründeten die Puritaner, enge, zelotische Sektierer, eine Theokratie reinsten Wassers. Nur Bürger konnten Mitglied der Kirche werden - und über ihre Zulassung entschied der Klerus; die Zahl der Begünstigten betraf bloß ein Fünftel oder Sechstel der männlichen Bevölkerung. Auch die Gesetzgebung, die moralische wie politische, bestimmten die Pastoren. Einer ihrer Artikel in dem 1641 angenommenen "Body of Liberties" sah für Atheismus sogar die Todesstrafe vor. ...<<

1625

Nordamerika: Peter Minuit (Minnewit), ein Deutscher aus Wesel, landet im Jahre 1625 in Nähe von New Amsterdam und erwirbt für Glasperlen im Wert von ca. 24 Dollar von den Ureinwohnern große Gebiete des späteren Stadtteils Manhattan in New York.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Gründung von New Amsterdam (x068/28): >>... Im frühen 17. Jahrhundert gründen die Holländer an der Mündung des Hudson New Amsterdam, das vierzig Jahre später, 1664, britisch wird, als persönliche Kolonie in den Besitz des Herzogs von York übergeht und dann New York heißt. Einige Holländer lassen sich häuslich auf Manhattan nieder - ein Name, der wohl auf ein paar hundert dort lebende Indianer zurückgeht.

1626 kauft Peter Minnewit (Minuit), bis 1631 Gouverneur der holländischen Kolonie Neu-

Niederland, die Insel Manhattan, Neu-Amsterdam, den Indianern ab. Der protestantische Geistliche zahlt dafür sage und schreibe 60 Gulden (24 Dollar).

Doch heimst man für solche auch nach seinerzeitigen Vorstellungen hohnsprechenden Preise den Grund und Boden noch weiterer künftiger Großstädte ein, von Baltimore etwa, Rhode Island, New Haven, Boston. Peter Jefferson, der Vater des berühmten Thomas Jefferson, riß einmal 162 Hektar Land an sich - für eine Schale Punsch! Aus solchem Holze wachsen Präsidenten ... Selbst bei dem Landkauf der Quäker in Pennsylvania, dem "Walking Purchase", sollen die Indianer ausgetrickst worden sein. ...<<

Zahlreiche Einwanderer kommen damals als sogenannte "Vertragsknechte" nach Nordamerika (x176/114): >>Viele Engländer und Deutsche, die nach der Neuen Welt auswandern wollten, konnten die Überfahrt nicht bezahlen. Aber auch ihnen wurde die Reise ermöglicht, wenn sie einwilligten, ihre Freiheit für eine bestimmte Zeit aufzugeben und Kontraktknechte (Vertragsknechte) zu werden. Wenn sie dann ihre Überfahrt abgearbeitet hatten, konnten sie wieder Herr über sich selbst werden. Kontraktknechte gab es in allen dreizehn englischen Kolonien. ... In Virginia waren 1625 (etwa) 40 Prozent der Einwohner Kontraktknechte. ...

(Die Kontraktknechte) vergrößerten die Zahl der Einwanderer in den Kolonien und brachten den amerikanischen Farmern die dringend notwendige Hilfe. Obwohl die Kontrakte zu zeitweiliger Hörigkeit führten, bot dieses System Tausenden von Armen die einzige Chance, in die Neue Welt zu kommen. Wenn sie frei wurden, erhielten sie Land, Wirtschaftsgeräte oder bares Geld: So waren viele imstande, sich eigene Farmen zu schaffen, sei es in bereits besiedelten Gebieten oder draußen an der Grenze. Andere fanden eine Möglichkeit, sich als unabhängige Handwerker niederzulassen. In beiden Fällen waren sie besser daran, als das in ihrem alten Land der Fall gewesen wäre.<<

1629

Nordamerika: England und Frankreich kämpfen seit 1629 um die nordamerikanische Vorherrschaft.

1632

Nordamerika: Die Kolonie Maryland wird im Jahre 1632 Zufluchtsort für viele verfolgte englische Katholiken.

1636

Nordamerika: Die ersten Aufstände der nordamerikanischen Ureinwohner werden blutig niedergeschlagen und die Pequot-Stämme bereits 1636/37 fast vollständig ausgerottet.

Der nordamerikanische Historiker Alvin M. Josephy jr. berichtet später über den Untergang der Pequot-Stämme (x193/17-18): >>>Nachdem sich die Puritaner von der Massachusetts Bay in Neu-England darauf geeinigt hatten, daß die mächtigen Pequot-Indianer als "Kinder Satans" anzusehen seien, versuchten sie mit Feuer und Schwert, noch den letzten Hinweis auf deren Existenz auszulöschen.

1637 überzogen sie die Pequot mit einem "Heiligen Krieg" und massakrierten sie zu Hunderten. Die wenigen Überlebenden wurden auf andere Stämme aufgeteilt in der vergeblichen Hoffnung, daß selbst der Name Pequot verschwinden würde. Auf beiden Kontinenten hielten es nur wenige Europäer für der Mühe wert, künftigen Generationen Berichte von den "seltsamen" Gesellschaften zu hinterlassen, die sie vernichteten.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die gewaltsame Landnahme in Nordamerika (x068/42-43): >>>Die Invasoren waren aggressiv und sendungsbewußt. Besitzgier und Religion, Expansionstrieb und Welterlösungsvisionen saßen in ihren Köpfen von früh an fest. Als Pioniere, Siedler Händler waren sie scharf auf Boden, Geld, Gold, Einfluß, Macht. Als Christen waren sie gut und fromm und wollten nur das Beste – für sich natürlich. Sie waren extrem selbstgerecht und sichtbarlich von Gott gesegnet. ...

Dabei spielte es sich ganz schlicht und selbstverständlich ab; nach dem US-Historiker Jo Frantz einfach derart, "daß man nahm, was zu nehmen war". Rangierte doch der Indianer für den weißen Edelmenschen "irgendwo unterhalb des Hundes".

Es war eine Landnahme wie einst die israelitische in der Bibel (und die im 20. Jahrhundert, die man schon deshalb mit so viel Einfühlung, Verständnis stützt). Nur unvergleichlich grandioser war sie; doch ganz genauso gut, genauso gottgewollt. Es war, so US-Historiker David Brian Davis, "eine einzige Vergewaltigung nach dem Grundsatz: Alles ist erlaubt". Es war, so US-Historiker Donald Worster, "eine Katastrophe in Weltformat".

Die Invasoren hatten keinerlei Skrupel, die Einheimischen abzuschlachten, auszumorden, Männer, Frauen, Kinder. Und alles – in Gottes Namen. Das macht bekanntlich (zugegeben auf der ganzen Welt) die Gewissen noch reiner! Man führte einen 350jährigen Kampf. Und selbst nach der definitiven Regelung des Raubes, der sogenannten Hoheitsfrage – wirklich, ein schönes Wort dafür – ging der Kampf weiter. ...<<

1642

Nordamerika: Die Franzosen gründen im Jahre 1642 Montreal im späteren Kanada.

1643

Nordamerika: Die Kolonien Massachusetts, Connecticut, Rhode-Island, New Hampshire, Vermont und Maine gründen im Jahre 1643 den Neuengland-Staatenbund, der 50 Jahre bestehen wird.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über Neuengland (x068/39-40): >>... Die Neuengland-Konföderation, der erste Versuch zu einer Organisation der späteren Vereinigten Staaten, befiehlt im Herbst 1658 die Vertreibung der Quäker und droht jedem, der zurückkehrt, die Todesstrafe an.

Um aber der "ganzen" Wahrheit die Ehre zu geben, sei auch der Bittschrift jener immerhin 25 Pastoren gedacht, die die Todesstrafe schon beim ersten Betreten der Kolonie verlangt. Das superpuritanische Boston, das die Quäker im Sommer 1656 gleich bei ihrer Ankunft einkerkerkert oder vertreibt, hängt männliche und weibliche Quäker - am 1. Juni 1660 die Quäkerin Mary Dyer - auch an den Galgen. Und als Justiz und Volk einlenken wollen, tobt der Klerus in wütenden Predigten dagegen.

"Was ist unbarmherziger", sagt Paracelsus, "armen Leuten als die Geistlichkeit?"

Die Puritaner waren so intolerant wie alles, was sie in ihrer Heimat zurückgelassen.

Kein Wunder, daß auch der Hexenwahn noch in ihren Köpfen spukte, daß sie auch "Hexen" in der Neuen Welt jagten und liquidierten wie in der Alten. Der Terror bricht 1644 aus, als Neuengland die Pest heimsucht. Offensichtlich kennt man den teuflischen Zusammenhang von Seuchen und Hexen aus der europäischen Schule und knüpft die erste "Hexe" in Hartford/Connecticut auf. Eine weitere Teufelsbraut, Alsa Young, kommt in Windsor/Connecticut an den Galgen. Viele andere folgen, Greisinnen und kleine Kinder, alles wie im christlichen Abendland.

Doch was tun?

Wie dort, trieb Satan auch hier sein frevelhaftes Spiel. Er war, wie überall, allgegenwärtiger als Gott, verkrampfte die Glieder, zauberte Schaum aus dem Mund, gekrümmte Zungen, er biß, kniff, kratzte die Weiber, versetzte sie in Zuckungen, begeilte sich und sprang ins Bett zu ihnen.

Cotton Mather, der schon genannte fromme Puritanerhirte, hatte auch den Teufelsglauben angeheizt und war verantwortlich beteiligt an den Hexenprozessen von Salem Village, einem kleinen Dorf nahe Kap Ann, wo man 19 Männer und Frauen hängt, auch ein vier- bis sechsjähriges Mädchen im Kerker an die Kette legt. Sicher ist sicher. Empfahl doch der gesamte Klerus von Boston ein ungesäumtes Einschreiten gegen die Werkzeuge Satans, wie überhaupt die neuenglische Geistlichkeit den Hexenwahn möglichst zu verbreiten strebte.

Toleranz war nicht gefragt - doch man propagierte sie. Gegenüber den Indianern aber war von Toleranz nicht einmal die Rede. ...<<

1655

Jamaika: Die von den Spaniern eroberte Insel Jamaika wird im Jahre 1655 durch die Engländer besetzt. Jamaika entwickelt sich danach zum wichtigsten Anlaufhafen für die englischen Sklavenschiffe.

1664

Nordamerika: Das Ober- und Unterhaus Marylands erläßt im Jahre 1664 ein Gesetz über den Status der Sklaven und legalisiert die Sklaverei (x190/97): >>... daß alle Neger oder andere Sklaven innerhalb der Provinz und alle Neger oder andere Sklaven, die ab heute in diese Provinz gebracht werden, Durante Vita Dienst (Dienst auf Lebenszeit) tun sollen. Und alle Kinder jedes Negers oder anderer Sklaven sollen ebenfalls Sklaven werden für ihr gesamtes Leben wie schon ihre Väter.

Und soweit frei geborene englische Frauen betrifft, die ihre Freiheit vergessen und unserer Nation die Schande antun, Negersklaven zu heiraten, woraus sich gewisse Konstellationen ergeben, die den Fall solcher Frauen berühren und ein großer Schaden für die Herren solcher Neger entstehen könnte aus diesen schändlichen Bewegungen, so daß von diesem Rat verabschiedet wird, daß wie auch immer frei geborene Frauen, die einen Sklaven ab dem heutigen Tag und danach heiraten werden, dessen Herrn dienen sollen, so lange ihr Ehemann lebt.

Und daß alle die Nachkommen dieser frei geborenen Frauen, die auf diese Weise verheiratet sind, Sklaven sein sollen wie ihre Väter. Und es sei ferner erlassen, daß alle die Nachkommen von englischen oder anderen frei geborenen Frauen, die bereits mit Negern verheiratet sind, den Herren ihrer Eltern dienen sollen, bis sie 30 Jahre alt sind und nicht länger.<<

1683

Nordamerika: Am 6. Oktober 1683 treffen 13 Leinenweber aus Krefeld mit ihren Familien in Pennsylvania ein und gründen im Südosten die erste deutsche Siedlung Germantown, heute ein Stadtteil von Philadelphia (x063/233).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die erste deutsche Siedlung Germantown (x068/38): >>... Nicht wenige Deutsche wanderten später nach Pennsylvania ein, darunter viele Herrnhuter, auch "Böhmische Brüder" genannt, Mennoniten, wie der Franke Franz Pastorius aus Sommerhausen, der 1683 Germantown gründet und 1688 den ersten Protest gegen die Sklaverei publiziert.

Diese Deutsch-Pennsylvanier schufen auch ein neues Herrnhut, ein Gnadenhut folgte, ein Bethlehem, ein Nazareth am Susquehanna. Die Deutsch-Pennsylvanier kultivierten die Innerlichkeit, pietistische Züge, pflegten die Musik von Schütz, Händel, Bach - und entwickelten die Kentucky-Büchse, mit der man schneller, weiter und genauer schoß, ein trefflicher Schutz "gegen Verbrecher und Indianer", schreibt Victor W. von Hagen.

"Eine Kentucky- Büchse, eine Axt und ein oder zwei Pferde genügten damals, um in der Wildnis des jungen Kontinents ein neues Leben zu beginnen" - neben Jesus Christus, Händel und Bach.<<

1688

Nordamerika: Im Jahre 1688 siedeln bereits rd. 250.000 englische Einwanderer an der nord-amerikanischen Atlantikküste, während zur gleichen Zeit nur ca. 20.000 Franzosen in Kanada und Louisiana eingewandert sind.

Im Jahre 1688 protestieren deutsche, schweizerische und holländische Quäker in Pennsylvania gegen die Sklaverei und den Sklavenhandel (x190/134): >>... Nun, wenngleich sie schwarz sind, dürfen wir uns nicht vorstellen, dies gäbe uns größere Berechtigung sie zu versklaven, als wenn sie Weiße wären. ... Und solche, die andere stehlen oder rauben, und solche, die sie kaufen oder erwerben, sind sie nicht alle gleich? ...<<

1700

Nordamerika: Im Jahre 1700 protestiert der oberste Bundesrichter Sewall aus Massachusetts gegen die Sklaverei (x190/134): >>Alle Männer, so wie sie die Söhne Adams sind, sind Miterben dieser Welt und genießen die gleichen Rechte, einschließlich der Freiheit und aller daraus hervorgehenden Annehmlichkeiten des Lebens. ... Ursprünglich und aus der Natur heraus kann es so etwas wie die Sklaverei nicht geben.<<

Ein Zeitzeuge berichtet damals über das Schicksal von verschleppten Sklaven aus Guinea (x247/166): >>1. Ein Drittel der Neger von der Guinea-Küste stirbt gewöhnlich in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in der Kolonie, und das in diesem Lande verbrachte Arbeitsleben eines Negers kann auf nicht mehr als 15 Jahre veranschlagt werden.

2. Man muß bekennen, daß wir auf das Übermaß ihrer Arbeit spekulieren und nicht darum verlegen waren, sie vor Entkräftung zugrunde gehen zu lassen, sobald sich der Preis, den wir aus ihrer sauren Arbeit zogen, ihrem Kaufpreis gleichstellte.<<

1750

Nordamerika: Um 1750 siedeln fast 400.000 englische Einwanderer an der nordamerikanischen Atlantikküste, während zur gleichen Zeit nur 26.000 Franzosen in Kanada und 3.200 Franzosen in Louisiana eingewandert sind (x259/96).

1759

Nordamerika: Ein französischer Adliger schreibt im Jahre 1759 über das Leben der europäischen Einwanderer in den nordamerikanischen Kolonien (x237/59): >>Alles hilft zu ihrer Regeneration – neue Gesetze, eine neue Art zu leben, eine neue soziale Ordnung; hier werden sie zu Männern. ...

Kaum atmet er (der Einwanderer) die Luft, macht er neue Pläne und läßt sich auf Dinge ein, an die er in seiner Heimat nie gedacht haben würde. ... Die Gesetze dieses Landes nehmen ihn schützend unter den Mantel.

Man urteile selbst, was für eine Wandlung in Geist und Gedanken dieses Mannes erfolgen muß. Er beginnt seine frühere Knechtschaft und Abhängigkeit zu vergessen. ...<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schreibt später über die europäischen Siedler in den nordamerikanischen Kolonien (x281/57-59): >>... Das mühsame Leben in den neuen Ländereien ... ließ ihnen kaum Zeit zum Nachdenken, vor ihnen lag der fruchtbare Küstenstreifen, dahinter ein weites Land, für dessen Durchquerung zunächst nur Pferde und Planwagen zur Verfügung standen. Die Siedler besaßen weder Armee noch Verfassung. Der Kampf ums Überleben gestattete keine geistigen Ausschweifungen.

Überall stemmte sich die indianische Urbevölkerung, die auf der Suche nach Nahrung das Land durchstreifte, den Neuankömmlingen entgegen, die das Land nun für sich beanspruchten. Es war wie so oft: Das Entstehen einer neuen Kultur begann mit dem Zerstören der alten. Innerhalb von nur 100 Jahren nach dem ersten Kontakt verschwanden 90 Prozent der indianischen Urbevölkerung, die meisten starben durch eingeschleppte Krankheiten. Die Überlebenden wurden in Reservate gesperrt ...

Die Neuankömmlinge darf man also, ohne ihnen zu nahe zu treten, als zwiespältige Gesellen bezeichnen; einerseits frömmelnd und fleißig, hilfsbereit gegenüber dem Nächsten. Auf der anderen Seite waren sie aus einem erkennbar harten Holz geschnitzt: Verdrängung und Unterdrückung waren Wesensmerkmale schon ihres frühen Auftritts, die Ureinwohner wurden ausgerottet, die aus Afrika verschleppten Arbeitssklaven mußten arbeiten bis zum Umfallen. ...

Das weite, in seiner frühen Stunde noch durch keinerlei Kommunikationsstränge verbundene Amerika und die unterschiedliche Herkunft der Neuamerikaner ließen ein Auseinanderdriften erwarten, eher jedenfalls als die Ausbildung einer eigenen nationalen Identität. Man ging sich aus dem Weg, anstatt die Nähe des ethnisch anderen zu suchen.

Im heutigen New York und den mittelatlantischen Kolonien tummelten sich zunächst Hollän-

der und Skandinavien, Pennsylvania war das Zentrum der Deutschen, die Briten besiedelten die nördlichen Küstenregionen, Schotten, Skandinavien und wiederum Deutsche verteilten sich im Mittleren Westen. Die Furcht vor den Deutschen beispielsweise, die insgesamt rund neun Prozent und in Pennsylvania bis zu einem Drittel der Einwohner stellten, ließ Benjamin Franklin vor "Überfremdung" warnen. ...<<

1760

Nordamerika: Die englischen Truppen erobern im Jahre 1760 die kanadischen Städte Quebec und Montreal.

Um 1760 siedeln schon über 2,0 Millionen Europäer in Nordamerika.

1761

Nordamerika: Ein Schwede, der von 1753 bis 1761 durch Nordamerika reist, berichtet über die Neuengland-Kolonien (x247/169): >>Die englischen Kolonien in diesem Teil der Welt haben an Einwohnerzahl so sehr zugenommen, daß sie es fast mit dem Alten England aufnehmen können.

Um nun Autorität und Handel des Mutterlandes nicht zu beeinträchtigen, ... hat man den Kolonisten verboten, neue Manufakturen zu errichten, die sich zum Nachteil des britischen Handels entwickeln würden.

Sie dürfen nicht nach Gold oder Silber graben, es sei denn, sie schicken es sofort nach England.

Mit wenigen Ausnahmen steht es ihnen nicht frei, mit Gebieten Handel zu treiben, die nicht zum britischen Herrschaftsbereich gehören, noch dürfen Ausländer mit ihnen Handel treiben. Diese und andere Beschränkungen haben dazu geführt, daß die Sympathie der Einwohner der englischen Kolonien für ihr Mutterland abnimmt. ...

Engländer ... haben mir erzählt, daß die Kolonien in Amerika in einer Zeitspanne von 30, 40 oder 50 Jahren einen eigenen Staat bilden könnten, vollständig unabhängig vom Alten England. ...<<

1763

Nordamerika: Nach dem englisch-französischen Krieg (1754-63) um Nordamerika setzt der Ottawa-Häuptling Pontiac (um 1712-1769) im Sommer 1763 den Kampf gegen die Briten zwischen den Großen Seen und dem Ohio fort.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Niederschlagung des Ottawa-Aufstandes (x068/56-58): >>**Die spanische und die britische Methode**

Die Tuscarora überliefern bis heute: "Sie führten einen Bakterienkrieg gegen uns, als sie uns nach Kansas trieben ... Wagen kamen mit Decken und Kleidern. Sie waren mit Schwarzen Pocken infiziert. Unsere Leute nahmen sie, und sie starben, starben und starben ..."

Tatsächlich hatte 1763, als man Pontiacs Anhang mit Soldaten und Miliz bekriegte, der britische General Lord Jeffrey Amherst angeregt, "die wilden Tiere" mit Pocken zu beseitigen - dem Gas gewissermaßen des 18. Jahrhunderts, des Jahrhunderts der Aufklärung, wie gesagt.

"Gibt es nicht eine Möglichkeit, unter den abgefallenen Indianerstämmen die Schwarzen Pocken zu verbreiten?", erforscht der edle Lord den Oberst Bouquet, der seinerseits allerdings, aber auch nicht unchristlich, "die spanische Methode" favorisiert, "sie mit englischen Hunden zu jagen, begleitet von einigen Jägern mit Pferden; das wird, wie ich denke, dazu führen, dies Gewürm auszurotten oder wegzuschaffen".

Der General schien "sehr einverstanden" mit der Hundejagd, zumal sie ja längst in Lateinamerika erprobt worden war. Hatten doch dort die - auch mit Indianerbabys gefütterten - Hunde der hispanischen Marienverehrer die Rothäute, wie Bischof Las Casas bezeugt, "in kürzerer Zeit, als zu einem Vater Unser erforderlich ist, in Stücke zerrissen; die von größerem Schlage fingen die Indianer wie wilde Schweine und fraßen sie auf."

Und so hätte die evangelische Religion, wie überall auf Erden, auch hier von der katholischen lernen, profitieren, hätte man gleichsam ökumenisch handeln können, aber leider, leider waren keine englischen Hunde für die britischen Sportsfreunde zur Hand. So riet Lord Amherst noch einmal, "die Indianer mit Bettdecken anzustecken und auch die anderen Methoden anzuwenden, um diese verdammte Rasse auszurotten." Nun, der Oberst wollte es versuchen, da es "zu schade wäre, britische Soldaten gegen dieses Ungeziefer einzusetzen". Wirklich brachen die Schwarzen Pocken wenige Monate später unter den Indianern in Ohio aus.

Eine primitive Methode?

Aber wirksam! Und zweihundert Jahre später ist man weiter und versprüht aus Kampfhubschrauber und B 52-Bombern das Dioxin-Gift Agent Orange über riesige Flächen des vietnamesischen und laotischen Regenwaldes. Und noch heute - so erfolgreich war es! - "werden in Vietnam, Laos und Kambodscha schwer bis Schwerstbehinderte Kinder geboren, geistige und körperliche Krüppel ..."

Alles braucht seine Zeit. Doch man kommt vorwärts. Man entwickelt sich.

Lord Amherst aber, sichtlich in Gottes Hand stehend, erreichte ein hohes Alter. Häuptling Pontiac dagegen wird 1769 ermordet; den betrunkenen indianischen Todesschützen hatte ein britischer Händler bestochen. Und die Amerikaner verewigten Pontiac - in einer Automarke. Yankees haben Geschmack.

Die Welt weiß es.<<

1765

Nordamerika: Die 13 Kolonien protestieren während des "Stempelsteuereinkongresses" in New York im November 1765 gegen die britischen Steuer- und Zollgesetze.

Die 13 Kolonien beschließen im Jahre 1765 (x056/114-115): >>... Daß es untrennbar zum Wesen eines Volkes gehört und auch das unumstrittene Recht von Engländern ist, daß ihnen keine Steuern auferlegt werden, es sei denn mit ihrer eigenen, persönlichen oder durch ihre Vertreter erteilten Zustimmung.

Daß das Volk dieser Kolonien nicht im Unterhaus in Großbritannien vertreten ist und wegen der örtlichen Verhältnisse auch nicht sein kann.

Daß die einzigen Vertreter des Volkes dieser Kolonien Personen sind, die hier von ihm selbst gewählt wurden, und daß ihnen niemals verfassungsgemäß Steuern auferlegt wurden oder werden können, außer durch ihre jeweiligen gesetzgebenden Körperschaften.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über den "Aufstand der Krämer" im Jahre 1765 (x068/73-75): >>... Mit der steten Ausdehnung des britischen Weltreichs waren selbstverständlich auch dessen Belastungen gewachsen, brauchte es von den Kolonien mehr Geld und weniger Konkurrenz. So hatte London zur Drosselung der Woll-, Hut-, Rum- und Eisenproduktion bereits eine Reihe von Restriktionsgesetzen erlassen: 1699 Woolenact, 1732 Hat Act, 1733 Melasses Act, 1750 Iron Act. Im selben Jahr verbietet das Parlament durch den Currency Act den Kolonisten die Ausgabe von Papiergeld.

1764, nach Niederringung Frankreichs durch den Krieg erheblich verschuldet, treibt London erstmals durch das Zuckergesetz Geld in Amerika für sich ein. Außerdem setzt man neue und höhere Einfuhrzölle für nichtenglische Waren fest und verbietet den Kolonien den Import französischer Weine und ausländischen Rums. 1765 erhebt man durch das Stamp Act, das Stempelsteuergesetz, auch erstmals Steuern u.a. für Bücher, Zeitungen, Spielkarten, Versicherungspolizen, Lizenzen und Dokumente aller Art.

Aber nun, wo es an ihr Geld geht, spielen die Amerikaner nicht mehr mit. Jetzt fühlen sie nicht mehr Dankbarkeit für die Unterstützung im Krieg gegen die Franzosen, gegen den frankophilen Ottawa-Häuptling Pontiac, dem sie ziemlich hilflos ausgeliefert waren, jetzt fühlen sie eher Abscheu, Wut, wird doch ihr Heiligstes angetastet - ihr Profit! Es ist bezeichnend,

daß man erst jetzt von "der Entstehung einer amerikanischen Zivilisation" sprechen kann. und es ist bezeichnend, daß die Rebellion keinesfalls vom sogenannten Volk oder gar vom "Mob" ausgeht, denn der hat ohnehin wenig oder nichts zu verlieren.

Nein, es sind Neu-Englands wohlhabende, einflußreiche Kreise, die nicht daran denken, sich erkenntlich zu zeigen, die nicht daran denken, auch Einschränkungen, Auflagen, Steuern hinzunehmen. Es sind die Produzenten, Reeder, Kaufleute, Grundstücksspekulanten, die an der Suprematie des Parlaments rütteln, die dessen Gesetze nicht schlucken, die keine Weisungen, keine Zahlungen ohne Einverständnis der Kolonien verfügen und erheben lassen wollen: "No Taxation without Representation". Das heißt keine Steuereintreibung ohne Bewilligung der Betroffenen, die ja gar nicht im Parlament zu Westminster sitzen.

Noch 1764 beschließen mehrere Kolonien das Embargo britischer Waren. Das Stempelsteuergesetz vom 22. März 1765, das wieder gerade die Begüterten trifft, schürt die Empörung erst recht. Es kommt zur Bildung von Geheimbünden. Die "Sons of Liberty", bestehend besonders aus Reichen und Einflußreichen, organisieren sich und den Widerstand.

Man mißachtet die Zoll- und Steuergesetzgebung des Mutterlandes. Man schmuggelt, was man brauchen kann, von den französischen Westindischen Inseln ins geraubte Reich. Man scheut auch Gewaltanwendung nicht. Man teert und federt Steuereinzahler der Krone, vernichtet Urkunden, Akten, schlägt die Villen hoher Kolonialbeamter kurz und klein und plündert sie.

So verbrennt am 26. August 1765 das aufgestachelte Volk in Boston die Unterlagen der Vice-Admiralty Courts und zerstört das Haus und die reichhaltige Bibliothek des Vizegouverneurs und Obersten Richters Thomas Hutchinson. Vier Tage später, nach mehrfacher Flucht mit seinen Kindern in Sicherheit, berichtet er, von dem am besten ausgestatteten Wohnsitz der Provinz seien nur noch die nackten Wände übrig und der Fußboden.

Die Plünderer holten sich rund 900 Pfund Sterling, das Porzellan, die Familiengemälde, Kleidung, Möbel, jedes Buch sogar, schnitten die Betten auf und verwüsteten den Rest total. Selbst den Gartenzaun samt allen Bäumen legten sie um. "Ein solches Bild einer Ruine hat es in Amerika noch nicht gegeben."

Tabula rasa. Der Vorgang ist signifikant. Was ihnen widersteht, wird niedergewalzt, wann immer es möglich ist, wenn es um Geld geht ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Nordamerikas von 1765-1775 (x816/119-120): >>(Vereinigte Staaten von Nordamerika) ... Während die Kolonien als Lohn für ihre Dienste und Opfer im letzten Krieg die Verleihung der Autonomie in ihrem inneren Staatsleben erwarteten, strebten im Gegenteil der durchaus absolutistisch gesinnte König Georg III. und die Staatsmänner, welche seit Pitts Sturz an der Spitze der britischen Regierung standen, nach straffer Zentralisation aller britischen Besitzungen unter Ministerium und Parlament in London und betrachteten die Kolonien nur als Kanäle, die England Reichtum und Kräfte zuzuführen hätten.

Überdies hatte sich während des langen, kostspieligen Krieges die englische Staatsschuld fast verdoppelt, und die Kolonien sollten zur Deckung der Zinsenlast durch erhöhte Zölle und Steuern in verstärktem Grad herangezogen werden.

Wenn die Kolonien auch die höchste gesetzgebende Gewalt des Parlaments nicht bestritten, so verlangten sie doch, daß ihre Landesvertretungen, namentlich bei innerer Besteuerung, um ihre Zustimmung angegangen werden mußten.

Die Erhöhung der Eingangszölle für mehrere Handelsartikel und das verschärfte Verbot des Schleichhandels unmittelbar nach dem Frieden wurden daher noch geduldig ertragen, obwohl die Erklärungen der Minister im Parlament, daß damit auch eine Stärkung der königlichen Gewalt beabsichtigt und die Macht der Krone und des Parlaments über die Kolonialstaaten unumschränkt sei, entschiedenen Widerspruch in Versammlungen und in der Presse hervorrie-

fen und dem gegenüber von Männern wie James Otis und John Adams die unveräußerlichen natürlichen Menschenrechte verfochten wurden.

Der Erlaß der Stempelakte (22. März 1765) für alle schriftlich abgefaßten Geschäfte sowie einer Bill (Urkunde), welche den Kolonien die Verpflichtung auferlegte, den königlichen Truppen Wohnung und Verpflegung zu gewähren, machte aber die Opposition zu einer allgemeinen.

Im Herbst versammelten sich in New York Bevollmächtigte fast aller Provinzen, welche die beiden Parlamentsbeschlüsse für ungültig erklärten und sich auf die natürlichen Rechte des Volkes beriefen; ihre Beschlüsse wurden in Adressen dem König und dem Parlament kundgegeben. Das Stempelgesetz konnte am 1. November gar nicht in Kraft treten, da niemand das gehässige Amt des Stempelvertreibers auszuüben wagte und man den Verkauf des Stempelpapiers verhinderte.

Nun wurde zwar am 18. März 1766 die Stempelakte wieder aufgehoben, aber das Militärverpflegungsgesetz blieb bestehen, und eine vom Parlament gleichzeitig beschlossene Deklarationsbill behielt dem Parlament die höchste gesetzgebende Gewalt für alle Dinge in Amerika vor und erklärte die entgegenstehenden Beschlüsse der amerikanischen Legislaturen und Kolonialkongresse für null und nichtig. ...

Die Unabhängigkeitsideen waren schon so verbreitet und der Gegensatz zwischen den Kolonien und dem Mutterland so geschärft, daß die neue Zollbill, welche der Schatzkanzler Townshend 1767 erließ, und die niedrige Hafenzölle für nur wenige Artikel festsetzte, zahlreiche Proteste hervorrief und die Amerikaner veranlaßte, sich gegenseitig zur völligen Enthaltung von englischen Waren zu verbinden.

1770 wurde daher auch die ... Zollbill wieder aufgehoben und nur ein sehr niedriger Teezoll beibehalten, der aber fast nichts einbrachte, da die Amerikaner sich alles englischen Tees enthielten. Gerüchte von der Absicht der Regierung, die freie Verfassung von Massachusetts aufzuheben, steigerten die Aufregung, und als 1773 die Ostindische Kompanie die amerikanischen Häfen mit einer Masse Tee überschwemmte, wurde am 18. Dezember im Hafen von Boston ein Teeschiff von einer Schar als Mohawk-Indianer verkleideter Bostoner erstiegen und seine Ladung, 340 Kisten, ins Meer geworfen.

Das Parlament beschloß hierauf, daß der Hafen von Boston vom 1. Juni 1774 ab gesperrt und die bisherige Verfassung von Massachusetts aufgehoben werden solle. Zugleich wurde General Gage mit vier Regimentern abgeschickt, um Boston zu besetzen und sich der Rädelsführer der Rebellion zu bemächtigen. Er fand in Boston keinen Widerstand.

Aber der Bund der Söhne der Freiheit rief alle Amerikaner zur Verteidigung ihrer Rechte auf, und im September 1774 versammelten sich in Philadelphia die Vertreter der 13 Kolonien: Massachusetts, New York, Rhode-Island, New Hampshire, Pennsylvania, Maryland, Virginia, Nord- und Südcarolina, Connecticut, Georgia, New Jersey und Delaware zu einem Kongreß, der am 26. Oktober eine Petition an den König und eine Erklärung an das britische Volk erließ, in der er zwar die Vereinigung mit dem Mutterland als seinen Wunsch betonte, aber die Aufhebung einer Reihe von Parlamentsakten als Bedingung derselben bezeichnete und Freiheit und Gerechtigkeit für die Kolonien forderte; zugleich verpflichteten sich die Kolonien, vom 1. Dezember ab nichts mehr von England und Irland einzuführen und nichts dahin auszuführen, bis ihren Beschwerden abgeholfen wäre.

In England erregte dies energische Auftreten beim Hof und beim Parlament die höchste Entrüstung. Die Petition an den König wurde nicht beantwortet, dagegen beim Parlament beantragt und am 9. Februar 1775 genehmigt, daß Massachusetts in Aufruhrzustand zu erklären und jeder Handelsverkehr mit Neuengland zu untersagen sei. So begann der Kampf. ...<<

1773

Nordamerika: Im Hafen von Boston werfen am 16. Dezember 1773 als Indianer verkleidete

Kolonisten eine britische Teeladung ins Wasser ("Boston Tea Party"). Nach diesem Überfall verschärft sich der Konflikt zwischen den Neuengland-Kolonien und Großbritannien.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die "Boston Tea Party" (x068/77-78): >>... Als England 1773 eine hohe Importsteuer für Tee einführt, schreitet man zur offenen Rebellion. Sehen Amerikaner doch stets ihr Heiligstes verletzt, drohen sie beim Geld zu kurz zu kommen.

Die dem Bankrott nahe East India Company wollte sich sanieren und plante 1773 Boston, Philadelphia, New York und andere Städte mit 500.000 Pfund Tee zu beglücken. Am 27. November läuft auch das erste Teeschiff, die "Dartmouth", in Boston ein, bald gefolgt von "Beaver" und "Eleanor". Nun aber erhebt sich die Stadt zu zwei großen Protestdemonstrationen, da der amerikanische Teehandel die Konkurrenz fürchtet und Boston die Zahlung des gleich bei der Landung fälligen Zolls. Am 16. Dezember 1773 dringen als Mohikaner verkleidete "Sons of Liberty" auf die Schiffe und schleudern 342 englische Teekisten ins Meer, Kostenpunkt: 10.000 Pfund Sterling.

Doch auch bei der Bostoner Tea Party ging es selbstverständlich um die "Freiheit" und nicht um Import, Export, ums schnöde Geld. Und John Adams, ihr späterer Präsident, schrieb damals in sein Tagebuch, diese "bisher großartigste Maßnahme" der "Patrioten" habe "eine Würde, eine Majestät, eine Erhabenheit an sich, die ich bewundere." Im Übrigen sei es "nur ein Angriff auf Eigentum" gewesen. "Viele wünschten, daß im Hafen ebenso viele Leichen wie Teekisten schwämmen - eine viel geringere Zahl von Menschenleben jedoch würde die Ursache all unseres Unglücks beseitigen ..."

Aus solchem Holze macht man Präsidenten.

London reagierte mit den Strafgesetzen von 1774 (Intolerable Acts):

Aufhebung der königlichen Gründungs- und Freiheitsakte für Massachusetts, Besetzung Bostons, Sperrung seines Hafens und Prozeß gegen die Empörer. Dagegen erhebt sich neuer Widerstand, und so dauern durch das ganze Jahr die Unruhen an. Im Frühjahr empfiehlt man allen Kolonien, den Handel mit England, das neue Truppen, vier Regimenter, schickt, ganz einzustellen. Im Herbst beschließt in Boston der erste Kontinentalkongreß, bestehend aus den Delegierten von zwölf Kolonien, die Einführung rigoroser Wirtschaftsmaßnahmen gegen England, die Einstellung des Imports britischer Produkte sowie der Ausfuhr von Gütern nach England, Irland, Westindien.

Ebenso beschließt man die Bewaffnung der Bevölkerung, auch die Schaffung einer besonderen Milizformation, der "Minute-Men", Soldaten, die in einer Minute einsatzfähig sein sollen.

...<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schreibt später über die britische Kolonialpolitik in den nordamerikanischen Kolonien (x281/59): >>... England litt unter den hohen Kosten der Kolonialpolitik, weshalb König Georg III. nach neuen Einnahmequellen suchte. So fiel sein Blick auf die nordamerikanischen Kolonien, die sich ökonomisch passabel entwickelten. Neue Steuern und Zölle wurden eingeführt. Was auch immer die 13 Kolonien kauften oder verkauften, die Krone hielt die Hand auf.

Es wurde ihnen verboten, bestimmte Produkte wie Kleidung und Eisen herzustellen, da die Engländer sich unliebsame Konkurrenz vom Leibe halten wollten. Eine Sondersteuer auf alle Schriftstücke mit rechtlicher Bedeutung – darunter auch Zeitungen, Kalender, Urkunden - wurde eingeführt. Die Krone begann sogar eine eigene königliche Bürokratie zum Eintreiben der Gelder aufzubauen.

Wer so dreist die Hand aufhält, darf mit dem Applaus der Geschöpften nicht rechnen. Die Stimmung verdüsterte sich, die Loyalität zum Mutterland begann zu schwinden. Britische Finanzbeamte wurden erstmals mit Teer bestrichen, um sie danach in einem Meer von Hühnerfedern zu baden. Teeren und Federn, das war im Amerika dieser Tage die gebräuchliche

Form, sein Mißfallen zum Ausdruck zu bringen.
Ein Krieg wurde schließlich unvermeidlich. ...<<

1775

Nordamerika: Nach Vertreibung der Franzosen erheben sich die Siedler der nordamerikanischen Kolonien gegen die britische Regierung und trennen sich im Jahre 1775 gewaltsam von England (Beginn des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges von 1775-83).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über den Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg von 1775-83 (x068/78,80-84): >>... Am 1. Februar 1775 bereitet ein Provinzialkongreß in Massachusetts die Provinz auf den Krieg vor. Und im April bricht er aus. Bereits beim ersten Gefecht, am 19. dieses Monats, gibt es mehrere hundert Tote und Verwundete; in der Schlacht bei Bunker Hill am 17. Juni sterben 100 Amerikaner und 1.054 Briten.

Und während die Amerikaner kämpfen, während George Washington im Sommer den Oberbefehl über die Armee erhält und sie bis Ende des Krieges führt, während der Kongreß die Aufstellung einer Kriegsmarine und Marineinfanterie bewilligt und ein Komitee ernannt zur Konspiration mit den europäischen Gegnern Englands oder, wie man sagt, zur Aufnahme von Verbindungen mit "unseren ausländischen Freunden" - während alledem versichert dieser Kongreß unentwegt seine Treue zum englischen König; so am 5. Juli und 6. Dezember 1775. Ja, er betont in einer Resolution desselben Jahres, er erstrebe keine Unabhängigkeit! ...<<

>>... Hatten die Neu-Engländer erst mit britischer Hilfe die Franzosen aus Nordamerika geworfen, bedienten sie sich nun der Franzosen, um sich der Briten zu entledigen, die Amerika seit 1763 unbestritten beherrschten.

In den Jahren 1775 und 1776 erbettelten die Yankees von den ehemaligen Feinden in Paris ganze Schiffsladungen voller Musketen und Pulver. König Ludwig XVI. ließ dafür, trotz Ebbe in der Staatskasse, eine Million Livres springen, ja verbündete sich 1778 förmlich mit den Rebellen, wie 1779 auch Spanien, im Jahr darauf die Niederlande. Der englisch-amerikanische Bürgerkrieg weitete sich zum internationalen Seekrieg aus.

Auch etwa 30.000 Deutsche kämpften, von ihren Fürsten vermietet, für rund 1,8 Millionen Pfund Sterling in der "Neuen Welt". Rußland und die Niederlande verkauften ihre Leute nicht. Doch die deutschen Potentaten verkauften sie - "wie Vieh", schreibt Friedrich II. von Preußen am 18. Juni 1776 an Voltaire, nicht ohne hinzuzufügen: "Mir tun die armen Kerle Leid, die ihr Leben unglücklich und sinnlos in Amerika hingeben müssen".

Der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel verkaufte, der Erbprinz von (Hessen-)Hanau, der Fürst von Waldeck, der Fürst von Anhalt-Zerbst, der Markgraf von Ansbach-Bayreuth. Am meisten Soldaten aber, fast die Hälfte aller Deutschen, schickte Friedrich II. von Hessen-Kassel, weshalb die Amerikaner bald alle deutschen Söldner "Hessians" nannten.

Der große, viel zu selten gelesene Seume, selbst ein Verkäufer, berichtet in seiner Autobiographie: "Niemand war vor dem Griff der Soldatenhändler sicher. Überredung, Betrug, Gewalt - alles wurde benutzt, um einen neuen Rekruten zu gewinnen." Und Schillers Kabale und Liebe verhöhnt 1783 das blutige Geschäft durch einen Kammerdiener, der Söhne unter den Verkauften hat:

"Doch keine Gezwungenen?"

Der Kammerdiener "lacht fürchterlich": "O Gott - Nein - lauter Freiwillige. Es traten wohl so etliche vorlaute Bursch' vor die Front heraus und fragten den Obersten, wie teuer der Fürst das Joch Menschen verkaufe? - aber unser gnädigster Landesherr ließ alle Regimenter auf dem Paradeplatz aufmarschieren und die Maulaffen niederschließen. Wir hörten die Büchsen knallen, sahen ihr Gehirn auf das Pflaster spritzen, und die ganze Armee schrie: Juchhe nach Amerika!"

Auch Gott focht, wie üblich, auf allen Seiten.

Mit Luther-Hymnen auf den Lippen warfen sich deutsche Dragoner und Infanteristen für England in die Schlacht.

Und bei den Rebellen donnerte der deutsche Lutheranerpastor Peter Mühlenberg, "Teufel Peet", ein fanatischer "Patriot": "Es gibt eine Zeit der Predigt und des Gebets, es gibt aber auch eine Zeit des Kampfes. Diese Zeit ist nun gekommen!" Warf seinen Talar ab und stand in der Uniform eines Brigadegenerals vor den verdutzten Christgläubigen.

Selbst die Quäker vergaßen ihren Pazifismus, wenn man John Adams glauben darf, der besonders für die Loslösung Amerikas vom Mutterland stritt und am 21. Mai 1775 einem Bostoner Freund über den "Kriegsgeist" der Provinz Pennsylvania schreibt: "Die Quäker und alle anderen werden von ihm erfaßt. An jedem Tag der Woche, den Sonntag nicht ausgenommen, exerzieren sie in großer Anzahl ... Amerika wird bald in der Lage sein, sich auf dem Land gegen die ganze Menschheit zu verteidigen ..."

Gegen die ganze Menschheit ... Das klingt verheißungsvoll. Immerhin hatte sich unter den Quäkern tatsächlich eine militaristische, den Kriegsdienst erlaubende Gruppe, die Sekte der Fechtenden oder Freien Quäker, gebildet und eine ganze Heldengalerie hervorgebracht.

Am 27. August 1776 kämpfen auf Long Island mit den Truppen des britischen Generals Howe auch 9.000 Deutsche.

Die geschlagenen Amerikaner weichen unter Washington nach New York City, später weiter zurück und holen nun auch Militärexperten aus Europa. Genau elf Monate nach der Schlacht treffen am 27. Juli 1777 der Marquis de Lafayette und Hans Kalb aus Bayern ein, der sich im Land der unbegrenzten Möglichkeiten selbst zum "Baron de Kalb" ernannt, Generalmajor in der Kontinentalarmee und Mann einer reichen französischen Erbin wird.

Nach "de Kalb" kommt der preußische Baron Friedrich Wilhelm von Steuben, dessen Großvater das Baronat erschwindelt hatte - ein Mann somit von fast schon altem Adel. Washington ernannte den Baron mit Zustimmung des Kongresses zum Generalinspekteur der amerikanischen Armee. Viele ihrer Soldaten konnten nicht einmal rechts von links unterscheiden. So lehrte Baron Steuben die "Patrioten" auf den rechten Stiefel Stroh, auf den linken Heu binden. Und noch heute kennt man sein Kommando: "Heu-Fuß, Stroh-Fuß und den Bauch voll Bohnen-Supp!"

Die Vereinigten Staaten lagen schon fast am Boden, als sie Steuben wieder hochbekam. Da ihm die Undankbaren aber 1784 die Ernennung zum Kriegsminister verweigerten, zog er sich ins Privatleben zurück. Doch noch immer steht auf seinem vom Staat New York gestifteten Grabmal, er sei "unentbehrlich" gewesen, "für die Erlangung der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten".

Heu-Fuß, Stroh-Fuß ... und den Kopf voll Vaterland.

Zunächst fochten die Engländer erfolgreich. Schließlich hatten sie besser ausgerüstete und ausgebildete Soldaten, eine die See beherrschende Marine und viel Geld. Der Nachschubweg aber war lang, die Hilfe der "Loyalisten" unzulänglich, und die Entschlossenheit der Führung ließ zu wünschen übrig.

Die Amerikaner dagegen kämpften auf sozusagen eigenem Boden. Die Erfahrung aus ihren Indianergemetzeln kam ihnen zustatten; ebenso das weite Land, wohin sie ausweichen konnten: auch die großzügige Erlaubnis für Schwarze und Rothäute, eigene Truppenverbände zu bilden; denn als Kanonenfutter taugten die "wilden Tiere" immer noch. Und nicht zuletzt sprengte der Aufbau einer eigenen Flotte allmählich die Einschnürung der 13 Kolonien.

Gleichwohl entwickelten sich die Dinge, militärisch und finanziell, für die Rebellen lange nicht zum besten. Noch am 12. Mai 1780 fällt Charleston und 5.400 Amerikaner geraten in Gefangenschaft. Immer mehr Soldaten meutern in diesem wie im nächsten Jahr, und Anfang Januar 1781 verläßt die Hälfte der Truppen die Armee. Nur mit äußerster Härte werden weitere Unruhen unterdrückt. Und trotz einer neun Millionen Dollar Anleihe galoppiert die Inflati-

on. Das US-Papiergeld (1779: 200.000 Millionen "Continental") hat um 1780 bloß noch einen Wert im Verhältnis 40:1.

Ohne Hilfe des Auslands, vor allem der Franzosen, wären die Amerikaner (wahrscheinlich) erledigt gewesen.

Doch ihre Armee wird laufend verstärkt. Ende August 1781 eilt ihr die französische Westindien-Flotte unter Admiral Comte de Grasse zu Hilfe; eine Woche darauf wird die britische Flotte unter Admiral Thomas Graves geschlagen. Schon am 9. September vermehrt ein weiteres französisches Geschwader unter Comte de Barras die alliierten Truppen. Ende September belagern etwa 9.000 Amerikaner und 7.800 Franzosen Yorktown. Drei Wochen darauf, am 19. Oktober, kapitulieren dort rund 8.000 britische Soldaten mit ihrem General Charles Marquis Cornwallis.

Dies ist die entscheidende Wende im Unabhängigkeitskrieg, zumal kurz vorher, am 5. September, auch die englische Flotte in der Chesapeake Bay eine Niederlage erlitt. In London zieht man die Konsequenz. Ende Februar 1782 stimmt das Parlament gegen die Fortsetzung des Krieges. Kurz darauf wird die Krone ermächtigt, mit den Vereinigten Staaten Frieden zu schließen. Mitte April beginnen in der französischen Hauptstadt die (informellen) Verhandlungen mit Benjamin Franklin.

Ende des Jahres schließt man den Pariser Vorfrieden ab. Und am 3. September 1783 besiegelt der Friede von Versailles den Bruch mit dem britischen Mutterland, das die 13 angloamerikanischen Kolonien als "freie, souveräne, unabhängige Staaten" anerkennt und ihnen das Hinterland bis zum Mississippi zuspricht, während Kanada in britischem Besitz bleibt und Spanien von England Florida zurückerhält.

Die neue amerikanische Nation ist geboren. ...

Der Kampf für die eigenen Geschäfte hatte große Opfer gekostet. Allein von den 29.867 deutschen Soldaten waren 4.626 getötet worden, 127 galten offiziell als vermißt. Die Nordamerikaner hatten mehr als 70.000 Tote (bei drei Millionen Einwohnern). Und dem schlimmen Krieg folgen schlimme Friedensjahre, für die meisten jedenfalls. Auch bricht schon nach einer Generation ein neuer Krieg aus.

Zunächst aber beschlagnahmt man die Ländereien des Königs ebenso wie die der "Loyalisten" - immerhin fast hunderttausend von ihnen sind nach England oder Kanada geflohen. Man hebt ... die Pacht auf und schafft die Steuern für die Anglikanische Kirche ab. Händler, Spekulanten, klerikale Kreise profitieren vom Krieg. Und das Geschäft, der Geschäftsmann prägen nun immer mehr die amerikanische Gesellschaft und bestimmen den Ton. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Behandlung der Ureinwohner während des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges von 1775-83 (x068/58-59): >>... Und weiter, an allen Ecken und Enden, verlieren die Indianer Land und Leben. Überall behandelt man sie wie Tiere, wie Wild, den letzten Dreck. Doch als 1775 die Revolution gegen das britische Mutterland zum Unabhängigkeitskrieg eskaliert, da können auf einmal beide Seiten die Rothäute brauchen. Nun suchen beide sie als Verbündete zu gewinnen, setzen beide Prämien auf die Skalpe ihrer weißen Gegner aus, hetzen beide "die Wilden" zu Greuelthaten auf und rächen sich dann an ihnen.

Der amerikanische General Sullivan erhält seinerzeit gegen die Seneca von General George Washington, dem Oberbefehlshaber, "strenge und nachdrückliche" Befehle: Keine Übergabe, keine Unterwerfung, bis die Dörfer der Seneca zerstört, ihre Felder vernichtet sind. Aus solchem Holze werden Präsidenten ... Man übt die Taktik der "verbrannten Erde" bereits, verascht Dörfer und Ernten und setzt die Überlebenden dem "äußersten Mangel" aus. Keinerlei Möglichkeit einer künftigen Erholung sollten sie haben.

Ja, man wurde mit den Wilden fertig.

Man wurde mit den Wilden fertig, selbst wenn sie inzwischen Christen waren - warum auch

nicht! Vom 4. Jahrhundert bis heute haben Christen Christen, Millionen um Millionen, mit kirchlichem Segen, mit kirchlicher Aneiferung, mit kirchlichen Jenseitsverheißungen umgebracht. Ja, bis heute sind Christen mit Christen fertig geworden, auf jede Weise, vor allem auch auf die scheußlichste.

Als während des Unabhängigkeitskrieges eine Schar von mehreren hundert "bekehrten" Indianern, "Praying Indians", von Zufluchtsort zu Zufluchtsort getrieben, schließlich, dem Verhungern nah, in einen früheren zurückkehrte, um die schon eingebrachte Ernte zu holen, lauerten zweihundert Weiße, lauerten zweihundert weiße Christen den roten Christen auf. Sie gaben sich als Freunde aus, überredeten die Unglücklichen, ihre Waffen abzugeben, metzelten sie dann nieder und skalpierten sie, nicht nur die Männer, auch die alten Frauen und 34 Kinder; offenbar selbst Indianerinnen, wie ein zeitgenössischer Stich festhält, mit dem Kind an der Brust.

Angeblich waren sogar Weiße entrüstet.

Gouverneur John Penn setzte eine Prämie für die Ergreifung der Täter aus, eine Belohnung, die er noch auf 600 Dollar pro Kopf erhöhte. Doch ruhte ersichtlich der Segen Gottes auf den Mördern. Kehrt sie doch, meldet stolz die Pennsylvania Gazette, mit etwa 80 geraubten Pferden und beutebeladen "ohne Verluste an den Ohio zurück". Nicht genug. Sie paradierten ungeschoren vor dem Gouverneurspalast in Philadelphia, ja, John Penn versprach eine hohe Belohnung auch für jeden roten Skalp, auch für den von Indianerinnen.

John Penn war ein Nachfahre des großen Penn. Alles braucht eben Zeit. Doch man kommt vorwärts. Man entwickelt sich ...<<

Benjamin Franklin (1706-1790, amerikanischer Politiker, Schriftsteller und Naturforscher) schreibt im Juli 1775 nach einer Englandreise (x194/125): >>... Bei meiner Ankunft fand ich ganz Amerika – von einem Ende der vereinigten Provinzen zum anderen – eifrig damit beschäftigt, den Gebrauch der Waffen zu erlernen. Der Angriff der (englischen) Armee auf die Landbevölkerung in der Nähe von Boston hat alles in Aufruhr versetzt und den ganzen Kontinent verbittert.

Die Handwerker und Kaufleute dieser Stadt sind zweimal am Tage, morgens um fünf und nachmittags um sechs, auf dem Übungsgelände, um sich so schnell wie möglich mit dem Kriegshandwerk vertraut zu machen, und alle kommen freiwillig.

Wir verfügen augenblicklich über drei Bataillone, eine Truppe leichte Kavallerie und eine Kompanie Artillerie, die überraschende Fortschritte gemacht haben. Der gleiche Geist macht sich überall bemerkbar, und diese Einmütigkeit ist erstaunlich.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über Benjamin Franklin (x806/506-507): >>Franklin, Benjamin, einer der bedeutendsten nordamerikanischen Staatsmänner und Schriftsteller, geboren am 17. Januar 1706 zu Boston als 16. Kind eines Seifensieders, der 1682 in Amerika eingewandert war, trat, anfangs zum Geistlichen bestimmt, aber wegen Mittellosigkeit vom Vater wieder aus der lateinischen Schule genommen, in seinem 10. Jahr in das väterliche Geschäft und wurde, da er Widerwillen gegen die Seifensiederei zeigte, im 12. Jahr einem älteren Stiefbruder, einem Buchdrucker, in die Lehre gegeben.

Jede freie Stunde widmete er seiner Ausbildung durch das Lesen nützlicher Bücher. Bald versuchte er sich selbst als Schriftsteller und dichtete unter anderem zwei Balladen, die er selbst zum Verkauf in der Stadt herumtrug. Seine ersten prosaischen Versuche waren Aufsätze für eine von seinem Bruder herausgegebene Zeitung. Als dieser später wegen eines mißliebigen Artikels ins Gefängnis gesetzt wurde, übernahm Franklin die Redaktion des Blattes und ließ es sodann unter seinem Namen erscheinen.

Mißhelligkeiten mit seinem Bruder veranlaßten ihn 1723, Boston zu verlassen; er begab sich nach Philadelphia und, da ihm der dortige Gouverneur Sir William Keith seine Unterstützung versprochen (hatte), 1724 nach London, um das zur Errichtung einer eigenen Druckerei Not-

wendige einzukaufen. Er gab jedoch diesen Plan wieder auf und nahm in London eine Stelle in der berühmten Palmerschen Druckerei an. ...

Von dem pennsylvanischen Kaufmann Denham als Buchhalter engagiert, landete er im Oktober 1726 wieder in Amerika. Der bald darauf erfolgende Tod seines Chefs zwang ihn zur Rückkehr zu der Buchdruckerei; nebenbei versuchte er sich im Gießen von Lettern und erfand mehrere Verbesserungen der Kupferdruckerei.

1728 errichtete er eine eigene Buchdruckerei, die bald zu solcher Blüte gelangte, daß er die Leitung einer Zeitung übernehmen konnte. Auch verheiratete er sich jetzt mit Miss Read, mit welcher er sich schon 1724 verlobte, die aber während seiner Abwesenheit in England einen anderen geheiratet hatte und nach unglücklicher Ehe von diesem Mann geschieden worden war.

Bald eröffnete er einen Laden als Buchhändler und eine Papierhandlung und gründete einen Verein zur Ausbildung von Kaufleuten und Handwerkern sowie 1731 eine Bibliothek, Anstalten, die bald auch in den übrigen Kolonien Nachahmung fanden. Nebenbei betrieb er zu seiner eigenen Ausbildung das Studium neuer und alter Sprachen.

Seit 1736 Sekretär des Kolonialparlaments von Pennsylvania und 1737 auch zum Oberpostmeister von Pennsylvania ernannt, nahm er nun mehr als früher an den öffentlichen Geschäften teil und bewirkte die Errichtung einer Miliz, eines Feuerrettungsvereins, einer Akademie zur Erziehung der pennsylvanischen Jugend, die Pflasterung der Straßen und anderes Gemeinnützige. Der Gouverneur und das Kolonialoberhaus beehrten seinen Rat bei allen öffentlichen Maßregeln und beauftragten ihn unter anderem 1743, den Plan einer Philosophischen Gesellschaft für Amerika zu entwerfen, deren Vorstand sodann Franklin bis an sein Lebensende blieb.

In diese Zeit fallen auch seine ... Versuche, die zu der Erfindung des Blitzableiters und des elektrischen Drachen führten. Seine Ideen über diesen Gegenstand fanden anfangs wenig Anklang; nachdem aber Buffon seine Schrift "New experiments and observations on electricity" übersetzt und dadurch über ganz Europa verbreitet hatte, ernannte selbst die Königliche Gesellschaft in London Franklin zu ihrem Mitglied und schickte ihm 1753 ihre goldene Preismedaille.

1747 zum Mitglied der Kolonialversammlung von Pennsylvania gewählt, machte er sich bald als eifriger Kämpfer der Volkspartei bemerklich, und 1753 zum Generalpostmeister aller englisch-amerikanischen Kolonien ernannt, faßte er den großen Gedanken einer Bundesverfassung, eines Kongresses und einer Zentralregierung aller nordamerikanischen Kolonien.

Die Expedition des englischen Generals Braddock gegen die von Kanada aus mit einem Angriff drohenden Franzosen unterstützte er auf jede Weise mit eigenen finanziellen Opfern, und als die Expedition unglücklich ablief, setzte er (die) ... Bildung einer Miliz von Freiwilligen (durch). Er selbst wurde beauftragt, an der von den Indianern unsicher gemachten Nordwestgrenze eine Linie von Forts zu errichten.

Indes war seine militärische Laufbahn nur kurz, da ihn die pennsylvanische Landesversammlung in Angelegenheiten ihres Konfliktes mit den Koloniereigentümern, welche Steuerfreiheit für sich beanspruchten, 1757 nach England sandte. Nach glücklicher Beendigung seines Geschäfts blieb Franklin als pennsylvanischer Geschäftsträger in London, auch andere Provinzen wählten ihn zu ihrem Vertreter bei der Regierung.

1762 nach Philadelphia zurückgekehrt, ging Franklin, als die verhängnisvollen Unruhen wegen der Stempelakte ausbrachen, 1766 abermals als Agent von Pennsylvania und anderen Staaten nach England und verteidigte hier sogar im Parlament (13. Februar 1766) ebenso freimütig wie einsichtsvoll die Freiheiten der Kolonien, worauf dann auch die Stempelakte zurückgenommen wurde. Da er aber bei der immer mehr steigenden Unzufriedenheit mit der englischen Regierung die Sache der Kolonien überhaupt kräftig und furchtlos vertrat, wurde er

dem König und der Regierung sehr mißliebig, verlor seine Generalpostmeisterstelle und kam bei dem Ausbruch der Feindseligkeiten in Gefahr, festgehalten zu werden.

Daher kehrte er im März 1775 nach Philadelphia zurück, wo er zum Kongreßmitglied ernannt und an die Spitze des Sicherheitsausschusses gestellt wurde. In dieser Stellung hatte er hervorragenden Anteil an der Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776, die er sodann auch gegen den englischen Friedensunterhändler privat und öffentlich als unabänderlich verteidigte. Zur Beschaffung der Hilfsmittel für Aufrechthaltung des Beschlusses schlug er die Ausgabe von Papiergeld vor, wozu er aus seinem eigenen Vermögen 4.000 Pfund Sterling gab.

Ende 1776 begab er sich nach Frankreich, wo er mit höchster Achtung begrüßt wurde und nach Abschluß des Allianzvertrages vom 6. Februar 1778 als bevollmächtigter Minister der 13 vereinigten Staaten Nordamerikas auftrat. Er suchte namentlich durch die Presse die öffentliche Meinung für die amerikanische Sache zu gewinnen, die er als Sache der Freiheit und Zivilisation der Menschheit darstellte. Nach langen Mühen errang denn auch endlich seine diplomatische Kunst, die seine Korrespondenz und sein Tagebuch veranschaulichen, den Frieden vom 3. September 1783.

Die Rückfahrt benutzte er zu physikalischen Beobachtungen und zur Abfassung einer trefflichen Abhandlung über die Verbesserung der Schifffahrt. In Amerika begrüßte ihn unter Kanonendonner und Glockengeläute der Jubel des Volkes. Dreimal noch wurde er durch die einstimmige Wahl seiner Mitbürger Gouverneur des Staates Pennsylvania, als dessen erster Abgeordneter beim Kongreß er zur Befestigung der jungen nordamerikanischen Freiheit mitwirkte.

Alter, besonders aber Steinschmerzen nötigten ihn endlich, sich 1788 vom öffentlichen Leben zurückzuziehen. Er starb am 17. April 1790, nachdem er noch kurz zuvor als Vorsitzender des Vereins zur Aufhebung der Sklaverei eine Denkschrift an das Repräsentantenhaus unterzeichnet hatte. Der Kongreß verordnete zu Ehren seines größten Bürgers eine Nationaltrauer auf einen Monat. Auch die französische Nationalversammlung legte auf Mirabeaus Vorschlag drei Tage Trauer an. Grafschaften, Städte, gemeinnützige Anstalten seines Vaterlandes ehrten Franklins Gedächtnis, indem sie seinen Namen annahmen.

Für seinen Grabstein aber hatte Franklin selbst folgende Inschrift bestimmt: "Hier liegt der Leib Benjamin Franklins, eines Buchdruckers (gleich dem Deckel eines alten Buches, aus welchem der Inhalt herausgenommen, und der seiner Inschrift und Vergoldung beraubt ist), eine Speise für die Würmer; doch wird das Werk selbst nicht verloren sein, sondern (wie er glaubt) einst erscheinen in einer neuen schöneren Ausgabe, durchgesehen und verbessert von dem Verfasser".

Franklin erwarb sich nicht bloß um sein Vaterland, sondern auch um die Menschheit große Verdienste durch eine Reihe wichtiger Erfindungen, unter denen die des Blitzableiters, die Verbesserung der Harmonika, der Kupferdruckpresse etc. obenan stehen.

Durch eifrige Förderung von Erziehungsanstalten wirkte er für die Bildung der Jugend und für die Belehrung der Handwerker, während er die moralische, geistige und politische Bildung des Volkes durch die Presse, durch Volksschriften und vorzüglich durch seine "Pennsylvanische Zeitung" und seinen vortrefflichen "Volkskalender" zu heben suchte.

Selbst ein schönes Musterbild eines durch eigene Kraft emporgekommenen, zur höchsten geistigen Bildung und angesehenen Stellung gelangten Mannes, schuf er in seinen Volksschriften, unter denen besonders die "Sprichwörter des alten Heinrich oder die Weisheit des guten Richard" (Philadelphia 1757) in der Kunst, die Lehren der Moral auf das Leben anzuwenden, unübertrefflich sind, seinen Mitbürgern ein Handbuch praktischer Moral, sozialer, bürgerlicher und wirtschaftlicher Lebensweisheit, die ohne idealistischen Schwung, aber durchaus human und philanthropisch war.

Vor allem aber ist Franklin als Verteidiger des Rechts, der Freiheit und der Staatseinrichtung

gen seines Vaterlandes ausgezeichnet. Berühmt ist der in Frankreich auf ihn gedichtete Vers: "Er entriß dem Himmel den Blitz, den Tyrannen das Zepter".

1856 wurde ihm in Boston ein Standbild errichtet. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Nordamerikas von 1775-1811 (x816/120-121): >>(Vereinigte Staaten von Nordamerika) ... Zum ersten blutigen Zusammenstoß kam es am 19. April bei Lexington und Concord, als General Gage ein von der eigenmächtig weiter tagenden Legislatur von Massachusetts angelegtes Kriegsmagazin wegnehmen lassen wollte. Nicht lange darauf, am 17. Juni, bestanden die Amerikaner das blutige, aber ehrenvolle Gefecht von Bunker Hill bei Boston.

Der zweite Generalkongreß der Kolonien, der am 10. Mai 1775 in Philadelphia zusammentrat, beschloß daher die Errichtung einer gemeinsamen Armee und ernannte am 16. Juni Washington zum Oberbefehlshaber derselben, vermied es aber, die Losreißung von England offen auszusprechen.

Die erste Unternehmung der amerikanischen Truppen, ein Einfall in Kanada, hatte freilich keinen Erfolg; sie erlitten am 31. Dezember vor Quebec eine entschiedene Niederlage, in der ihr Anführer Montgomery fiel, und mußten im Frühjahr 1776 das Land wieder räumen. Die englische Regierung hatte inzwischen mit aller Macht gerüstet und schickte im Frühjahr 1776 eine große Flotte unter Admiral Howe mit 40.000 Mann (ein großer Teil waren deutsche Mietstruppen) nach Amerika, welche in drei Abteilungen in das Innere vordringen sollten: Clinton in die südlichen Provinzen, General Howe, der im März Boston geräumt hatte, von New York aus in Pennsylvania, Bourgoyne in die nördlichen Staaten.

Dem gegenüber vermochte Washington, ohne Autorität, ohne ausreichende Geldmittel, ohne tüchtige Gehilfen, keine ebenbürtige Streitmacht (nur 17.000 Mann) aufzustellen. Im Süden herrschte Uneinigkeit: hier waren die Royalisten oder Loyalisten, Gegner der Losreißung vom Mutterland, besonders stark.

Da vereinigte sich die Mehrheit des Kongresses von Philadelphia, der sich einige Staaten erst in den nächsten Tagen anschlossen, am 4. Juli 1776 zu der von Jefferson entworfenen Unabhängigkeitserklärung, welche nach Darlegung der natürlichen Grundrechte aller Menschen verkündete, daß "die Vereinigten Kolonien freie und unabhängige Staaten seien und von Rechts wegen sein müßten", und daß sich die versammelten Vertreter zur Aufrechterhaltung dieser Erklärung gegenseitig ihr Leben, ihren Besitz und ihre heilige Ehre verbürgten.

Allerdings mußte Washington nach dem Verlust New Yorks, welches Howe besetzte, und zwei Gefechten bei White Plains über den Delaware zurückweichen, der Kongreß nach Baltimore flüchtete; aber die englischen Generale wußten ihre militärische Überlegenheit nicht auszubenten.

Der in allem Mißgeschick unerschütterliche Washington erfocht am 26. Dezember 1776 bei Trenton und am 3. Januar 1777 bei Princeton Siege über die Engländer, unter deren Eindruck ihm endlich der Kongreß diktatorische Vollmachten zur Bildung einer Nationalarmee von 88 Bataillonen und zur Beschaffung der erforderlichen Geldmittel und Kriegsbedürfnisse erteilte. Im Lauf des Sommers 1777 mußte Washington wieder vor Howes Übermacht zurückweichen und erlitt am Brandywine (11. September) und bei Germantown (3. Oktober) empfindliche Niederlagen; Philadelphia wurde von den englischen Truppen besetzt.

Dagegen scheiterte der Feldzug der Engländer im Norden gänzlich: Bourgoyne wurde am 6. August bei Oriskany geschlagen und am 17. Oktober mit 6.000 Mann und 42 Geschützen von Gates zur Kapitulation von Saratoga gezwungen.

Dieser Erfolg bewog Frankreich, wo die Sache der Amerikaner teils aus Begeisterung für die Freiheit, teils aus Eifersucht gegen England bei allen Ständen lebhaftes Sympathien fand, und von wo ihnen unterderhand bereits bedeutende Unterstützungen an Geld, Kriegsmaterial und Freiwilligen (besonders La Fayette) zugeflossen waren, am 6. Februar 1778 mit den Vereinig-

ten Staaten einen Freundschafts- und Handelsvertrag zu schließen, dem sich am 12. April 1779 auch Spanien anschloß.

Dieses Bündnis kam den Amerikanern sehr zustatten; denn wenn sich auch Washington 1778 und 1779 gegen die Engländer behaupteten, welche von New York aus die ganze Ostküste beherrschten, ... so drohten doch der selbstsüchtige Geist in den einzelnen Staaten, der geringe Kredit des von dem Kongreß ausgegebenen Papiergeldes, dessen Folgen verhängnisvoller Geldmangel und die Unmöglichkeit, das Heer zu verstärken, waren, ferner die Unbotmäßigkeit und Unfähigkeit der Unterbefehlshaber auch Washingtons Standhaftigkeit zu erschüttern. Die Engländer boten dagegen alle ihre Kräfte zu Land und zur See auf, um die Rebellen vollends zu unterdrücken.

Seit 1779 richteten sie ihre Hauptmacht nach dem Süden, nach Georgia und Carolina, wo sich zahlreiche Royalistenhaufen ihnen anschlossen; sie eroberten Savannah und Charleston, und am 16. August 1780 siegte Cornwallis bei Camden über Gates, dessen Unterfeldherr, der deutsche Baron Kalb, hier tödlich verwundet wurde. Ganz Georgia und Südcarolina fielen in die Hände der Engländer, welche nun auch Nordcarolina und Virginia zu erobern suchten.

Inzwischen war aber am 10. Juli 1780 ein französisches Hilfskorps von 6.000 Mann ... auf Rhode-Island gelandet, und Washington war durch 16 Millionen Livres, welche Frankreich teils schenkte, teils lieh, instand gesetzt worden, sein Heer zu ergänzen und mit Hilfe Steubens, eines ehemals preußischen Offiziers, feldtüchtig zu machen.

Die vereinigte amerikanisch-französische Armee rückte hierauf, nachdem sie durch geschickte Demonstrationen Clinton in New York festgehalten und gehindert hatte, Cornwallis zu Hilfe zu kommen, im September 1781 in Eilmärschen nach Virginia, nahm die von Cornwallis bei Yorktown errichteten Verschanzungen und zwang den englischen General mit 7.247 Mann, sämtlichen Kriegsvorräten, Geschützen und Waffen zur Kapitulation von Yorktown. England verzweifelte nun an einem Erfolg des Krieges und zeigte sich zu Friedensverhandlungen geneigt.

Nachdem am 30. November 1782 bereits ein vorläufiger Vertrag zwischen England und Amerika, die sogenannten Provisionalartikel, die Republik der Vereinigten Staaten als unabhängig anerkannt, ihr vorteilhaftere Grenzen nach Norden und Westen und das Recht der Fischerei in den Gewässern von Neufundland zugestanden hatte, kam am 19. April 1783 der definitive Friede von Versailles zustande.

Nachdem die Unabhängigkeit errungen worden (war), galt es nun, sie auch dauernd zu sichern und die einzelnen Staaten, deren bisherige gemeinschaftliche Regierung, der Kongreß, nur eine Vereinigung von Vertretern ohne verbindliche Vollmacht gewesen war, durch eine Unionsverfassung zu einem Gesamtstaat zu vereinigen. Dies war schwierig genug. Denn der Partikularismus und die Selbstsucht der einzelnen Kolonien, welche schon während des Krieges höchst schädlich gewirkt und den Erfolg des Kampfes ernstlich gefährdet hatten, machten sich bei den Notständen nach dem Krieg noch mehr geltend; es schien unmöglich, die von den einzelnen Staaten eifersüchtig gewahrte Souveränität mit einer förmlich konstituierten Zentralregierung in Einklang zu bringen.

Da schlug Alexander Hamilton, Mitglied der Legislatur von New York, vor, daß die Einzelstaaten mit ihren Eigentümlichkeiten und Rechten als souverän weiter bestehen, zugleich aber für alle wirklich gemeinsamen Interessen eine einheitliche Regierung und Gesetzgebung geschaffen werden sollte. Ihm schlossen sich Madison und Morris an, und ihre Partei, die Föderalisten, betrieb eifrig die Durchführung der glücklichen Idee, welche von den Partikularisten, den sogenannten Antiföderalisten oder Republikanern, freilich heftig bekämpft wurde.

Im Mai 1787 trat endlich zu Philadelphia unter Washingtons Vorsitz ein Verfassungsrat zusammen, welcher die noch bestehende Verfassung der Vereinigten Staaten zustande brachte, allerdings unter den größten Kämpfen und Schwierigkeiten; den Südstaaten mußte das Zuge-

ständnis gemacht werden, daß die Sklaverei nicht aufgehoben (allerdings auch nicht anerkannt) und bei der Zuteilung der Vertreter im Repräsentantenhaus drei Fünftel der Zahl der Sklaven der Bevölkerungszahl zugerechnet wurde.

Zum ersten Präsidenten wurde Washington gewählt und trat am 30. April 1789 sein Amt an, das er, 1792 wieder gewählt, acht Jahre lang bekleidete. Er bemühte sich, die Einheit im Inneren zu befestigen, die Parteikämpfe zu beschwichtigen, ordnete die Verwaltung, Rechtspflege und Volksbewaffnung, regelte und fundierte die Staatsschuld, indem er einige Zölle zu diesem Zweck einführte, sicherte ein Staatseinkommen durch eine Erwerbs- und Vermögenssteuer und schuf eine Nationalbank.

1791 wurde der Distrikt Columbia ... zum Sitz der neuen Bundeshauptstadt Washington bestimmt und die Anlage der letzteren begonnen. Das Gebiet und die Bevölkerung der Union mehrten sich rasch. 1791 wurden Vermont, 1792 Kentucky, bisher ein Teil von Virginia, 1796 Tennessee als Staaten in die Union aufgenommen, die nun mehr als 4 Millionen Einwohner zählte.

Nach außen hin suchte Washington durch Abschluß von Handelsverträgen freundschaftliche Beziehungen mit allen Staaten anzuknüpfen und hielt sich von den europäischen Händeln völlig fern.

Beim Ausbruch des ersten Koalitionskrieges gegen Frankreich erließ er am 22. April 1793 eine Neutralitätserklärung. Die französische Regierung nahm dieselbe allerdings sehr übel auf, noch mehr den Abschluß eines Freundschafts- und Handelsvertrages zwischen der Union und England (19. November 1794); sie erklärte denselben für eine Verletzung der Neutralität und brach den diplomatischen Verkehr mit der Union ab, so daß es nahe am Krieg war.

Die französisch gesinnten Antiföderalisten, welche immer größeren Anhang im Volk fanden, benutzten diesen Vorfall, um die Zentralregierung und Washington aufs heftigste zu bekämpfen, und dieser lehnte wegen der Parteikämpfe bei der dritten Präsidentenwahl eine Wiederwahl ab.

Noch wurde diesmal, 1797, ein Föderalist, John Adams, Präsident, Vizepräsident aber ein Antiföderalist, Thomas Jefferson, und dieser folgte 1801 (bis 1809) als Präsident. Unter ihm wurde 1802 Ohio als 17. Staat in die Union aufgenommen und 1803 Louisiana für 15 Millionen Dollar von Frankreich gekauft, wodurch die Vereinigten Staaten sich die Ausbreitung über das ganze Mississippigebiet sicherten.

Da der amerikanische Handel und die Schifffahrt während des Krieges zwischen Frankreich und England einen großen Aufschwung nahmen, weil der ganze Kolonialverkehr Frankreichs, Hollands und Spaniens den amerikanischen Schiffen zufiel, so befahl die englische Regierung 1805, die amerikanischen Schiffe auf feindliches Gut zu visitieren und wegzunehmen.

Dies bewog den Kongreß, durch die Embargoakte vom 22. Dezember 1807 die Sperrung aller Unionshäfen zu befehlen und den Amerikanern alle Schifffahrt nach fremden Ländern zu untersagen, wodurch zwar die Industrie gefördert, der Handel aber empfindlich geschädigt wurde.

Die Bundesregierung sah sich daher bald veranlaßt, einzulenken: die Nichtverkehrsakte vom 1. März 1809 erlaubte wieder den Verkehr mit fremden Häfen, mit Ausnahme der französischen und englischen, wie sie denn auch den Schiffen dieser Länder die Unionshäfen verschloß. Der neue Präsident, Madison (1809-17), hob schon 1811 die Nichtverkehrsakte für Frankreich auf, während die Spannung mit England wuchs, weil dieses seine Seeherrschaft rücksichtslos ausübte. ...<<

1776

Grafschaft Hessen-Kassel: Der Landgraf von Hessen-Kassel "verschachert" ab 1776 Söldner sowie freiwillige oder unfreiwillige Zivilisten als Söldner an Frankreich, Holland und England.

England setzt von 1776-83 etwa 30.000 deutsche Söldner, von denen rund 5.000 Soldaten fallen, aus Anhalt-Zerbst, Ansbach-Bayreuth, Braunschweig-Wolfenbüttel, Hessen-Kassel und Waldeck im Krieg in Nordamerika ein (x068/80,83). Da man für jeden gefallenen oder verwundeten Söldner zusätzlich hohe "Sonderprämien" zahlt, wird der Landgraf von Hessen-Kassel durch seinen Handel mit Söldnern einer der reichsten Fürsten Europas.

In jener Epoche verfügen fast alle deutschen Fürsten über viel zu große kostspielige stehende Heere, um ihren Bündniswert zu steigern. Die kleine Landgrafschaft Hessen-Kassel (1681 = 160.000 Einwohner) leistet sich z.B. in Friedenszeiten ein stehendes Heer von über 10.000 Soldaten.

Im Vertrag zwischen Großbritannien und dem Fürsten von Waldeck vom 20. April 1776 heißt es (x056/57): >>1. Der Durchlauchtigste Fürst tritt seiner Britannischen Majestät ein Korps von 670 Mann Infanterie ab, das zur vollständigen Verfügung des Königs von Großbritannien stehen wird zwecks Verfügung in seinem Dienst in Europa und Nordamerika ...

8. Als Aushebungsgebühr werden seiner Hoheit für jeden Infanteristen und Kanonier 30 Taler gezahlt.

9. Wie üblich werden 3 Verwundete für einen getöteten Mann gerechnet. Ein Gefallener wird entsprechend der Aushebungsgebühr vergütet ...

10. Seine Britannische Majestät gewährt dem Durchlauchtigsten Fürsten während der ganzen Zeit, wo das Korps im Sold einer Majestät steht, eine jährliche Subsidie (Zahlung) von 20.050 Talern.<<

Der preußische König Friedrich der Große verbietet damals den Durchzug von "Hilfstruppen" durch Preußen (x253/70): >>Der Landgraf von Hessen hat seine Untertanen an die Engländer verkauft, wie man das Vieh zum Abschlachten verkauft. Habsucht ist der einzige Grund dieses unwürdigen Vertrages. Mir tun die armen Hessen leid, die ebenso unglücklich wie nutzlos ihr Leben in Amerika lassen werden.<<

Der deutsche Schriftsteller Johann Gottfried Seume (1763-1810) schreibt in seinen Lebenserinnerungen über seine Erlebnisse als Söldner (x145/28): >>Man brachte mich als Gefangenen nach der Festung Ziegenhain. Hier lagen schon viele Jammergefährten aus allen Gegenden, um mit dem nächsten Frühjahr nach Amerika zu gehen. Niemand war damals vor den Handlangern des Seelenverkäufers sicher; Überredung, List, Betrug und Gewalt, alles galt. Fremde aller Art wurden angehalten, eingesteckt und fortgeschleppt. ...

In den englischen Transportschiffen wurden wir gedrückt, geschichtet und gepökelt wie die Heringe. Im Verdeck konnte ein ausgewachsener Mann nicht gerade stehen und im Bettverschlag nicht gerade sitzen. Die Bettkasten waren für 6 Mann. Es war für einen einzelnen nicht möglich, sich umzuwenden und auf dem Rücken zu liegen. ...

Wir brachten über einer Fahrt, die sonst gewöhnlich 4 Wochen dauert, zweiundzwanzig (Wochen) zu. Die Portionen wurden noch knapper an Brot, Fleisch und Wasser. Krankheiten nahmen sehr überhand; doch starben von ungefähr 500 Mann nur 27, wenn ich nicht irre.<<

Friedrich von Schiller schreibt später in dem Drama "Kabale und Liebe" über den Soldatenhandel der deutschen Fürsten (x253/70): >>... O Gott! Nein – lauter Freiwillige! Es traten wohl so einige vorlaute Burschen vor die Front heraus und fragten den Obersten, wie teuer der Fürst das Joch Menschen verkaufe. – Aber unser allergnädigster Landesherr ließ alle Regimenter auf dem Parkplatz aufmarschieren und die Maulaffen niederschließen. Wir hörten die Büchsen knallen, sahen ihr Gehirn auf das Pflaster spritzen und die ganze Armee schrie: "Juchheh! Nach Amerika!" ...<<

USA: Die 13 Kolonien Neuenglands erklären im Jahre 1776 ihre Unabhängigkeit. Der englischen Besatzungsmacht (etwa 32.000 Soldaten) stehen in Nordamerika nur etwa 8.000 bewaffnete Siedler (Führung: Georg Washington) gegenüber (x194/127).

Am 4. Juli 1776 (später nordamerikanischer Nationalfeiertag) legt der nordamerikanische

Kongreß in einer feierlichen Einleitung der Unabhängigkeitserklärung (ein Werk des späteren US-Präsidenten Thomas Jefferson, 1743-1826) die Grundsätze der Menschenrechte fest.

In dieser Unabhängigkeitserklärung lehnt man die Kolonialpolitik des britischen Königs Georg III. entschieden ab (x176/118-119, x056/115): >>... Wir halten es für eine unbestreitbare

Tatsache, daß alle Menschen gleich geschaffen worden sind;

daß sie vom Schöpfer mit bestimmten, unveräußerlichen Rechten ausgestattet wurden; daß hierzu unter anderem das Recht auf das eigene Leben, die Freiheit und das Streben nach persönlichem Wohlergehen gehören,

daß zur Sicherung dieser Rechte Regierungen eingesetzt worden sind, deren Autorität auf der Zustimmung ihrer Untertanen beruht;

daß sobald eine Regierung der Verwirklichung dieser Ziele entgegensteht, das Volk das Recht besitzt, sie zu verändern oder abzusetzen und eine neue Regierung einzusetzen, die am geeignetsten erscheint, Sicherheit und Glück des Volkes zu schaffen. ...<<

>>... Die Geschichte des gegenwärtigen Königs von Großbritannien ist eine Geschichte ständiger Ungerechtigkeiten und Übergriffe, die allesamt die Errichtung einer absoluten Tyrannei über diese Staaten zum Ziel haben ... Er hat Gesetzen seine Zustimmung verweigert, die für das allgemeine Wohl höchst nützlich und notwendig sind ... Er hat sich lange Zeit hindurch geweigert, nach der Auflösung von Volksvertretungen Neuwahlen zu veranlassen; dadurch ist die gesetzgebende Gewalt, die unauflösbar ist, an das Volk zurückgefallen, das sie nun nach Gutdünken ausüben kann ...

Er hat seine Zustimmung dazu gegeben, ... unseren Handel mit allen Teilen der Welt abzuschneiden, uns ohne unsere Einwilligung Steuern aufzuerlegen, ... unsere eigene Gesetzgebung außer Kraft zu setzen ...

Er hat uns als außerhalb seines Schutzes stehend erklärt und Krieg gegen uns geführt; damit hat er das Herrschaftsrecht über dieses Land aufgegeben. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die "Menschenrechte" (x811/-479): >>... Menschenrechte, die Gesamtheit derjenigen idealen Ansprüche, welche der Mensch als solcher an den Staat erhebt, also der Ansprüche des Menschen auf Rechte, "welche mit ihm geboren sind", und deren Gewährleistung er vom Staat verlangt.

Über Inhalt und Umfang dieser Menschenrechte ("der dem Menschen angeboren und unveräußerlichen Rechte") besteht in der Wissenschaft viel Streit und auch im Volk selbst keineswegs Einstimmigkeit. In Frankreich stellte man während der Revolutionsperiode die "Freiheit" als obersten Grundsatz auf. Kant erklärte als solchen die Unabhängigkeit von fremder, nötiger Willkür. Fichte endlich erblickte in dem Nebeneinander-Bestehen des Rechts aller Menschen und der dadurch gebotenen Möglichkeit, gegenseitig durch Verträge miteinander in rechtliche Verhältnisse treten zu können, das Grundprinzip der Menschenrechte.

Andere wollen ein "Recht der Persönlichkeit" zu Grunde legen, wieder andere ein "Recht der Selbsterhaltung", andere endlich ein "Recht der Vervollkommnung". Noch größer ist die Mannigfaltigkeit der Anschauungen, wenn es sich darum handelt, aus dem Prinzip die einzelnen Menschenrechte zu entwickeln. Dies zeigt sich namentlich in der Art und Weise, wie die Gesetzgebung der einzelnen Völker diese Aufgabe zu lösen suchte. Hierin ist England mit seiner Bill of rights von 1689 ein Muster.

Der Gedanke, einen vollständigen und in sich abgeschlossenen Kodex der Menschenrechte zu schaffen, ist zuerst in Nordamerika aufgetaucht, nämlich gleichzeitig mit der Erklärung des nordamerikanischen Kongresses vom 4. Juli 1776, wodurch die Lossagung der Kolonien vom Mutterland verkündet wurde (sogenannte Unabhängigkeitserklärung). Zur Aufstellung eines solchen Kodex der Menschenrechte wurde jedoch erst in der französischen Revolution geschritten.

Der erste Antragsteller bei der Nationalversammlung 1789 war Lafayette. Einzelne, wie Mira-

beau, sahen sofort die Gefahr einer solchen Gesetzgebung ein, die streng genommen nichts als Versprechungen enthielt, welche die künftige Gesetzgebung erst zu verwirklichen hätte. Sieyès ... beantragte vermittelnd; allein nach hartem Kampf ging gleichwohl der Lafayettesche Antrag, wenn auch in etwas gemäßigter Fassung, durch.

An die Spitze dieser Menschenrechte (Art. 1) war der Satz gestellt: "Der Mensch wird frei und gleich an Rechten geboren und bleibt es", und Art. 2 erklärte: "Das Ziel aller politischen Gesellschaften ist die Erhaltung der natürlichen und unveräußerlichen Rechte des Menschen. Diese Rechte sind die Freiheit, das Eigentum, die Sicherheit und das Recht des Widerstandes gegen willkürliche Bedrückung." Diese berühmte "Erklärung der Rechte des Menschen und des Bürgers" ("Déclaration des droits de l'homme et du citoyen") wurde dann der Konstitution vom 3. September 1791 einverleibt ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika (x068/78-80): >>...

Am 4. Juli 1776 kommt es zur Unabhängigkeitserklärung der dreizehn Vereinigten Staaten von Amerika. Indem man die Regierungszeit des gegenwärtigen Königs von Großbritannien "von unentwegtem Unrecht und ständigen Übergriffen gekennzeichnet" erklärt und ihm "die Errichtung einer absoluten Tyrannei" unterstellt, nimmt man für die eigene Rebellion "Naturrecht und göttliches Recht" in Anspruch und deklariert die folgenden "Wahrheiten ... für selbstverständlich:

Daß alle Menschen gleich geschaffen sind; daß sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind, daß dazu Leben, Freiheit und das Streben nach Glück gehören, daß zur Sicherung dieser Rechte Regierungen unter den Menschen eingesetzt werden, die ihre rechtmäßige Macht aus der Zustimmung der Regierten herleiten; daß, wann immer irgendeine Regierungsform sich als diesen Zielen abträglich erweist, es Recht des Volkes ist, sie zu ändern oder abzuschaffen und eine neue Regierung einzusetzen und diese auf solchen Grundsätzen aufzubauen und ihre Gewalten in der Form zu organisieren, wie es ihm zur Gewährleistung seiner Sicherheit und seines Glückes geboten zu sein scheint."

Die Unabhängigkeitserklärung verspricht zwar eine neue politische Ordnung, die unverkennbar antifeudal, antimonarchistisch ist, die Volkssouveränität und Gleichheit vor dem Gesetz vertritt. In Wirklichkeit aber steht die Unabhängigkeit nur auf dem Papier, gibt es Unabhängigkeit nur für die Wenigsten. Die Erklärung läßt, auf Druck der südlichen Pflanzer, Sklavenarbeit und Sklavenhandel weiter zu, die schlimmste Form der Rassendiskriminierung, was noch heute fortwirkt.

Überdies werden auch etwa 250.000 Weiße Schuldklaven und rund 300.000 Indianer. Dazu paßt, daß man am 26. Dezember 1776 das Wahlrecht auf besitzende Bürger beschränkt, auf jene also, die vor allem den Krieg um ihre "Unabhängigkeit" führen: Händler, Kaufleute, Wohlhabende, Reiche, denen es um Steuerersparnisse, um noch mehr Wohlstand, um unbeschränkten Handel geht, um Macht.

Wie sprechend die Tatsache, daß gerade die führende Clique die mangelnde Kampf- und Opferbereitschaft des "Volkes" beklagt, jenes Volkes, für dessen Freiheit und Unabhängigkeit man doch angeblich kämpft. Wie sprechend die Tatsache, daß dieses Volk gespalten ist durch den Krieg, daß nur die "Patrioten", etwa ein Drittel der Bürger, ihn aktiv unterstützen. Ein weiteres Drittel aber bleibt indifferent. Und ein Drittel, der englandtreue Kreis, kämpft nicht nur nicht mit den "Patrioten", er kämpft gegen sie: die "Loyalisten", die Anhänger der Krone, die Untertanen Georgs III. bleiben wollen. Und für sie gab es natürlich keine demokratischen Freiheiten.

Ja, die "Unabhängigkeit" war noch längst nicht erkämpft, da bekämpfte man schon die Andersdenkenden, verbrannte man etwa die Flugschrift einer New Yorker Druckerei, die wider die Unabhängigkeit protestierte. Dagegen fand jene Zeitung in Philadelphia den richtigen Ton,

die am 17. Februar 1776 schrieb:

"Welche Vorteile wird die Unabhängigkeit bringen?"

Einen freien und unbeschränkten Handel; eine große Zunahme des Wohlstandes und einen entsprechenden Anstieg des Grundstückwertes". ...

Es ist klar, man blutete bloß für die Reichen. Und nur zu verständlich, wenn wir bei John Adams, dem damaligen Delegierten von Massachusetts und nachmaligen US-Präsidenten lesen: "Zu Offizieren werden jeweils die Wohlhabendsten am Ort gemacht ..."

Dagegen hörte man im Heer, wie ein Soldat aus Pennsylvania, John Henry, ein Augen- und Ohrenzeuge, mitteilt, nicht nur einmal den Soldatenausdruck "Wir sind verkauft" ...<<

1778

Frankreich: Frankreich verbündet sich im Jahre 1778 mit den Nordamerikanern und erklärt England den Krieg.

USA: Der ehemalige preußische Offizier Friedrich Wilhelm von Steuben (1730-94) wird im Jahre 1778 Generalinspekteur des nordamerikanischen Heeres.

Friedrich Wilhelm von Steuben

Steuben, der nach dem 7jährigen Krieg Preußen verlassen hatte, reformierte zunächst die völlig disziplinosen, verlotterten und nicht ausgebildeten nordamerikanischen Truppen. Er vermittelte den US-Offizieren anschließend die wesentlichsten Grundsätze militärischer Taktik und Strategie (nach preußischem Vorbild) und nahm selbst als aktiver Truppenführer an den Kämpfen des Unabhängigkeitskrieges (1775-83) teil. Der US-Kongreß bewilligte ihm später einen wertvollen Landbesitz und eine großzügige Pension.

Steuben berichtet später über die vielfältigen Schwierigkeiten (x253/81): >>Geld, das keinen Gold- und Silberwert hat, eine Militärschule, in der hauptsächlich der Katechismus gelehrt wird, Arsenalen, die mit den Erbsünden des Kongresses gefüllt sind, das sind Dinge, die selbst einen Schwermütigen zum Lachen bringen können. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über Friedrich Wilhelm von Steuben (x815/309): >>... Steuben, Friedrich Wilhelm von, amerikanischer General, geboren am 15. November 1730 zu Magdeburg, wo sein Vater preußischer Ingenieurhauptmann war, trat 1747 als Fahnenjunker in das preußische Infanterieregiment Lestwitz, wurde 1753 Leutnant, machte den Siebenjährigen Krieg meist als Adjutant mit Auszeichnung mit, nahm nach dem Ende desselben als Kapitän seinen Abschied, wurde Hofmarschall des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und trat 1775 als Oberst in badische Dienste.

Er begab sich 1777 auf Veranlassung des französischen Ministers Saint-Germain und Beaumarchais' nach Nordamerika, wo er 1778 als Generalmajor und Generalinspektor der Armee in die Dienste der Vereinigten Staaten trat, erwarb sich um die Disziplinierung, die Organisation und die Einübung der Truppen große Verdienste, war auch zeitweilig Generalstabschef Washingtons, der ihn besonders ... schätzte, und beteiligte sich in hervorragender Weise am Entwerfen der Operationspläne. 1780 wurde er Greenes Generalquartiermeister in Virginia, wo er auch selbständig operierte und mit kleinen Mitteln bedeutende Erfolge errang.

Trotz seiner Verdienste mußte er nach Beendigung des Krieges sieben Jahre warten, ehe der Kongreß seinen Ansprüchen auf Entschädigung seiner Verluste und eine Pension einigermaßen gerecht wurde; doch machten ihm einige Staaten Landschenkungen. Steuben lebte nach seiner Verabschiedung teils in New York, teils auf seiner Farm in Oneida County, wo er am 28. November 1794 starb.<<

1781

USA: 13 US-Staaten schließen am 1. März 1781 einen Staatenbund (x272/214): >>Artikel 1: Die Form der Konföderation soll sein "Die Vereinigten Staaten von Amerika".

Artikel 2: Jeder Staat behält seine Souveränität, Freiheit und Unabhängigkeit und jede Gewalt, Rechtsprechung und Recht, die nicht durch diese Konföderation ausdrücklich delegiert wor-

den sind auf die Vereinigten Staaten im Kongreß versammelt.

Artikel 3: Die genannten Staaten treten hiermit einzeln und gemeinsam in eine feste Gemeinschaft (League) der Freundschaft untereinander ein. Zu ihrer gemeinsamen Verteidigung, zur Sicherung ihrer Freiheiten und zu ihrer gegenseitigen und allgemeinen Wohlfahrt. Sie verpflichten sich, einander beizustehen gegen alle angedrohte Gewalt oder Angriffe auf sie aus Gründen der Religion, Souveränität, des Handels oder irgendeines anderen Vorwands. ...<<

1783

Großbritannien, Nordamerika: England verliert während der Friedensverhandlungen von Versailles alle nordamerikanischen Gebiete (außer Kanada) und erkennt im Jahre 1783 die Unabhängigkeit der 13 "alten Neuengland-Kolonien" an.

Nach dem siegreichen amerikanischen Unabhängigkeitskrieg von 1775-83, den Großbritannien trotz zahlenmäßiger und waffentechnischer Überlegenheit hauptsächlich durch die Unfähigkeit der britischen Armeeführung verliert, bestehen die "Vereinigten Staaten" lediglich aus den 13 "alten Staaten" bzw. den ehemaligen britischen Kolonien an der Ostküste Nordamerikas.

Während des Unabhängigkeitskrieges von 1775-83 fallen etwa 70.000 nordamerikanische Soldaten (x061/291).

1786

Afrika: Im Jahre 1786 verschleppen Sklavenhändler rund 103.000 Afrikaner nach Amerika.

Die Afrikaner werden größtenteils durch europäische Sklavenhändler verschleppt (x190/42): >>England = 53.000 Sklaven, Frankreich = 23.000 Sklaven, Holland = 11.000 Sklaven, Portugal = 8.700 Sklaven, Neu-England = 6.300 Sklaven und Dänemark = 1.250 Sklaven.<<

Ein französischer Reisender berichtet im Jahre 1786 über den Sklavenhandel in Westafrika (x240/231): >>Viele Schriftsteller haben den Sklavenhandel als der Menschlichkeit zuwider angegriffen; allein diese haben wohl die Folgen nicht bedacht, welche entstehen würden, wenn wir (in) unseren Kolonien nicht mehr anbauen könnten.

Es ist ausgemacht, daß die drückende Hitze des Klimas in den amerikanischen Inseln die Europäer nicht die Mühseligkeit des Anbaus ertragen läßt. Man mußte daher in einem anderen Weltteil Hände suchen, die sich zu dieser Arbeit schickten, und Afrika hat sie geliefert.

Man sieht also, daß der Mangel an Sklaven bald Vernichtung der Kultur in diesen heißen Ländern und Verlust der Produkte nach sich ziehen würde, welche die Gewohnheit uns unentbehrlich gemacht hat, als Kaffee, Zucker und Schokolade. Ebenso verdanken wir dem Sklavenhandel Baumwolle und Indigo, zwei kostbare Produkte für Künste und Manufakturen.

Auf der einen Seite bieten Lebensmittel, welche die Kolonien hervorbringen, einen vorteilhaften Absatz für Gegenstände der Industrie ... und verschaffen dem Handel die reichlichsten Tauschwaren.

Durch eine natürliche Verkettung kann der Handel ohne Blüten der Schifffahrt nicht bestehen, also belebt er alle Arbeiten in unseren Werkstätten.

Endlich würde das Aufhören der Kultur in unseren Kolonien Frankreich die reinen Einkünfte von 160 Millionen Livres rauben und uns von den fremden Nationen, vorzüglich den Engländern, abhängig machen, deren Kolonien dieselben Produkte als die unsrigen hervorbringen.

...<<

1787

USA: Der in Philadelphia tagende Verfassungskonvent (unter dem Vorsitz von George Washington) unterzeichnet am 17. September 1787 die Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika.

George Washington schreibt am 17. September 1787 in einem Bericht für die Verfassungebende Versammlung über das Verhältnis innerhalb des Staatenbundes (x272/214): >>... Es ist offenbar undenkbar, in der Bundesverfassung dieser Staaten jedem alle Rechte einer unabhän-

gigen Souveränität zu sichern und doch für die Interessen und Sicherheit aller Vorsorge zu treffen.

Individuen, die in eine Gesellschaft eintreten, müssen einen Teil ihrer Freiheit aufgeben, um den Rest zu sichern. Die Größe des Opfers muß sowohl von der Lage und den Umständen abhängen, als auch von dem Ziel, das angestrebt wird.

Es ist in allen Zeiten schwierig, die Linie zwischen den Rechten, die übergeben werden müssen und denen, die erhalten werden können, präzise zu ziehen.

In der gegenwärtigen Lage war diese Schwierigkeit erhöht durch den Unterschied zwischen den verschiedenen Staaten in ihrer Lage, Ausdehnung, ihren Gewohnheiten und besonderen Interessen. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Verfassung der Vereinigten Staaten (x068/85-89): >>... Nach monatelangen Beratungen wurde die Verfassung am 17. September 1787 "unter einstimmiger Billigung aller anwesenden Staaten" unterzeichnet, und im Frühjahr 1789 vom Kongreß angenommen.

Das Endziel wird bereits in der Präambel kurz und klar benannt: "Wir, das Volk der Vereinigten Staaten, von der Absicht geleitet, unseren Bund zu vervollkommen, Gerechtigkeit zu verwirklichen, die Ruhe im Innern zu sichern, für die Landesverteidigung zu sorgen, die allgemeine Wohlfahrt zu fördern und das Glück der Freiheit uns selbst und unseren Nachkommen zu bewahren, haben diese Verfassung für die Vereinigten Staaten von Amerika beschlossen und in Kraft gesetzt".

"Wir, das Volk ...", gewiß, das klingt gut. Und die Geburtsstunde der US-Verfassung gilt, zumal in Amerika, auch als das "Morgengrauen der Demokratie", (und auch das Grauen paßt da hinein). Ja, diese Verfassung selbst wurde allmählich ein Nationalfetisch, bekam fast religiösen Charakter.

Doch ... eine (offizielle) US-Propagandaschrift ... "Das Volk regiert" (die dankenswerterweise auch gesteht, die Konföderation der dreizehn Gründerstaaten hatte in den acht Jahren ihres Bestehens nur "eine ununterbrochene Kette von Fehlschlägen und Unfähigkeit aufzuweisen") räumt ein, daß schließlich diese Verfassung, "das große Dokument", das "Bollwerk", "das Fundament der amerikanischen Demokratie", nicht bloß von vielen "nur unter großen Vorbehalten" befürwortet worden war, sondern daß auch nach Erlangen der Rechtskraft "noch viele" zweifelten, ob es denn "weise gewesen sei, dafür zu stimmen ..."

Dabei garantierte diese Verfassung mit ihren diversen Verfassungszusätzen lauter herrliche Dinge, "Bill of Rights" genannt (die ersten zehn standen schon auf der Tagesordnung des ersten Kongresses) - herrlich, wenn man etwa von dem Recht auf Waffenbesitz und dessen buchstäblich verheerenden Folgen im Leben (und Sterben) dieses Volkes absieht: Glaubensfreiheit, Versammlungs-, Rede-, Pressefreiheit, natürlich die Unverletzlichkeit des Eigentums und der Person etc, etc.

Auch die von Thomas Jefferson entworfene Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776 wird übernommen, und sie ist nicht weniger prächtig. Gelten doch demnach, um daran zu erinnern, alle Menschen als gleich geschaffen, vom Schöpfer mit bestimmten unveräußerlichen Rechten ausgestattet, wie dem Recht auf Leben, Freiheit, Verfolgung ihres Glückes, dem Recht auf "pursuit of happiness".

Aber einmal waren die von den "founding fathers" (Gründungsvätern) geschaffenen Einrichtungen, die Republik und die Demokratie, gar kein amerikanisches Erzeugnis. Beide hatten in Europa das Licht der Welt oder was immer erblickt. Und beide, viel wichtiger, waren weit weniger demokratisch, als man der Welt glauben machen wollte.

Ja, die berühmte demokratische Verfassung der USA, die amerikanische Demokratie, die "eine Regierung des Volkes, durch das Volk und für das Volk" sein sollte (Abraham Lincoln), ist weder eine Demokratie im europäischen Sinn noch gar eine "vollkommene Volksherrschaft"

und "wahrhaft revolutionär" - dies ist vielmehr wahrhaft zum Lachen -, sie ist eine präsidentiale Demokratie, eine Schein-Demokratie. Und etwas anderes wollte und sollte sie auch selbstverständlich nicht sein.

Daß die amerikanische Verfassung nicht demokratisch zustandekam, steht fest. Wahrscheinlich entstand sie nicht einmal legal. Der Historiker und Politologe J. Allen Smith von der University of Washington nennt diese Verfassung rundweg einen "coup d'état".

Die 55 "Väter" der Verfassung, die am 25. Mai 1787 in der Independence Hall von Philadelphia zusammentraten und dann vier Monate lang, bis zum 17. September, verhandelten, waren weder vom Volk beauftragt, eine Verfassung zu schaffen, noch wurde die Verfassung durch das Volk ratifiziert. Nur die Delegierten einer kleinen Land besitzenden und wohlhabenden Schicht haben 1787 diesen Staat geschaffen: neben einem Häufchen Juristen, Anwälten, vor allem eine Gruppe von Großagrariern, Bankern, Reedern, Maklern und anderen Profitspekulanten.

So übernahm man viele Gedanken und Prinzipien der ungeschriebenen britischen Verfassung, hielt man sich an bewährte Bräuche des Mutterlandes, wo noch im Jahrhundert der Aufklärung neun Zehntel der Bewohner nicht wählen durften; besonders natürlich alle Besitzlosen, aber auch Frauen und Minderjährige, selbst wenn sie über noch so viel Besitz verfügten!

Und wie in den USA seinerzeit so gut wie nichts mit Demokratie zu tun hatte, so eben auch nicht die ersten Wahlen. Denn das Wahlrecht war auch hier gewöhnlich an den Besitz, und zwar an den Landbesitz gebunden, das heißt an etwa vier bis zehn Prozent der Bevölkerung. Nur Besitzende durften nach der Geburtsstunde der amerikanischen Verfassung wählen, sogenannte freeholder.

Auch die ersten Präsidenten der USA sprachen sich klar gegen das allgemeine Stimmrecht aus. Noch 1831 schrieb James Monroe, der Apostel der Monroe-Doktrin: "Wird das Stimmrecht auf die gesamte Bevölkerung ausgedehnt, ohne irgendwelche Qualifikationen in bezug auf das Eigentum, so besteht die Gefahr, daß ... die Masse der Armen, die bei weitem die zahlreichste ist, Persönlichkeiten wählt, die ihrerseits wiederum das Werkzeug in den Händen derer sind, die die Regierung stürzen wollen ..."

Und das ist immer ein Unglück, ist die Regierung ein Werkzeug der Oberschicht.

Auch seit Einführung des allgemeinen Wahlrechts aber blieb die politische Herrschaftsform wie eh und je eine Herrschaft der Wenigen, der Wenigsten, nicht de jure zwar, doch de facto. Nur sie, die verschwindende Oberschicht, hat wirkliche Macht. Und die Mittelklasse ist, Ausnahmen beiseite, kaum viel mehr als der Reflex jener. Übrigens hatte auch keine einzige Länderverfassung der frühen USA ein demokratisches Wahlrecht.

Und gewerkschaftliche Zusammenschlüsse erlaubten sie gesetzlich als letztes Land der sogenannten freien westlichen Welt.

Vom Recht der Wenigen über die Vielen

Wie sehr man im Revolutionskrieg das Mutterland auch bekämpft hatte, gerade für die begüterte Klasse sprach nichts dagegen, die britischen Machtmechanismen prinzipiell zu übernehmen, konnte man dabei nur in die eigene Tasche wirtschaften. Viele vermögende Neu-Engländer bewunderten das politische System Großbritanniens nach wie vor. Und kein anderer als Alexander Hamilton, der alles getan, um die Macht des Mutterlandes in Amerika zu brechen, suchte jetzt gewisse verfassungsmäßige und gesellschaftliche Elemente Englands wieder einzuführen.

Was in der amerikanischen Präsidialdemokratie herrschte und herrscht, ist das Geld, die Geldaristokratie, wie sie eben vor allem unter dem Einfluß Hamiltons entstand, der auch das Recht der Wenigen über die Vielen sanktionierte und der, neben George Washington, dessen Erster Staatssekretär für Finanzen er wurde, beinah der Gründer dieser Staaten gewesen ist.

Gerade Hamilton belehrte so 1787 in einer langen Rede den Verfassungskonvent in Philadel-

phia, die Gemeinschaften aller Zeiten setzten sich aus den Wenigen und den Vielen zusammen; die Wenigen seien die Reichen, die anderen die Masse des Volks. Worauf er erklärte: "Es ist häufig gesagt worden, daß die Stimme des Volkes die Stimme Gottes sei; und wie häufig dieser Satz auch zitiert und für wahr gehalten sein mag - er ist, faktisch genommen, falsch ..."

Faktisch genommen, hier hat Hamilton Recht, sind eben die Reichen die Stimme Gottes.

Faktisch ist, überall auf Erden, zumal aber in den USA, der Profit das Nonplusultra, das Allerhöchste. Und wes das Herz voll ist ..., der sagt schon einmal, wie am 5. Dezember 1963 der US-Wirtschaftsführer Rubel, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Union Oil Company: "Profite sollten den Rang von so geheiligten Begriffen haben wie Heim oder Mutter ..."

Es fiel den Herren, den Händlern, nie ein, so etwa von Menschenrechten zu sprechen, geschweige zu denken! Nicht zufällig haben einige ihrer Staaten, Massachusetts, Connecticut, Georgia, der Erklärung der Menschenrechte erst 1939 Geltung verschafft! Und im Übrigen standen sie auf dem Papier.

Schon als die "founding fathers" die USA aus der Taufe hoben, als sie mit ungezählten frommen Phrasen im Festrausch Freiheit und Recht, Gott und Demokratie beschworen, Gerechtigkeit, Wohlstand für alle, hatte dieser Staat nichts so sehr wie Raub zur Voraussetzung, blutige Gewalt. Und mit Raub und blutiger Gewalt ging es weiter. Die Sklaverei dauerte fort, der Krieg, die Vernichtung der Indianer, die Armut, das Kerkerelend - die Schuldgefängnisse jener Zeit quollen über und sollen an die grauenhaftesten Zustände mittelalterlicher Verliese erinnern haben.

Und auch das Zensuswahlrecht dauerte fort.

So kam es, daß George Washington, obwohl er die Stimmen von nur 11 Prozent der Bürger bekam, der erste Präsident der Vereinigten Staaten wurde. ...<<

Ein holländischer Kaufmann schreibt im Jahre 1787 über die eingewanderten europäischen Siedler (x176/115-116): >>Ihre Sehnsucht nach Unabhängigkeit, ihr grenzenloses Vertrauen in die Zukunft treten stark in den Vordergrund. Untereinander kennen sie keine Unterwürfigkeit und fühlen sich – weit mehr als das bei uns in Holland der Fall ist – gleichrangig, wie groß die gesellschaftlichen Unterschiede auch immer sein mögen. Dies war besonders bei einer Anzahl von Werkstätten, die ich besuchte, festzustellen, wo ich die Inhaber neben den Arbeitern mitschaffen sah. ...

Ich hatte das Glück, mit einem guten Bekannten den Mississippi hinaufzufahren. In dieser weit abgelegenen Wildnis gab es noch viel Bemerkenswertes zu sehen. Männer, in Ziegenfelle gekleidet, leben dort mit ihren Familien im Urwald.

Man muß Achtung vor den Frauen haben, die nicht nur diese fürchterlichen Trecks (Wagenkarawanen) in die entferntesten Winkel durchmachten, sondern auch in den Hütten aus rohen Balken ein richtiges Zuhause bereiteten. Es sind Mordsweiber (entschuldige das Wort!) die selber die Kleider anfertigen, Leder bearbeiten, mit dem Gewehr in der Hand gegen die Indianer kämpfen und zwischen all diesen Dingen auch noch eine große Zahl Kinder zur Welt bringen und großziehen. ...

Ich habe Vertrauen zu diesem Volk gewonnen. Die Menschen sind sachlich eingestellt und arbeiten hart, um ihren Wohlstand zu mehren. Es herrscht eine wohltuende Freiheit auf religiösem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet.<<

Ein Häuptling der Delewaren berichtet im Jahre 1787 über seine leidvollen Begegnungen mit den europäischen Eroberern (x122/375): >>Ich gebe zu, daß es gute weiße Männer gibt, aber sie stehen zahlenmäßig in keinem Verhältnis zu den bösen; die bösen müssen die stärkeren sein, denn sie sind es, die regieren.

Sie tun, was sie wollen; sie versklaven die Menschen, die nicht ihre Hautfarbe haben, obgleich sie von dem gleichen Großen Geist geschaffen wurden, der auch sie geschaffen hat. Sie wür-

den uns zu Sklaven machen, wenn sie könnten; da sie es aber nicht können, töten sie uns.
Man darf ihren Worten kein Vertrauen schenken. ...<<

1789

USA: Im Jahre 1789 tritt in Philadelphia die Verfassung (Bill of Rights) der Vereinigten Staaten von Amerika in Kraft.

Die Gesetzgeber der Vereinigten Staaten von Amerika erklären am Anfang der ersten "demokratischen Verfassung" der Welt (x194/130): >>Wir, das Volk der Vereinigten Staaten, von der Absicht beseelt, einen vollkommenen Bund zu schließen, die Gerechtigkeit aufzurichten, den Frieden im Innern zu gewährleisten, für die gemeinsame Verteidigung zu sorgen, die allgemeine Wohlfahrt zu fördern und die Segnungen der Freiheit uns und unseren Nachkommen zu sichern, beschließen und verordnen diese Verfassung für die Vereinigten Staaten von Amerika.<<

Diese erste "demokratische Verfassung" der Welt gilt leider zunächst nicht für die nordamerikanischen Ureinwohner und die schwarzen Sklaven (x065/283).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die schmachvolle Behandlung der nordamerikanischen Ureinwohner durch die US-Regierungen (x068/60-61): >>... Zwar garantierte man den Delewaren bereits 1789, daß "alle weißen Bürger, die versuchen sollten, auf dem vorbehaltenen Land zu siedeln, den Schutz ihrer Regierung verwirkten und daß die Indianer berechtigt seien, sie zu bestrafen, wie ihnen gutdünkte".

Zwar versicherte der erste Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, George Washington, den Indianern schon 1790, "daß kein Staat und keine Person Land von ihnen kaufen könne, ohne daß ein Vertrag darüber unter der Autorität der Vereinigten Staaten abgeschlossen werde", und die Regierung fügte hinzu, "werde niemals erlauben, daß die Indianer betrogen würden; sie werde sie in allen ihren Rechten schützen".

In Wirklichkeit aber betrog die US-Regierung die Eingeborenen nicht nur einmal, zehnmal, nicht hundertmal, nein, sie betrog sie in Hunderten von feierlichen Vereinbarungen. Sie schloß in den folgenden hundert Jahren 370 Verträge mit den Indianern, und fast jeden Vertrag brach sie! Keine Regierung der Welt weist in einem so kurzen Zeitraum eine derartig schmachvolle Vertragsgeschichte auf!

Stets von neuem beteuerten die US-Repräsentanten in ganz ähnlichen Verträgen oft wörtlich gleichen Inhalts in eintöniger Wiederholung: nach Abkauf von Land den Indianern ihr neues Refugium zu belassen, für "all future times", "auf ewig", "solange das Gras wächst und das Wasser fließt". Jedermal sollte das Kriegsbeil "für immer" begraben werden, sollte der beschworene Friede "stark und dauerhaft" sein. Aber das Wort dieser Kerle ist Schall und Rauch, sobald es ihnen lästig wird, ist schnurzpiepe.

Und jedesmal dringt die amerikanische Meute gnadenlos weiter – gierig nach Land, nach Ernten, Reichtum, Pelzen, Gold, nach Skalpgeld. Überall, wo Indianer noch sitzen, vertreibt man sie, zerstört ihre Zäune, ihr Holz, stiehlt ihr Vieh, ruiniert die jungen Männer durch Whisky, die Frauen durch Prostitution. Immer wieder auch gehen Pioniere, gehen Milizen, geht schließlich selbst die Armee gegen sie vor.

Jedermal werden die Reservate kleiner, dürftiger, hungern und erkranken die "roten Vagabunden" mehr, werden sie zusammengeballert, Männer, Frauen, Kinder, während die Regierung einen Vertrag nach dem andern, gegeben im Namen des amerikanischen Volkes, gewissenlos bricht. Und setzten sich die Verzweifelden, die Hungernden und Verhungerten zur Wehr, zeterte man über die "Indian Atrocities".<<

Die Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten von Amerika beträgt im Jahre 1789 rund 4 Millionen Menschen (x262/223).

George Washington (1732-1799, Oberbefehlshaber im Unabhängigkeitskrieg gegen England)

wird 1789 zum 1. Präsident der USA gewählt.

Von den ersten 30 Präsidenten, die von 1789 bis 1929 die USA regieren, sind (x056/117):
>>30 Weiße, protestantisch und östlich des Mississippi geboren. 29 verheiratet. 28 britischer Abstammung. 23 Akademiker (meist Juristen). 21 aus den Nordstaaten (9 Südstaatler, alle vor 1865). 11 verwandt mit einem anderen Präsidenten. 10 Sklavenbesitzer, 9 vorher General und 9 vorher Vizepräsident.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über George Washington (x816/410-411): >>Washington, George, der Begründer der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten Nordamerikas, wurde am 22. Februar 1732 in der Grafschaft Westmoreland in Virginia geboren.

Sein Vater Augustin Washington, dessen Vorfahren 1657 aus England einwanderten, ein reicher Pflanzer, war früh verstorben, worauf die Mutter Maria Ball die Erziehung der zahlreichen Familie leitete.

George besuchte bis zum 15. Jahr die Schule zu Williamsburg und beschäftigte sich hierauf in seiner Heimat als Feldmesser. Als gegen die Einfälle der Franzosen und Indianer in Virginia die Miliz einberufen wurde, trat Washington bei derselben als Major ein und wurde bald zum Oberstleutnant und Regimentskommandeur befördert, in welcher Eigenschaft er mit Auszeichnung am Ohio focht.

Die Geringschätzung, mit der die britische Regierung die Milizoffiziere behandelte, veranlaßte ihn 1754, sich auf den von seinem älteren Bruder geerbten Landsitz Mount Vernon zurückzuziehen. Schon 1755 aber schloß er sich als Freiwilliger der Expedition des Generals Braddock gegen die Franzosen in Kanada an und wurde von demselben zu seinem Adjutanten und nach dem Treffen am Fluß Monongahela (Juni 1755) zum Befehlshaber der gesamten Milizen der Kolonie Virginia ernannt.

Als der Krieg in diesen Gegenden 1763 endigte, zog er sich ins Privatleben zurück, verheiratete sich mit Martha Custis, einer jungen Witwe, und lebte auf Mount Vernon am Potomac als Pflanzer, bis ihn seine Mitbürger in den Nationalkongreß der vereinigten Kolonien sandten, der am 14. September 1774 zu Philadelphia eröffnet wurde. Hier wurde er bei allen Ausschüssen, welche sich mit der Verteidigung des Landes zu beschäftigen hatten, zum Vorsitzenden und, als der Gang der Ereignisse zur Entfaltung eines kühneren Widerstandes führte, am 15. Juni 1775 zum Oberbefehlshaber der nordamerikanischen Armee ernannt. Mit Widerstreben übernahm er das schwierige Amt und wies jedes Gehalt zurück.

Da das aus den Kolonialkontingenten und Milizen zusammengesetzte Heer noch gar nicht organisiert war und es an allem Nötigen, namentlich an Waffen und Munition, mangelte, so sah er sich zunächst auf die Defensive beschränkt; dazu schufen die Verfassung der Kolonien und das schwache Band ihres Zusammenhanges immer neue Schwierigkeiten. Er wendete daher alle Kraft auf die Organisation und Disziplinierung der Truppen, auf Befestigung der Küste und Herstellung einer Flottille und bewahrte dem ungeduldigen Drängen des Volkes gegenüber unerschütterliche Ruhe und Selbständigkeit.

Sein erster Erfolg war, daß er den General Howe zur Räumung Bostons nötigte (17. März 1776). Als der auf 35.000 Mann verstärkte Feind im August New York besetzte, ging Washington nach einer Reihe unglücklicher Gefechte aus einer festen Stellung in die andere in das nördliche Gebirge zurück. Hunger, Kälte und Seuchen rafften einen Teil seiner Streitkräfte dahin, ein anderer Teil verließ nach Ablauf der immer nur auf ein Jahr festgesetzten Dienstzeit die Fahnen.

Mit dem Rest von 2.000 Mann mußte Washington mitten im Winter bis über den Delaware zurückweichen. Auf seinen Betrieb beschloß der Kongreß, das Heer auf mehr als 100 Bataillone zu bringen, die bis zum Ende des Krieges dienen sollten, und zugleich übertrug man dem Feldherrn eine fast unbeschränkte Gewalt auf sechs Monate.

Jetzt ging Washington über den Delaware, machte am 26. Dezember einen glücklichen Überfall auf die Engländer bei Trenton und schlug dieselben am 3. Januar 1777 bei Princetown, unterlag jedoch am 11. September der feindlichen Übermacht am Brandywinefluß und am 3. Oktober bei Germantown und mußte sich in die Einöde von Valley Forge zurückziehen.

Doch harrte er unerschüttert durch alles Mißgeschick auf seinem Posten aus, bis das Bündnis mit Frankreich ihm erlaubte, wieder angriffsweise vorzugehen, die Engländer unter Clinton bei Monmouth (28. Juni 1778) zu schlagen und, verstärkt durch 6.000 Franzosen unter Rochambeau, am 18. Oktober 1781 die 7.000 Mann starke englische Armee unter Cornwallis in Yorktown zur Kapitulation zu zwingen, worauf im November 1782 der provisorische Friede zustande kam.

Nachdem die Engländer am 25. November 1783 New York geräumt (hatten), entließ Washington die Reste seines Heeres, legte seine Bestallung in die Hände des Kongresses nieder und zog sich als einfacher Pflanzer nach Mount Vernon zurück. Staatsbelohnungen, die ihm öfters geboten wurden, schlug er aus, und ein Geschenk an Grundeigentum, das ihm sein Heimatland Virginia gab, nahm er nur unter der Bedingung an, es zum Besten öffentlicher Schulen zu verwenden.

Im Mai 1787 von Virginia zu der Versammlung aller Staaten in Philadelphia gesandt, wurde er hier zum Vorsitzenden und Leiter der Beratungen, aus welchen am 17. September 1787 die Verfassung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hervorging, und, als im April 1789 diese Verfassung in Wirksamkeit trat, einstimmig zum Präsidenten der neuen Bundesregierung erwählt.

Inmitten des heftigen Parteikampfes, der die Union gewaltsam zu zerreißen drohte, ordnete er die Staatsschuld, die Landesverteidigung, den Verwaltungsorganismus und das öffentliche Unterrichtswesen und legte den Grund zu dem großartigen Straßen- und Kanalsystem der Union. Nach außen beachtete er strenge Neutralität und machte dadurch die Wiederaufnahme des Handelsverkehrs mit England möglich.

Nach Ablauf seiner Amtsjahre 1793 zum zweiten Mal gewählt, hatte er besonders nach außen eine schwierige Stellung wegen des Verhältnisses der Union zu dem revolutionären Frankreich. Er gab aber dem Verlangen der Demokraten nach Unterstützung Frankreichs, England gegenüber, keineswegs nach, sondern schloß vielmehr einen sehr vorteilhaften Handelsvertrag mit England und verwies die Agenten des französischen Direktoriums, die das Volk zur Empörung gegen ihn aufzureizen suchten, aus dem Gebiet der Union, wofür man ihn mit den schonungslosesten Anklagen überhäufte.

Als seine zweite Amtsperiode zu Ende ging, verbat er sich die abermalige Wiederwahl, legte sein Amt mit einer herrlichen Ansprache an die Nation im März 1797 für immer nieder und zog sich wieder nach Mount Vernon zurück.

Als aber 1798 der Krieg mit Frankreich ernstlich drohte, bewog ihn der neue Präsident, Adams, die Stelle eines Oberfeldherrn nochmals anzunehmen. Trotz seines Alters nahm er die Organisation eines neuen Heeres und die Herstellung umfassender Verteidigungsanstalten mit Energie in die Hand, und die ehrfurchtgebietende Stellung, welche Amerika mit rascher Entschiedenheit einnahm, bewog die Franzosen, in Unterhandlungen zu treten.

Washington starb am 14. Dezember 1799 in Mount Vernon, ohne Kinder zu hinterlassen. In seinem Testament gab er seinen Sklaven die Freiheit.

Washington sind in den Vereinigten Staaten zahlreiche Denkmäler errichtet worden, unter denen die sitzende Kolossalstatue im Park des Kapitols zu Washington, ... die Reiterstatuen in Richmond, ... in Boston, ... auf dem Union-Square in New York ... und in Philadelphia ... die hervorragendsten sind.

Washington ist in allen Zeiten ... dem Amerikaner das große Vorbild eines treuen Republikaners geblieben. In seinem Charakter waren jene Eigenschaften ausgeprägt, welche die tatkräf-

tige, rücksichtslose Entschiedenheit mit der ruhigen, gerechten Mäßigung vermitteln. Ruhig im Überlegen, feurig im Ausführen, standhaft im Unglück, standhafter noch im Glück, tapfer auf dem Schlachtfeld, scharfsinnig in der Wahl seiner Ratgeber, fern von Neid und Selbstsucht, aufrichtig, auch den heftigsten Parteangriffen gegenüber nie vom Boden des Rechts weichend, pflichtgetreu, sich selbst beherrschend, gegen andere mild und nachsichtig, frei von allem Hochmut, den Armen hilfreich, als Bürger wie als Mensch gleich vortrefflich, vor allem aber der Freiheit mit Leib und Seele ergeben, steht Washington als einer der größten Männer aller Zeiten da. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über George Washington (1732/89-92): >>... George Washington (1732-1799) war der Sohn eines reichen Sklavenhalters, der seinen ausgedehnten Landbesitz von den Indianern geraubt hatte.

Sprößling George schacherte mit Land und Sklaven, wobei er Letztere manchmal gegen Rum tauschte. Preiswerte Geschäfte, versteht sich. Dagegen ist das Schreiben nie Washingtons Fall gewesen. Bis zu seinem Tod gab er kaum ein Schriftstück fehlerfrei aus der Hand.

Etwas besser ging er mit dem Säbel um. 1751 trat er als Major in das britische Kolonialheer ein, wurde Regimentskommandeur, schließlich, im Krieg Englands gegen Frankreich, Adjutant des Generals Braddock. Gelegentlich zeichnete sich George Washington als Krieger aus, nicht zuletzt in der Abschichtung der Indianer am Ohio. Verdankte er seine bisherige militärische Karriere aber den Briten, wechselte er, obwohl er deren Majestät ewige Treue geschworen, bei der ersten Gelegenheit ins Lager ihrer Feinde und stieg weiter auf. 1774 wurde er Befehlshaber der Truppen Virginias und im Sommer des nächsten Jahres Generalissimus der nordamerikanischen Armee.

Washington war "nur ein mittelmäßiger Soldat" (Montgomery of Alamein), aber, wie oft mittelmäßige Figuren, gegen Untergebene besonders streng. Fahnenflüchtige ließ er so lange peitschen, bis es die Zuschauer nicht mehr ertrugen. Für noch schwerere Vergehen wurden seine Soldaten nicht, wie vorgeschrieben, erschossen, sondern, zur Abschreckung, gehängt.

Als Feldherr war er an Niederlagen gewöhnt. Schlug man doch ein von ihm geführtes Expeditionskorps schon 1754 auf dem Weg von Virginia zum Ohio. Und im Revolutionskrieg sah er sich meist auf die Defensive beschränkt. Zwar nötigte er die Briten im März 1776 zur Aufgabe Bostons, erlitt dann freilich gleich mehrere Schlappen und mußte hinter den Delaware zurück. Zwar gelang ihm am heiligen Weihnachtsfest dieses Jahres ein "glücklicher Überfall", überrumpelte er die ahnungslosen Hessen in Trenton/New Jersey unter Oberst Johann Rall, der dabei umkam. Doch steckte er im September 1777 am Brandyfluß und im Oktober bei Germantown neue Niederlagen ein.

Noch 1780, als einer der besten amerikanischen Militärs, General Arnold, zu den Briten überging, als die Briten bei Charleston 6.000 Amerikaner zur Kapitulation zwangen, ja, noch zu Beginn des Jahres 1781 war die amerikanische Armee in der desolatesten Lage. Noch am 15. März wurde sie bei Guilford, noch am 6. Juli bei Jamestown besiegt. Es fehlte ihr an Lebensmitteln, an Kleidung, dem Kongreß an Geld. Ohne die Hilfe der Franzosen (und alles, was sie noch mit in die Auseinandersetzung zogen, Spanien, die Vereinigten Niederlande) wäre das Desaster wohl sicher gewesen.

Daß aber Frankreich in den stets mehr sich ausweitenden Krieg einstieg, dafür konnte George Washington recht wenig. Es war das zweifelhafte Verdienst vor allem des langjährigen amerikanischen Gesandten am Hof zu Versailles, Benjamin Franklin, eines umtriebsamen Geschäftsmannes, Schriftstellers, Politikers, Diplomaten, der seinerzeit an der Seine als einnehmend geschmeidiger Unterhändler erschien und, schreibt Egon Friedell, "dort meisterhaft die damals so beliebte Rolle des schlichten Bürgers und geraden Republikaners spielte.

Seine schmucklose Kleidung, sein ungepudertes Haar, seine bescheidenen Manieren erregten

das Entzücken aller Salons. Man verglich ihn mit Fabius und Brutus, Plato und Cato, sein Bild wurde überall verkauft, so daß sein Gesicht, wie er an seine Tochter schrieb, so bekannt war wie das des Mondes. Er wußte ganz genau, daß es sich nur um eine Mode handelte, und nutzte sie als schlauer Geschäftsmann für seine Zwecke."

Nach dem Eintritt Frankreichs, Spaniens und der Niederlande in den Krieg konnten die Briten die neu gebaute französische Schlachtflotte samt den Schiffen der Verbündeten nicht mehr in ihren Häfen blockieren. 1780 landete General Rochambeau im Norden mit 6.000 Franzosen und okkupierte Rhode Island. Im nächsten Jahr setzte Admiral Grasse in Virginia eine Armee von 3.200 Franzosen an Land.

Der Revolutionskrieg hatte sich zum Weltkrieg ausgeweitet. Für Großbritannien ging es um mehr als die amerikanischen Kolonien. Und da General Cornwallis' Verbindungen zur See jetzt abgeschnitten waren, konnte George Washington, gewaltig verstärkt durch die französischen Truppen unter deren Generälen Rochambeau und Lafayette, am 19. Oktober 1781 über die Briten triumphieren, konnte der "Held des Revolutionskrieges und führende Staatsmann der Union" (US-Informationsdienst "Das Volk regiert") am 30. April 1789 seinen Eid als Präsident leisten und dann die wichtigsten Instrumente seiner Regierung errichten: am 27. Juli das Außenministerium, am 7. August das Kriegsministerium, am 2. September das Finanzministerium - wobei man vor all dem schon ein erstes Zollgesetz verabschiedet hatte, zum Geldbeschaffen für's Regieren.

Indes, gewiß, der "Klang des Namens Washington" (US-Informationsdienst "Das Volk regiert") kann nicht von allein gekommen sein - wie auch der anderer notorischer Geschichtsgrößen nicht. Nein, die "bekannteste" der "Persönlichkeiten aus der Kolonialzeit von bemerkenswerten Gaben" (s. oben) muß natürlich viele und - wie auch immer - hervorragende Talente besessen haben, um an die Spitze dieser glorreichen, von Gott ganz besonders erwählten Nation zu gelangen.

So sei nicht verschwiegen, daß George Washington zwar sein Leben lang Sklaven gehalten, bis zu seinem Tod, sie aber testamentarisch doch in die Freiheit entlassen hat. Nicht verschwiegen sei auch, daß er bei Antritt seines Postens als Oberbefehlshaber, am 16. Juni 1775, jegliches Gehalt ausschlug - zugunsten des Ganzen, natürlich. Eine honorige Geste, die auch dadurch nicht verdunkelt wird, daß sich der reiche Sklavenhalter, der Gatte auch der jungen reichen Witwe Martha Curtis, den Edelmut gut leisten konnte - zumal er sich dann ja auch ausgezahlt. (Von einem Verzicht auf das Präsidentensalar wurde nichts bekannt.)

Wohl aber hatte "der heroische Ahnherr", der "Held des Revolutionskrieges", bereits am 15. März 1783 aufgebrachte Offiziere der Armee, die wegen rückständiger Soldzahlungen, unbeglichener Rechnungen und Streichung der Pension ganz undiszipliniert protestierten, in die Schranken verwiesen, auch dabei selbstverständlich bloß auf den Vorteil des schwachen Staatssäckels bedacht - während er selbst, George Washington, ein so guter Spesenmacher war, daß er, wie errechnet wurde, sich für 160.000 tatsächlich ausgegebene Dollar immerhin 414.000 Dollar geben ließ - ein Beispiel, das nicht nur in US-Regierungskreisen fort und fort wirkt.

Das größte aller Verdienste von Präsident Washington aber war es wohl, das Verlangen des amerikanischen Volkes, die französische Revolution zu unterstützen, mit aller Festigkeit zurückzuweisen. Denn hatte Frankreich auch entscheidend die amerikanische Revolution unterstützt, hieß dies noch lange nicht, Amerika werde auch die französische Revolution unterstützen, mit der, wenigstens zunächst, fast alle Amerikaner sympathisierten. (Das Volk regiert!)

...<<

1790

USA: Bei der 1. nordamerikanischen Volkszählung (1790) registrieren die Behörden der Vereinigten Staaten von Amerika lediglich rd. 3,2 Millionen europäische Einwohner (davon sind

80 % britischer Abstammung). 98 % der christlichen Einwanderer sind Protestanten (x056/117).

Bevölkerungsentwicklung der USA in Millionen (einschließlich Sklaven) von 1790-1970 (x056/120, x272/271):

>>1790 = 3,9 Millionen Einwohner (0,6 Millionen Sklaven und 0,2 Millionen Freie),
1810 = 7,2 Millionen Einwohner (1808 = 1,0 Millionen Sklaven),
1830 = 12,9 Millionen Einwohner (2,2 Millionen Sklaven),
1850 = 23,2 Millionen Einwohner (1860 = 4,0 Millionen Sklaven und 0,5 Millionen Freie)
und 1970 = 204,8 Millionen Einwohner (Anteil der schwarzen Bevölkerung = 22,7 Millionen.<<

1791

USA: Die Abgeordneten des Kongresses bekräftigen im Jahre 1791 in einem Zusatzartikel der Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika noch einmal ausdrücklich die Freiheitsrechte der US-Bürger (x194/130): >>Der Kongreß soll kein Gesetz verabschieden, das die Einführung einer Staatsreligion betrifft oder die freie Religionsausübung verbietet; oder die Freiheit der Rede oder der Presse schmälert; oder das Recht des Volkes, sich friedlich zu versammeln und bei der Regierung um Abstellung von Beschwerden einzukommen.

Da eine wohleingerichtete Bürgerwehr für die Sicherheit eines freien Staates nötig ist, darf das Recht des Volkes, Waffen zu besitzen und zu führen, nicht beeinträchtigt werden.

Das Recht des Volkes auf Sicherheit der Person, von Häusern, Papieren und fahrender Habe vor unbilliger Durchsuchung und Beschlagnahme soll nicht angetastet werden. Bei allen Strafverfolgungen soll der Angeklagte das Recht auf baldige und öffentliche Verhandlung vor einem unparteiischen Geschworenengericht des Staates und Bezirkes genießen, in denen das Verbrechen begangen wurde. ... Er hat ferner einen Anspruch darauf, über Art und Grund der Anklage unterrichtet zu werden.<<

1796

USA: US-Präsident George Washington erläutert im Jahre 1796 in seiner "Abschiedsbotschaft" die künftige Außenpolitik der USA (x056/134, x259/122): >>Die Hauptregel unseres Verhaltens gegenüber fremden Nationen besteht darin, bei Ausweitung unserer Handelsbeziehungen so wenig politische Verbindung wie möglich mit ihnen zu haben. ...

Die Lage in Europa wird bestimmt durch eine Reihe von ursprünglichen Interessen, die mit uns nichts oder nur sehr wenig zu tun haben. Dort wird es daher häufig zu Auseinandersetzungen kommen, deren Ursachen unseren Belangen wesensfremd sind. Somit wäre es unklug, uns durch künstliche Bindungen in die üblichen Wechselfälle der europäischen Politik verwickeln zu lassen. ...

Unsere abgesonderte und entfernte Lage veranlaßt und ermöglicht es uns, einen anderen Kurs einzuschlagen. ...

Unsere wahre Politik ist es, uns fernzuhalten von dauernden Bündnissen mit irgendeinem Teil der übrigen Welt. ...<<

>>... Es wird einer freien, aufgeklärten Nation, die in nicht mehr allzu ferner Zukunft auch eine mächtige Nation sein wird, zur Ehre gereichen, der Menschheit das herrliche und darin völlig neue Beispiel eines Volkes zu geben, das sich allzeit durch die erhabenen Grundsätze der Gerechtigkeit und Menschenliebe leiten läßt.<<

1800

USA: Die 1790 gegründete Stadt Washington (benannt nach dem gleichnamigen Präsidenten) wird im Jahre 1800 Sitz der US-Bundesregierung.

Ab 1800 dehnen sich die Vereinigten Staaten von Amerika immer weiter westwärts aus.

Ein spanischer Diplomat schreibt um 1800 an den König (x213/102): >>Diese Bundesrepublik Amerika ist als Zwerg zur Welt gekommen. Eines Tages wird sie ein Riese sein, ja ein

Koloß der den europäischen Ländern gefährlich wird. Bauern und Handwerker aller Nationen werden dorthin strömen, wo es Gewissensfreiheit gibt, wo sich eine neue Bevölkerung leicht über unermeßliches Land ausbreiten kann und wo man die Vorteile einer freien Regierung genießt. In wenigen Jahren werden wir mit Sorgen auf das Dasein dieses Kolosses blicken.

...<<

1801

USA: Thomas Jefferson (1743-1826, Präsident von 1801-1809) wird 1801 zum dritten Präsidenten der USA gewählt.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über US-Präsident Thomas Jefferson (x068/93-94): >>... Jefferson (1801-1809), durch den gestiegenen Einfluß der Demokraten zum dritten Präsidenten gewählt, war kaum im Amt, als der Pascha von Tripolis ihm Schwierigkeiten machte. Seit einem Jahrhundert hatte Tripolis an der Küste Nordafrikas die christliche Seefahrt wider die (nichtstaatliche) Seeräuberei geschützt, vertraglich und gegen Tribute natürlich: Holland, England, Österreich, Dänemark, Venedig, Schweden, Toskana, Spanien und, seit 1796, auch die USA.

Ihr teures Leben, generelle Geldnot, die gefährlichen Zeiten und vieles mehr veranlaßten die Herren von Tripolis, wie verständlich, den Tribut für ihr Wächteramt gelegentlich zu erhöhen. Und just mit einer solchen Forderung (für die doch gute Sache) sah sich unversehens der neue US-Präsident konfrontiert.

Nun glaubte Jefferson, der große Demokrat (und einstige Gegenspieler Hamiltons) zwar an den ewigen Frieden, an die Beseitigung des Krieges überhaupt - und schuf zur Annäherung an dies Fernziel ja auch die Militärakademie von Westpoint. Aber dem unverschämten, nichts als geldgierigen Pascha schickte er doch nicht mehr Geld, sondern Kriegsschiffe ins Mittelmeer. Vier Jahre dauerte der Konflikt.

Ein ähnlich interessantes Verhältnis wie zum Krieg hatte Jefferson zu den Indianern. Und auch das hing eng mit seiner reinen Friedens-Sehnsucht zusammen.

Es war dem "Indianerfreund" mühelos gelungen, den "wilden Tieren" bald einen unaufhörlichen Krieg anzudrohen, einen Krieg, der sie verfolgen werde, "so lange noch einer von ihnen übrig ist, diesseits des Mississippi". Und um auch jenseits des Mississippi für Ordnung und Recht sorgen zu können - ein Präsident muß vorausschauend sein -, kaufte Jefferson von den Franzosen für 60 Millionen Franken (etwa 15 Millionen Dollar) Louisiana, die westliche Hälfte des Mississippi-Tals - obwohl es nach der Verfassung unmöglich war, fremdes Land zu erwerben.

Und noch im Jahr des riesigen Neuerwerbs nahm der "Indianerfreund" erste Kontakte mit den Indianern des ja kaum bekannten Gebietes auf; in bester Absicht natürlich nur, aus purer Friedenssehnsucht, aus der er, nach vier Jahren schon, auch den Tripolis-Krieg zu beenden vermochte. ...<<

1803

USA: Im Jahre 1803 erwirbt die US-Regierung von Frankreich (Napoleon) die riesigen Landgebiete zwischen Mississippi (Louisiana) und den Rocky Mountains. Die Vereinigten Staaten von Amerika zählen damals erstmalig zu den indirekten "Kriegsgewinnlern" der europäischen Kriege.

Danach entstehen in den weiten Prärien überall neue Staaten. "The Winning of the West" - "WESTWARD - HO!", die große Zeit der Pioniere, Trapper, Grenzer, Siedler, Händler, Glücksritter und Spekulanten beginnt.

Die Präriestämme des Mittleren Westens wehren sich zwar verbissen gegen die Besetzung ihrer uralten Stammesgebiete, aber die furchtlosen, tapferen Krieger der Ureinwohner (Indianer bzw. sog. "Rothäute") haben gegen die überlegenen Waffen der Siedler und Soldaten keine Chance. Unter den europäischen Pionieren gibt es naturgemäß auch viele Kriminelle (Mör-

der, Räuber und andere Gesetzlose), die nach Amerika fliehen, um unterzutauchen oder um sich hier auszutoben. In jener Zeit werden außerdem ungezählte Ureinwohner durch die aus Europa eingeschleppten Infektionskrankheiten (Pocken, Masern usw.) dahingerafft oder verfallen später dem Alkohol.

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schreibt später über die Eroberung des Westens Nordamerikas (x192/380-381): >>... Die Indianerstämme der Great Plains (große Ebenen östlich der Rocky Mountains) waren für den weißen Mann im 19. Jahrhundert wesentlich gefährlichere Gegner als in den Tagen des Hernán Cortés oder Captain John Smith. Von den Spaniern hatten sie das Pferd übernommen, von den Franzosen und Engländern im Nordosten das Gewehr.

Dennoch waren die weißen Siedler den einheimischen Stämmen an Feuerkraft in der Regel weit überlegen. Die Weißen vertrieben die Indianer mit großer Grausamkeit – und ohne gesetzliche Berechtigung aus allen Gebieten, die sie sich als Siedler aneignen wollten.

Nur wenigen Stammesführern gelang es, den weißen Mann mit seinen eigenen Methoden zu schlagen. Einer von ihnen war Häuptling Seattle von der nordwestlichen Pazifikküste: 1851 verkaufte er gegen eine große Summe einen Landstrich am Puget Sound unter der Bedingung, daß die zu erbauende Stadt nach ihm benannt werden sollte; sie trägt bis heute seinen Namen. Die meisten anderen Häuptlinge verloren ihr Land jedoch ohne Entschädigung, und jeder Versuch, aus den willkürlich gezogenen Grenzen der Reservate auszubrechen, wurde von den Gatling-Gewehren (Mehrladegewehre) der US-Army niedergemacht.

Um 1500 mochten nördlich des Rio Grande rund 4,5 Millionen Indianer gelebt haben; 1890, nach der entscheidenden Niederlage der Sioux in der Schlacht von Wounded Knee, waren es vermutlich weniger als 500.000. Es war ein Völkermord, der mit der Vernichtung der Azteken Mexikos durch die Spanier vergleichbar ist.

Die Sieger dieser frühen Indianerkriege waren großteils die Nachkommen englischer, protestantischer Bauern, und die meisten blieben auch lange Zeit Bauern. ...

Die Eroberung des Westens ist eine Geschichte, die in vielen verschiedenen Versionen erzählt werden kann. Den weißen an der Ostküste galt der Westen als Land unbeschränkter Möglichkeiten, das zur Besiedlung und Ausbeutung zur Verfügung stehe.

Faktisch aber waren die Great Plains schon bevölkert. Seit Generationen hatten die Indianer hier gelebt, und die Weißen konnten das Land nur in Besitz nehmen, wenn sie die Ureinwohner vertrieben. Als sich die weiße Siedlungsgrenze immer weiter nach Westen vorschob, wurde der Abwehrkampf der Indianer härter und verzweifelter.

Schließlich wurde die wirtschaftliche Grundlage für das Überleben der Prärieindianer vernichtet, als die Eisenbahn die Weidegründe der Bisonherden durchschnitt (1869). Ein Versuch, die Black Hills in Dakota gewaltsam zu besiedeln, löste heftige Gegenwehr unter den Sioux aus, die dort lebten.

1876 vernichteten sie in der Schlacht am Little Big Horn eine Abteilung der US-Army unter dem Befehl von Oberst George Custer. Das Massaker löste einen Aufschrei in der Öffentlichkeit und brutale Vergeltungsmaßnahmen aus. Zwanzig Jahre später lebten die Indianer, wie die Bisons, nur noch in geschützten Reservaten. ...<<

1804

USA: Die letzten US-Nordstaaten schaffen bis 1804 die Sklaverei ab (x272/228).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Anti-Sklavereibewegung in Nordamerika (x068/112-114): >>... Im Norden der Union verschärft sich zwar die Stimmung gegen die Sklaverei in dieser Zeit, doch sind es nicht mehr vorherrschend ethische Motive, wie sie zahlreiche abolitionistische Gesellschaften - 1836 gibt es bereits mehr als 500 - gefördert hatten. Oder auch weitbekannte Romane, vor allem der 1852 in Buchform erscheinende Bestseller "Uncle Tom's Cabin or Negro Life in the

"Slave-States of America" von Harriet Beecher-Stowe, von dem schon nach einem Jahr 1,2 Millionen Exemplare verkauft sind. Oder der Roman "Dred" derselben Autorin.

Vielmehr ist die Anti-Sklavereibewegung bereits eine politische geworden, was u.v.a. die 1839 in Warsaw/New York gegründete Liberty Party deutlich macht. Auch nimmt die Union immer neue Sklavenstaaten auf: 1817 Mississippi, 1819 Alabama, 1821 Missouri, 1836 Arkansas, 1845 Florida und Texas. Denn den Herrschenden geht es weniger um die Sklaven als um den Staat, die Union, um internationalen Einfluß, um Macht und Geld.

Am 26. Mai 1836 verabschiedet das Repräsentantenhaus die Gag-Rule-Entscheidung, wonach man sämtliche Petitionen über Abschaffung der Sklaverei nicht behandelt.

Die einflußreichsten Vertreter der USA nehmen nicht gegen die Sklaverei Stellung, sondern dafür, wie beispielsweise Außenminister John Caldwell Calhoun 1844 in einer Note an den britischen Botschafter. Calhoun, der selbst zu den Sklavenbesitzern zählt, auch die Auspeitschung der Schwarzen vertritt, findet, daß die Rassen nur unter der "gegenwärtigen Ordnung" in "Frieden und Harmonie" leben können! "Die Sklaverei", schreibt er, "ist die beste Garantie für die Gleichheit der Weißen. Die Sklaverei ist positiv ..."

Calhoun, unter Präsident Monroe Kriegsminister, unter Präsident Tyler Außenminister, unter den Präsidenten Adams und Jackson Vizepräsident der Vereinigten Staaten, war einer der Hauptagitatoren für die Interessen des Südens und verfocht in seinen (posthum gesammelten) Schriften sogar den Satz, die Sklaverei der Schwarzen sei eine göttliche Anordnung für die Neger und ein Segen für die USA. Ja, er scheute nicht den Hinweis, daß es am besten wäre, auch die Arbeiterklasse der Weißen zu versklaven!

Bis in das Todesjahr Calhouns, bis 1850, bestand selbst in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten, in Washington, ein Sklavenmarkt! Und im selben Jahr, in dem die USA noch Millionen Sklaven knechten, kommt es am 18. September zum "Fugitive Slave Act", zum Gesetz über die Auslieferung flüchtiger Sklaven, das neue, verschärfte Bestimmungen über ihr Einfangen und Rückbringen enthält und die Bundesregierung zur Einbringung entflohener Unfreier verpflichtet. Und schwere Strafen bedrohen jeden, der die Durchführung des Gesetzes behindert.

Heftig bekämpfen sich Mitte der fünfziger Jahre Sklaverei- und Antisklavereipartei in Kansas, das schließlich zwei Regierungen hat. Doch spielen auch bei diesen Auseinandersetzungen politische, wahltaktische Überlegungen eine große Rolle. Und als dort 1856 ein monatelanger Bürgerkrieg tobt, beginnt der Konflikt ebenfalls nicht zwischen Anhängern der Sklaverei und ihren Gegnern, sondern zwischen Landspekulanten und künftigen Siedlern, die keine Abolitionisten sind. Dabei werden unter Einsatz der neuen Sharps-Gewehre - feinsinnig "Beecher's Bibles" genannt - bis Ende Dezember 1856 etwa 200 Menschen getötet.

Wie aber noch 1850 der Präsident der Vereinigten Staaten versucht, "für die kräftigste Aufrechterhaltung des Sklavengesetzes" einzustehen, so tritt auch noch Nachfolger Franklin Pierce (1853-1857), ein im Raubkrieg gegen Mexiko zum General avancierter Demokrat, ausdrücklich für die Sklaverei ein. Verurteilt seine Sonderbotschaft vom 24. Januar 1856 an den Kongreß doch die sklavenfreundliche Topeka-Regierung in Kansas als Akt der Rebellion und erkennt die Pro-Sklaverei-Partei an. Und nicht viel anders verfährt wieder sein Nachfolger James Buchanan (1857-1861), ebenfalls Demokrat.

Zwar hatte er ein neutrales Verhalten in der Sklavenfrage versprochen, doch in seiner Botschaft an den Kongreß am 7. Dezember 1857 - ein Jahr, nebenbei, in dem wieder einmal Hunderte von US-Banken und Unternehmen zusammenbrechen - gedenkt er der Kansasfrage im Sklavenhaltersinn. Er verteidigt die Gesetzlichkeit der Lecompton-Konvention, der Prosklaverei-Konvention, die den Besitz von schon in Kansas lebenden Sklaven legalisiert wissen will. Und am 2. Februar des folgenden Jahres empfiehlt der Präsident die Aufnahme von Kansas als Sklavenstaat. Ausschlaggebend ist eben nicht die Frage der Sklaverei, sondern der Macht-

zuwachs.

Schließlich war Buchanan Außenminister unter dem großen Expansionisten Polk und hatte bei seiner Antrittsbotschaft am 4. März 1857 als hauptsächliche Grundsätze seines Regierungsprogramms nicht nur "neutrales Verhalten" in der Sklavenfrage genannt, sondern auch: Verstärkung der Landesverteidigung, Vergrößerung der Kriegsflotte, Schaffung einer Militärstraße nach dem Stillen Ozean - und friedliche Beziehungen gegenüber dem Ausland.

Und zwei Tage nach dieser Regierungserklärung, am 6. März 1857, entschied das Oberste Gericht der USA: auch ein Schwarzer, der aus der Sklaverei entlassen werde, könne kein amerikanischer Bürger sein. Die sogenannte Dred Scott-Entscheidung verwehrte dem schwarzen Sklaven Scott, seit Jahren mit seinem Herrn auf freiem Gebiet, die Freiheit, weil er kein US-Bürger sei und also gar nicht klagen könne. Die Entscheidung des Obersten Gerichts galt damit für alle Negersklaven und deren Nachkommen.

Gewiß wird das Sklavenproblem, das noch im 17. und 18. Jahrhundert kaum Anstoß erregt, im 19. heftig diskutiert. Hatte doch selbst das so rückständige Mutterland die Sklaverei 1833 im ganzen britischen Empire verboten, zu einer Zeit, als sie US-Präsidenten noch jahrzehntelang verteidigt haben! Jetzt debattierte man darüber manchmal derart hitzig, daß selbst im Repräsentantenhaus Schlägereien nicht mehr selten waren. Gewalt bildete nun einmal ihr beliebtestes Verständigungs- oder Auseinandersetzungsmittel, innerstaatlich und weit darüber hinaus. Gewalt "bildete" die Nordamerikaner recht eigentlich, das heißt, sie machte sie zu dem, was sie sind - stets im Verein natürlich mit ihrer frommen Heuchelei.

Doch im sogenannten Sezessionskrieg, wo gerade die Gewalt unter ihnen selbst kulminierte wie niemals zuvor oder - bisher - danach, spielte die Sklavenfrage keine große Rolle, mag sie zunächst auch viel deutlicher sichtbar geworden sein als das allein entscheidende Motiv:

Der Unterschied zwischen dem industriewirtschaftlichen "Fortschritt" und der agrarwirtschaftlichen "Tradition".<<

1807

USA: Der US-Kongreß beschließt im Jahre 1807, ab 1. Januar 1808 den Sklavenhandel zur See gesetzlich zu verbieten (x272/228): >>Es wird verfügt, daß es von und nach dem ersten Tag im Januar 1808 nicht gesetzlich ist, einen Neger, Mulatten oder eine farbige Person als Sklaven oder, oder um in einem Dienst- oder Arbeitsverhältnis gehalten zu werden, aus irgendeinem fremden Königtum, Ort oder Land in die Vereinigten Staaten oder ihre Territorien einzuführen oder hineinzubringen. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über das US-Sklaveneinfuhrverbot (x068/110-111): >>... Als ... der Kongreß 1807 jede überseeische Sklaveneinfuhr und Sklaven Vermehrung "auf ewige Zeiten" verbot, traf dies den Norden nicht so sehr. In keinem seiner Staaten betrug der Anteil der Unfreien gegenüber den Weißen mehr als sechs Prozent. Dagegen machten nach dem Census von 1790 die Sklaven in Maryland 32, in Virginia 38, in North Carolina 26, in South Carolina 43, in Georgia 35 Prozent der Einwohner aus. Denn bei ihrer extensiven Plantagenwirtschaft wollten die Südstaaten auf die Sklaverei nicht verzichten.

Sie drohten deshalb schon 1790 angesichts einer bevorstehenden Intervention des Kongresses mit ihrem Austritt aus der Union und bestritten dem Kongreß erfolgreich das Recht, sich in die Sklavenverhältnisse der Einzelstaaten einzumischen.

Da aber andererseits der Reisanbau unter der ostindischen Konkurrenz enorm litt und der Tabak kaum weniger profitabel auch durch freie Arbeiter hätte angebaut werden können, wäre die Sklaverei um die Wende zum 19. Jahrhundert wohl auch im Süden stark zurück- und allmählich eingegangen - hätte nicht Eli Whitney in Georgia 1793 eine kleine Erfindung gemacht, die "Cotton Gin". Denn diese Maschine reinigte statt des bisher mittels Hand gesäuberten einen Pfundes Baumwolle pro Tag nun tausend. Und so stieg die Baumwollproduktion

von jährlich 187.000 Pfund (1793) auf jährlich 1.000 Millionen Pfund (1860). Und dementsprechend stieg in den Baumwollstaaten auch die Zahl der Sklaven im selben Zeitraum von rund 80.000 auf fast vier Millionen.

Nun war aber mit der Abschaffung des Sklavenhandels gerade im Süden die Stimmung gegen die Sklaverei gewachsen.

Ausgerechnet im Süden, in Richmond/Virginia, wird 1817 auch die American Colonization Society gegründet, die sich für die Rückkehr der Schwarzen nach Afrika einsetzt; und fünf Jahre später werden die ersten Neger aus Amerika in Liberia auch angesiedelt. Doch dann gewinnt die Baumwolle als Monokultur stets größere Bedeutung, es entstehen ganze Baumwollfabriken, und jetzt ist den Südstaatlern ihr Geschäft allemal wichtiger als die Moral. Jetzt benötigen sie immer mehr Arbeitskräfte, jetzt sind sie zu jeder Barbarei bereit, bereit nicht nur zu einer schärferen Gesetzgebung, um die Sklavenhalter vor Verlusten zu sichern, sondern auch bereit, über Leichen zu gehen.

Wohl die meisten, wenn nicht alle Begüterten in den US-Sklavenstaaten dachten seinerzeit wie jener weiße Richter in South Carolina, der noch 1809 keinen Augenblick zögerte mit der Erklärung: "Ein junger Sklave hat denselben Rang wie irgendein anderes Tier".

Zwischen 1830 und 1860 sind rund 50.000 Sklaven auf der Flucht. Bei einem Aufstand im August 1831 unter dem schwarzen Prediger Nat Turner bringt man in Virginia 57 Weiße und etwa 100 Schwarze um. Nat Turner selbst und 19 Schwarze werden hingerichtet.

Auch später kommt es in Virginia und anderwärts zu Sklavenaufständen, kommt es weithin zu Unruhen, blutigen Gewalttätigkeiten. Denn der Süden verteidigt entschieden die Sklaverei, und er tut dies mit den unterschiedlichsten Argumenten: etwa daß die Sklaverei seinen Wohlstand begründe, was zweifellos zutrif. Oder daß sie, ebenfalls nur zu wahr, in der Bibel gelehrt und befürwortet werde.

Oder, nun freilich ein übler Fehlschluß, daß Schwarze minderwertig, Barbaren seien und darum christlich erzogen werden müßten. ...<<

Der nordamerikanische Ingenieur Richard Fulton (1765-1815) baut im Jahre 1807 das erste brauchbare Dampfschiff.

1810

USA: Der verbitterte Shawnee-Häuptling Tecumseh (um 1768-1813, ein herausragender Stammesführer) schreibt im Jahre 1810 an US-Präsident James Madison (x122/383-384): >>Dies Land ist unser. Niemand hat das Recht uns daraus zu vertreiben, denn wir waren die ersten Besitzer. ... Denn der Große Geist kennt keine Grenzen, und auch wir, seine Kinder, werden keine Grenzen anerkennen. ...<<

1811

USA: Der nordamerikanische Häuptling Tecumseh fordert im Jahre 1811 die Stämme der Choctaw und Chickasaw zum Kampf gegen die weißen Eindringlinge auf (x181/2.29): >>... Wo sind heute die Pequot? Wo sind die Narragansett, die Mohikaner, die Pokanoket und viele andere einst mächtige Stämme unseres Volkes? Durch die Habgier und Grausamkeit des weißen Mannes sind sie dahingeschwunden wie Schnee in der Sommersonne.

Sollen auch wir uns jetzt vernichten lassen, ohne uns zu wehren? Sollen wir unsere Heimstätten aufgeben, unser Land, das uns vom Großen Geist geschenkt wurde? Sollen wir die Gräber unserer Toten zurücklassen und alles, was uns heilig und teuer ist?

Ich weiß, ihr werdet mit mir rufen: Niemals! Niemals!<<

Der Stamm der Choctaw lehnt damals jedoch den Kampf gegen die Siedler ab und wird später trotz seiner Friedensbereitschaft aus der Heimat vertrieben.

1812

USA: Während des britisch-amerikanischen Krieges (1812-14) scheitert im Jahre 1812 ein Versuch der USA, Kanada zu erobern.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über den britisch-amerikanischen Krieg von 1812-1814 (x068/95-96): >>... Was half es England, seine scharfen Sanktionen gegen nordamerikanische Schiffe zurückzunehmen und überhaupt einen Ausgleich zu suchen, wenn es andererseits doch eben dabei war, den ganzen Kolonialhandel an sich zu reißen und den südamerikanischen Markt zu erobern, den Markt vor der Haustür der Yankees! Und indes deren Gesamtausfuhr nach Europa sank, stieg der britische Übersee-Export (bei Spitzenquoten von 300 bis 2.600 % in Südamerika) um durchschnittlich 35 bis 40 %.

Diese Situation, das sieht jeder ein, war ebenso unerträglich für die USA wie der Zeitpunkt günstig, da Großbritannien der Krieg gegen Napoleon band. Also schritt man nun zum Zweiten Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg - um Kanada zu befrieden und die Engländer zu vertreiben. Machten die in Südamerika ihre großen Geschäfte, wollte man wenigstens seine eigenen im Norden machen und kurz Kanada kassieren. Und dann ließ sich ja auch in Südamerika weiter sehen ... Nun lief die Sache nicht ganz wie gedacht.

Zur See zwar ging es noch. Nachdem man die Handelsschiffe für das Kriegsgeschäft umgerüstet hatte, konnte Kommodore Rodgers den Briten bis Ende 1813 immerhin 218 Schiffe mit 574 Kanonen und 5.100 Mann abnehmen. Zu Land aber, wo das Logistikproblem doch für die Union viel günstiger war, eilte sie fast von Schlappe zu Schlappe. Nicht nur wurde ihre Armee schlecht geführt, sondern sie hatte jetzt auch keine Franzosen, die, wie im Ersten Unabhängigkeitskrieg, die Kastanien aus dem Feuer holten.

Und andererseits waren, wie freilich seinerzeit schon, viele Amerikaner wieder nicht kriegswillig, vor allem in New York und den Neu-England-Staaten. Denn wirklich nicht alle konnten ja durch den Krieg das große Geld erhoffen. Ganz beiseite, daß man nicht genug finanzielle Mittel zum Kriegführen hatte. Und an den Dank des Vaterlandes erinnerte man sich aus dem Ersten Unabhängigkeitskrieg noch ...

Schon früh ergab sich General Wadsworth, ebenso der in Kanada eingedrungene, aber zurückgeschlagene General Hull. Zwar konnten dort im nächsten Jahr 42.000 Unionstruppen erfolgreicher einfallen und York in der Provinz Toronto erobern.

Doch nahmen die Engländer das wichtige Fort Niagara, eine Schlüsselstellung, und gewannen am 25. Juli 1814 die Schlacht bei Chippewa. Einen Monat später zogen sie in der Bundeshauptstadt Washington ein. Sie brannten das Capitol, den Präsidentenpalast, die Schiffswerften sowie alle öffentlichen Gebäude nieder, schlugen gleich darauf bei Baltimore wieder 6.000 Amerikaner, erlitten freilich am 8. Januar 1815, mit 15.000 Mann New Orleans angreifend, ein schlimmes Ende, wobei sie 2.036 Gefallene und Verwundete zu beklagen hatten, darunter auch ihren General Sir Edward Pakenham.

Inzwischen aber war bereits am 24. Dezember 1814 der Frieden von Gent unterzeichnet worden und der Status quo wiederhergestellt. Die Sache endete wie das Hornberger Schießen. Immerhin verfehlten die USA ihr wichtigstes Kriegsziel, die Aneignung Kanadas. Auch hatte das Blutvergießen ihre Schulden auf 127 Millionen Dollar getrieben - und der Kongreß darauf die Steuern für Land, Grundstücke und Sklaven verdoppelt.

Von den Toten und Verwundeten zu schweigen.<<

Der mit Großbritannien verbündete Shawnee-Häuptling Tecumseh kämpft von 1812-13 gegen europäische Einwanderer und US-Truppen. Tecumseh versucht vor allem die Ohio-Grenzen zu sichern.

Tecumseh, der damals eine Allianz aller nordamerikanischen Stämme anstrebt, fordert zum Kampf gegen die Weißen auf (x122/385): >>... Treten und schlagen sie uns nicht schon heute wie ihre Schwarzen? Wie lange wird es dauern, bis sie uns wie jene an Pfähle fesseln, uns auspeitschen und für sie auf den Kornfeldern arbeiten lassen? Sollen wir auf diesen Augenblick warten oder sollen wir kämpfend sterben, ehe wir uns einer solchen Schande unterwer-

fen?<<

Tecumseh kann letzten Endes nur wenige Häuptlinge für ein Bündnis gegen die weißen Eindringlinge gewinnen und fällt im Jahre 1813 an der kanadischen Themse.

Der ehemalige US-Präsident John Adams (1735-1826) schreibt im Jahre 1812 an seinen Nachfolger Thomas Jefferson (x068/43-44): >>... "Wir sehen kaum einen Indianer mehr im Jahr ... Noch ein Sieg, und er wird sie für immer zum Schweigen bringen. Das wird ein großer Segen sein für sie und uns."

Ein Sieg ist immer ein Segen für die Besiegten, wenn die Sieger Amerikaner sind ...

Adams richtete seinen Brief 1812 an Thomas Jefferson, den dritten Präsidenten der USA, Jefferson war "Indianerfreund". Wirklich hatte er versichert: "Ihr könnt euch stets auf den Rat und die Hilfe der Vereinigten Staaten verlassen". "Ihr Land und ihr Eigentum soll ihnen niemals genommen werden ..."

Doch das Wort eines US-Präsidenten ist - mehr noch als das aller anderen - Schall und Rauch, schnurz und piepe. Denn bald waren die Indianer "die wilden Tiere" für Jefferson, und er drohte: "Wir werden gezwungen sein, sie wie die Tiere aus den Wäldern in die Felsengebirge zu treiben". Und: "Nichts wird diese Unglücklichen so dezimieren wie der Krieg, der in ihr Land getragen wird. Aber der Krieg wird dort nicht Halt machen. Er wird nie aufhören, sie zu verfolgen, solange noch einer von ihnen übrig ist, diesseits des Mississippi". ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika von 1812-1861 (x816/121-124): >>(Vereinigte Staaten von Nordamerika) ... Die franzosenfreundliche antiföderalistische Partei unter Calhoun und Clay, welche die Mehrheit im Kongreß besaß, trieb nun absichtlich zum Bruch mit England, indem sie nach der Aufnahme Louisianas in die Union als 18. Staat (1812) die Besetzung des spanischen Florida und, als England gegen diese Vergrößerung drohend Einspruch erhob, am 18. Juni 1812 die Kriegserklärung an England durchsetzte.

Der Verlauf des Krieges (1812-15) entsprach freilich keineswegs den hoch gespannten Erwartungen. Wenn die amerikanischen Kaper auch zahlreiche (1400) englische Prisen aufbrachten, so behaupteten die Engländer doch die Herrschaft zur See und blockierten sämtliche Häfen der Union. Mehrere Unternehmungen der Unionstruppen zur Eroberung Kanadas scheiterten und endeten im Dezember 1813 mit der Eroberung des Forts Niagara durch die Engländer, welche 1814 in das Gebiet der Union einfielen, am 25. Juli bei den Niagarafällen einen großen Sieg erfochten und am 24. August sogar, nach einem Sieg über die Milizen bei Bladensburg, Washington besetzten, wo sie das Kapitol (Kongreßgebäude) und andere öffentliche Gebäude zerstörten.

Zwar gelang es Jackson, die Engländer, welche am 13. Dezember 1814 mit 15.000 Mann bei New Orleans gelandet waren, am 8. Januar 1815 entscheidend zu schlagen; aber inzwischen war bereits am 24. Dezember 1814 in Gent Friede geschlossen worden, in welchem beide Teile ihre Eroberungen zurückgaben, die Amerikaner den Streit über den Grundsatz "Frei Schiff, frei Gut" fallen ließen und sich verpflichteten, zur Unterdrückung des Negerhandels mitzuwirken.

Der wiederhergestellte Friede ermöglichte dem Handel und Gewerbe einen großartigen Aufschwung, so daß die Bundesregierung aus dem Ertrag der Zölle alle ihre Ausgaben bestreiten und die inneren Zölle und Steuern aufheben konnte. Indiana schloß sich 1816 als 19., Mississippi 1817 als 20., Illinois 1818 als 21., Alabama 1819 als 22., Maine 1820 als 23. Staat der Union an; 1819 trat Spanien gegen 5 Millionen Dollar die beiden Floridas ab, die 1822 der Union einverleibt wurden.

Als durch den Abfall der spanischen Kolonien und die Trennung Brasiliens von Portugal Amerika völlig von Europa losgelöst schien, fühlte sich die Union als der mächtigste Staat der Neuen Welt zur Führung derselben berufen, und dieses Selbstgefühl gab sich 1824 in der Er-

klärung des Präsidenten Monroe (Monroedoktrin), welcher 1817-25 das Präsidium inne hatte, kund, daß keine europäische Macht die Befugnis habe, ihre Kolonien in Amerika auszudehnen oder neue zu begründen oder sich in die inneren Angelegenheiten der amerikanischen Staaten zu mischen.

Im Inneren bewirkten der Aufschwung von Handel und Industrie und die bedeutende Vermehrung der Bevölkerung im Norden der Union eine durchgreifende Veränderung der Verhältnisse. Hier entstand neben dem handel- und gewerbetreibenden oder dem gelehrten Beruf obliegenden Mittelstand eine zahlreiche nach politischer Gleichberechtigung strebende Arbeiterbevölkerung, während in den Südstaaten nur die Sklavenbevölkerung sich erheblich vermehrte und neben der reichen Grundaristokratie nur eine an Zahl geringe, geistig und materiell unbedeutende Mittelklasse sich behaupten konnte.

Der Süden sah durch die großartige Entwicklung und Ausbreitung der Nichtsklavenstaaten seinen bisher maßgebenden Einfluß auf die politische Leitung der Union ernstlich bedroht; nach dem Zensus von 1820 fielen von 223 Repräsentanten nur noch 90 auf den Süden. Damit nicht auch im Senat die Sklavenstaaten zur Minderheit herabgedrückt würden, betrieben diese die Aufnahme von sklavenhaltenden Staaten und bekämpften die von Nichtsklavenstaaten.

Dieser Streit brach besonders heftig 1818-20 bei der Verhandlung über die Aufnahme von Maine und Missouri im Kongreß aus, bis auf Clays Antrag eine Vereinbarung, der sogenannte MissouriKompromiß, geschlossen wurde, wonach die Sklaverei in Missouri gestattet, in Zukunft aber nur südlich des 36. Breitengrades ... erlaubt sein solle. Ferner begünstigte die Aristokratie des Südens die Beseitigung des Zensus und die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes, weil es den Agitationen und Ränken der südlichen Politiker einen freieren Spielraum bot als die bisherige Herrschaft des Mittelstandes.

Schon die Präsidentenwahl von 1824 zeigte, wie sich die Dinge verändert hatten. Der von den Vertrauensmännern des Kongresses begünstigte Kandidat, Quincy Adams, wie alle Präsidenten seit Washington bisher Staatssekretär, erhielt kaum die Majorität der Stimmen und nur durch Entscheidung des Kongresses das Amt; der von den südlichen Aristokraten und den gewerbsmäßigen Politikern des Nordens aufgestellte "irreguläre" Kandidat General Jackson hätte beinahe bei der Wahl gesiegt.

Adams regierte 1825-29 nach den Grundsätzen seiner Vorgänger, nur versuchte er durch einen neuen Zolltarif (vom 1. September 1828) der Industrie des Nordens größeren Schutz zu gewähren. Fortwährend hatte er mit einer systematischen erbitterten Opposition im Kongreß zu kämpfen; in den Südstaaten verfochten die Nullifiers von neuem das Nullifikationsrecht, d.h. das Recht des Einzelstaates, Beschlüsse der Zentralregierung für ungültig zu erklären.

Bei der Präsidentenwahl 1828 siegte denn auch die vereinigte Opposition, die sich die demokratische Partei nannte, glänzend über die Dynastie der Staatssekretäre: mit 178 gegen 83 Elektoralstimmen wurde General Jackson erwählt, der, 1832 wieder gewählt von 1829 bis 1837 an der Spitze der Regierung stand.

Jackson fügte sich von Anfang an den Forderungen der Partei, die ihn auf den Präsidentenstuhl erhoben hatte. Während die nördlichen Gewerbspolitiker, welche die Arbeitermassen leiteten, durch Staatsämter belohnt wurden, deren Verteilung an die siegreiche Partei bei jedem Präsidentenwechsel Jackson als System einführte, wurden die Interessen des Nordens von Jackson ebenso entschieden bekämpft, wie die der Sklavenstaaten begünstigt.

Die Opposition, welche die Sklaverei vom christlichen, sittlichen und wirtschaftlichen Standpunkt in immer größeren Kreisen ... (ablehnte), wurde möglichst unterdrückt: im Dezember 1835 wurde dem Kongreß ein Gesetz gegen die Verbreitung aufreizender, an die Leidenschaften der Sklaven gerichteter Schriften vorgelegt und am 26. Mai 1836 vom Kongreß beschlossen, alle Petitionen und Vorschläge, die sich auf die Sklaverei bezögen, unbeachtet zu lassen. Nur als Virginia, Kentucky und Südcarolina auf Anstiften Calhouns sich herausnahmen, den

von Jackson 1829 erlassenen ebenfalls schutzzöllnerischen Tarif für null und nichtig zu erklären, wies der Präsident durch eine energische Proklamation (Dezember 1832) die Nullifikationstheorie zurück, bewog aber gleichzeitig den Kongreß, den Tarif in mehreren Punkten herabzusetzen und ein allmähliches Sinken der Zollskala anzuordnen.

Er duldete, daß mehrere Südstaaten, wie Georgia, Alabama und Florida, um neues Land für ihren Raubbau zu gewinnen, die durch Bundesverträge geschützten Indianer aus ihrem Gebiet vertrieben und die Union in den langwierigen Seminolenkrieg (bis 1842) verwickelten.

Als die Vereinigte Staaten-Bank sich weigerte, die Anstellung ihrer Beamten der Parteipatroune zu unterwerfen, begannen Jackson und seine Anhänger einen förmlichen Krieg gegen dieses Institut, welches als Hauptstütze des Handels und Verkehrs der Nordstaaten den südlichen Sklavenhaltern besonders verhaßt war.

Die alte gemäßigte Partei im Kongreß, welche sich unter Clay und Webster als Partei der "higs" neu konstituiert hatte, leistete energischen Widerstand, und der Kongreß bewilligte der Bank 1832 die Erneuerung ihres Privilegiums; aber Jackson legte sein Veto ein und erlangte 1836 im Kongreß die Verweigerung des Bankprivilegiums, was 1837 die Auflösung der Nationalbank und eine sehr schädliche Störung des Geldverkehrs zur Folge hatte.

Dennoch wurde 1836 wieder ein Demokrat, van Buren, gewählt, nachdem er sich verpflichtet hatte, jedem Versuch des Kongresses, seine verfassungsmäßigen Befugnisse gegen die Sklaverei zu üben, unbeugsamen Widerstand entgegenzusetzen. Die durch englisches Kapital beförderte Überspekulation, namentlich die fieberhaft hastige Anlegung von Plantagen mit Sklaverei zur Vermehrung der Sklavenstaaten und die übermäßige Baumwollproduktion, führte unter van Burens Präsidium (1837-41) schwere wirtschaftliche Schläge sowie eine Finanznot der Union herbei, welche das Ansehen der demokratischen Partei erheblich schwächten, ohne daß die Whigs die Herrschaft erlangten.

Bei der neuen Präsidentenwahl 1840 entstand daher eine solche Verwirrung in den Ansichten und Parteiungen, daß der eigentliche Kandidat der Whigs, Henry Clay, aus der Vorwahl beseitigt und ein unbekannter Neuling, General Henry Harrison, ohne jedes Programm als Kandidat der Whigs proklamiert und zum Präsidenten, John Tyler zum Vizepräsidenten gewählt wurden. Harrison starb aber schon einen Monat nach seinem Amtsantritt (4. April 1841), und Tyler wurde nun Präsident.

Obwohl von den Whigs gewählt, zerfiel er bald mit dieser Partei, indem er gegen die Wiedererrichtung der Nationalbank sein Veto einlegte, und schloß sich der Demokratie an, welche auch im Kongreß bald wieder die Mehrheit erlangte. Die Finanzen der Union wurden immer schlechter und ergaben für ein Jahr 16 Millionen Defizit (nicht weniger als 2.600.000 Dollar waren durch Beamte veruntreut worden); mehrere Einzelstaaten halfen sich durch einfache Repudiation der Staatsschulden aus ihrer bedrängten Lage.

Um durch Vermehrung der Sklavenstaaten den Einfluß der demokratischen Partei zu befestigen, erlangte Tyler vom Kongreß, nachdem 1836 ein Sklavenstaat, Arkansas, und ein freier Staat, Michigan, aufgenommen worden (war), 1845 die Zustimmung zur Aufnahme von Florida und Iowa als selbständige Staaten und zur Einverleibung des von Mexiko abgefallenen Texas, dessen Erwerbung für den Süden von der größten Wichtigkeit war.

Dieselbe zu sichern, mußte sich der neue Präsident, James Polk, der am 4. März 1845 auf Tyler folgte, vor allem verpflichten. Im Juli ließ er bereits eine kleine Streitmacht unter General Taylor in Texas einrücken, um das Land bis zum Rio Grande zu besetzen, und am 29. Dezember 1845 bestätigte der Kongreß die Aufnahme Texas als eines Staates in die Union.

Mexiko erklärte zwar sofort den Krieg, aber innere Unruhen schwächten seine Widerstandskraft. Taylor rückte über den Rio Grande in das mexikanische Gebiet ein und siegte im September 1846 bei Monterey und vom 22.-23. Februar 1847 bei Buena Vista. Gleichzeitig besetzten amerikanische Truppen Neumexiko und Kalifornien. Die eigentliche Entscheidung im

Krieg führte die Armee des Generals Scott herbei, der am 9. März 1847 in Veracruz landete und nach mehreren siegreichen Gefechten am 14. September in die feindliche Hauptstadt einzog.

In dem Frieden, welcher am 2. Februar 1848 zu Guadalupe-Hidalgo zustande kam, trat Mexiko Texas bis zum Rio Grande, Neumexiko und Kalifornien gegen eine Entschädigung von 15 Millionen Dollar an die Union ab, deren Gebiet nun vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean reichte.

Im März 1849 wurde General Taylor als Kandidat der Whig-Partei Präsident. Derselbe starb jedoch schon am 9. Juli 1850 und hatte den Vizepräsidenten Fillmore zum Nachfolger, der, obwohl ebenfalls Whig, sich durch seine Schwäche zum Werkzeug der demokratischen Partei machte und dieselbe zu einem Hauptschlag gegen die Feinde der Sklaverei, die Abolitionisten und die Freibodenmänner, welche in den Nordstaaten zu einer ansehnlichen Partei herangewachsen waren, ermutigte.

Die rasche Vermehrung der Bevölkerung in dem oberen Mississippigebiet, welche 1848 wiederum die Bildung eines Nichtsklavenstaates (Wisconsin) zur Folge hatte, machte nämlich die Sklavenhalter um ihre Herrschaft ernstlich besorgt. Als nun 1850 Kalifornien seine Aufnahme in die Union als Staat verlangte, beantragten die Sklavenhalter, daß Kalifornien sowie jedem neukonstituierten Staat auch nördlich vom 36. Breitengrad, entgegen dem Missouri-Kompromiß von 1820, das Recht zustehen solle, über Einführung oder Abschaffung der Sklaverei selbst zu bestimmen, und drohten im Fall der Ablehnung ihres Antrages mit Auflösung der Union.

Die Whig-Partei wagte nicht, den angebotenen Kampf aufzunehmen; ihr Führer Clay ließ sich zu einem neuen Kompromiß (7. September 1850) herbei, wonach Kalifornien zwar als ein freier Staat aufgenommen und der Sklavenhandel im Bundesdistrikt Columbia verboten, aber den Territorien Utah und Neumexiko die Entscheidung über Einführung oder Verwerfung der Sklaverei überlassen und ein gehässiges Gesetz gegeben wurde, das die Auslieferung der in die freien Staaten geflüchteten Sklaven gebot.

Auf Fillmore folgte am 4. März 1853 Franklin Pierce, ein blinder Anhänger der demokratischen Partei, welche nun ihr Ziel, Erweiterung des Gebietes für Baumwollkultur und Sklaverei, rücksichtslos verfolgte. Einer ihrer Führer, Douglas, brachte noch 1853 eine Bill im Kongreß ein, wonach die Gebiete Kansas und Nebraska als Territorien organisiert und die Einwohner über die Sklaverei entscheiden sollten, obwohl beide Länder nördlich von 36° 30' nördlicher Breite lagen.

Die Kansas-Nebraska-Bill wurde wirklich am 31. Mai 1854 vom Kongreß genehmigt. Auch die Erwerbung von Kuba und Gebietsteilen in Zentralamerika wurde in Aussicht genommen, um durch sie die Zahl der Sklavenstaaten zu vermehren, und mehrere, übrigens erfolglose Freibeuterzüge nach jenen Ländern wurden von der Unionsregierung unterstützt.

Nun raffte sich endlich der Norden zu entschlossener Tätigkeit auf. Tausende, namentlich aus Neuengland, wanderten nach Kansas und vereitelten den Plan der Sklavenhalter, indem sie das Territorium der freien Arbeit retteten.

Die alten Whigs, die Freibodenmänner und ein Teil der nördlichen Demokraten taten sich unter der Führung von Sumner und Stevens zu einer neuen "republikanischen Partei" zusammen, welche bei der Präsidentenwahl 1856 den Obersten Fremont als Kandidaten aufstellte und beinahe den Sieg über den demokratischen, Buchanan, errungen hätte. Dieser trat am 4. März 1857 sein Amt an und begünstigte ganz offen das Bestreben der südlichen Aristokratie, entweder den Norden ihrem Willen zu unterwerfen, oder die Union zu sprengen.

Der Aufstandsversuch des eifrigen Abolitionisten Brown zu Harper's Ferry in Virginia (Oktober 1859) endete mit dessen Hinrichtung durch den Strang.

Als durch die Aufnahme von Minnesota und Oregon die Zahl der freien Staaten wiederum

gewachsen war, machten die Sklavenhalter den Versuch, durch die sogenannte Lecomptonbill, welche dem Kongreß das Recht, zu Gunsten der Sklaverei in Kansas einzuschreiten, vorbehielt, Kansas um jeden Preis zu einem Sklavenstaat zu machen.

Aber diese Bill wurde von der nördlichen Demokratie als verfassungswidrig nicht gebilligt, was zu einer Spaltung der demokratischen Partei gerade während der Vorbereitungen zur neuen Präsidentenwahl und zur Aufstellung von zwei demokratischen Kandidaten, Breckinridge und Douglas, führte; infolge davon siegte bei der Wahl am 6. November 1860 der republikanische Kandidat Abraham Lincoln.

Die Südstaaten schreckten nun vor der Sprengung der Union nicht zurück. Schon am 20. Dezember 1860 sagte sich Südkarolina vom Bund los; ihm folgten Mississippi, Florida, Alabama, Georgia, Louisiana, Texas, Virginia, Arkansas und endlich Nordcarolina (21. Mai 1861). Ein am 4. Februar 1861 in Washington zusammengetretener Friedenskongreß löste sich ohne Resultat auf. Bereits am 6. Februar versammelte sich in Montgomery ein Kongreß der abgefallenen Staaten, welcher am 11. März der sogenannten Konföderation eine neue Verfassung gab, deren Eckstein die Sklaverei bildete, und Jefferson Davis zum Präsidenten wählte. ...<<

1814

USA: Während des britisch-nordamerikanischen Krieges (1812-14) rücken im Jahre 1814 britische Truppen in Washington ein und brennen das US-Kongreßgebäude (Kapitol) nieder.

Francis Scott Key (1779-1843) verfaßt im Jahre 1814 den Text der späteren Nationalhymne der Vereinigten Staaten von Amerika "Star-Spangled Banner" (x230/201):

>>O sagt, könnt ihr sehn dort im Frühlicht so klar,
Was so stolz wir begrüßt bei des Abends Erröten?
Breite Streifen, helle Sterne, die durch Kampfesgefahr
Überm Wall, den wir hielten, hoch und tapfer hinwehten?
Und die Blitze der Schlacht machten taghell die Nacht,
Zeigten leuchtend uns an: Unsre Fahne hält Wacht.
O sagt, ob das glorreiche Sternenbanner noch weht
Über unserm freien Land, wo der Tapfern Heim steht?<<

1819

Spanien: Spanien verkauft im Jahre 1819 Florida an die USA.

1822

Afrika: Ab 1822 werden an der Westküste Afrikas (entlang der Pfefferküste) freigelassene schwarze amerikanische Sklaven angesiedelt. Sie gründen dort später Liberia und kolonisieren gegen den Widerstand der einheimischen Bevölkerung das Land.

1823

USA: US-Präsident James Monroe (1758-1831) stellt im Jahre 1823 die sog. "Monroe-Doktrin" auf: "Amerika den Amerikanern!" (Erklärung gegen europäische bzw. amerikanische Einmischung in die jeweiligen Streitfragen der Kontinente).

In der sog. "Monroe-Doktrin" vom 2. Dezember 1823 warnt der US-Präsident die europäischen Großmächte, sich in amerikanische Angelegenheiten einzumischen (x056/134): >>Die amerikanischen Kontinente sind auf Grund der Freiheit und Unabhängigkeit, die sie erworben haben und aufrechterhalten, künftig von keiner europäischen Macht mehr als Ziele einer Kolonisierung anzusehen. ...

Wir würden jeden Versuch europäischer Mächte, ihr System auf irgendeinen Teil dieser Hemisphäre auszudehnen, als Gefahr für unseren Frieden und unsere Sicherheit betrachten. Wir haben uns nicht in bestehende Kolonien oder abhängige Gebiete europäischer Mächte eingemischt und werden dies auch in Zukunft nicht tun.

Was aber die Regierungen betrifft, ... so müßten wir jedes Eingreifen einer europäischen Macht mit dem Zweck, sie zu unterdrücken oder auf andere Weise ihr Schicksal zu bestim-

men, als Zeichen einer unfreundlichen Haltung gegenüber den Vereinigten Staaten betrachten. ... Unsere Politik gegenüber Europa besteht nach wie vor darin, uns nicht in die inneren Angelegenheiten der dortigen Mächte einzumischen. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Monroe-Doktrin" vom 2. Dezember 1823 (x068/97): >>... Berühmt beziehungsweise berüchtigt bis heute aber blieb James Monroe, der fünfte Präsident (1817-1825), wegen einer Doktrin, die er am 2. Dezember 1823 der Welt verkündete. Von den europäischen Mächten seinerzeit zwar kaum zur Kenntnis genommen, war sie im Grunde für sie nicht sehr viel weniger provokativ als die Unabhängigkeitserklärung vordem für England. Lief diese Doktrin doch auf eine Nichteinmischung der europäischen Staaten in Amerika hinaus, auf ihren Ausschluß vom amerikanischen Doppelkontinent.

Voll allerdings entfaltete sich das Monroe-Meisterstück, das nur der Ausdehnung der Vereinigten Staaten diene und bald zur Leitlinie ihrer Außenpolitik wird, erst mit zunehmender Expansion um die Wende zum 20. Jahrhundert. Theodore Roosevelt nämlich, der von Reagan und Bush so verehrt, weitete es dann dreist zu einem Aufsichtsrecht der USA über schwache amerikanische Staaten aus, besonders natürlich in Lateinamerika.

Die völlig einseitig getroffene Entscheidung Monroes, begreiflicherweise nie der Billigung der lateinamerikanischen Staaten unterbreitet, hat von Metternich über den russischen Zaren Alexander bis zu Nikita Chruschtschow scharfe Kritik erfahren. Letzterer meinte noch 1960: "Die Überreste der Monroe-Doktrin müßten begraben werden wie alle Leichen, damit sie die Luft nicht mehr mit ihrem Gestank verpesteten."

Doch ungezählte Male wurde "der Eckstein der amerikanischen Außenpolitik" (Senator Kenneth Keating) von Amerikanern beschworen, wenn es um Seeblockaden, Interventionen und Ähnliches ging. Ja, Monroes Doktrin wurde noch von der "Truman-Doktrin" und der "Eisenhower-Doktrin" imitiert, und noch 1962 machte sie Präsident Kennedy bei der Stationierung sowjetischer Raketen auf Kuba geltend. ...<<

1830

USA: Im Jahre 1830 wird der "Indian Removal Act" (ein Gesetz zur Umsiedlung der nordamerikanischen Stämme hinter den Mississippi) rechtskräftig. Etwa 97.000 Ureinwohner werden danach in ein Reservat nach Oklahoma umgesiedelt.

Nach der blutigen Niederschlagung aller Aufstände (1636-1795) der nordamerikanischen Ureinwohner, beginnen ab 1830 systematische Vertreibungen der einheimischen Stämme an der nordamerikanischen Atlantikküste und Zwangsdeportationen in unwirtliche Reservationen. Von 1830-1875 vertreibt man schließlich die restliche Urbevölkerung Nordamerikas gewaltsam aus ihrer Heimat und bringt sie zwangsweise in Reservationen (englisch = Indian Reservations) unter, die man meistens in trostlosen Wüstengebieten errichtet.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Vertreibung der amerikanischen Ureinwohner (x068/62): >>... Allein während der Amtszeit von Andrew Jackson (1829-1837), dem man "nach außen Friedensliebe, nach innen Mäßigung" attestiert, werden von den Indianern 94 Verträge erpreßt. Und am 28. Mai 1830 unterzeichnet Jackson das "Indian Removal Act", das ihn ermächtigt, alle noch im Osten der USA lebenden Indianerstämme auszuweisen und in das Gebiet westlich des Mississippi zu deportieren. 77 Millionen Acres werden nun geräumt, 79.000 Menschen verjagt - eine der großen Zwangsumsiedlungen der Geschichte.<<

Der Nisqually-Stamm protestiert später schriftlich gegen die Vertreibung durch die weißen Eindringlinge (x181/2.43): >>... Heute müssen wir um Erlaubnis anfragen, wenn wir Nüsse oder andere Früchte in den Bergen oder in der Wüste sammeln wollen. Die Weißen haben diese Bäume hier nicht gepflanzt. Sie haben den Hirsch nicht hierher gebracht. Die Fische waren vor ihnen da, und doch sagen sie. "Wir geben euch das Recht hier zu fischen wir geben,

wir erlauben."

Als sie kamen, hatten sie nichts, was sie hätten geben können. Sie waren arm wie Bettler. Sie kamen in dieses Land, weil sie die Freiheit der Rede suchten und Gott auf ihre Weise verehren wollten. Als sie hier waren vergaßen sie all das, wenn es uns Indianer betraf.

Dieses Land ist auf Aggressionen und Gewalt aufgebaut. Früher gab es Platz für jeden. Jetzt besitzen die Weißen alles und wollen uns auch noch den letzten Rest nehmen – sie wollen alles haben, was uns gehört.

Sie nahmen uns unsere Religion. Sie nahmen uns die Identität. Sie haben uns alles genommen.<<

Die Einwohnerzahl der USA beträgt im Jahre 1830 rund 13 Millionen Menschen (x262/223).

1831

USA: Alexis C. de Tocqueville (1805-1859, französischer Historiker und Politiker) berichtet im Jahre 1831 über seine Reise durch Nordamerika (x233/82): >>... Ich bewundere hier vor allem 2 Dinge: einmal die außerordentliche Achtung vor dem Gesetz. Es herrscht unverbrüchlich von selbst und ohne Eingriff der öffentlichen Gewalt. Den hauptsächlichsten Grund sehe ich tatsächlich darin; daß sie ihre Gesetze selbst machen und ändern können. ...

Das zweite, worum ich die Leute hier beneide, ist die Leichtigkeit, mit der sie darauf verzichten, die Regierung in Anspruch zu nehmen. Jedermann hält sich für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und die Ausführung der Gesetze für verantwortlich. Anstatt sich auf die Polizei zu verlassen, verläßt er sich nur auf sich selbst. ...<<

1832

Frankreich: Der französische Historiker und Politiker Alexis C. de Tocqueville kündigt im Jahre 1832 in seinem Buch "Die Demokratie in Amerika" den Aufstieg der USA und Rußlands an (x176/223): >>Von allem Neuen, das während meines Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten meine Aufmerksamkeit auf sich zog, hat mich nichts so lebhaft beeindruckt wie die Gleichheit der gesellschaftlichen Bedingungen.

Manches Wichtige ließe sich über die Gesellschaftsordnung der Anglo-Amerikaner sagen, eines aber ist vor allem wichtig: ihre Gesellschaftsordnung ist zutiefst demokratisch. Die Menschen haben dort die Gleichheit des Vermögens und die Gleichheit der Geistesbildung, oder – um es anders auszudrücken – die Gleichheit der gesellschaftlichen Bedingungen in viel stärkerem Maße verwirklicht als in irgendeinem Land der Erde. ...

Es wird eine Zeit kommen, da werden in Nordamerika 150 Millionen gleicher Menschen leben, gleicher Herkunft, gleicher Kultur, gleicher Sprache, gleicher Religion, gleicher Gewohnheiten und gleicher Sitten. Alles Übrige ist zweifelhaft, aber dies ist sicher. ...

Es gibt heute auf der Erde zwei große Völker, die, von verschiedenen Punkten ausgehend, zum selben Ziel vorzurücken scheinen: die Russen und die Anglo-Amerikaner. Alle anderen Völker scheinen etwa die Grenzen erreicht zu haben, die ihnen von der Natur gezogen sind, und scheinen diese nur noch bewahren zu wollen. Rußland aber und Amerika wachsen.

Der Amerikaner kämpft gegen die Hindernisse, die die Natur ihm bietet. Um sein Ziel zu erreichen, baut der Amerikaner auf das private Interesse und läßt die Kraft und Vernunft des einzelnen wirken, ohne sie zu dirigieren. Der Amerikaner erobert mit dem Pflug, der Russe mit dem Schwert des Soldaten. Freiheit ist dem einen der Antrieb, Knechtschaft dem anderen. Ihr Ausgangspunkt ist verschieden, verschieden ist ihr Weg; und doch nach einem geheimen Plan der Vorsehung scheint jeder von ihnen berufen, dereinst die Geschicke der halben Welt zu lenken. ...<<

1836

USA: Bei einer Pockenepidemie im Jahre 1836 sterben mehr als die Hälfte des Blackfoot-Stammes. Da die nordamerikanischen Ureinwohner der Prärie keine Abwehrstoffe gegen die Pocken oder eigentlich harmlose Infektionskrankheiten (wie z.B. Erkältung, Schnupfen, Ma-

sern) besitzen, brechen überall verheerende Seuchen aus.

1838

USA: Als im Jahre 1838 auf dem Gebiet der Cherokee in Georgia große Goldvorkommen entdeckt werden, siedelt man die einheimischen Ureinwohner gewaltsam um.

Mehr als 7.000 US-Soldaten greifen die Cherokee-Stämme ohne Vorwarnung an, plündern die Dörfer und verbrennen die Unterkünfte. Danach treiben die Soldaten ca. 14.000 Einheimische mitten im härtesten Winter in die ödesten Steppengebiete nach Oklahoma. Bei diesem Todesmarsch, von Mitte November 1838 bis Ende März 1839 (dem sog. "Zug der Tränen"), kommen mehr als 4.000 alte und kranke Menschen sowie Kinder um (x056/127).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über das Schicksal der Cherokeesen (x068/62-63): >>... Auch die Cherokeesen kommen an die Reihe.

In blühenden Gefilden des Südens, in Georgia, Alabama, Tennessee sitzend, hatten sie allmählich die Technik der Amerikaner übernommen, ihre Zivilisation, sogar ihr Christentum. Gleichwohl brechen diese immer rücksichtsloser jede Garantie. Und als Cherokeesen-Häuptling Junaluska bei Präsident Jackson erscheint, dem er in der Schlacht am Horse Shoe mit fünfhundert seiner Besten das Leben gerettet, das nur noch "am seidenen Faden hing", da hört der Präsident ihn bloß kurz an und sagt: "Sir, die Audienz ist beendet!" ...

Gegen die Cherokeesen wird das Militärrecht eingeführt, ihr Territorium wird zwangsverwaltet, versteigert. Die Armee spürt die Indianer mit Bluthunden auf. Man verhaftet, erhängt sie, holt die Männer vom Feld, die Frauen aus ihren Häusern, entreißt Kinder ihren Eltern. Schließlich schleppt man 15.000 Cherokeesen nach Arkansas, und Tausende kommen dabei um. ...

Mit Hilfe des Removal-Acts von 1830 wird ein Land, größer als Mitteleuropa, indianerfrei. Der Secretary of War ist "nun die Plackerei mit der Indianerfrage los; alles zusammen sind nicht mehr übrig als 5.000." Und Jackson-Nachfolger van Buren preist die Terroraktion als "vom besten Erfolg gekrönt ..."

Das Schicksal der Cherokeesen wurde, mit geringen Varianten, das Schicksal aller Indianer.

Denn stets von neuem kam es zu Zwangsverschickungen unter barbarischen Bedingungen, wobei oft schon beim Transport viele Menschen den Strapazen erlagen ...

Und die Reservate wurden nicht nur immer kleiner, sondern immer schlechter auch, mitunter völlig unbebaubar, wertlos, gleichbedeutend mit dem Verhungern.<<

Ein US-Soldat des Begleitkommandos berichtet später über diesen "Zug der Tränen" (x068/63): >>... Nie vergesse ich die stumme Trauer dieses Morgens. Häuptling John Ross stimmte das Gebet an, und als das Signal geblasen wurde, sprangen viele Kinder auf und winkten mit ihren kleinen Händen ihren Heimatbergen Lebewohl, die sie nie wieder sehen würden. ... Der Zug der Vertriebenen wurde ein Todesmarsch ... Als die Reise zu Ende war, bezeichneten 4.000 stumme Gräber unseren Weg ...<<

1839

USA: In Florida setzen sich die Seminolen-Stämme im Jahre 1839 erbittert zur Wehr. Während dieses Krieges verlieren die US-Truppen etwa 1.500 Soldaten (x180/58). Obgleich die US-Regierung rd. 50 Millionen Dollar aufwendet, kann man die Seminolen nicht entscheidend besiegen.

Der US-Journalist John L. O'Sullivan schreibt im Jahre 1839 über die Zukunft Nordamerikas (x056/129): >>Wir dürfen zuversichtlich daran glauben, daß unser Land dazu bestimmt ist, die große Nation der Zukunft zu sein. ... Wir sind die Nation des menschlichen Fortschritts, und wer will oder was kann unser Vorwärtsschreiten aufhalten. ... Amerika ist auserwählt zu einer heiligen Mission gegenüber den Nationen der Welt, die ausgeschlossen sind vom lebenspendenden Licht der Wahrheit. ...

Es ist unsere offensichtliche Bestimmung, den gesamten Kontinent einzunehmen und zu besitzen, den uns die Vorsehung zur Entfaltung des großen Experiments der Freiheit übergeben hat. ...<<

1840

USA: Im Verlauf von Vertragsverhandlungen werden am 19. März 1840 im Gerichtssaal und auf dem Gelände des Gerichtsgebäudes von San Antonio 13 Kriegshäuptlinge sowie 20 Frauen und Kinder der Komantschen erschossen (x180/61).

1842

USA: Die USA und Großbritannien einigen sich im Jahre 1842 über die endgültige Grenzfestlegung des US-Bundesstaates Maine.

1845

USA: Im Jahre 1845 erfolgt der gewaltsame Anschluß von Texas (15. US-Staat).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über den Anschluß von Texas (x068/100-102): >>... Das Gebiet von Texas, ursprünglich im Besitz von mehreren Indianerstämmen, den Tetaus, Apachen u.a., bildete seit der Entdeckung Amerikas eine Intendantur im spanischen Vizekönigreich Neuspanien.

Gleichwohl drängten sich allmählich Nordamerikaner ein, ohne jede Erlaubnis, doch ganz so wie einst auch die Spanier, und lebten mit diesen im offenen Krieg.

Zur Zeit der Mexikanischen Revolution riß sich Texas von Spanien los und bildete 1819 eine Republik. Und wie die USA seit 1803 Ansprüche auf Florida erhoben und es schließlich erlangten, beanspruchten sie auch Texas, verzichteten aber dann ausdrücklich darauf im Adams-Onis-Vertrag vom 22. Februar 1819.

Ende 1820 jedoch, just nach der Wiederwahl Monroes, ersucht der "Kolonisator" Moses Austin die texanischen Behörden, mit 300 Familien in Texas siedeln zu dürfen, dessen heutige Hauptstadt bekanntlich Austin heißt. Im Mai 1824 kommt Texas als Bundesstaat zu Mexiko, im Oktober wird Mexiko selbst eine Republik mit bundesstaatlicher Verfassung, und am 8. April 1830 verbietet die mexikanische Regierung die weitere Besiedlung von Texas durch Amerikaner, verbietet jetzt auch gesetzlich die Sklaverei. Es ist übrigens das Jahr, in dem Indiankiller Jackson durch das Indian Removal Act alle Indianer westlich des Mississippi anzusiedeln befiehlt - eine große Nation braucht Platz.

So scheren sich die Yankees so wenig wie anderwärts um Eigentumsrechte, Besitzverhältnisse. Sie denken nicht im Traum daran, sich mexikanischen Behörden unterzuordnen. 1835 erobern sie die mexikanische Garnison bei Anahuac. Sie provozieren weitere Zusammenstöße und schüren den Aufstand der Texaner, der noch im Herbst dieses Jahres erfolgt. Und obwohl Mexiko die Unabhängigkeit von Texas anerkennt, kommt es zu kriegerischen Verwicklungen mit nordamerikanischen Milizeinheiten, die sich zur Bedrohung Mexikos ausweiten.

Auch in den USA aber sind einflußreiche Kreise gegen den Anschluß von Texas, was mit der Rivalität zwischen ihren Nord- und Südstaaten zusammenhängt. Der Norden nämlich begünstigt die Industrie, erhöht Einfuhrzölle, drückt die Preise der südstaatlichen Plantagenproduktion, er gewährt keine Handelsfreiheit, und die gegensätzliche Haltung in der Frage der Sklaverei kommt hinzu. So erwägen gewisse Kreise im Süden (Seceders) bereits den Austritt aus der Union. South Carolina, gegen das Jackson 1833 die Zollgesetze notfalls militärisch durchsetzen will, beginnt aufzurüsten.

Als Präsident John Tyler (1841-1845) die Eingliederung von Texas betreibt, stößt er so zwar auf eine starke Opposition, da der Norden ein Übergewicht des Südens befürchtet. Aus demselben Grund aber ist man im Süden für den Anschluß von Texas, der dann auch 1845 erfolgt. Dabei machen die USA vertraglich Texas das Zugeständnis der Sklaverei und bewilligen ihm auch das Recht, später fünf Staaten aus seinem Gebiet zu bilden, ebenfalls mit dem Recht der Sklaverei. Texas wurde der 15. Sklavenstaat in den USA.

Nicht nur Mexiko, auch England und Frankreich hatten schon vordem gegen diese Annexion protestiert. Doch erfanden die Yankees jetzt einen hübschen, einen buchstäblich fabelhaften Begriff, der auch gleich bei der Oregon-Frage gute Dienste tut. Er taucht erstmals 1845 in einer expansionistischen Zeitschrift auf und zieht von der Presse in den Kongreß ein. Der Begriff heißt "Manifest Destiny" (Offenkundige Bestimmung).

Man erklärte, ausländische Regierungen wollten die Annexion von Texas vereiteln, um "die Erfüllung unserer offenkundigen Bestimmung" zu verhindern, "den uns von der Vorsehung überlassenen Kontinent für die Entwicklung unserer jährlich sich vergrößernden Millionen in Besitz zu nehmen". (Die "Millionen" bezogen sich auf die Bevölkerung, passen aber viel besser zum Geld.)

Nun hatte man Texas, doch noch lange nicht genug. Der Moloch ist gefräßig: nach dem Raub von Texas und zahlreichen Grenzkonflikten folgt sofort ein neuer Krieg und ein noch viel größerer Raub. ...<<

1846

USA: Die Vereinigten Staaten von Amerika annektieren im Jahre 1846 den größten Teil Oregons. Nach dem Oregon-Vertrag von 1846 bildet der 49. Breitengrad die Grenze mit Kanada.

Im Jahre 1846 beginnt der Grenzkrieg (1846-1848) zwischen Mexiko und den USA.

US-Präsident James K. Polk (1795-1849, von 1845-49 Präsident) begründet im Jahre 1846 die Kriegserklärung gegen Mexiko (x056/134): >>... Es ergab sich die Notwendigkeit, dem drohenden Einmarsch mexikanischer Truppen in Texas entgegenzutreten. Der Einmarsch wurde allein deshalb angedroht, weil Texas sich entschlossen hatte, in Übereinstimmung mit einem feierlichen Beschluß des Kongresses der Vereinigten Staaten sich unserer Union anzuschließen, und unter diesen Umständen war es unsere offizielle Pflicht, seinen Bürgern und Grenzen unseren Schutz zu gewähren. ...

Zur Behauptung unserer Rechte und zur Verteidigung unseres Landes rufe ich den Kongreß auf, unverzüglich den Kriegszustand festzustellen. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über den Krieg gegen Mexiko (x068/102-105): >>... Noch im Sommer 1845, gleich nach der Annexion von Texas, rückt US-General Zachary Taylor auf Befehl des neuen Präsidenten James K. Polk (1845-1849), eines Demokraten, in gewisse, zwischen Mexiko und Texas strittige Gebiete ein, wo er zunächst am Nubes Stellung bezieht, bei Corpus Christi.

Und am 13. Januar 1846 befiehlt der Präsident dem General, weiter nach Süden bis zum Rio Grande vorzustoßen, um Mexiko zu provozieren. Und da der Krieg im Norden der USA wenig populär ist, sucht Polk die Nordstaaten kriegswilliger zu machen, indem er eine Hetzkampagne startet, Mexiko langjährige Beleidigungen und Beeinträchtigungen von US-Bürgern vorhält, die Weigerung der mexikanischen Regierung, dafür Schadenersatz zu leisten etc. Und am 13. Mai 1846 erklären die USA Mexiko den Krieg.

Man wollte endlich Ordnung schaffen im Süden, den Frieden sichern, die Zivilisation und, ganz nebenbei, auch ein bißchen Raum, Raum für das stets wachsende Volk - so wie wir Deutschen unter Hitler. Wenn irgendwer, haben wir Verständnis dafür, nicht wahr! Man hatte emsig aufgerüstet, und nun wollte man auch die Früchte seiner Anstrengungen kassieren und konnte dies ja auch, das ist entscheidend.

Konnte übrigens auch wieder, wie schon im Unabhängigkeitskrieg. Deutsche auf Deutsche schießen lassen, da viele deutsche Siedler auch in mexikanischen Diensten standen. Vor allem aber konnte man um so frecher sein, als sich der siegreiche Ausgang dieses riesigen Raubzugs leicht voraussehen ließ: 32.000 schlecht ausgerüsteten Mexikanern standen zeitweise bis zu 104.000 Nordamerikaner gegenüber. Kein militärisches Glanzstück also - ein weltpolitisches Gangsterstück!

Mit mehreren Heersäulen stieß man 1846 nach Mexiko vor, wobei ein Truppenkontingent auf

Kalifornien angesetzt war. Kalifornien hatten die Yankees erst seit 1840 zu besiedeln begonnen, und 1846, zur Zeit ihrer militärischen Intervention, lebten dort als Händler und Siedler nur etwa 500 Nordamerikaner neben rund 10.000 Mexikanern und 24.000 Indianern. Man hatte also nicht gerade die Majorität, aber man hatte ein Maximum an expansionistischer Unverschämtheit, an nackter Raublust, zumal schon 1842 an der San Francisco-Bay eine reiche Goldader aufgefunden worden war.

Doch selbstverständlich sollte es alles, sollte es das ganze Kalifornien sein, wie später das ganze Nordamerika oder, wie es noch später, zum Beispiel nur, das ganze Deutschland sein sollte ... Und die ganzen Vereinigten Staaten besaß man damals noch lange nicht. Und als man sie besaß und immer länger besaß, da hatte sich der Rest der Welt daran gewöhnt, da war der Raub - Recht geworden. Und nun konnte man von seiner sicheren Rechtsposition aus die anderen die Rechte lehren, die Menschenrechte ... Und konnte dabei selber noch mehr Rechte erwerben. Und allen andern recht auf die Finger sehen. Oder klopfen. Von der erhöhten Rechtsposition aus. Denn mit rechten Dingen mußte alles zugehen.

So wie in Kalifornien.

Dort war das Ganze ja eigentlich auch viel weniger eine Annexion als ein wissenschaftliches Unternehmen, eine geographische Einfühlung sozusagen, ein topographischer Exkurs. Und der Mann, der zu dem Ganzen den Anstoß gab, der Captain John Charles Fremont, war ja auch Forschungsreisender, ein hoch talentierter, schon mit 17 Jahren im Charleston-College graduerter Kopf, ein um 1840 zum Ingenieurleutnant ernannter Mensch, der den Mississippi vermaß, nicht ganz, aber den ganzen Weg nach Kalifornien erkundete und dieses selbst, die geographischen, botanischen, geologischen, meteorologischen, astronomischen Verhältnisse des Landes, denn es war ein noch ganz unerforschtes Land.

Ja, drei Forschungsreisen unternahm John Charles Fremont nach Kalifornien, reiste dazwischen zweimal auch nach Washington und konnte bei allem Forschen im Juni 1846, ganz nebenbei, zur linken Hand gleichsam, einen Aufstand der Amerikaner anzetteln, die sogenannte Bear Flag Revolt, wobei man eine Unabhängigkeitserklärung der "Republic of California" veröffentlichte. Am 7. Juli 1846 landete dann prompt Commodore John D. Sloate, der Befehlshaber der US-Marine an der pazifischen Küste, in Monterrey Truppen, hißte die amerikanische Flagge und erklärte Kalifornien zu einem Land der USA.

So macht man das.

So schafft man Staatsrecht, Völkerrecht, internationales Recht, Weltrecht. Recht eben, Recht. Und Recht muß Recht bleiben.

Natürlich gab es nach der Landung und Erklärung des Commodore noch einige Nachspiele unter seinem Nachfolger Stockton, gab es noch ein paar kleine "Treffen", sogar Schlappen für die Invasoren, aber zuletzt setzte sich Stockton gegen den heftigen Widerstand der Kalifornier durch und hatte nun das ganze Recht auf seiner Seite.

Der Forschungsreisende Captain John Charles Frémont aber stieg um seiner vielen Verdienste willen rasch zum Oberst, Friedensrichter, Gouverneur in Kalifornien, zum Senator im Kongreß auf. Doch da Undank der Welt Lohn ist, machten ihm die USA durch den Obersten Gerichtshof zehn Jahre den Prozeß wegen eines lächerlichen Landstückchens in Kalifornien, das er 1846 für die lächerliche Summe von 3.000 Dollar erworben hatte. Und als der Prozeß 1856 zu seinen Gunsten entschieden wurde, fiel er gleichwohl als Präsidentschaftskandidat der Republikaner auch noch durch. ...

Der Krieg gegen Mexiko aber war ein gewaltiger "Erfolg" in der US-Geschichte, ein überaus "glücklicher" Krieg. Die anderen Invasionsheere schlugen die sich oft verzweifelt wehrenden, doch zahlen- und materialmäßig jämmerlich unterlegenen Mexikaner von Mal zu Mal. Gefecht folgte auf Gefecht, Schlacht auf Schlacht. Dazwischen gab es auch ein paar Waffenstillstände, ein Friedensangebot.

Denn man war großmütig, man wollte nur das Beste des Feindes, auch wenn er noch so böse war, so wie die Mexikaner eben, deren Hauptstadt deshalb am 14. September 1847 US-Truppen unter General W. Scott erstürmen mußten. Und trotz allem nahm man Mexiko im Frieden von Guadalupe Hidalgo am 2. Februar 1848 - so bescheiden war man, so bescheiden! - nur etwa die Hälfte seines Landes ab.

Die USA erhielten die heutigen Staaten Texas, Arizona, Kalifornien, Nevada, Utah sowie Teile von New Mexico, Kansas, Colorado und Wyoming, insgesamt 1.193.061 Quadratmeilen. Für dieses, in so vielen Gefechten wahrlich sauer genug verdiente Gebiet, in das die Fläche Deutschlands mehrmals hineinpaßt, zahlten die Sieger dem Besiegten auch noch Geld: 15 Millionen Dollar (Captain Fremont, der Knauser, hatte nur 3.000 Dollar für sein Grundstück bezahlt!), ja, 15 Millionen Dollar zahlten die generösen USA dafür - und hatten doch selbst dabei 1.721 Mann verloren plus 11.155, die an Seuchen starben.

Doch muß man die Opfer bedauern?

Sie wären jetzt ohnedies längst tot. Die 1.193.061 Quadratmeilen aber besitzen die USA heute noch ...

Und wie Augustinus, der Heilige, so richtig schon sagte:

"Was hat man denn gegen den Krieg, etwa daß Menschen, die doch einmal sterben müssen, dabei umkommen?" ...<<

1847

USA: Das Parlament von Massachusetts protestiert im Jahre 1847 gegen den Krieg um Mexiko (x056/134-135): >>... Jede Schlacht, die in Mexiko geschlagen wird, und jeder Dollar, der dort ausgegeben wird, dient ausschließlich dazu, Gebiete zu erwerben, die künftig die wirtschaftliche und politische Macht der Südstaaten erweitern. ...

Es ist ein Krieg gegen die sklavenfreien Staaten, ein Krieg zur Stärkung der Sklaverei. Hier wird ein Eroberungs- und Raubzug unternommen, um die politische Macht im Innern zu erlangen. ...

Der gegenwärtige Krieg hat seinen Ursprung in der verfassungswidrigen Eingliederung des ausländischen Staates Texas, solange dieser noch im Kriegszustand mit Mexiko war. ...

Ein solcher Eroberungskrieg, mutwillig, ungerecht und verfassungswidrig in Ursprung und Wesen, ist ein Krieg gegen die Freiheit, gegen die Menschlichkeit, gegen die Gerechtigkeit. ...<<

Westafrika: Zur Rückführung der versklavten Afrikaner gründen die Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1847 die westafrikanische Republik Liberia. Die freigelassenen schwarzen Sklaven rufen im Jahre 1847 die unabhängige Republik Liberia aus.

Die Republik Liberia wird danach bis ins 20. Jahrhundert von der US-Regierung finanziell unterstützt.

1848

USA: Nach dem verlorenen Grenzkrieg (1846-48) wird Mexiko im Jahre 1848 gezwungen (Friedenvertrag von Guadalupe-Hidalgo), die damals wirtschaftlich relativ unbedeutenden Gebiete Texas, Kalifornien, Arizona und New-Mexiko an die USA abzutreten. Mexiko (seit 1821 unabhängig) verliert fast 50 % des bisherigen Staatsbesitzes (x142/305).

Die ersten Goldfunde in Kalifornien (1848) beschleunigten die Besiedlung und Erschließung dieser "neuen US-Staaten".

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Besiedlung und Erschließung der "neuen US-Staaten" Kalifornien, Texas und New-Mexiko (x068/64-65): >>... Der Mississippi sollte schließlich für immer die Grenze, alles Land westlich des Mississippi eine riesige Indianerreservation und allein den Ureinwohnern vorbehalten sein. Doch bald hörte man von ausgezeichneten Getreideernten, gewaltigen Büffelherden, von Goldfunden gar im Westen - und die Yankees drängten unaufhaltsam weiter,

getrieben von Landgier, Goldgier, getrieben durch die Technik, den Bau der Eisenbahn, die Dampfschiffahrt.

Man führt den Black Hawk-Krieg, den Zweiten, die Seminolen fast ausrottenden Seminolen-Krieg. Dazwischen erfindet Samuel Colt den Trommelrevolver, der sich beim Indianerabknallen besonders bewährt. 1848 sehen sich Kalifornien, Texas und Neu-Mexiko zum Anschluß an die USA gezwungen.

Der berühmte "California gold rush" bringt ein besonders übles Pack, Gauner, Galgenvögel, Halsabschneider schlimmster Sorte. Brutaler als sonst noch jagt und mordet man nun, und was Colt, Kentuckybüchsen, was Skalpmesser, was die Gewehrsalven der Milizen nicht zur Strecke bringen, das schaffen oft Krankheit und Hunger. Von den Mitte des 19. Jahrhunderts, bei Entdeckung des Goldes in Kalifornien noch lebenden schätzungsweise 100.000 Indianern lebten Ende des Jahrhunderts noch knapp 15.000.

Den letzten freien Indianer Kaliforniens fand man, verstört und halb verhungert, im Hof des Schlachthauses von Oroville und brachte ihn - ins Museum.

Yankees haben Geschmack. Die Welt weiß es.

In den südlichen Nachbarländern Arizona und Neu-Mexiko operiert man gleich mit Militäreinsätzen, obwohl dort einige der "zivilisiersten" Stämme lebten, wie die Navajo, bekannte Schafzüchter und Wollverarbeiter, oder die Pueblo, mit eigenen Schulen, Kirchen. Dennoch werden gerade die größten Pueblo-Stämme nahezu ausgelöscht, die übrigen stark dezimiert. Und auch in den nördlichen Nachbarstaaten Kaliforniens, in Oregon und Washington, schlägt man die Eingeborenen in regelrechten verlustreichen Schlachten.

Bei den Indianerkriegen gegen Mitte des 19. Jahrhunderts und danach, dem "Indian War", dem "Langen Tod", ging es schlicht um Ausrottung, vor allem der Männer, doch oft auch der Frauen, Kinder. Es kam zu brutalsten Terrorakten. Da und dort wurden die Frauen auch durch ganze Männerhaufen vergewaltigt, ihre Kinder versklavt.

Man gestand Indianern kein Recht auf Grundbesitz zu. Man brannte ihre Dörfer nieder, vernichtete ihre Herden, ihre Ernten, Kleidung, Lebensmittel. Manchmal jagte man sie wie Kaninchen, behandelte sie fast wie Ungeziefer. Man trieb die letzten Überlebenden in immer kleinere Reservationen, und dann überschwebten Goldwäscher und Siedler auch sie. Es war der totale Krieg. ...<<

Die Vereinigten Staaten greifen nach dem Sieg über Mexiko verstärkt in Lateinamerika ein, um hauptsächlich linksgerichtete Regierungen in Mittel- und Südamerika zu verhindern ("Dollardiplomatie" bzw. "Politik des großen Knüppels").

Charles Sumner, US-Senator aus Boston, schreibt im Jahre 1848 über die Zukunft Nordamerikas (x056/129): >>Der Einzelmensch, ... Gemeinschaften, Nationen ... und die gesamte Menschheit sind unendlicher Aufwärtsentwicklung fähig. Und dies ist auch ihr vorbestimmtes Schicksal. ... Aus diesem großen Gesetz des Fortschritts leiten wir unsere Pflichten und Hoffnungen ab. Instinkt und Notwendigkeit haben die Menschheit stets vorwärtsgetrieben.

Vertrauen wir daher darauf, daß nach einem unumstößlichen Statut der Vorsehung das Gerechte, das Humane, das Gute, das Wahre im sicheren Licht der Zukunft siegen muß.<<

Der US-Historiker Ray Allen Billington (1903-1981) berichtet später über die Klassenunterschiede in den Grenzgebieten der USA (x056/128): >>... Das Grenzland war eher konservativ als liberal; politische und soziale Reformen hatten ihren Ursprung im Osten, nicht im Westen; und die Pioniere formten ihre politischen Einrichtungen nach dem Vorbild des Ostens, sie waren nicht schöpferisch ...

Die Neubildung der Gesellschaftsordnung unter Pionierbedingungen brachte drei Klassen hervor. Die oberste Schicht bildeten die "besseren Leute": erfolgreiche Geschäftsleute, Politiker, Akademiker, deren höhere Bildung sie über das gemeine Volk heraushob. Dann kamen die "Gewöhnlichen" – Bauern, Arbeiter, Gastwirte, Flußschiffer, Bergleute ...

Noch tiefer auf der sozialen Leiter standen jene, die durch rassische oder ethnische Unterschiede gebrandmarkt waren: die Neger im Süden, Neueinwanderer aus Deutschland oder Irland im Tal des Mississippi, Chinesen im Fernen Westen.

Diese Klassenunterschiede waren in jeder neuen ländlichen wie städtischen Siedlung eindeutig festgelegt.<<

1850

USA: In den USA leben im Jahre 1850 etwa 23 Millionen Einwohner. Davon sind etwa 3,2 Millionen afrikanische Sklaven (x074/911).

Im Jahre 1850 gibt es in den US-Staaten 347.525 Sklavenhalter, die einen bis 500 Sklaven besitzen (x272/228).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Sklaverei in Nordamerika (x068/105-110): >>Kurz nach Beendigung des Krieges gegen Mexiko, im Jahr 1850 betrug die Bevölkerung der USA nicht ganz 23.200.000, darunter 3,2 Millionen Sklaven. Jeder siebte Einwohner war ein Sklave. Doch wurde die Sklaverei von den weißen Südstaatlern nie beim Namen genannt, sondern dezent als "peculiar institution", als "besondere Einrichtung" bezeichnet.

Auch die amerikanische Verfassung, die ja so viele schöne Worte fand, doch die Sklaverei nicht aufhob, vermied das Wort Sklaverei ebenso wie das Wort Sklave. Sie sprach dafür von Personen, verpflichtet zu Dienst und Arbeit in irgendeinem Staat nach dortigem Gesetz. So schafft man das Übel fast schon aus der Welt. ...

Sklaven waren eine recht alte Einrichtung in der Neuen Welt, die diese auch aus der alten Welt bezog durch lauter christliche Nationen, nebenbei. Wie denn das Christentum die Sklaverei von Anfang, von Paulus an, beibehalten und mit dem ganzen Neuen Testament samt Kirchenvätern ebenso schamlos wie entschieden verteidigt hat!

Ja, seit dem 4. Jahrhundert, als eine Autorität wie Ambrosius, der heilige Kirchenlehrer, die Sklaverei als "Gottesgeschenk" feiert, wird sie durch weit mehr als ein Jahrtausend von der Christenheit gefestigt und gefördert. Noch im 15. Jahrhundert verdammt (der flammend, doch vergeblich den Regierungen Europas den Kreuzzug gegen die Türken predigende) Nikolaus V. – "der friedlichste der Päpste" (Leon Battista Alberti), "der gütige, tolerante, liberale Humanist" (Hans Kühner) – in seiner Bulle "Dum diversas" von 1452 die Neger als "Feinde des Christentums" und segnet damit Versklavung sowie Sklavenhandel einmal mehr kirchlich ab.

...

Mehr noch als anderwärts gehörten die Negersklaven in Amerika zu den Charakteristika des frühkapitalistischen Unternehmertums. In immer größerer Zahl wurden sie in Afrika für allerlei wertlosen Tand, für Alkohol auch und Waffen eingetauscht und nach Übersee verschifft, unter den entsetzlichsten Umständen.

Die allermeisten hatten freilich gar nicht das fragliche Glück, die neue Welt kennenzulernen. Von 60 Millionen Schwarzen – "60 Millionen", schreibt Toni Morrison "ist die niedrigste Zahl, die ich von Historikern hörte" – von 60 Millionen, die man in Afrika einfing, gelangten nur 4 Millionen nach Amerika. Die übrigen krepitierten bereits auf der Jagd nach ihnen oder während der Überfahrt (in der Regel je zwei und zwei zusammengeschiedet) ins Gelobte Land, wo die Krawalle, die rassistischen Exzesse nicht abreißen – bis heute.

Im 16. Jahrhundert besaß das katholische Spanien, im 17. und 18. Jahrhundert das protestantische England ein Monopol für die Ausfuhr schwarzer Sklaven. Dieser Handel hatte, mit Erlaubnis des britischen Parlaments für Privatkauflleute, schon 1698 zwischen Neuengland, Afrika und den Inseln der Karibik begonnen. Dann erhielt England 1713 in dem mit Spanien geschlossenen Asiento-Vertrag das alleinige Recht, in dessen amerikanischen Kolonien mit Negern zu handeln.

33 Jahre lang durfte dort England jährlich 4.800 schwarze Sklaven verkaufen, insgesamt

144.000. Der Vertrag, noch einige Jahre verlängert, wurde 1750 im Vertrag zu Madrid zwar aufgehoben, ein eigens neu gegründeter spanischer "Asiento" aber durch englischen Sklavenschmuggel über Jamaika unterlaufen. Die Briten, besonders Reeder aus Liverpool und Bristol, verschleppten allein zwischen 1680 und 1786 nicht weniger als 2,13 Millionen Afrikaner in die Neue Welt, setzten das Geschäft jedoch noch Jahrzehnte lang im 19. Jahrhundert fort und verdienten damit riesige Summen.

Selbst in "Gottes eigenem Land" war der Import von Sklaven bis 1808 offiziell erlaubt.

Erst am 1. Januar dieses Jahres verbietet ihn der Kongreß (nach Artikel 1, Abschnitt 9). Doch dauert er Jahrzehnte darüber hinaus mit staatlicher Duldung fort und beläuft sich noch bis 1860 auf rund 250.000 Schwarze. Zeitweise beziehen die USA zehn Dollar Einfuhrzoll pro Stück. South Carolina droht noch 1835 jedem Landesbürger, der die Sklaverei verurteilt, die Todesstrafe an. Als seinerzeit Senator Charles Sumner, Massachusetts, die Sklaverei bekämpft, schlägt ihn Preston Brooks, der Volksvertreter aus South Carolina, derart zusammen, daß er sein Senatsamt nicht mehr wahrnehmen kann.

Diese Amerikaner sind Rassenfanatiker. Präsident Jefferson, der die Abschaffung der Sklaverei predigt, selbst aber auf seinem Gut Monticello in Virginia bis an sein Lebensende 200 Sklaven hält, ist auch gegen Rassenmischung. Er empfiehlt die Ansiedlung befreiter schwarzer Sklaven weitab von den Zentren weißer Zivilisation. Ebenso neigt Präsident Lincoln der Aussiedlung befreiter schwarzer Sklaven zu, weil er die schwarze Rasse nicht für ebenbürtig und keine friedliche Koexistenz für möglich hält. Sahen die Yankees in den roten Menschen kaum viel mehr als wilde Tiere des Waldes, taugten die Schwarzen eben gerade dazu, ihre Sklaven zu sein.

Einen Sklaven aber erachten sie als Eigentum, er wird rechtlich als Sache behandelt ganz so wie in den französischen Kolonien, wo nach Artikel 44 des noch aus der Zeit Ludwigs XIV. stammenden Code Noir bis weit ins 19. Jahrhundert hinein der Grundsatz gilt: "Les esclaves sont meubles."

Kein Wunder, daß sich schon im April 1712 in New York City die Negersklaven erheben - 21 von ihnen werden hingerichtet. Ein weiterer Negeraufstand erfolgt 1739 in South Carolina, wo dann 1822 eine Empörung der Sklavenarbeiter im Ansatz stecken bleibt, wie ähnlich später in Virginia die Rebellion John Browns, den man dort am 2. Dezember 1859 öffentlich hängt.

Eine Heirat mit Schwarzen ist Weißen beiderlei Geschlechts unter Androhung des Todes sowie dem Entzug aller Recht verboten. Auch dem Geistlichen, der sie traut, drohen schwere Strafen. Gleichwohl reizt viele das schwarze Fleisch; immer wieder kommen Mischlinge zur Welt.

Ansonst aber werden Sklaven hier häufig schlimmer als das Vieh behandelt, in Ketten gelegt, eingelocht, auch buchstäblich. Sie werden gefoltert, gepeitscht, bis zu fünfhundert Schlägen, oft wegen kleinster Vergehen. Kommunen halten sich einen amtlichen Auspeitscher, einen "negro-whipper". Man hatte sogar eine Auspeitschmaschine erfunden, um die Sache effizienter zu machen. Schließlich war man fortschrittlich. Wer seinen Negersklaven jedoch tötete, konnte selbst gesetzlich mit dem Tod bestraft werden.

Aber, berichtet im späteren 18. Jahrhundert der Schwede Pehr Kalm, "es gibt hier kein Beispiel dafür, daß ein weißer Mann jemals für dieses Verbrechen hingerichtet worden ist."

Die Sklaverei und die Bibel

Importierte Sklaven werden noch im 19. Jahrhundert im "freiesten" Land der Welt ganz öffentlich, wie auf dem Rinder- oder Schweinemarkt, verhökert, Sklavinnen auch für "Zuchtzwecke" versteigert, das Geschäft geht glänzend; nur wenige Weiße, die da nicht profitieren.

Dabei handelt und behandelt man die armen Teufel wie Menschen auf antiken Sklavenmärkten.

Sie werden durch die Kunden beklopft, in Arme und Schenkel gekniffen, man öffnet ihnen

den Mund, prüft ihr Gebiß, man läßt sie sich drehen und wenden, Verrenkungen machen, um nur ja sein Geld gut anzulegen. Es gibt kleinere, größere Auktionen, auch Auktionen mit "großem Anreiz", wie der "Republican" am 28. Februar 1859 eine Anzeige im gleichen Blatt kommentiert, mit einem "Angebot von 460 Negern ... Zahlungsbedingungen: Ein Drittel in bar. Der Rest in Wechseln, zu verzinsen vom Tag des Kaufes an. Zahlbar in zwei gleichen Raten ... Sicherheit ... Bürgschaften ... Schuldscheine ..."

Die Auktion erbrachte 303.850 Dollar. Der Bestand gehörte dem Pflanzer Pierce Butler, dessen Frau, eine frühere englische Schauspielerin, geschieden nach England zurückgekehrt war, weil sie das Unglück der Sklaven auf den Plantagen nicht ertragen konnte.

Natürlich waren nicht alle Damen so empfindlich. William H. Seward, später Staatssekretär Lincolns, beobachtete einmal einen Sklaventransport zu Schiff. Etwa 75 Männer, Frauen, Kinder verschwanden im Zwischendeck, zerlumpt, heruntergekommen, der Kälte preisgegeben, jedes Häufchen Elend mit einem Bündel, einem Sack, seinen Habseligkeiten. "Oh, nehmen Sie das nicht so tragisch, Sir", sagt der Kapitän zu Seward. "Es sind die glücklichsten Leute der Welt." Seward schildert kurz, was er sah, und schließt: "Dies also waren "die glücklichsten Leute der Welt"!"

Dem traurigen Zuge folgte eine Frau, eine weiße Frau in einem schönen Kleid aus Seide und einem Mantel aus Pelz, wahrscheinlich die Frau des Kapitäns. In der Hand trug sie die Bibel." Und wirklich hat die "Heilige Schrift" die Sklavenfrage ganz eindeutig geklärt.

Denn befiehlt schon Paulus den Unfreien, nicht frei werden zu wollen, nein: "bleibe nur um so lieber dabei", so gebieten ihm auch andere, vom Heiligen Geist inspirierte Schreiber, "volle echte Treue zu erweisen", "in jeder Hinsicht gehorsam zu sein", "mit Willigkeit", "mit Furcht und Zittern", - "als gälte es dem Herrn", "als gälte es Christus". Der pure Kadavergehorsam wird diesen elenden Geschöpfen da eingeschärft, eingehämmert. Auch wenn ihre Herren keine Christen sind, sollen sie sie achten, um das Christentum nicht in Verruf zu bringen! Und um die Ungläubigen zu gewinnen.

Nicht genug: Das Buch der Bücher, die "Frohe Botschaft", heischt Gehorsam selbst gegenüber harten Herren, geduldiges Ertragen ihrer Schläge, wobei man ihnen den leidenden Jesus als Vorbild hinstellt. Ja, die "Heilige Schrift" befiehlt den christlichen Sklaven, gläubigen Sklavenhaltern nur desto eifriger zu dienen, weil diese Christen seien!

Manche der Herren andererseits, nun, ließen nicht einmal die "Bekehrung" zu. Glaubten sie doch, wie Pehr Kalm wieder festhält, "sich schämen zu müssen, Brüder und Schwestern im Glauben unter so verächtlichem Volk zu haben; teilweise meinen sie, dann ihre Neger nicht mehr so unterdrücken zu können; und teilweise befürchten sie, daß die Neger zu stolz werden könnten, wenn sie sich und ihre Herren in religiösen Fragen auf einer Stufe sehen."

Die Meinung des Briten Morgan Godwyn, der zeitweise auf Barbados und in Virginia gelebt, christlich erzogene Sklaven würden den Weißen williger dienen und mehr arbeiten, fand bei den Pflanzern schon gar keinen Glauben. Und gelegentlich peitscht man christliche Sklaven sogar, weil sie sonntags zur Kirche gehen statt zur Arbeit.

Ohne jede Schätzung blieben die Schwarzen freilich nicht. Manche Weiße, wir hörten es schon, traten ihnen beim Koitus näher. Und nicht wenige betrieben mit ihnen eine Art Zucht. Denn die Kinder fielen stets dem Herrn der schwarzen Sklavin zu, und natürlich waren auch die Kinder wieder Sklaven. Ja, manche Amerikaner respektierten gar den Familienzusammenhalt ihrer Unfreien und verkauften sie nur "familienweise", Frauen mit ihren Männern, Mütter mit ihren Kindern - so wurde man auch die Alten und Untauglichen los!

Jeder weiße Amerikaner aber, der es sich leisten konnte, kaufte und hatte schwarze Sklaven. Nur die Quäker hielten sich anfangs zurück, ja, erhoben ihre Stimme gegen das doch so bewährte System - im Mittelalter geradezu "christliches Institut" genannt.

Als aber Pehr Kalm im 18. Jahrhundert Amerika bereiste, hatten auch die frommen Quäker

"so viele Neger wie alle anderen". <<

Angesichts der ständig wachsenden Einwandererzahlen und einer drohenden Überfremdung verlangen um 1850 immer mehr Nordamerikaner gesetzliche Beschränkungen der Einwanderung (x056/121).

Einer der ersten deutschen Siedler in Missouri berichtet über die schwierigen Lebensverhältnisse der Einwanderer (x261/252): >>Die meisten dieser Leute kamen ganz unbemittelt ins Land; viele waren so arm, daß sie ... noch einen Teil des Reisegeldes schuldeten, andere besaßen so wenig, daß sie nur zu zweien ein einziges Vierzig-Ackerstück Congreßland (von der Regierung angebotenes Land) ... kaufen konnten. ...

Nachdem das erste notdürftige Haus gebaut war, ... gingen die Männer in der Nachbarschaft auf Arbeit, während die Frauen und größeren Kinder Unterholz ausrodeten und verbrannten, sogar Fenzriegel (Zaunriegel aus rund 3 m langen Eichenstämmen) machten einige Frauen. ... Jeden Tag, den sich die Männer erübrigen konnten, machten sie Riegel, und manche benutzten sogar mondhelle Nächte dazu, nachdem sie den Tag über im Tagelohn gearbeitet hatten. ...

Fast jeder kaufte seine ersten Pferde, Kühe usw. auf Kredit, ... jedoch waren Vieh und Lebensmittel in jener Zeit sehr billig, und ... so konnte schon innerhalb eines Jahres das unentbehrlichste Vieh bezahlt werden. ...<<

1852

USA: Die Zeitung "New Yorker Courier and Enquirer" berichtet im Jahre 1852 über die US-Außenpolitik gegenüber Japan (x056/296): >>Wir sprechen jeder Nation, welche irgendeinen Teil der Küsten der Welt innehat, das Recht ab, sich gegen jeden Handelsverkehr mit den anderen Mächten abzuschließen.

Wir behaupten, daß die zivilisierten und christlichen Nationen das Recht haben, die Barbaren zu zwingen, daß sie sich dem allgemeinen Gesetz der Nationen unterwerfen. Namentlich steht aber allen Nationen der Welt das Recht zu, im Falle der Gefahr und Not Zutritt zu allen Häfen und Küsten der Welt zu haben und den Schutz, Hilfe und die Gastfreundschaft der Bewohner dieser Küsten in Anspruch zu nehmen. Dies Recht erkennt Japan nicht an.

Unser Geschwader (unter Kommodore Perry) wird Feldgeschütze mit sich nehmen und alles, was nötig ist, um den zu stellenden Forderungen Nachdruck zu verleihen.<<

Die amerikanische Schriftstellerin Harriet Beecher-Stowe (1811-1896) veröffentlicht im Jahre 1852 ihr Buch "Onkel Toms Hütte". Ihr "persönlicher Bericht" über die Sklaverei und das Schicksal von einigen Sklaven wird damals zu einem Überraschungserfolg und später in 37 Sprachen übersetzt (x190/164).

Im Jahre 1852 wird in Massachusetts (bis 1918 in allen US-Bundesstaaten) die Schulpflicht für alle Kinder eingeführt.

Der preußische Student und Freiheitskämpfer Carl Schurz (1829-1906), der sich nach der Teilnahme am Badischen Aufstand 1848 als politischer Flüchtling vorübergehend in der Schweiz, Frankreich und England aufhält, emigriert 1852 nach Nordamerika.

Carl Schurz schreibt später in seinen Lebenserinnerungen über den Entschluß, nach Nordamerika auszuwandern (x261/249-250): >>Von welcher Seite ich auch die neusten Ereignisse und ihre natürlichen Folgen betrachten mochte, eines schien mir gewiß: alle revolutionären Bestrebungen, die sich an die Anhebung von 1848 knüpften, waren nun hoffnungslos; eine Periode entschiedener und allgemeiner Reaktion stand uns bevor, und was es auch von weiteren Entwicklungen im freiheitlichen Sinne in der Zukunft geben mochte, das mußte einen neuen Ausgangspunkt haben.

Meine eigene Lage wurde mir ebenso klar. Mich der illusorischen Hoffnung einer baldigen Rückkehr ins Vaterland noch weiter hinzugeben, wäre kindisch gewesen. Weiter zu konspirieren und dadurch noch mehr Unheil auf andere zu bringen, schien mir ein frevelhaftes Spiel. Das Flüchtlingsleben hatte ich als öde und entnervend erkannt. Ich fühlte einen ungestümen

Drang in mir, nicht nur mir eine geregelte Lebenstätigkeit zu schaffen, sondern für das Wohl der Menschheit etwas Wirkliches, wahrhaft Wertvolles zu leisten.

Aber wo? Das Vaterland war mir verschlossen. England war mir eine Fremde und würde es immer bleiben. Wohin dann?

"Nach Amerika!" sagte ich zu mir selbst. "Die Ideale, von denen ich geträumt und für die ich gekämpft, fände ich dort, wenn auch nicht so voll verwirklicht, doch hoffnungsvoll nach ganzer Verwirklichung strebend. In diesem Streben werde ich tätig mithelfen können. Es ist eine neue Welt, eine freie Welt, eine Welt großer Ideen und Zwecke. In dieser Welt gibt's wohl für mich eine neue Heimat, wo Freiheit ist, da ist Vaterland."

Auf der Stelle faßte ich den Entschluß. ...<<

Schurz studiert später in Nordamerika Rechtswissenschaft und läßt sich bereits 1855 als nord-amerikanischer Anwalt nieder. 1860 wird Schurz einer der persönlichen Berater des späteren US-Präsidenten Lincoln und nimmt als Offizier der Nordstaaten am amerikanischen Bürgerkrieg teil.

Schurz ist danach von 1869-75 Senator in Missouri und reformiert später als US-Innenminister (1877-81) den öffentlichen Dienst (Einführung des Leistungsprinzips für Beamte etc.). Er setzt sich außerdem besonders für eine gerechtere Behandlung der nordamerikanischen Ureinwohner und der besiegten Südstaaten ein. Später leitet Schurz die deutsche "Steuben-Schurz-Gesellschaft" und betätigt sich in Washington als Journalist und Schriftsteller. Der "ewige Preuße" wird schon bald ein gefürchteter, aber gleichzeitig geachteter Kritiker der nordamerikanischen Regierungspolitik (x056/120).

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über Karl Schurz (x814/665):

>>Schurz, Karl, amerikanischer Staatsmann, geboren am 2. März 1829 zu Liblar bei Köln, studierte seit 1847 in Bonn Philologie und Geschichte, schloß sich hier eng an Kinkel an, nahm im Frühling 1849 an dem Sturm auf das Siegburger Zeughaus teil und begab sich dann nach Baden in die Reihe der Aufständischen. In Rastatt gefangen genommen, floh er in die Schweiz, begab sich aber im Sommer 1850 heimlich nach Berlin und befreite im November Kinkel aus seinem Gefängnis in Spandau.

Hierauf ging er 1852 nach Amerika, wo er sich anfangs in Philadelphia, 1855 zu Watertown im Staat Wisconsin niederließ. Er war bald einer der einflußreichsten Führer der in raschem Emporkommen begriffenen republikanischen Partei und trug zu deren Sieg bei den Wahlen von 1860 sehr viel bei; daher ernannte ihn Lincoln bei seinem Amtsantritt zum Gesandten in Spanien.

Schurz kehrte jedoch schon Anfang 1862 nach Amerika zurück, um in das Unionsheer einzutreten. Unter Sigels Führung diente er als General und zeichnete sich in der zweiten Schlacht bei Bull-Run, bei Chancellorsville, bei Gettysburg und in verschiedenen anderen Treffen aus. Später kämpfte er unter Hooker in Tennessee und führte bis zum Ende des Krieges eine Division.

Hierauf gründete er zu Detroit in Michigan ein neues republikanisches Blatt, die "Detroit Post". 1867 ließ er sich in St. Louis nieder, wo er Miteigentümer und Redakteur der "Westlichen Post" wurde. 1869 von Missouri zum Senator gewählt, gehörte er nebst Sumner zu den unabhängigen Mitgliedern der republikanischen Partei und trat namentlich mit großem Mut gegen die überhandnehmende Korruption unter Grants Präsidentschaft auf. 1875 versuchte er, aus den reinen und gemäßigten Elementen der Demokraten und Republikaner eine neue, die sogenannte Reformpartei (Mugwungs) zu bilden, gab aber den Versuch noch vor der neuen Präsidentenwahl 1876 auf.

Als Minister des Inneren (1877-81) bewährte Schurz seine Tüchtigkeit und seine redliche Gesinnung sowohl durch die rasche Beendigung der Wirren in den Südstaaten als durch eine kluge, geschickte Lösung der Indianerfrage. ...

Zwölf seiner vornehmsten politischen Reden in englischer Sprache hat er herausgegeben unter dem Titel: "Speeches of Carl Schurz" (Philadelphia 1865); auch schrieb er das "Life of Henry Clay" (Boston 1885, 2 Bände).<<

1853

Japan: Der US-Marineoffizier Matthew C. Perry (1794-1858) fordert im Jahre 1853 die japanische Regierung ultimativ auf, die Häfen des Landes für amerikanische Handelsschiffe zu öffnen.

Perry übergibt damals folgenden Brief des US-Präsidenten für den japanischen Kaiser (x239/-190): >>Ich habe Kapitän Perry angewiesen, Eurer Kaiserlichen Majestät zu versichern, daß ich gegenüber Eurer Kaiserlichen Person und Regierung die freundlichsten Gefühle hege. Wenn ich ihn nach Japan sende, bedeutet dies nur, daß ich Eurer Kaiserlichen Majestät vorschlage, die USA und Japan möchten in Freundschaft leben und miteinander Handel treiben.

...

Die Vereinigten Staaten von Amerika erstrecken sich von Ozean zu Ozean. Unser Territorium Oregon und der Staat Kalifornien liegen dem Reich Eurer Kaiserlichen Majestät direkt gegenüber. Unsere Dampfschiffe fahren in 18 Tagen von Kalifornien nach Japan. Unser großer Staat Kalifornien produziert jedes Jahr für ungefähr 60 Millionen Dollar Gold. Daneben liefert er Silber, Quecksilber, Edelsteine und viele andere wertvolle Produkte.

Japan ist ebenfalls ein reiches und fruchtbares Land und stellt viele wertvolle Produkte her. ... Ich bin sehr daran interessiert, daß unsere beiden Länder miteinander Handel treiben, zum Nutzen Japans und der USA ...<<

1854

USA: Der amerikanische Wissenschaftler George Fitzhugh rechtfertigt und verteidigt im Jahre 1854 die Versklavung der Schwarzen (x246/82): >>... Es ist klar, daß die athenische Demokratie für ein Negervolk nicht passen würde, auch würde eine Regierung bloß durch Gesetz für den einzelnen Neger nicht genügen. Er ist nur ein erwachsenes Kind und muß wie ein Kind beherrscht werden. Der Herr nimmt ihm gegenüber die Stelle des Vaters oder Vormunds ein.

Der Neger ist ohne Voraussicht; er wird nicht im Sommer für die Bedürfnisse des Winters zurücklegen; er wird nicht in der Jugend für die Bedürfnisse des Alters sparen. Er würde zu einer unerträglichen Last für die Gesellschaft. Die Gesellschaft hat ein Recht, dies zu verhindern, und das kann sie nur, indem sie ihn häuslicher Sklaverei unterwirft.

Die Neger, wenn sie inmitten der Weißen lebten, würden in der Hetze der freien Konkurrenz bei weitem überholt und überlistet. Die gewohnheitsmäßige Voraussicht und die Befähigung des Negers zum Geldverdienen können sich nicht mit denen der Weißen messen. Dieser Charakterfehler rechtfertigt allein schon seine Versklavung, wenn er denn hierbleiben soll. In Afrika würde er zum Götzendiener, Wilden und Menschenfresser oder selbst von Wilden oder Kannibalen aufgefressen. Im Norden (der USA) würde er erfrieren oder verhungern. ...<<

Japan: Der Shogun (von 1192-1867 Leiter der japanischen Regierung) öffnet im Jahre 1854 japanische Häfen für nordamerikanische Handelsschiffe (Vertrag von Kanagawa).

Ein japanischer Zeitzeuge berichtet damals über den Ablauf der ungewöhnlichen "Vertragsverhandlungen" (x176/234): >>Es war im Sommer des Jahres 1853, als ein gewisser Perry, der sich der Gesandte der Vereinigten Staaten von Amerika nannte, plötzlich in Uruga in der Provinz Sagami mit vier Kriegsschiffen ankam und erklärte, er bringe einen Brief von seinem Lande, den er an den Herrscher von Japan abzuliefern wünsche. ...

Der Brief drückte den Wunsch der Vereinigten Staaten aus, einen freundschaftlichen Verkehr mit Japan herzustellen und schloß damit, daß, wenn man ihnen dies verweigere, sie Feindseligkeiten beginnen würden. ...

(Die Berater des Shoguns kamen nach langer Prüfung zur Auffassung): Wenn wir versuchen,

sie zu verjagen, werden sie sofort Feindseligkeiten beginnen, und dann werden wir kämpfen müssen. ... Der Feind wird unsere Ufer vollständig einschließen, er wird unsere Dschunken nehmen, unsere Häfen blockieren und uns aller Hoffnung berauben, unsere Küsten zu verteidigen. ...<<

1855

USA: Häuptling Seattle oder auch Seathl (1786-1866, seit 1808 Häuptling der Duwamish bzw. Suquamish, die als Fischer an der nordamerikanischen Westküste um Washington leben, nach ihm wird später die Stadt Seattle benannt) führt im Jahre 1855 Verhandlungen mit dem zuständigen US-Gouverneur, der ihm im Auftrag des nordamerikanischen Präsidenten Franklin Pierce das Land des Stammes abkaufen soll.

Häuptling Seattle erklärt während dieser Vertragsverhandlungen (x246/156): >>... Wie kann man den Himmel kaufen oder verkaufen öder die Wärme der Erde? Diese Vorstellung ist uns fremd.

Wenn wir die Frische der Luft und das Glitzern des Wassers nicht besitzen – wie könnt ihr sie von uns kaufen?

Wir sind ein Teil der Erde, und sie ist ein Teil von uns. ...

(Der) weiße Mann behandelt seine Mutter, die Erde ... wie (ein Ding) zum Kaufen und zum Plündern. ... Sein Hunger wird die Erde verschlingen und nichts zurücklassen als die Wüste.

...

Der Anblick eurer Städte schmerzt die Augen des roten Mannes. ... Es gibt keine Stille in den Städten der Weißen. ...

Die Luft ist kostbar für den roten Mann, denn alle Dinge teilen denselben Atem. Das Tier, der Baum, der Mensch. ... Der weiße Mann scheint die Luft, die er atmet nicht zu bemerken. Wie ein Mann, der seit vielen Tagen stirbt, ist er abgestumpft gegen den Gestank. ...

Ich habe tausend verrottete Büffel gesehen, vom weißen Mann zurückgelassen - erschossen aus einem vorüberfahrenden Zug. Ich bin ein Wilder und kann nicht verstehen, wie das qualmende Eisenpferd wichtiger sein soll als der Büffel, den wir nur töten, um am Leben zu bleiben. ... Was immer den Tieren geschieht – geschieht bald auch den Menschen. ...

Alle Dinge sind miteinander verbunden. Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne der Erde. ... Könt ihr die Büffel zurückkaufen, wenn der letzte getötet ist? ...

Der weiße Mann ... glaubt, er sei schon Gott, dem die Erde gehört. ... Auch die Weißen werden vergehen. ... Eines Tages werdet ihr im eigenen Abfall ersticken. ...

(Eines) wissen wir – unser Gott ist derselbe Gott. Diese Erde ist ihm heilig. Selbst der weiße Mann kann der gemeinsamen Bestimmung nicht entgehen.

Vielleicht sind wir doch Brüder. Wir werden sehen.<<

1856

USA: Friedrich Kapp (1824-1884, flieht 1848 infolge der Teilnahme am Badischen Aufstand nach Frankreich und später in die Schweiz, wandert 1850 nach Nordamerika aus und arbeitet dort von 1855-70 als Rechtsanwalt, 1872-77 und 1881-84 Abgeordneter des Deutschen Reichstages) berichtet im Jahre 1856 aus New York (x261/253): >>... Hier geht es mir gut. ... Meine Lieblingsbeschäftigung ist Geschichte. Ich bin seit 2 Jahren damit beschäftigt, die europäisch-amerikanischen Wechselbeziehungen und Wahlverwandtschaften zur Zeit der Revolution von 1776 historisch zu bearbeiten. Im übrigen interessieren mich die hiesigen Zustände, obgleich ... ich mich vom ersten Augenblick meines hiesigen Aufenthaltes an hier fremd gefühlt habe.

Man kann hier aber viel lernen, namentlich wie man es nicht machen soll, und ich hoffe die Zeit noch zu sehen, wo ich die hier gewonnenen Erfahrungen und gesammelten Kenntnisse in Deutschland verwerten kann.

Die Vereinigten Staaten sind das Land für den kleinen unwissenden Bauern, der keine anderen

Ideale kennt, als täglich Speck zu fressen, und für den Geschäftsmann, der unter jeder Bedingung reich werden will. "Eintritt nur für Geschäfte" sollte das Motto sein, das man über jeden Hafen der Vereinigten Staaten setzen sollte.<<

1857

USA: Der schwarze Sklave Dred Scott (um 1799-1858), der sich seit Jahren im US-Staat Missouri aufhält, in dem die Sklaverei verboten ist, klagt ab 1846 vor Gerichten des Staates Missouri gegen das Eigentumsrecht seines "Herrn" bzw. Besitzers, um aus der Sklaverei entlassen zu werden.

Das Oberste US-Bundesgericht lehnt im Jahre 1857 die Klage des schwarzen Sklaven Dred Scott ab und erklärt das betreffende Bundesgesetz von 1820 für verfassungswidrig (x272/-272): >>... Die Wörter "Volk der Vereinigten Staaten" und "Bürger" sind synonyme Begriffe und behaupten das gleiche. Sie beschreiben beide die politische Körperschaft, die, gemäß unseren republikanischen Institutionen, die Souveränität bilden und die Macht ausüben und die Regierung durch ihre Vertretung leiten. ...

Die uns vorliegende Frage lautet: ob die Klasse von Personen, die in der Klageschrift beschrieben wird (die Neger), aus einem Teil dieses Volkes besteht und bestimmende Mitglieder dieser Souveränität sind.

Wir meinen, sie sind es nicht, und sie sind nicht einbegriffen, und es war nicht beabsichtigt, sie einzubegreifen unter dem Wort "Bürger" in der Verfassung. Deshalb können sie keine Rechte und Privilegien beanspruchen, die dieses Instrument (die Verfassung) den Bürgern der Vereinigten Staaten sichert.

Im Gegenteil, sie (die Neger) wurden zu jener Zeit als eine untergeordnete und niedere Klasse von Lebewesen betrachtet, die unterworfen worden waren von der herrschenden Rasse und die, ob emanzipiert oder nicht, ein Gegenstand ihres Eigentümers blieben und keine Rechte oder Privilegien innehatten außer denen, die ihnen von ihren Besitzern oder von der Regierung gewährt wurden. ...

Nun ... das Recht auf Eigentum an einem Sklaven ist klar und ausdrücklich in der Verfassung bekräftigt (vgl. Art. IV. Abschnitt 3: "Der Kongreß soll die Macht haben, alle notwendigen Verfügungen und Verordnungen zu treffen, um das Gebiet und andere Eigentümer der Vereinigten Staaten zu respektieren.").

Das Recht, d.h. mit den Negern zu handeln wie mit einem üblichen Handelsartikel und mit Eigentum, wurde jedem Bürger der Vereinigten Staaten garantiert. In jedem Staat, der dieses Recht wünscht, für zwanzig Jahre. Und die Regierung ist verpflichtet, es in alle Zukunft zu schützen, wenn der Sklave seinem Eigentümer davonläuft. ...

Kein Wort kann in der Verfassung gefunden werden, daß dem Kongreß eine größere Macht über das Eigentum an einem Sklaven als an irgendeinem anderen Eigentum gibt.

Bei diesen Betrachtungen ist es die Auffassung des Gerichts, daß das Gesetz des Kongresses (gemeint ist der Missouri-Kompromiß von 1820), das einem Bürger verbot, Eigentum dieser Art in dem Territorium der Vereinigten Staaten nördlich der darin erwähnten Linie zu besitzen, nicht durch die Verfassung gestützt wird.

Weder Dred Scott noch irgendein Mitglied seiner Familie wurden frei, indem man sie in dieses Territorium gebracht hat, sogar wenn sie von ihrem Eigentümer dorthin gebracht worden wären, um dort dauernd wohnen zu bleiben. ...<<

1859

USA: Die "New York Herald Tribune" berichtet am 9. März 1859 über eine Sklavenuktion in Savannah/Georgia (x122/370-371): >>Den größten Verkauf von menschlichen Lebewesen, den Amerika in den letzten Jahren erlebt hatte, fand am Mittwoch und Donnerstag vergangener Woche auf der Rennbahn von Savannah, Georgia statt. Das Angebot bestand aus 436 Männern, Frauen und Kindern. ...

Die Sklaven blieben Tag und Nacht auf der Rennbahn, ein Teil von ihnen über eine Woche lang, der Rest (kam) vier Tage vor der Auktion. Man hatte sie möglichst früh dorthin geschafft, um den Käufern Gelegenheit zu geben, sie genau zu besichtigen und zu prüfen. ...

Die Käufer öffneten ihnen den Mund, prüften die Zähne, kniffen sie in Arme und Schenkel, um die Muskeln zu probieren, ließen sie auf und ab gehen und alle möglichen Verrenkungen machen, um zu sehen, ob sie lahm oder wund waren. ... Die Neger nahmen alle Demütigungen ohne Murren hin und führten alle Bewegungen gehorsam aus. ...

So dauerte die Versteigerung zwei Tage an. In dieser Zeit wurden 429 Männer, Frauen und Kinder verkauft. Die Summe, die bei der Auktion insgesamt erzielt wurde, belief sich auf 303.850 Dollar. ...<<

1860

USA: Abraham Lincoln (1809-1865, Landarbeiter, Schiffshelfer und Rechtsanwalt - neben Washington Idealgestalt der nordamerikanischen Demokratie) wird am 6. November 1860 zum 16. Präsidenten der USA gewählt.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über US-Präsident Abraham Lincoln (x068/116-124): >>... Das unmittelbare politische Vorspiel zum Krieg war der Präsidentschaftswahlkampf 1860 und die Wahl des Republikaners Abraham Lincoln am 6. November zum 16. Präsidenten der USA.

Es ist auch das Jahr, in dem die Vereinigten Staaten die Kulturgeschichte durch die ersten Beadles Groschenromane (dime novels) bereichern und durch Patentierung des von Oliver F. Winchester erfundenen Repetiergewehrs, die sogenannte Winchester - mit der sie nicht nur die letzten Büffel ausmorden ...

Nach einer in die Welt gesetzten und noch immer weithin geglaubten Legende hatte der edle US-Präsident, der Sohn eines Holzfällers, der "ehrliche Abraham", der "Sklavenbefreier" (noch heute für die Nordamerikaner die Verkörperung der besten Eigenschaften ihrer Nation) den ganzen Krieg von allem Anfang an nur für die Befreiung der schwarzen Sklaven geführt. In Wirklichkeit wollte Lincoln von Anfang an nur das Auseinanderfallen der Union verhindern, um jeden Preis, und dieser Preis war nicht gering.

Wenn Lincoln an die Befreiung der Sklaven dachte, dann nur um der Einheit der Union und der Vorherrschaft des Nordens willen. ...

Noch 1860, als sich nach Lincolns Sieg South Carolina im Dezember von der Union lossagt, betont Lincoln: "Ich habe nicht die Absicht, die Einrichtung der Sklaverei in den Staaten, wo sie existiert, direkt zu beeinflussen, aber wir können uns nicht trennen. Die Union muß erhalten bleiben."

Und in seiner ersten "Botschaft an die Nation" erklärt der Präsident: "Ich "verfolge weder direkt noch indirekt die Absicht, die Institution der Sklaverei anzugreifen ... Ich habe keine gesetzlichen Rechte, das zu tun, und ich habe auch keine Neigung, das zu tun." Und ein anderes Mal beteuert er, könnte er die Union durch die Sklavenbefreiung retten, würde er sie befreien, und könnte er sie retten, ohne einen einzigen Sklaven zu befreien, täte er es auch. Bald aber beschwätzte man die Welt, man habe den Krieg nur aus moralischen Gründen geführt.

Wie es mit der Moral der weißen Amerikaner gegenüber den Schwarzen steht, lehrt noch die Gegenwart erschreckend genug. Und seinerzeit dachte Lincoln natürlich gar nicht an eine Gleichstellung von Schwarz und Weiß. Im Gegenteil, wie jeder x-beliebige Rassenfanatiker bestand der "ehrliche Abraham", der "Sklavenbefreier", von dem John Hay, der Assistent seines Privatsekretärs, glaubte, "daß es die Hand Gottes war, die ihn an diesen Platz gestellt", auf der Verschiedenheit von Schwarz und Weiß und hielt jede soziale oder politische Gleichheit zwischen ihnen "für immer" ausgeschlossen!

So beteuert er in einer seiner Wahlkampfreden: "Ich trete heute so wenig wie jemals früher dafür ein, daß zwischen der schwarzen und der weißen Rasse in irgendeiner Form soziale und

politische Gleichheit herbeigeführt werde - ich trete heute so wenig wie jemals früher dafür ein, daß man Neger zu Wählern oder Geschworenen mache, sie für geeignet erkläre, Ämter zu führen oder weiße Frauen zu heiraten; es gibt eine physische Verschiedenheit zwischen der weißen und der schwarzen Rasse, die es, wie ich glaube, für immer ausschließen wird, daß die beiden Rassen auf dem Fuße sozialer und politischer Gleichheit miteinander leben." Ganz klar verkündet Lincoln "die übergeordnete Stellung der weißen Rasse".

Selbstverständlich dachte man im Norden weithin wie der Präsident, dachte man an die Erhaltung der Union und wenig an die Sklavenbefreiung, die er dann verkündete. Noch während des Bürgerkrieges, so überliefert die in der Verwundetenpflege tätige junge Kate Cumming in ihrem Tagebuch unter dem 13. April 1862, äußert ein verwundeter Gefangener aus den Nordstaaten, "daß er Lincoln und die Sklavenbefreiung genauso haßt wie wir und nur kämpft, um die Union zu retten. Sie sagen alle das Gleiche."

... Der Süden zeigte aus vielen Gründen kein Interesse am Krieg. Er war auch fest überzeugt, daß es gar nicht dazu kommen werde. Er war es zwar leid, den Norden, in dem sich die Fabriken ausbreiteten, zu ernähren, er wollte seine Unabhängigkeit.

Aber den Krieg wollte er nicht, auch wenn er dann seine Möglichkeiten überschätzt haben mag. Doch schlimmstenfalls erwartete er das Eingreifen von Großbritannien und Frankreich, beide zu einem beachtlichen Teil auf seine Agrarerzeugnisse angewiesen, besonders auf die weltwirtschaftlich äußerst wertvolle Baumwolle, die man allerdings auch (wie das für Englands Haltung wichtige Getreide!) aus dem Norden bezog, später aus Ägypten und Indien. Doch lag eine Intervention der europäischen Staaten zugunsten des amerikanischen Südens durchaus nahe, zumal sie von vornherein kein Interesse hatten an einer starken Union.

Schon im Mai erkannte Europa so, zur Überraschung des Nordens, die Konföderierten als Kriegführende an. Und um sie wenigstens vom Kriegseintritt abzuhalten, der die Spaltung der USA womöglich verewigt hätte - Welch' ein Glück für die Welt wär's gewesen! -, veröffentlichte der lang zögernde Lincoln am 22. September 1862 seinen einstweiligen Emanzipationserlaß. Er erklärte kraft seiner "Machtvollkommenheit als Präsident der Vereinigten Staaten" alle Sklaven in den aufständischen Gebieten vom 1. Januar 1863 an für frei.

Das berühmte Befreiungsdekret galt indes nur für die nicht von der Union kontrollierten Gebiete. Die besetzten Teile schloß es aus - eine Rücksicht auf die Grenzstaaten Delaware, Maryland, Kentucky und Missouri.

Im Norden war man mit den Sklaven nicht anders umgegangen als im Süden. Man hatte sie mit Fußtritten, mit Peitschenhieben traktiert, hatte die Familien auseinander gerissen, kurz, die Sklaven wie Sachen behandelt, wie "Vieh" - freilich ihnen auch fest Gottvertrauen eingepflanzt.

Ein junger Nordstaatler berichtet aus dem Bürgerkrieg: "Für die Schwarzen ist Gott der Herr alles. Ihr Vertrauen, daß der Herr ihnen helfen wird, hat zweihundert Jahre überdauert. Manchmal frage ich mich, ob der Herr es nicht mit der weißen Rasse hält und den Schwarzen etwas vormacht, einfach weil sie schwarz sind ... sie können nicht zehn Worte über die Sklaverei und "old Massa" und "old Missus" reden, und schon fangen sie wieder an mit: "Gelobt sei Gott und der süße Jesus." Und doch hat Gott in diesem Lande Washington zugelassen, daß sie seit mehr als zweihundert Jahren gekauft und versteigert werden wie unser Rindvieh und unsere Schweine."

Noch in der ersten Zeit des Krieges erkannte man auch im Norden das Eigentumsrecht an Sklaven offiziell an. Die Offiziere der Nordstaaten hatten sogar im Krieg ihre "Negerdiener" bei sich (wie in den Südstaaten allerdings fast jeder Soldat). Erst inmitten des Gemetzels, am 19. Juni 1862, wird die Sklaverei im Gebiet der Union abgeschafft.

Im Süden ist man jetzt oft dankbar, ja, ganz gerührt über die Hilfe der Schwarzen für die Familien der Weißen. Andere aber nützen die Gunst der blutigen Stunde, werden aufmüßig,

empören sich, und so wird auch gemeldet, "daß sie in Louisiana und Mississippi die Neger zur Strafe für versuchten Aufruhr wie Vögel in die Bäume hängen". Und allmählich hat man wohl überall im Süden Grund, die Schwarzen im Fall ihrer Erhebung zu fürchten, sogar noch mehr als die "gesetzlosen Yankee-Soldaten".

Julia LeGrand, Tochter eines einst reichen Plantagenbesitzers, notiert am 31. Dezember 1862 von den Truppen der Nordstaaten: "Die meisten Soldaten hassen die Neger und beschimpfen sie, wo sie nur können". Ja, sie schreibt angesichts einer vermeintlich drohenden Sklavenrebellion: "Der Chef der Feldpolizei der Union hat angeordnet, daß die entwaffneten Konföderierten jetzt ihre Waffen zurückerhalten und die aufständischen Neger niederschießen sollen (wie die Hunde). Und das, nachdem man die Neger mit allen Mitteln dazu aufgeputzt hat, sich gegen ihre Herren zu erheben!"

Innenpolitisch war Lincolns Befreiungserlaß so gut wie erfolglos. Außenpolitisch aber zeigte er Wirkung: ein Eingreifen Englands und Frankreichs zugunsten der Sklavenstaaten war jetzt aus moralischen Gründen so gut wie unmöglich, da die Union nun einen Krieg (auch) zur Befreiung der Sklaven führte.

Dabei hatte der Präsident noch wenige Monate vor seinem Erlaß erklärt, der Kongreß habe keinerlei Recht, in irgendeinem Staat die Sklaven zu befreien. Ja, Lincoln hatte noch nach der Sklavenbefreiung in Georgia, Florida und South Carolina durch den Unions-General Hunter am 9. Mai 1862 dessen Befehl rückgängig gemacht.

Und deshalb (in der New York Tribüne) getadelt, bekannte er: "Mein höchstes Ziel in diesem Kampf ist, die Union zu retten, und nicht, die Sklaverei zu zerstören oder zu retten. Wenn ich die Union retten könnte, ohne einen einzigen Sklaven zu befreien, so würde ich es tun; wenn ich sie retten könnte, indem ich alle Sklaven befreite, würde ich es tun; und wenn ich die Union retten könnte, indem ich manche befreite und die anderen ließe, so würde ich auch das tun."

Selbstverständlich ließ der Norden die vom Präsidenten "mit einem Federstrich" befreiten Sklaven gleich für sich kämpfen. Lincoln selbst würdigte, "wie tapfer sie sich geschlagen", und sagte: "Man hat von allen Seiten Einwände gemacht, als ich zum ersten Mal den Vorschlag machte, farbige Regimenter aufzustellen. Aber jetzt haben sie ihre Leistungsfähigkeit bewiesen, und ich freue mich, daß sie in den letzten Kämpfen mit den Weißen Schritt gehalten haben. Wir möchten doch, daß jeder nur irgend verfügbare Mann zur Front geht, und ich pflege meinen Gegnern, die immer noch gegen den Einsatz von Negern sind, zu sagen, daß es in solchen (!) Zeiten gut wäre, ein wenig farbenblind zu sein."

Ja, wie urteilte ein - durchaus wohlmeinender - Besucher des Weißen Hauses, der beim Präsidenten zwar keine "Bücherweisheit" bemerkte, wohl aber eine "Art Bauernschläue"?

"Grundehrlich und doch in einer gewissen Weise verschlagen", mit "Weisheit begabt, die fast einer Verschmitztheit nahe kommt", "ein wirklicher Repräsentant aller Yankees ..., ein echtes Musterexemplar ..." Doch wie bauernschlau und verschlagen dieser grundehrliche Yankee-Repräsentant, dies echte Musterexemplar, auch war, man zeigte ihm die Zähne, signalisierte ihm wild entschlossenen Widerstand.

Kein anderer als der Südstaatler John Tyler, der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten, schreibt am 17. April 1861 in Richmond, man habe sich von "diesem Haufen von Sklavenbefreiern gelöst", und versichert, "in ganz Virginia herrscht ein Geist, der nicht vernichtet werden kann, bis das Leben des letzten Mannes ausgelöscht ist". ...<<

Von 1830-1860 wächst die Zahl der eingewanderten Europäer um 4,6 Millionen. Die Angloamerikaner (16 %) stellen weiterhin die US-Führungsschicht, obwohl die Iren (39 %) und die Deutschen (30 %) im 19. Jahrhundert wesentlich höhere Einwanderungsquoten erreichen (x061/373).

Im Jahre 1860 besitzt Nordamerika bereits eine Bevölkerung von 31,3 Millionen.

Im Staat Idaho ordnet man um 1860 die systematische Tötung der dort lebenden Ureinwohner an (x122/377-378): >>... Es wird beschlossen, daß drei Männer beauftragt werden sollen, 25 Mann für die Indianerjagd auszusuchen ... Für jeden Skalp eines ausgewachsenen Bockes (als "Bock" bezeichneten die Leute von Idaho einen männlichen Indianer!) sollen 100 Dollar, für jedes Weib 50 Dollar und für alle Kinder unter zehn Jahren 25 Dollar gezahlt werden. Außerdem muß jeder Skalp die Skalplocke besitzen, und jeder Mann muß eidlich erklären, daß der besagte Skalp von ihm persönlich erbeutet worden ist.<<

1861

USA: Als Jefferson Davis (1808-1889, politischer Führer der 11 Südstaaten) am 9. Februar 1861 die "Konföderierten Staaten von Amerika" (Hauptstadt Richmond) gründet, entschließt sich US-Präsident Abraham Lincoln, die Teilung des Landes mit Gewalt zu verhindern.

US-Präsident Lincoln erläutert am 4. März 1861 vor dem Kongreß seine zukünftige Regierungspolitik (x058/186): >>... Unter der Bevölkerung der Südstaaten scheint die Besorgnis zu bestehen, daß ihr Eigentum und ihre persönliche Sicherheit beim Amtsantritt einer republikanischen Administration bedroht sind. Niemals hat es einen vernünftigen Grund für eine solche Auffassung gegeben. Tatsächlich hat die ganze Zeit über der sehr weitgehende Beweis vom Gegenteil existiert und ihnen offen zur Prüfung vorgelegen. Er ist in fast allen veröffentlichten Reden dessen zu finden, der jetzt zu ihnen spricht.

Ich zitiere nur aus einer dieser Reden, wenn ich erkläre, daß "ich keine Absicht habe, direkt oder indirekt, habe, die Einrichtung der Sklaverei dort, wo sie besteht, zu zerstören. Ich glaube, daß ich kein gesetzliches Recht dazu habe, und ich habe keine Neigung, es zu tun". ...

Ich bin nach dem Studium des allgemeinen Rechts und der Verfassung der Meinung, daß die Union dieser Staaten unkündbar ist. Unkündbarkeit ist stillschweigend, wenn auch nicht ausdrücklich, im Grundgesetz aller Staatsregierungen mit einbegriffen. ...<<

In Nordamerika beginnt danach im April 1861 ein Bürgerkrieg zwischen den Nord- und Südstaaten. Der Republikaner Lincoln hat zunächst überhaupt keine Absicht, die Sklaverei in den Südstaaten abzuschaffen. Im nordamerikanischen Bürgerkrieg geht es den Nordstaaten in erster Linie um die Einheit des Landes und um wirtschaftliche Interessen (es herrscht z.B. großer Arbeitskräftemangel in den Nordstaaten), während die Südstaaten für die Beibehaltung der Sklaverei (Arbeitskräfte für Plantagenwirtschaft) und ihre wirtschaftliche Selbständigkeit kämpfen. Der nordamerikanische Bürgerkrieg von 1861-65 entwickelt sich sehr schnell zum 1. "modernen Krieg" des 19. Jahrhunderts (breite Fronten, Stellungskrieg, Materialschlachten).

Im Verlauf des US-Bürgerkrieges werden ab 1861 auch die letzten Stämme der nordamerikanischen Ureinwohner überall systematisch verfolgt und bis 1890 fast vollständig durch die US-Armee ausgerottet.

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schreibt später über den Anfang des nordamerikanischen Bürgerkrieges von 1861-65 (x192/386-387): >>... 1860 kam es schließlich zum Bruch. Die Wahl Abraham Lincolns aus Illinois, einem entschiedenen Gegner der Sklaverei, zum Präsidenten der Vereinigten Staaten überzeugte die Führer des Südens, daß ihre Interessen in der Union nicht länger gewährleistet seien.

South Carolina sagte sich am 20. Dezember von der Union los, und bis zu Lincolns Amtseinführung im Januar 1861 hatten sich 6 weitere Staaten den Sezessionisten angeschlossen. Im Februar bildeten sie unter dem Namen "Confederate States of America" ("Konföderierte Staaten von Amerika") eine neue Republik der Südstaaten.

Um sich ein für allemal vom Norden zu lösen, beschossen sie Fort Sumter im Hafen von Charleston und erzwangen seine Kapitulation (13. April 1861). Doch die Nordstaaten und die US-Regierung wollten das politische System bewahren, dem ein Großteil der Erfolge der vergangenen 80 Jahre zu verdanken war. Sie waren entschlossen, die Rebellion gewaltsam nie-

derzuschlagen. Das bewog die vier nördlichen Südstaaten unter Führung Virginias, sich den Konföderierten anzuschließen. Amerika versank im Strudel des Bürgerkrieges.

Der Norden war deutlich im Vorteil. Er war dreimal so reich wie der Süden und erzeugte zehnmal so viele Industrieprodukte (die Produktion an Feuerwaffen war 32mal höher); überdies rekrutierte der Norden im Verlauf des Krieges 2.200.000 Mann für seine Armee, während die Südstaaten nur 800.000 Mann aufbieten konnten. Doch die finanziellen Reserven des Südens reichten aus, um die Niederlage 4 Jahre lang abzuwenden, und einige Male schien sogar ein Sieg der Konföderierten zum Greifen nahe. Denn schließlich mußte der Süden nur den Kampfwillen des Nordens brechen, während der Norden jeden Fußbreit Boden im Süden zurückerobern mußte. Es war ein Kampf auf Messers Schneide. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über den US-Bürgerkrieg von 1861-1865 (x068/115-116,124-130): >>Beim Bürgerkrieg war die Beseitigung der Sklaverei kaum mehr als ein Nebenprodukt. Denn nicht zur Befreiung der Sklaven wurde er geführt, sondern zur Erhaltung der Einheit, der Union. Primär interessierte die Sklavenfrage weder die Nord- noch die Südstaaten. Primär interessierte beide die Frage der Macht, interessierte vor allem den Norden die Vorherrschaft über den Süden.

Im Entscheidenden ging es um die Auseinandersetzung rivalisierender Wirtschaftskreise. Im Norden und Süden bestanden ganz verschiedene ökonomische und soziale Strukturen. Im Norden herrschte der sich immer mehr entwickelnde Industriekapitalismus, der Ackerbau, im Süden herrschten die Plantagenbesitzer, eine Sklavenhalternobilität und das mit ihm verfilzte Finanzbürgertum.

Und was dem industrialisierten Norden seine sich entwickelnde Technik, seine Fabriken waren, das waren dem rein agrarwirtschaftlich und agrarsozial orientierten Süden seine Baumwollballen und seine Negersklaven. Die Baumwolle galt geradezu als "Königin der Südstaaten", und die großen Profite der Baumwollplantagen waren nur durch die Sklaverei möglich. Ergo bestand der Süden auf Sklaverei, sogar auf Annullierung des Sklavenhandelsverbots von 1807.

Doch eine Ausdehnung der Sklaverei hätte dem Süden zumindest die wirtschaftliche Vormacht verschafft. Also war der Norden dagegen, dessen führende Industrie- und Finanzwelt die südstaatliche Oberschicht aus entscheidenden Positionen der USA verdrängen, eben unterwerfen wollte. Nicht ethische, nur wirtschaftliche und politische Aspekte gaben den Ausschlag.

Wir sehr es jeder Seite nur um den eigenen Vorteil ging, das eigene Geschäft, das eigene Geld, demonstriert deutlich das Wahlverhalten der deutschstämmigen Wähler im Norden und Süden während des Präsidentschaftswahlkampfes 1860. Abraham Lincoln siegte in 18 Staaten, und überall, wo die Deutschen überwogen, wurde er mit großem Abstand gewählt. Dagegen erhielt er im Süden keine einzige deutsche Stimme.

Nach dem Krieg wird für die Industrie- und Agrarclique des triumphierenden Nordens der Süden eine Kapitalanlagesphäre und ein Arbeitskräftereservoir. Doch arrangiert man sich natürlich wieder mit den einstigen Sklavenschindern, die auch ihren Großgrundbesitz behalten. Und der Union eröffnet die Re-Inkorporierung den Weg zu einer expansionistischen Großmacht, den Aufstieg zum Weltstaat. ...<<

>>... Im Süden war schließlich die Kriegsbegeisterung in der Tat weit größer als im Norden, wo man das Volk erst recht aufputschen mußte zum Kampf, durch säbelrasselnde Versammlungen, durch Einpeitscher, Redner und Chöre, wo man sich heiser grölte und sang. Die Propaganda arbeitete mit flatternden Fahnen, Militärmusik, nationalen Liedern. Auch Veteranen aus schon vertrockneten Blutbädern führt man vor.

Ein Augenzeuge aus Massachusetts erzählt, daß meist "ein alter Knabe" anwesend war, "der auf den kleinsten Anstoß hin losschrie wie eine Hyäne, daß er bereit sein würde, seine Muske-

te zu schultern, wenn er nicht leider schon so alt wäre ..." Ebenso agierte "ein patriotisches altes Mädchen", das unentwegt mit einer Flagge oder einem Taschentuch wedelte und kreischte, sofort mitzuziehen, wäre sie "nur ein Mann".

Und selbstverständlich trommelte auch und vor allem der Klerus zum Krieg. Zumindest im frommen Norden gab es sogar spezielle "Werbepfarrer", denen es auch nicht eben schlecht ging, wie das Dienern Gottes ja zusteht. Einer von ihnen bekundet in seinem Tagebuch: "Dinner beendet. Ausgezeichnete Mahlzeit: Spargel, grünes Rübenblattgemüse, gut gebratener Schinken, Mais- und Weizenbrot und Buttermilch. Ich habe hier volle Pension, zwei schwarze Frauen zu meiner Bedienung und lebe großartig für einen Soldaten. Meine Gesundheit war nie besser ..."

Auch einen "Neger" hatte der Pfarrer angeworben, war aber gegen die Sklaverei. Doch mußte er sich (1863 im besetzten Tennessee) von einer Dame sagen lassen, daß Sklaverei eine Lehre der Bibel sei. "Vom ersten Buch Mose bis zur letzten Offenbarung ist die Bibel voller Sklaverei; die besten Männer besaßen Sklaven. Abraham, Isaak, Jakob und all die alten Väter und Christen hatten ihre Sklaven." Der Mann, der selber an die Bibel glaubt, ja, nach ihr handelt, "wenigstens bis zu einem gewissen Grade", weiß seinerseits freilich, daß die Bibel "auch voll von Krieg und Blutschande" sei, siehe die dreihundert Frauen Salomons plus siebenhundert Konkubinen, und spöttelt galant:

"Und nun meine Damen, was würden Sie, bei allem guten Willen, dazu sagen, wenn das Tausend-Frauen-System wieder eingeführt würde?"

Die Kirchen waren, wie üblich auf beiden Seiten, sehr ins ja gottgewollte Schlachtfest verstrickt, mit aufputschenden Predigten und sanften Gesängen wie "Lebewohl" und "Aufwiedersehen". Messen werden zelebriert, Andachten gehalten.

Vom einfachen Soldaten bis zum höchsten Offizier rennt alles jetzt zu den Christentempeln. Man beehrt sogar die Betsäle des Feindes. Als der Unionsgeneral Van Rennselaer im Mai 1862 in Fredericksburg, Virginia, zum Gottesdienst kommt, läßt der Pfarrer aus lauter Rücksicht selbst "das Gebet für unseren Präsidenten und den Erfolg unserer Sache fort ..." - kein Wunder, daß der Süden den Krieg verliert. Dabei hatte er sogar alle bronzenen Kirchenglocken gespendet und einschmelzen lassen, "um Kanonen oder Kugeln daraus zu machen" - und derart geht Religion doch wirklich unter die Haut!

Auch ein Sechzigjähriger schultert noch die Muskete und zieht, wie seine beiden Söhne, in die Schlacht, die ihn ein Bein kostet, worauf er, "ein sehr gläubiger Christ", die ganze Nacht stöhnt und betet. Doch noch als Frau marschiert man los, "das alte Gebetbuch, ... eine Pistole und ein Messer in der Hand".

Ein Soldat der Südstaaten berichtet am 20. Februar 1863 einem Freund von allabendlich vor dem Zapfenstreich erklingenden religiösen Liedern und Hymnen. Er schwärmt von der "Ausgießung des Heiligen Geistes über der ganzen Armee und allem Volk des Südens". "Alte Bekenner, deren Eifer längst erkaltet war, werden von neuem Pflichtgefühl ergriffen, und viele wohlbekannte Sünder mäßigen sich ... Oft wird jetzt im Lager gemeinsam laut gebetet, und es gibt regelmäßige oder mindestens gelegentliche Andachten.

Viele Geistliche sind als Feldprediger zur Armee gegangen, manche haben sich sogar als einfache Soldaten in die Reihen eingegliedert". Auch zeigt er sich als gelehriger Schüler alter Pfaffensprüche: "Ein Soldat kann kämpfen und trotzdem ein religiöser und gottesfürchtiger Mann sein."

Besonders fromm ist der Südstaatengeneral Thomas J. Jackson. Einer seiner Offiziere teilt mit: "Beten und kämpfen war nach seiner Ansicht der Lebensinhalt eines richtigen Mannes." Er selbst glaubt allen Ernstes, seine Brigade sei "mehr als die anderen" von Gott "bevorzugt". - Generale waren schon immer starke Denker. "Gestern haben wir eine große Schlacht geliefert und einen großen Sieg errungen, dessen Ruhm ganz allein Gott gehört", meldet er, stolz-

geschwellt und demutsvoll in einem, der allerliebsten Frau. "Mein Leben verdanke ich ebenso wie den glorreichen Sieg Gott, dem alle Ehre gebührt, aller Dank und aller Ruhm." In einer späteren Schlacht ballert ihn versehentlich ein eigener Soldat an, und er hat gerade noch fünf Tage Zeit, den seltsamen Wegen des Herrn nachzusinnen.

Daß Betende nicht denken, zeigt der glückliche Stoßseufzer des amerikanischen Milizsoldaten Farnsworth, eines Farmers, im Unabhängigkeitskrieg (Juni 1775): "Oh die Güte Gottes, die mein Leben erhielt, obwohl sie rechts und links von mir fielen. Möge diese Errettung mich nie an dir zweifeln und, mich nie mein Vertrauen in meinen Arm aus Fleisch setzen lassen ..." Der Tod derer, die "rechts und links" fallen, erschüttert das Gottvertrauen des Beters nicht. Im Gegenteil, je mehr da fallen, desto gütiger ist Gott, fällt man nicht selbst ... Ein religiöser Mensch, sagt Nietzsche, denkt nur an sich.

Wie die Begeisterung für den Krieg bei den Nordstaatlern nicht groß war, so war auch ihr Einsatz nicht überwältigend. Da man einen großen Teil ihrer Truppen nur für drei Monate angeworben hatte, kehrten viele, schreibt General McDowell, trotz inständiger Bitten und Einmischung des Kriegsministers auch noch ausgerechnet "als die Armee in die Schlacht marschierte ... unter dem Donner der feindlichen Kanonen in die Heimat zurück."

Bei den Konföderierten sah dies etwas anders aus. Denn kaum zu Unrecht galt der geflügelte Satz: "Ein Südstaatler wiegt fünf Yankees auf". (Alle Amerikaner aus dem Norden waren für die Südstaatler "Yankees": die holländische Abwandlung von "John Cheese" - Hans Käse.)

Freilich war Fahnenflucht bezeichnenderweise in beiden Armeen weit verbreitet und wurde mit dem Tod bestraft.

... Der amerikanische Bürgerkrieg war der größte aller Bürgerkriege, ja, der menschenreichste aller bis dahin geführten Kriege überhaupt.

Darüber hinaus ist dieser Krieg der erste "moderne" Krieg, das heißt den Ausschlag gaben allein die technische Überlegenheit und die Menge des eingesetzten Materials, wie dann in den meisten Kriegen des 20. Jahrhunderts.

Es sollen schon Explosivgeschosse, Handgranaten, Flammenwerfer, Minen und Seeminen, Ballons, Panzerschiffe zum Einsatz gekommen sein, ja, ein in Alabama gebautes Unterseeboot, das 1864 vor Charleston ein Kriegsschiff versenkte, wobei es selbst mit unterging. Dagegen interessierte man sich für das 1862 von R. J. Gatling "verbesserte" Maschinengewehr, das bereits 350 Schuß in der Minute feuerte, erst später.

Der Krieg tobte vor allem in der Nähe der beiden Hauptstädte Washington und Richmond sowie zwischen den westlichen Appalachen und dem Mississippi. Entscheidend aber war der Seekrieg, da die Union den Süden besonders durch Blockade in die Knie zwang. Durch sie und die Umdisponierung der fremdländischen Märkte fiel beispielsweise seine Baumwollproduktion von durchschnittlich 4,5 Millionen Ballen pro Jahr auf 1,6 Millionen 1862 und auf nur 300.000 schließlich 1864.

Seit der ersten Schlacht von Bull Run/Virginia am 21. Juli 1861, wo die unerfahrenen Unions-truppen unterliegen und nach dem nahen Washington flüchten, folgt Schlacht auf Schlacht - weiträumige See- und Flußblockadeaktionen sowie ausgedehnte Landkriegsoperationen.

Allein das blutige Treffen am Antietam/Maryland vom 15. bis 17. September 1862, wobei 100.000 Soldaten der Unionsarmee kaum 15.000 Konföderierten gegenüberstehen, kostet etwa 21.000 Tote und Verwundete. Obwohl das gegenseitige Abmurksen unentschieden bleibt, zwingen General Lee die großen Verluste zum Rückzug nach Virginia. Doch am 13. Dezember 1862 schlägt er General Burnside schwer bei Fredericksburg. Und bei Chancellorsville am 2./4. Mai 1863 besiegt er auch Burnside's Nachfolger General Hooker.

Im Sommer 1863 dringen die Konföderierten bis nach Pennsylvania vor und bedrohen Washington. Da aber bringt die Schlacht bei Gettysburg vom 1. bis 3. Juli die Wende. Es ist wohl das schlimmste Gefecht des Bürgerkrieges, das drei Tage lang auf den Anhöhen im Süden des

Städtchens tobt. Zunächst zwar wird die Unionsarmee dezimiert, aber sie erhält Verstärkung und kann jetzt, zahlenmäßig sehr überlegen, Lee vertreiben.

Der Südstaaten-General Pickett, von den Soldaten "Marse George" genannt, sah bei diesem entsetzlichen Gemetzel seine Männer in einer Breite von fast einer Meile angreifen, "stolz, prächtig", wie er schreibt - und "bald darauf ausgelöscht". Und nun klagt er brieflich seiner Verlobten: "Ich höre immer noch ihr Hurra, als ich den Befehl "Vorwärts!" gab, und die Erregung in ihren jubelnden Stimmen, als sie mir zuriefen: Marse George, wir folgen Ihnen! Ach, wie vertrauensvoll folgten sie mir - vorwärts und vorwärts - bis in den Tod, und ich führte sie vorwärts - vorwärts - vorwärts - oh, Gott!"

Nach einem Zusammenprall sah es regelmäßig grauenhaft aus. Ein Artillerist der Konföderierten berichtet nach der zweiten Schlacht von Bull Run, wo die Union wieder einmal (am 30. August 1862) unterlag: "Knapp fünfhundert Meter gegenüber dem Eisenbahndamm, wo Jacksons alte Division angegriffen wurde, waren mindestens dreiviertel der Männer, die an dem Sturmangriff teilnahmen, getötet worden und lagen da in ihren Reihen an dem Platz, wo sie gefallen sind. Ich hätte geradeaus an die vierhundert Meter weit über die Leichen gehen können, ohne mit dem Fuß den Boden zu berühren." Nach der Schlacht um Richmond (Mai 1862), wird überliefert, "waren die Straßen ein einziges riesiges Krankenhaus."

Nach einer anderen Abschlachtung hält eine Südstaatlerin fest: "Wir waten in Blut und Wasser, und wenn wir die Verwundeten versorgen, müssen wir uns in diese Lachen hineinknien; doch wir denken uns nichts mehr dabei."

Den Truppen der Konföderierten unter General Lee, seit Frühjahr 1862 unaufhörlich im Einsatz, mangelt es bald an allem. Selbst ein Arzt der Nordarmee gesteht bewundernd und verwundert: "Daß diese verdreckten, kranken, hungrigen und elenden Männer solche Helden im Kampf sind, entzieht sich jeder Erklärung."

Viele hatten schließlich weder Decken noch Mäntel, nicht einmal Schuhe. Sogar im Winter standen Soldaten barfuß in den Schützengräben. Es gab Frostbeulen - und täglich Desertationen. Es fehlte an Waffen, Munition, Verpflegung, an Medikamenten, Verbandszeug, und nur selten überstand bei ihnen ein Verwundeter eine Amputation. Zuletzt rief man, wie später Hitler, selbst Kinder und Greise zu den Waffen - "Sogar die Wiege und das Grab werden geraubt", hieß es.

Die selbst hungernden und verhungerten Südstaatler ließen natürlich auch ihre Kriegsgefangenen hungern und verhungern. Im Lager Andersonville trugen viele kaum ein Hemd, waren ganz nackt, lagen zwischen wimmelndem Ungeziefer, verkamen in ihren eigenen Exkrementen - ein Gestank wie in "Leichenhallen". Zeitweise kamen dort täglich hundertfünfzig Menschen um. Von 50.000 Eingelieferten starb ein Drittel. "Mein Herz leidet mit den Unglücklichen, wenn es auch Yankees sind", schreibt eine Südstaatlerin am 27. Januar 1865.

"Jedoch, was können wir tun?"

Die Yankees selbst tragen mehr Schuld daran als wir, weil sie die Gefangenen nicht austauschen wollen."

Es war richtig. Die Union weigerte sich, die Gefangenen auszutauschen.

Lieber ließ sie ihre eigenen Leute verrecken. Im Übrigen aber - dies erinnert lebhaft an die US-Soldaten im Ersten und Zweiten Weltkrieg - "sahen diese Teufel kräftig und gut ausgerüstet aus", wie man aus dem Süden meldet. "Sie hatten unzählige Bagagewagen bei sich." Und gelegentlich amüsiert sich die Soldateska des Nordens, indem sie das Porträt des Südstaaten-Präsidenten als Zielscheibe benutzt und vollständig durchlöchert.

Im Laufe des Jahres 1864 geht die Nordarmee an allen Fronten zum Angriff über, die Südararmee wird ausgeblutet. Am 9. März erhält General Ulysses Simpson Grant, der spätere Präsident, den Oberbefehl über alle Unionstruppen. Mit enormer zahlenmäßiger Überlegenheit führt er einen Angriff nach dem andern, wobei seine stets frontal vorgehenden Regimenter

durch Lees Armee jedes Mal hohe Verluste erleiden.

So im Mai in der Schlacht in der Wilderness; mehr als 30.000 Männer beißen ins Gras. Oder bei den schweren Kämpfen von Cold Harbor/Virginia, vom 1. bis 3. Juni 1864. Fast 90.000 Mann bleiben auf dem Schlachtfeld. 60.000 verliert die Union, 25.000 bis 30.000 die Südar-mee. Doch all dies dient, so Präsident Lincoln inmitten des gigantischen Gemetzels bei der Einweihung des Soldatenfriedhofs in Gettysburg, "der Wiedergeburt der Freiheit ..."

Allein ein Sturmangriff auf Lees Stellungen am 3. Juni kostet Grant innerhalb kurzer Zeit an-nähernd zehntausend Soldaten. Aus solchen Feldherrn werden Präsidenten. Sein eigener Bri-gadegeneral Emory Upton aber bekennt: "Unsere Verluste waren sehr groß und vollkommen sinnlos ... Ich bedauere es sehr, sagen zu müssen, daß ich vom Generalstab während der Schlacht nur wenig gesehen habe. Einige unserer Regimentskommandeure haben nicht einmal die Fähigkeiten zum Unteroffizier. Sie sind faul und schlafmützig; sie denken nicht daran, nur einmal an ihren Linien entlang zu reiten; aber einen Angriffsbefehl geben sie ohne Zögern, ganz gleich, wie stark der Feind ist und wie seine Stellungen aussehen. Zwanzigtausend unse-rer Gefallen und Verwundeten könnten heute noch in unseren Reihen stehen."

Dafür sind, wie in allen Kriegen, die Führer auf der Flucht um so flotter. Im Süden, in New Orleans, schreit man auf: "Die verfluchten Generale, die unsere Truppen hier kommandierten, liefen davon und ließen sie allein." Und waren die Soldaten des Nordens auf der Flucht, hieß es:

"Platz da! Macht Platz für den General", wie der Engländer H. W. Russell von der Times be-richtet. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die "Sklavenstaaten" in den Ver-einigten Staaten von Nordamerika (x814/1.018): >>Sklavenstaaten, diejenigen der Vereinig-ten Staaten von Nordamerika, in welchen früher die Sklaverei durch die Verfassung der Ein-zelstaaten zu Recht bestand.

Sie zerfielen 1) in die acht Grenzstaaten: Delaware, Maryland, Virginia, Nordcarolina, Kentu-cky, Tennessee, Missouri und Arkansas;

2) in die sieben Küsten- oder Plantagenstaaten: Südcarolina, Georgia, Florida, Alabama, Mis-sissippi, Louisiana und Texas.

Diese sieben letzteren bildeten den Kern der sog. konföderierten Staaten, welche im Frühjahr 1861 aus der Union ausgeschieden und bis zum Frühjahr 1865 mit dieser im Krieg begriffen waren, während die acht ersteren größtenteils bei der Union verblieben (ausgenommen Arkan-sas und Nordcarolina) oder nur teilweise oder vorübergehend der Konföderation beitraten. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika von 1861-1865 (x816/124-125): >>(Vereinigte Staaten von Nord-amerika) ...

Lincolns versöhnliche Erklärung bei seinem Amtsantritt (4. März 1861) war erfolglos, und mit der Eroberung des Forts Sumter durch die südstaatlichen Truppen (12. April 1861) begann der offene Krieg zwischen der Union und der sezeessionistischen Konföderation.

Die Südstaaten wurden von einer energischen, zweckbewußten, staatsmännisch geschulten Aristokratie geleitet; die meisten und talentvollsten Offiziere des Heeres und der Flotte, wie Beauregard, Johnston, Bragg, Lee, Jackson und andere, schlossen sich, weil aus dem Süden stammend, diesem an und organisierten die Streitmacht der Konföderation, was dadurch er-leichtert wurde, daß der Kriegsminister Floyd schon 1860 alle Waffen und Geschütze in die südlichen Arsenale geschickt hatte, während die Unionsflotte über alle Meere zerstreut wor-den war. Daher waren die Südstaaten am Anfang des Krieges dem Norden entschieden über-legen.

Die Bevölkerung des letzteren (die Grenzstaaten Maryland, Kentucky, Tennessee, Missouri

u.a. verhielten sich schwankend) war allerdings für die Erhaltung der Union ... Als Lincoln am 15. April 75.000 Freiwillige unter die Waffen rief, waren diese sofort zur Stelle; aber es fehlte an aller Organisation.

Die Truppen wurden von den Einzelstaaten, welche auch die Offiziere ernannten, auf Zeit gestellt; das Oberkommando, welches zuerst der alte Scott erhielt, war ganz vom Kriegsministerium abhängig. Ausrüstung, Ausbildung und Verpflegung der Unionstruppen waren anfangs mangelhaft und wurden erst allmählich besser.

Daher erlitt der Norden trotz seiner numerischen Überlegenheit anfangs Mißerfolge; doch ließ er sich nicht durch dieselben entmutigen, steigerte seine Anstrengungen mit jedem Jahr, bewährte in der Herstellung und Verwendung von Kriegsmitteln seine Erfindungsgabe und seinen Unternehmungsgeist, und als sich endlich auch tüchtige Feldherren heranbildeten, errang er endlich den Sieg.

Beim ersten Vordringen der Bundestruppen unter Mac Dowell gegen die Stellung der Konföderierten bei Manassas-Junction erlitten die Ersteren am Bull-Run am 21. Juli 1861 eine vollständige Niederlage.

Der nun zum Oberbefehlshaber ernannte General Mac Clellan schlug am Potomac ein Lager auf und verwandte Herbst und Winter dazu, aus den von den Staaten gestellten Freiwilligen und Milizen (über 500.000 Mann) eine tüchtige Feldarmee zu bilden.

Währenddessen wurden durch eine schnell geschaffene Kriegsflotte die Häfen der Südstaaten blockiert, einige auch besetzt. Gleichwohl gelang es den Konföderierten oft, die Blockade zu brechen und sich vom Ausland Kriegsbedürfnisse zu verschaffen, während südstaatliche Kreuzer, zum Teil (wie die Alabama) in England ausgerüstet, das aus Eifersucht gegen die Union den Süden begünstigte, die amerikanische Handelsflotte empfindlich schädigten.

Die Verhaftung südstaatlicher Agenten auf einem englischen Schiff (Trent-Affaire) drohte bei der gereizten Stimmung beider Teile sogar einen Krieg zwischen der Union und England herbeizuführen.

Im Bürgerkrieg kam es 1862 besonders im Westen zu wichtigen Entscheidungen. Nachdem es 1861 gelungen war, Missouri der Union zu erhalten, entrissen die Generale Thomas und Grant im Februar 1862 auch Kentucky und Tennessee den Rebellen und rückten den Mississippi abwärts vor, während der Admiral Farragut im April die Einfahrt in die Mississippimündung erzwang, New Orleans besetzte und stromaufwärts vordrang.

Der Kampf konzentrierte sich im Westen um das von den Konföderierten stark befestigte Vicksburg, das endlich nach einer langen Belagerung am 4. Juli 1863 von Grant erobert wurde. Damit waren der wichtige Fluß und sein Gebiet ganz für die Union gewonnen und die Südstaaten von Texas und Arkansas abgeschnitten.

Weniger glücklich verlief der Krieg in Virginia. Hier eröffnete Mac Clellan den Kampf im März 1862 mit einem allgemeinen Vorgehen gegen die Hauptstadt der Konföderierten, Richmond. Zahlreiche blutige Gefechte, darunter die siebentägige Schlacht am Chickahominy (26. Juni bis 2. Juli), gaben kein entscheidendes Resultat. General Pope wurde in der zweiten Schlacht am Bull-Run (29.-30. August) geschlagen und auf Washington zurückgeworfen.

Lee, der Oberbefehlshaber der Konföderierten, versuchte nun einen Einfall in Maryland und Pennsylvania, überschritt am 4. September den Potomac, wurde aber am 17. September bei Antietam von Mac Clellan besiegt und zum Rückzug auf Virginia gezwungen. Da Mac Clellan seinen Sieg nicht nutzte, wurde er am 17. November durch Burnside ersetzt, der einen Vorstoß auf Richmond unternahm, aber am 13. Dezember bei Fredericksburg eine empfindliche Niederlage erlitt.

Sein Nachfolger Hooker drang im April 1863 über den Rapidan vor, wurde aber am 2.-5. Mai von Lee bei Chancellorsville besiegt, der darauf einen zweiten Einfall in Maryland versuchte, aber vom 1.-3. Juli in einer der blutigsten Schlachten des ganzen Krieges bei Gettysburg von

General Meade über den Potomac zurückgeworfen wurde.

Die Schlacht von Gettysburg und die gleichzeitige Eroberung Vicksburgs bildeten den Wendepunkt des Krieges. Trotz der Überlegenheit ihrer Feldherren und der Tapferkeit ihrer Truppen hatte die Konföderation keinen entscheidenden Erfolg errungen; es war ihr nicht geglückt, Washington und einige Nordstaaten zu erobern, ja im Westen hatte sie große unwiederbringliche Verluste erlitten; schon machte sich bei ihr eine Erschöpfung an Geld und Menschenkräften bemerkbar.

Die ungeheuren Opfer des Nordens wurden aus seinen unerschöpflichen Hilfsquellen rasch ersetzt, und die Nordstaaten setzten den Krieg nicht nur entschlossen fort, sondern verkündeten nun auch offen die Aufhebung der Sklaverei und die völlige Niederwerfung der Rebellion als Ziele desselben. Lincoln erließ am 22. September 1862 eine Proklamation, welche alle in den Südstaaten gehaltenen Sklaven vom 1. Januar 1863 ab für frei erklärte.

Bei der ... Präsidentenwahl 1864 siegte Lincoln glänzend über den Kandidaten der Versöhnungspartei, Mac Clellan; zum Vizepräsidenten wurde Andrew Johnson gewählt. So konnte der siegreiche Ausgang des Krieges nicht zweifelhaft sein, wenn auch die völlige Besiegung der konföderierten Heere noch nicht gleich erfolgte.

Der neue Oberbefehlshaber der Unionstruppen, Grant, brach, nachdem er durch den Sieg bei Chattanooga (November 1863) den ganzen Westen den Rebellen entrissen hatte, Anfang Mai 1864 gegen Richmond auf, lieferte Lee in der "Wildnis" (Wilderneß) und bei Spottsylvania eine Reihe blutiger Gefechte mit wechselndem Erfolg und überschritt, nachdem der Übergang über den Chickahominy durch die Niederlage vom 3. Juni vereitelt wurde, den Jamesfluß, um Petersburg anzugreifen, das er nach einem vergeblichen Überrumpelungsversuch belagerte. Unter fortwährenden blutigen Gefechten gelang es ihm endlich im Herbst, im Verein mit ... Sheridan, Lees Defensivstellung bei Richmond zu durchbrechen und sich auf dem rechten Ufer des Jamesflusses zu behaupten.

Gleichzeitig drang Sherman vom Westen her in Georgia ein, besetzte im September 1864 Atlanta und unternahm von hier aus den kühnen Marsch nach Savannah am Atlantischen Ozean, wo er am 21. Dezember einzog und die Verbindung mit der Unionsflotte herstellte. Im Januar 1865 rückte er durch Süd- und Nordcarolina nach Norden, zog am 22. März bei Goldsboro' ein Unionsheer unter Shofield an sich und vollendete Ende März die Einschließung Lees, der nur noch 60.000 Mann bei sich hatte.

Am 3. April rückten die Bundestruppen in Petersburg und Richmond ein, und am 9. April streckte Lee bei Appomatox Court House vor Grant, am 27. April Johnston mit dem Reste der konföderierten Truppen bei Raleigh vor Sherman die Waffen.

Damit war der Bürgerkrieg nach vierjähriger Dauer beendet. Derselbe hatte etwa 500.000 Menschen hinweggerafft und der Union eine Schuldenlast von 3 Milliarden Dollar aufgebürdet; denn die Rüstungen waren schließlich in so großartigem Maßstab betrieben worden, daß die Unionsarmee am Ende des Krieges über 1 Million Mann, die Flotte 671 Schiffe zählte. Aber die Union war durch den Krieg nicht nur erhalten, sondern auch gekräftigt, der Zankapfel, die Sklaverei, beseitigt worden.

Mitten in der Siegesfreude wurde Lincoln am 14. April 1865 im Theater zu Washington von einem fanatischen Konföderierten, dem Schauspieler Booth, erschossen. Ihm folgte der Vizepräsident Andrew Johnson, ein früherer Demokrat. Derselbe hegte die durchaus richtige Absicht, den besiegten, durch den Krieg und die Aufhebung der Sklaverei wirtschaftlich ruinerten Süden durch Versöhnlichkeit und Milde zu beruhigen, und wollte alle Südstaaten, welche ihren Sonderbestrebungen entsagten und die Aufhebung der Sklaverei anerkannten, als vollberechtigte Mitglieder wieder aufnehmen. ...<<

1862

USA: US-Präsident Abraham Lincoln berichtet in einem Brief vom 22. August 1862 über die wesentlichen politischen Ziele des Sezessionskrieges (x237/168): >>... Mein oberstes Anliegen in diesem Zwist ist, die Union zu erhalten, und nicht, die Sklaverei sei es zu erhalten oder zu zerstören.

Wenn ich die Union retten könnte, ohne einen einzigen Sklaven zu befreien, so würde ich es tun; wenn ich sie retten könnte, indem ich einige befreie und andere nicht, so würde ich auch das tun. Was ich in bezug auf die Sklaverei und die Neger tue, tue ich, weil ich glaube, es helfe die Union zu retten. ...

Ich habe hier meine Pläne entsprechend meiner Amtspflicht umrissen, und ich beabsichtige keine Modifikation meines oft geäußerten persönlichen Wunsches, alle Menschen möchten überall frei sein können. ...<<

Die US-Truppen schlugen von 1862-64 alle Aufstände der Sioux in Minnesota und der Cheyenne in Colorado erbarmungslos nieder.

Der Sioux-Häuptling Großer Adler erklärt während einer sog. "Friedensverhandlung" um 1862 (x056/127): >>... Die Weißen haben immer versucht, die Indianer dazu zu bringen, ihre Lebensweise aufzugeben und wie Weiße zu leben – eine Farm zu betreiben, hart zu arbeiten und zu tun, was die Weißen taten – und die Indianer wußten nicht, wie man das macht, und wollten es auch gar nicht ...

Hätten die Indianer versucht, ihre Lebensweise den Weißen aufzuzwingen, so hätten die Weißen sich dagegen gewehrt; bei vielen Indianern war dies genauso.<<

US-General James Carleton (1814-73) erteilt im Jahre 1862 folgenden Befehl (x056/127): >>... Mit den Indianern sind keine Beratungen oder sonstige Gespräche zu führen. Die Männer sind zu töten, wann immer und wo immer man sie findet. Die Frauen und Kinder mögen gefangengenommen werden, aber sie sollen natürlich nicht getötet werden. ...<<

1863

USA: Am 1. Januar 1863 wird die Sklavenbefreiung in den USA rechtswirksam.

US-Präsident Lincoln hält im November 1863 bei der Einweihung eines Friedhofes für die in der Schlacht von Gettysburg (1. bis 3. Juli 1863) gefallenen Soldaten folgende Rede (x239/-187): >>Vor 8 Jahrzehnten und 7 Jahren gründeten unsere Väter auf diesem Kontinent einen neuen Staat – gebildet in Freiheit und dem Gedanken geweiht, daß alle Menschen gleich geschaffen sind.

Gegenwärtig sind wir in einen großen Bürgerkrieg verstrickt, in dem es sich erweisen wird, ob dieser Staat ... Bestand haben kann. ...

Wir wollen uns hier hochgemut geloben, daß sie (die Toten) nicht vergebens gefallen sein sollen, daß die Nation unter Gottes Führung zu neuer Freiheit geboren und daß die Regierung des Volkes, durch das Volk und für das Volk nicht von dieser Erde verschwinde ...<<

1864

USA: US-General William Sherman läßt ab 1864 in den besetzten Südstaaten Georgia und Carolina systematische Vernichtungsaktionen durchführen.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die planmäßigen Zerstörungen des Nordstaaten-Generals William Sherman (x068/130-132): >>... General William T. Sherman ... bekriegt nicht bloß die Truppen des Südens, sondern mit derselben Brutalität auch die Bevölkerung. Sein Devise: "Wir kämpfen nicht nur gegen die feindliche Armee, sondern gegen ein feindliches Volk, und wir müssen alle – alt und jung, reich und arm – die harte Hand des Krieges spüren lassen." So praktizierte er nichts als Terror, reine Barbarei. Und hinter seiner Soldateska ziehen Tausende von plündernden und brandschatzenden Schwarzen.

Sherman schlägt am 22. Juli 1864 bei Atlanta/Georgia die Südstaatler unter General Hood.

Nach schweren Kämpfen fällt Atlanta selbst am 2. September ... Alle Bewohner Atlantas, auch die Alten, die Schwachen, läßt Sherman vertreiben und die Stadt niederbrennen. Er denkt nicht daran, wie er selbst gesteht, "die menschliche Seite der Sache zu berücksichtigen"; das will er erst im Frieden – und dann "den letzten Zwieback" teilen.

Die zertrümmerte und in Flammen lodernde Stadt hinter sich zieht der General seit dem 16. November mit seiner Armee von über 62.000 Mann – er nennt sie echt yankeehaft "Gottes Werkzeug der Gerechtigkeit" durch Georgia, auf vier großen Straßen bis zum Atlantik, 500 km weit. Auf einer Breite von 100 km wird dabei alles vernichtet, was zu vernichten ist: die Städte, die Ernten, die Fabriken und Lagerhäuser, die Brücken, Plantagen, das Vieh, die Bahnanlagen, deren glühende Schienen, von Sherman persönlich überwacht, man jeweils rund um den nächsten Baum biegt.

Und seiner Verheerung von Georgia folgt nach der Einnahme von Savannah die Verwüstung von South und North Carolina, Auch hier wird alles, was dem Süden nützen könnte, zerstört. Der Sachschaden beträgt mehr als 100 Millionen Dollar. Tabula rasa oder Amis unter sich – wenn es um Macht geht. Und um Macht geht es immer. Und deshalb wird gewöhnlich so verfahren. Mit den Indianern zum Beispiel, die man gerade seinerzeit im Sand Creek-Massaker metzelt. ...

Die Verfechter der Menschenrechte plünderten ihre eigenen Brüder restlos aus. Vom Indianerkrieg seit langem ans Rauben gewöhnt, schleppten sie alles weg, vom Pferd bis zum letzten Rock, alles nehmen sie mit, "was nicht niet- und nagelfest war – nicht ein Küken haben sie zurückgelassen." Auch die Schwarzen trieben sie fort, sie haben sie "befreit", versteht sich, "und zwei, die sich weigerten", versichert dieselbe Augenzeugin, "getötet".

Ein junges Mädchen aus Georgia schreibt am 24. Dezember 1864: "Etwa drei Meilen von Sparta entfernt betraten wir das 'verbrannte Land', wie es von den Einwohnern treffend genannt wird. Ich glaube fast, ich hätte Lust, einen Yankee eigenhändig zu hängen ..."

Alles ist ruiniert, die Zäune, die Felder, die Heuschuppen, Getreideschober, jeder Ballen Baumwolle, jede Plantage verkohlt, manchmal nur noch einsame Schornsteine, "Shermans Schildwachen". Längs den Straßen: Niedergeschossene Pferde, Schweine, Rinder, alles, was der Feind nicht selbst verbrauchen oder mitnehmen kann.

"Die infamen Schurken. Ich konnte es jetzt verstehen, daß die armen Leute hier diesen 'Hunden' am liebsten an Ort und Stelle den Strick um den Hals gelegt hätten ..." Und eine andere Augenzeugin meint, "selbst die, die Tausende und Zehntausende von Dollars besaßen, waren so arm wie die Ärmsten und ebenso hungrig."

"Ich möchte ja nicht, daß du mit den Kämpfen aufhörst, bevor der letzte dieser Yankees tot ist", schreibt die Frau eines Südstaatlers ihrem Mann an die Front, "aber versuch doch und komm und bring uns etwas zu essen ... aber, mein Liebster, wenn du das Kommen aufschiebst, dann hat dein Kommen überhaupt keinen Zweck mehr, weil wir dann schon alle auf dem alten Friedhof neben deiner und meiner Mutter liegen werden."

Der Krieg ist eben total, das Zerstörungswerk komplett. Zumal man im Süden auch eigenen Besitz ruiniert; etwa die Baumwolle haufenweise verbrennt, damit die "Eroberer" sich nicht daran bereichern können.

Gelegentlich belädt man mit ihr Flöße auf dem Mississippi, kippt Whiskyfässer darüber, zündet's an allen Ecken an und sieht es dann berauscht im Sonnenlicht den Strom hinuntertreiben. "Das zeigt, wozu eine Nation imstande ist, wenn es ernst wird", jauchzt eine patriotische Dame und fügt hinzu: "Nachts würde es großartig ausgesehen haben. Aber dann werden wir das Vergnügen (!) noch einmal erleben; denn am Tag werden sie mit der Arbeit (des Zerstörens) nicht fertig werden, wenn sie sich auch noch so sehr beeilen." Ein - überflüssiger - Beweis mehr, daß die Narren nicht aussterben. "Ein unschätzbare Reichtum ist heute zerstört worden, aber niemand bedauert es."

Und zu ihrem Trost liegen noch Hunderte von Ballen "unberührt" da und können bald ebenso flammend den Patriotismus des Südens beleuchten.<<

Obwohl die Cheyenne im November 1864 am Sand Creek, im Südosten des späteren Bundesstaates Colorado, die US-Flagge und eine weiße Fahne zum Zeichen der Freundschaft hissen, erteilt Oberst John M. Chivington (1821-1894) den Angriffsbefehl. Bei diesem sinnlosen Massaker sterben Hunderte, ein Großteil davon sind Frauen und Kinder. Die Leichen werden skalpiert und verstümmelt. In Denver präsentieren nicht wenige US-Soldaten später triumphierend die blutigen Skalps der ermordeten Cheyenne, die sie am Sattelzeug oder am Hut befestigt haben (x181/3.63).

Ein US-Leutnant, der sich damals nicht beteiligen will, wird von Oberst John M. Chivington gezwungen, an diesem Gemetzel teilzunehmen (x122/387): >>Der Teufel soll alle holen, die mit den Indianern sympathisieren! Ich bin hier, um die Indianer zu töten, und ich glaube, es ist richtig und ehrenhaft, sich aller Methoden, die es unter Gottes Himmel gibt, zu bedienen, um Indianer zu töten. ...<<

Ein Augenzeuge berichtet später über diese grausame "Expedition" gegen den Stamm der Cheyenne (x122/388): >>... Als ich am nächsten Tag über das Schlachtfeld ging, sah ich keine Leiche eines Mannes, einer Frau oder eines Kindes, die nicht skalpiert war, und in vielen Fällen waren die Leichen auf gräßlichste Weise verstümmelt ...<<

1865

USA: US-General Curtis schreibt am 12. Januar 1865 an US-Präsident Lincoln (x068/66): >>Nur zu gerne würde ich die anständigen und freundlich gesinnten (Indianer) retten und gegen die Schlächtere von Frauen und Kinder protestieren. Aber ... der allgemeine Ruf der Siedler und Soldaten an der Grenze nach unterschiedlosem Abschachten ist sehr schwer zu überhören. Ich verabscheue diesen Stil, aber so geht es nun einmal zu, von Minnesota bis nach Texas. ...<<

Abraham Lincoln gewinnt im Jahre 1865 die US-Präsidentschaftswahlen.

US-Präsident Lincoln schließt seine 2. Antrittsrede mit folgenden versöhnlichen Worten (x145/135): >>... Mit Haß gegen niemand, mit Nächstenliebe für alle, wollen wir alles tun, was zu einem gerechten und dauerhaften Frieden unter uns und mit allen Völkern führen kann.<<

Der Bürgerkrieg (1861-1865) endet mit dem Sieg der Nordstaaten. Im Verlauf des nordamerikanischen Bürgerkrieges von 1861-65 setzen sich die wirtschaftlich wesentlich stärkeren Nordstaaten ("Union der Yankees" = rd. 960.000 Soldaten, die über moderne Repetiergewehre, Eisenbahngeschütze, Panzerschiffe etc. verfügen) erwartungsgemäß gegen die Südstaaten ("Konföderierten" = ca. 450.000 Soldaten) durch.

US-Präsident Lincoln, der nachweislich eine Aussöhnung mit den Südstaaten anstrebt, wird bereits 5 Tage nach dem Kriegsende von einem fanatischen Südstaatler ermordet.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Ermordung Lincolns (x068/134-138): >>... Der 56jährige Präsident und seine Frau saßen am 14. April 1865 abends im Fords Theater in Washington in ihrer Loge und sahen sich das Lustspiel Our American Cousin an. Sie hatten eine sie besuchende junge Dame und deren Begleiter, Major Rathbone, bei sich, als der Schauspieler John Wilkes Booth, während eine bestimmte Stelle lautes Gelächter auslöste, die Loge betrat, sich unbemerkt hinter den Schaukelstuhl des Präsidenten stellte und diesem mit einem Derringer in den Hinterkopf schoß.

Die Kugel trat hinter dem linken Ohr ein, durchschlug das Gehirn und blieb hinter dem rechten Auge stecken. Lincoln sackte zusammen und starb am nächsten Morgen um sieben Uhr 22 Minuten.

Da Booth ein fanatischer Anhänger der Südstaaten war, vermutete man bald weithin einen Racheakt des Südens gegen den Präsidenten. Vieles aber spricht dafür, daß es ganz anders,

daß der eigentliche Mörder - ein Mitglied der Regierung war: Kriegsminister Edwin M. Stanton, der ganz im Unterschied zum Präsidenten für eine militärische Besetzung des Südens und eine eindeutige Politik der Vergeltung eintrat, während Lincoln noch in einer Kabinettsitzung am Tag seiner Ermordung "keine Verfolgung, keine Blutarbeit" wünschte - die hatte man inzwischen ja reichlich geleistet und mit "Erfolg".

Jetzt forderte Lincoln Versöhnung. "Niemand soll von mir erwarten, daß ich Anteil nehme am Hängen und Töten dieser Männer, auch nicht der schlimmsten (!) ... Wir müssen mit allen Vorwürfen ein Ende machen, wenn wir wieder zusammenarbeiten und Union werden wollen. Einige unserer guten Freunde haben einen etwas zu starken Wunsch, die Herren zu spielen, den Südlichen zu diktieren ... Ich stehe nicht auf Seiten solcher Gefühle."

Lincoln, in dessen Schreibtisch gesammelt und mit einer Schnur zusammengebunden, rund achtzig Morddrohungen lagen, war zwar der Meinung (oder äußerte sie wenigstens), Attentate seien keine amerikanischen Verbrechen. In Wirklichkeit mag er anders gedacht haben. Denn mehreren geplanten Attentaten entging er nur durch Änderung seines Programms im letzten Augenblick. Zwei waren von Booth selbst schon vergeblich vorbereitet worden.

Aber gingen sie auf ihn zurück?

Auf einen Mann, der übrigens aus Maryland stammte, also gar kein Südstaatler war?

Andererseits freilich sympathisierte Booth stark mit dem Süden. Während der Beschießung von Fort Sumter durch die Konföderierten feierte er diese inmitten einer Vorstellung als Helden von der Bühne herunter, und das im Staat New York. Auch war er, der "schönste Mann der Stadt Washington", dessen Vater lange als größter Schauspieler Amerikas galt, schließlich Geheimagent in einer Untergrundbewegung geworden.

Doch zeigt das nicht eher, daß andere hinter ihm standen?

Booth konnte entkommen. Er stach dem Major, der sich ihm entgegenwarf, mit einem Messer in den Arm, hechtete über die Brüstung, brach sich ein Schienbein, stürmte auf die Bühne, schrie in das schreckensstarre Publikum die Parole Virginias: "Sic semper Tyrannis!" (So geschehe es allen Tyrannen!) und entfloh durch die Kulissen.

Nun kam es zur selben Zeit zu einem zweiten, allerdings mißlingenden Attentat auf Lincolns Außenminister Seward. Und ein drittes geplantes Attentat auf Vizepräsident Andrew Johnson fand gar nicht statt, weil es der ausersehene Attentäter mit der Angst bekam, sich Mut antrinken wollte und schließlich total betrank.

Der Präsident hatte für den Theaterbesuch am 14. April am selben Nachmittag einen seiner Adjutanten von Kriegsminister Stanton als Leibwächter erbeten, einen zuverlässigen, bärenstarken Offizier, aber Stanton hatte Lincolns Wunsch abgeschlagen: Major Eckart sei unabhkömmlich; was nicht zutraf. Statt seiner kommandierte Stanton einen Polizisten, einen gewissen Parker ab, einen Trinker und zwielichtigen Burschen, der seinen Posten vor der Präsidentenloge auch prompt verließ und eine Bar aufsuchte.

Stanton war nach dem Attentat sofort zur Stelle, übernahm provisorisch die Regierung und schickte Vizepräsident Johnson anscheinend nach Hause. Statt seiner aber suchte er selbst durch eine ganze Flut von Telegrammen, Marschbefehlen, Haftbefehlen und sonstigen Erlassen an Truppe wie Polizei die Attentäter samt Helfershelfer zu jagen und zu fangen. Nur einen Weg nach Maryland hatte Stanton seltsamerweise nicht in seine Aktion einbezogen, eine lange, nach Maryland führende Holzbrücke, die stets von einem Posten bewachte und nach neun Uhr Abend sogar gesperrte Marinewerftbrücke über den Anacostia.

Ausgerechnet auf diese Brücke ritt um 10.45 Uhr der Präsidentenmörder zu, nannte, von einer Wache befragt, seinen richtigen Namen und durfte passieren. Bald darauf traf dort auch der Komplize des zweiten Attentäters ein und durfte gleichfalls über die Brücke als nur wenige Minuten später ein dritter Reiter hier eintraf, der den Attentäter verfolgte, erklärte der Posten: "Die Brücke ist geschlossen", worauf der Verfolger umkehrte. Das Kriegsministerium hat dies

dreimalige falsche Verhalten des Postens jedoch nicht weiter untersucht, sondern es als einen zwar "unseligen, aber verzeihlichen Irrtum" entschuldigt.

Als die Polizei in dieser Nacht zur Verfolgung der flüchtigen Verschwörer vom Heereshauptquartier Pferde anforderte, erklärte man dort, über keine Pferde zu verfügen und sich selber um die Sache zu kümmern, womit man sich aber Zeit ließ bis zum nächsten Tag.

Noch viel länger zögerte man gegenüber einem der mutmaßlichen Hauptverschwörer, John H. Surratt, dessen Mutter Mary Surratt eine Pension betrieb, in der Booth aus und ein ging. Während man aber die Mutter, ohne irgendwelche Beweise, mit drei anderen Angeklagten aufgehängt hat, entkam der Sohn nach Kanada, und offenbar bloß deshalb, weil ihn Kriegsminister Stanton entkommen ließ.

Als Surratt später in England auftauchte, war es das amerikanische Kriegsministerium, das seine Festnahme vereitelte. Das Gleiche geschah, als man Surratt in Italien erkannte. Und als es schließlich den vereinten Bemühungen des Außenministers und des Marineministers gelang, Surratt in Ägypten festzunehmen, kam man in einem ersten Gerichtsverfahren zu keiner Entscheidung, und ein zweites wurde wegen Verjährung niedergeschlagen.

Booth selbst war übrigens längst von einem Soldaten auf der Flucht erschossen worden, und zwar trotz eines Befehls, ihn lebend festzunehmen. Sein Tagebuch aber wurde durch den damaligen Chef der Geheimpolizei, Brigadegeneral L. C. Baker, seinem Vorgesetzten, Kriegsminister Stanton, übergeben. Als Baker es zurückbekam, fehlten 18 Seiten darin, und zwar jene, die sich auf die Zeit von Lincolns Ermordung bezogen. Stanton behauptete, sie hätten bereits gefehlt, als Baker ihm das Tagebuch ausgehändigt habe.

Baker überwarf sich mit dem Kriegsminister, spielte aber in einer (erst 1961 entdeckten) Bucheintragung vom 2. Mai 1868 deutlich auf Stanton als "Judas" an. Diese Eintragung auf dem Buchbanddeckel ist auch durch Bakers Unterschrift beglaubigt und beginnt mit den Sätzen: "Ich werde ständig verfolgt. Es sind Professionelle. Ich kann ihnen nicht entkommen." Bald darauf war Baker tot, und schon damals vermutete man einen Giftmord.

Robert Lincoln aber, der Sohn des Präsidenten, vernichtete lange nach dessen Tod Papiere aus dem Nachlaß im Interesse der Öffentlichkeit. Sie bewiesen nämlich, ein Minister seines Vaters habe Hochverrat verübt. Diese Mitteilung, an sich schon gewichtig genug, ist darüber hinaus bemerkenswert. Unterstellt sie doch ein Interesse der (amerikanischen) Öffentlichkeit an der Vertuschung fataler politischer Tatbestände.

Aber welches Interesse sollte die (amerikanische) Öffentlichkeit daran haben, daß ein hochverräterischer Minister, vermutlich der Präsidentenmörder, unentlarvt bleibt?

Die Öffentlichkeit kann daran doch schwerlich interessiert sein, viel eher schon die amerikanische Führung. Und um von der eigenen Schande abzulenken, setzte sie seinerzeit auf den Kopf des Südstaatenpräsidenten Davis einen Kopfpfeis von hunderttausend Dollar wegen Mittäterschaft an der Ermordung Lincolns! Es ist schwer, Geschichte nicht als Satire zu schreiben.

Im Übrigen geht es im Norden aufwärts. Der Süden freilich, der Verlierer, lebt noch Jahrzehnte im Elend, wie das "befreite" schwarze Volk Amerikas bis heute.

Auch wenn man am 9. April 1866 allen in den USA Geborenen, somit auch den Schwarzen, das Bürgerrecht gewährt; aber noch immer nicht, nicht einmal auf dem Papier, den Indianern.<<

Am Grab des ermordeten US-Präsidenten werden während der Beerdigung einige Aufgaben und Ziele verlesen, die Lincoln nach dem Bürgerkrieg verwirklichen wollte (x069/27):

>>Keinem feind, allen zu helfen bereit, wollen wir danach streben, das Werk zu Ende zu führen, das wir begonnen haben. Wir wollen die Wunden der Nation heilen. Wir wollen sorgen für den, der unsere Schlachten geschlagen hat, für seine Witwe und seine Waisen. Wir wollen alles tun, was getan werden kann, um einen gerechten und dauernden Frieden untereinander

und mit allen Nationen aufzurichten. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über Abraham Lincoln (x810/797-798): >>Lincoln, Abraham, der 16. Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, geboren am 12. Februar 1809 in Hardin County (Kentucky) aus einer Quäkerfamilie, welche eine Farm besaß, siedelte 1816 mit seinen Eltern nach Spencer County in Indiana über und wurde von denselben bloß mit ländlichen Arbeiten beschäftigt. Nur sechs Monate lang genoß er Schulunterricht.

1830 ließ er sich mit seinen Eltern in Macon County in Illinois nieder, baute ihnen das erste Blockhaus, welches noch vorhanden ist, und nahm 1832 an dem Krieg gegen den Schwarzen Falken in einer Freiwilligenkompanie teil, die ihn zu ihrem Hauptmann wählte. Hierauf nahm Lincoln die Stelle eines Postmeisters in Neusalem an. Daneben machte er sich mit der Rechtswissenschaft und der Feldmeßkunst bekannt.

Von 1834 bis 1840 wurde er alljährlich in die Legislatur seines Staates gewählt. 1836 ließ er sich in Springfield als Rechtsanwalt nieder und galt bald ... (als einer) der gewandtesten Verteidiger in schwierigen Rechtsfällen.

Im Dezember 1847 in das Abgeordnetenhaus des Kongresses gewählt, stimmte er hier für eine weite Auslegung der Rechte der Unionsregierung den Einzelstaaten gegenüber und vor allem für die Aufhebung der Sklaverei, zunächst im Bezirk von Columbia.

Schon auf dem republikanischen Nationalkonvent von 1856 versuchten die Abgeordneten von Illinois seine Kandidatur für die Vizepräsidentschaft durchzusetzen, drangen jedoch nicht durch; ebenso unterlag er 1858 bei der Senatorenwahl in Illinois gegen Stephan A. Douglas.

Da er sich hierbei aber als ein ebenso geschickter wie mutiger Gegner der Sklaverei bewies, wurde er im Mai 1860 von der republikanischen Versammlung in Chicago als Präsidentschaftskandidat aufgestellt und bei der Wahl der Wahlmänner am 6. November von den Stimmen aller Nichtsklavenstaaten mit Ausnahme New Jerseys zum Präsidenten erwählt.

Diese Wahl gab den über ihre Niederlage erbitterten Südstaaten Anlaß zum Abfall von der Union. Lincoln selbst entging auf seiner Reise nach Washington im Februar 1861 nur mit Mühe einem Mordanschlag. In der Rede, mit der er am 4. März 1861 das Präsidium antrat, sprach er zwar den Südstaaten das Recht ab, aus der Union auszuschneiden, suchte sie aber zu beruhigen. Doch der Angriff derselben auf Fort Sumter am 13. April gab das Signal zum Ausbruch des Bürgerkrieges.

Am 15. April erließ Lincoln seinen ersten Aufruf für 75.000 Freiwillige, und wenn er auch nicht gleich die prinzipielle Bedeutung des Kampfes erkannte, so bewahrte er doch auch in den Zeiten höchster Gefahr unerschütterlichen Mut und zähste Ausdauer und wußte diese Eigenschaften auch der Nation einzuflößen.

Nachdem er einmal die Abschaffung der Sklaverei als den Preis des Sieges proklamiert (hatte), führte er den Krieg mit konsequenter Energie trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten fort, getragen von der begeisterten Anhänglichkeit des Volkes, welches in ihm die Eigenschaften verkörpert sah, auf die es besonders stolz ist.

Er wurde daher 1864 aufs neue als Kandidat für die Präsidentschaft ausersehen und erhielt die Stimmen fast aller an der Wahl teilnehmenden Staaten. Am 4. März 1865 erfolgte sodann sein zweiter Amtsantritt. Nach dem Fall von Richmond am 3. April hielt Lincoln unter dem begeisterten Jubel der Schwarzen seinen Einzug in die ehemalige Hauptstadt der südlichen Konföderation.

Allein Lincoln überlebte diesen glorreichen Augenblick nur um wenige Tage, indem am Abend des 14. April der Schauspieler John Wilkes Booth, ein fanatischer Südländer, während einer Vorstellung in Fords Theater zu Washington dem Leben des Präsidenten durch einen Pistolenschuß ein Ende machte. Lincolns Leiche wurde in feierlichem Zug unter allgemeinsten Teilnahme des Volkes nach Springfield in Illinois gebracht und dort auf einem der Nation ge-

hörigen Grundstück beigesetzt.

Lincoln war von unbestechlicher Redlichkeit, großer Bescheidenheit und unerschütterlicher Festigkeit des Willens; er hatte einen klaren Verstand und treffendes Urteil, dabei Witz und Humor in der Unterhaltung. Indem er plötzlich starb, als er der Sache der Freiheit durch seine energische Ausdauer den glänzendsten Triumph verschafft hatte, wurde er der populärste, gefeiertste Mann seit Washington, dessen Andenken kein Fleck trüben konnte. Seine Herkunft, sein Vorleben, seine Erscheinung machten Lincoln zum Ideal eines echten Republikaners. Am 14. April 1876 wurde sein Standbild zu Washington feierlich enthüllt. ...

Lincolns einziger überlebender Sohn, Robert Todd Lincoln, geboren 1843, nahm noch am Bürgerkrieg teil, ließ sich dann in Chicago als Advokat nieder und wurde 1881 unter Garfield Kriegsminister.<<

Die Folgen des nordamerikanischen Bürgerkrieges

Der nordamerikanische Bürgerkrieg von 1861-65 Krieg wurde mit großer Brutalität und Erbarmungslosigkeit geführt. Der lange Bürgerkrieg ruinierte vor allem die Südstaaten (x076/-146). Beim Vormarsch der siegreichen Truppen der Nordstaaten ereignen sich systematische Zerstörungen. Der Nordstaaten-General William Sherman (1820-1891) ließ z.B. in den US-Staaten Georgia und Carolina planmäßige Vernichtungsaktionen (Grundsatz der "verbrannten Erde") durchführen. Die "Sieger" vernichteten damals auf einer Breite von über 100 Kilometern alle Häuser sowie die Ernte und töteten das gesamte Vieh.

Im Verhältnis zu den verlustreichen europäischen Kriegen war dieser "legendäre" US-Bürgerkrieg eigentlich nur eine "durchschnittliche" Auseinandersetzung. Im Verlauf des sog. "Secessionskrieges" kamen über 600.000 Menschen um, die größtenteils nicht im Kampf, sondern in den unzureichenden Hospitälern oder in den Kriegsgefangenenlagern an Seuchen starben. Die Internierungslager der Südstaaten waren besonders berüchtigt.

Die Verluste des Nordens betragen rund 360.000 Tote – darunter waren etwa 110.000 gefallene Soldaten -, während der Süden rund 258.000 Tote - darunter waren etwa 94.000 gefallene Soldaten – beklagte. Etwa 375.000 Soldaten der Nord- und Südstaaten wurden verwundet (x068/133).

Nach dem Kriegsende begann für die Südstaaten eine schwere Zeit der Entrechtung und Unterdrückung. Während der Amtszeit des US-Präsidenten Ulysses S. Grant (1822-1885, Befehlshaber der Unionstruppen) von 1869-77 mußten die "Rebellen des Südens" eine brutale Militärdiktatur überstehen. Obgleich der Bürgerkrieg sowie die spätere politische Unterdrückung, Korruption und wirtschaftliche Ausbeutung der Südstaaten eine jahrzehntelange Entfremdung zwischen den sog. "Nord- und Südstaaten" verursachten, konnte man die befürchtete Teilung der Union jedoch vermeiden.

Nach Aufhebung der Sklaverei erhielten die Schwarzen ihre "Freiheit".

Der 13. Zusatzartikel der Verfassung für die Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1865 lautete (243/101): >>Weder Sklaverei noch Zwangsdienstbarkeit darf ... in den Vereinigten Staaten ... bestehen.<<

Das Verbot der Sklaverei bedeutete für Tausende von Plantagenbesitzern den wirtschaftlichen Ruin. In den Südstaaten entstanden schon bald äußerst gefährliche Rassengegensätze, die vielerorts bis heute nicht beseitigt werden konnten.

Ein ehemaliger Sklave berichtet später über die Befreiung der Sklaven in den Südstaaten im Jahre 1865 (x122/373): >>Wir wußten, über uns war die Freiheit, aber wir wußten nicht, was mit ihr noch über uns kommen sollte. Wir dachten, wir werden reich wie die weißen Leute. ... Aber daraus ist dann nix geworden. ...<<

Im Jahre 1867 wurde der Geheimbund Ku-Klux-Klan in den Südstaaten gegründet, der Schwarze, Katholiken und Juden gnadenlos und heimtückisch bekämpfte (Lynchjustiz).

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den "Ku-Klux-Klan" (x810/287):
>>Kuklux-Clan, großer politischer Geheimbund in den Südstaaten der nordamerikanischen Union, 1867 in Nordcarolina entstanden, umfaßte alle Anhänger der Sklaverei und Feinde der Union und der republikanischen Partei und verbreitete sich sehr rasch über die anderen ehemaligen Rebellenstaaten.

Die zahlreichen Mitglieder, durch einen Eid miteinander verbunden und zum strengsten Geheimnis bei Todesstrafe verpflichtet, richteten ihre Gewalttaten besonders gegen die verhaßten Neger und ihre Beschützer. Vermummt überfielen sie dieselben, ermordeten sie und verbrannten ihre Häuser.

Am schlimmsten hausten sie in Südcarolina und Kentucky. Ihrem verbrecherischen Treiben trat der Kongreß im April 1871 mit dem "Anti-Kuklux-Gesetz" entgegen, das dem Präsidenten bis zum 1. Juli 1872 eine fast diktatorische Gewalt übertrug und den erstrebten Erfolg hatte, da das Unwesen mit militärischer Hilfe unterdrückt wurde.<<

Ein Zeitzeuge berichtet damals über die Folgen des Krieges (x145/135): >>Nach dem Kriege war das alte Amerika vernichtet. Die Industrie hatte über Nacht ihren Einzug gehalten. Sie hatte die landwirtschaftlichen Methoden verändert, hatte einer tollen Ausbeutung der Bodenschätze den Weg bereitet und den gewissenlosen Geldgewaltigen mit einem fetten Kriegsgewinn in den Mittelpunkt gestellt.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über das Ende des US-Bürgerkrieges von 1861-1865 (x068/132-133): >>... Freilich, nach vier ungeheuren Mordjahren zwecks "Wiedergeburt der Freiheit" (Lincoln) sind die Südstaaten fertig, buchstäblich außer Gefecht gesetzt. Sie sind restlos erledigt, nicht nur militärisch, auch finanziell. Sie sind nicht nur bar aller Kriegsmittel, sind ausgeblutet, ausgehungert.

Die letzten wichtigen Häfen sind erobert, weite Landstriche völlig verheert. Das Transportsystem ist zusammengebrochen, der Durchhaltewille der Bevölkerung erschöpft. Viele Soldaten desertieren jetzt, der geplante Einsatz der Schwarzen kann nicht mehr erfolgen. Lees Truppen, nur noch 30.000 Mann, stehen 115.000 unter Grant gegenüber.

Bei der Schlacht von Five-Forks am 1. April 1865, dem letzten großen Mordakt dieses Krieges, dem "Waterloo" der Konföderierten, werden Lees Linien an drei Stellen von dem zahlenmäßig weit stärkeren Gegner durchbrochen. Richmond muß preisgegeben werden. In das Haus des Südstaaten-Präsidenten Davis ziehen Generale des Nordens ein. "Es wirkte", so Admiral David Porter, der Lincoln nach Richmond begleitet, "verglichen mit dem Weißen Haus, in jeder Hinsicht sehr bescheiden.

Man merkte, daß Davis vollkommen ohne Dünkel war und wie ein einfacher Bürger gelebt hatte." Am 9. April streckt die auf 28.000 Mann zusammengeschrumpfte Hauptarmee unter General Lee in Virginia die Waffen vor General Grant. Und vielfach korrupte Besatzungsbehörden beginnen jetzt gleich mit der "Umerziehung" des Südens, der seither gegenüber dem Norden ein tief eingefleischtes Ressentiment hegt. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Folgen des nordamerikanischen Bürgerkrieges von 1861-1865 (x068/133-134): >>... Begreiflich, waren die Verluste in diesem Bürgerkrieg doch gewaltig.

Aber hatte nicht Präsident Jefferson schon vorausgesehen, um nicht zu sagen prophezeit, gefordert gar, daß "der Baum der Freiheit" (= Lincolns "Wiedergeburt der Freiheit") "von Zeit zu Zeit mit dem Blut von Patrioten und Tyrannen begossen werden muß"?

Er hatte. Und vielleicht läßt dies auch künftig noch einiges erwarten ...

Der amerikanische Bürgerkrieg war nicht nur der erste "moderne", der erste "totale" Krieg, er war auch einer der mörderischsten Kriege überhaupt, eines der großen Geschichtsverbrechen, das Nordamerika mehr Opfer kostete als beide Weltkriege zusammen.

Allein die Verluste der Armeen betragen 33 bzw. 40 Prozent. Die Union hatte 359.528 Tote

(darunter rund 110.000 sogenannte Gefallene - ein wunderbares Wort, in dem der Euphemismus Triumphe feiert: als wäre man eben mal ausgerutscht, ein bißchen hingefallen ...), der Süden 258.000 Tote (darunter 94.000 "Gefallene"). Verwundet wurden auf beiden Seiten insgesamt über 375.000 Mann.

Nachdem General Lee aber am 7. April 1865 die Kapitulationsbedingungen erhalten und unterzeichnet hatte, schrieb er an seine Soldaten: "Da der Bürgerkrieg zu Ende ist ... halte ich es für jedermanns Pflicht, mit vereinten Kräften zur Wiedergesundung des Landes in Frieden und Eintracht beizutragen ..."

So einfach ist das: erst mordet man gemeinsam, dann baut man gemeinsam wieder auf.

Und, wirklich, so ähnlich ist nun mal der Lauf der Geschichte, die sich, nach einem viel zitierten Satz, nicht wiederholt.

Also: keine sich wiederholenden wirtschaftlichen Krisen?

Keine sich wiederholenden Kriege?

Keine stete Ausbeutung, Unterdrückung, kein steter Betrug?

Kein stetes Herrschen auch der Wenigen über die Vielen?

Und kein immerwährendes Reinlegen dieser und Rausreden jener?

Nein?

Oder doch?

Semper idem, wahrhaftig, gerade was die Haupt- und Staatsaktionen der Historie angeht, in der doch nur die Namen wechseln, die Methode bleibt.

Im Übrigen war die Anregung des Generals Lee, mit vereinten Kräften wieder aufzubauen, was man gerade erst zusammen kaputtgeschlagen hatte, ganz im Sinn des Präsidenten Lincoln, der zwar den Krieg um jeden Preis gewollt und bekommen hatte. Aber nun wollte er, wie der General Lee, gemeinsam weiter. Einigkeit macht stark - wir Deutschen kennen den Spruch, aber eben nicht nur wir. Nein, Lincoln wollte jetzt - nachdem er hatte, was er wollte - gar nicht, wie viele, wie die meisten im Norden, die Rache auskosten.

Nein, er suchte jetzt die Versöhnung, die engste Kollaboration - so wie etwa, bei allen Unterschieden, die USA nach 1945 mit Deutschland. Oder die Bundesrepublik selbst schließlich mit Ostdeutschland. Einmal braucht man die Sklavereistaatler, einmal die Nazideutschen, vor allem die Nazi-Generäle, einmal die Stasi-Garnitur des verflossenen SED-Regimes ... Das muß so sein. Denn gleich und gleich gesellt sich gern.

Allerdings konnte Lincoln seinen Sieg nicht mehr auskosten. Fünf Tage nach dem 9. April, der Kapitulation der konföderierten Armee, wird er erschossen.<<

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schreibt später über das Ende des nordamerikanischen Bürgerkrieges von 1861-65 und den Aufstieg der USA zur Großmacht

(x192/387-388): >>Die Armeen der Union verzeichneten 360.000 Gefallene, die Konföderierten 275.000. Abraham Lincoln einer der bedeutendsten amerikanischen Präsidenten, vermochte nur allmählich die Welt davon zu überzeugen, daß dieser Krieg um den Fortbestand der Demokratie und die Abschaffung der Sklaverei geführt wurde.

Neben geschickter Propaganda war es vor allem die Zermürbungstaktik des Nordens, die den Süden schließlich besiegte. Nach General Shermans Marsch durch Georgia und General Grants blutigen Feldzügen in Virginia 1864/65 war der Süden verwüstet und ein Großteil seiner Soldaten gefallen. Die überlegenen Ressourcen des Nordens setzten sich schließlich durch. Der Fortbestand der Union war gesichert, die Sklaverei, die den Anlaß für den Krieg geliefert hatte, wurde abgeschafft.

Allerdings blieben die Schwarzen auch unter den Bestimmungen, die nach dem Sezessionskrieg getroffen wurden, der herrschenden weißen Schicht mehr oder weniger auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert – eine Situation, die letztlich einen furchtbaren Preis fordern sollte.

Doch zum ersten Hundert-Jahr-Jubiläum der Revolution im Jahre 1876 hatte ein steigender

Lebensstandard, gegründet auf harte Arbeit und hohen Warenausstoß, der Nation ihren Wohlstand zurückgebracht und die Entwicklung gewann in der Folge noch an Dynamik.

Zwischen 1877 und 1892 verdreifachte sich die Produktion der amerikanischen Fabriken. Die Vereinigten Staaten hatten 90 Millionen Einwohner, ihre Wirtschaft wies die höchste Produktivität und das schnellste Wachstum in der Welt auf, und die republikanische Regierung des Landes war eine starke und stabile Zentralgewalt. In wenig mehr als hundert Jahren war aus der jungen Nation eine Großmacht geworden. ...<<

In den Nachkriegsjahren entfaltete sich der Großkapitalismus der Nordstaaten (Zeitalter des "Hochkapitalismus" bzw. der "Industriellen Revolution"). Unter Führung der Nordstaaten wandelte sich Nordamerika etwa seit 1900 von einem Agrarstaat zur größten Industriemacht der Welt. In den Nordstaaten dominierten gewaltige Großunternehmen und Riesenkonzerne die US-Wirtschaft. "Big-Business-Könige", wie z.B. Astor (Pelzhandel), Carnegie (Steel Corp.), Morgan und Vanderbilt (Eisenbahngesellschaften), Rockefeller (Standard Oil). Morgan und Rockefeller kontrollierten damals allein 20 % des nordamerikanischen Volksvermögens (x061/395).

Johann J. Astor (1763 in Walldorf bei Heidelberg geboren, wanderte 1783 nach Nordamerika aus) erzielte durch Pelz- und Grundstücksgeschäfte riesige Gewinne. Als Astor 1848 starb, war er der reichste Mann Nordamerikas.

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtet über "Johannes Astor" (x821/1.017): >>Astor, Johannes Jakob., geboren am 17. Juli 1763 zu Walldorf bei Heidelberg, ging 1777 zu einem ältern Bruder nach England, bei dem er den Instrumentenbau lernte, 1783 nach Neuyork und trieb Handel mit den Indianern und Grenzern in den Pelzgebieten des Staates Neuyork und Kanadas.

1800 besaß er 1/4 Million Dollar, die er bis 1811 durch umsichtige Anlagen in Grundeigentum vervierfachte. 1811 suchte er den nordwestlichen Teil Nordamerikas in den Bereich seines Geschäfts zuziehen; er wollte von da aus den Pelzhandel und durch direkte Verbindung mit China die Tee- und Seideeinfuhr monopolisieren. Dieser Plan, der in Astoria, in Oregon an der Mündung des Columbia, teilweise Verwirklichung fand und zwei Expeditionen auf dem Großen Ocean veranlaßte, scheiterte an den kriegerischen Verwicklungen mit England und der Untreue von Astors Beamten. ...

Fortan beschränkte Astor seine Unternehmungen auf die Vereinigten Staaten, besonders Neuyork. Sein Vermögen erwarb er durch Spekulationen in Grundeigentum in den neueröffneten rasch emporblühenden nordwestlichen Staaten und in Neuyork. Infolge des Wachstums dieser Stadt stieg sein Besitz im Werte so, daß er bei seinem Tode (29. März 1848) auf 20, beim Tod seines gleichnamigen Enkels (23. Februar 1890) auf über 100 Millionen Dollar geschätzt wurde.

Die von Astor auf Anregung seiner literarischen Freunde, wie Washington Irving, gegründete Astor-Bibliothek in Neuyork, für die er 400.000, sein Sohn später 200.000 Dollar aussetzte, steht unter der Aufsicht von 12 Verwaltungsräten, unter denen sich zuerst Washington Irving, Fitz-Greene Halleck, Cogswell befanden.

Die Bibliothek ist in einem schönen, im byzantinischen Stil erbauten Hause am Lafayette-Place aufgestellt, wurde am 9. Januar 1854 eröffnet und prachtvoll eingerichtet. Sie zählt gegenwärtig gegen 250.000 Bände, namentlich aus Technologie und orientalischer Literatur, und ist somit eine der größten Bibliotheken der Neuen Welt; übertroffen wird sie nur von der Harvard University, der Boston Public und der Congress Library in Washington. Astor-Haus (1854 eröffnet) heißt eine von Astor mit 50.000 Dollar in seinem Geburtsorte gestiftete Erziehungsanstalt für arme Kinder, die zugleich hilfsbedürftige alte Leute versorgt. ...<<

Ein Untersuchungsausschuß in New York berichtet damals über Rockefellers Monopolstellung in der US-Erdölindustrie (x145/138): >>Die Standard Oil Company besitzt und kontrol-

liert die Röhrenleitungen. Sie versendet 95 % des gesamten Erdöls und diktiert den Eisenbahnen die Frachtbedingungen. Sie hat im ganzen Lande Raffinerien aufgekauft. Vermittels ihrer überlegenen Transportmöglichkeiten kann sie die Weltmarktpreise unterbieten.<<

In den Jahren 1865-1914 wanderten nochmals mehr als 20,0 Millionen Menschen nach Amerika aus. Einige Schiffseigner von Frachtschiffen stellten Ende des 19. Jahrhunderts sogar vorübergehend den gesamten Güterverkehr ein, um nur noch Auswanderer zu transportieren. Da keine Be- und Entladungskosten entstanden, kostete in jenen Jahren die Überfahrt von England nach Amerika oftmals nur noch 3 englische Pfund.

In den USA erwartete die Einwanderer kein leichtes Leben, denn die Neuankömmlinge mußten grundsätzlich die schwersten Arbeiten verrichten. Viele Einwanderer wurden beim Bau von Brücken, Straßen, Eisenbahnen und Gebäuden eingesetzt. Die amerikanische Transkontinentalbahn wurde mehrheitlich von Iren und Chinesen gebaut. Die deutschen Einwanderer stellten zwar nicht die ersten Siedler, aber sie beeinflussten maßgeblich den Aufbau und die Entwicklung Nordamerikas.

Da die meisten Deutschen aber, im Gegensatz zu den Briten, Italienern, Iren, Franzosen oder Polen, keinen ausgeprägten Nationalstolz besaßen, verschwanden sie schon bald sang- und klanglos im nordamerikanischen Völkerschmelztiegel, so daß ihre z.T. großartigen Leistungen später nie angemessen gewürdigt wurden.

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtet später über die deutschen Auswanderer in Nordamerika (x825/99): >>(Deutsches Volk) ... Außerhalb Europas hat die deutsche Auswanderung nach Nordamerika in neuerer Zeit einen gewaltigen Umfang angenommen. Sicherlich der vierte Teil der Weißen in den Vereinigten Staaten ist deutscher Abstammung. 1889 wurde deutsch in den Vereinigten Staaten von über 7 Millionen (ungefähr ein Siebentel der Bevölkerung) gesprochen.

Anfang des 17. Jahrhunderts gründeten Niederländer Neu-Niederland mit der Hauptstadt Neu-Amsterdam, das nachmals die Engländer in Neuyork umtaufen. In den achtziger Jahren des 17. Jahrhundert begann die Auswanderung nach Pennsylvania und nahm bald erheblich zu.

Als Penn sich 1682 in Pennsylvania niederließ, brachte er eine große Anzahl Deutscher, hauptsächlich Rheinpfälzer mit. Es folgten besonders 1708-20 große Scharen nach. Weitere starke Einwanderungen fallen in die Mitte des 18. Jahrhundert und in die siebziger Jahre desselben. Zur Zeit der Trennung von England war die Hälfte der Bevölkerung Pennsylvanias deutsch.

Der Hauptstrom der deutschen Auswanderer ergoß sich im 19. Jahrhundert nach Amerika; am größten ist der Anteil der Einwohner deutscher Abstammung in Ohio, Wisconsin und Illinois, dann in Pennsylvania, Indiana, Iowa, ferner in Maryland, Minnesota, Westvirginia, Kansas, Michigan und Neuyork.

Im englischen Nordamerika ist Neubraunschweig die älteste deutsche Niederlassung; von der Masse deutscher Einwanderer, welche in diesen Gegenden landet, bleibt nur ein geringer Teil zurück; dennoch wurden 1881 in Kanada über 250.000 Einwohner deutscher Abkunft gezählt. In den Vereinigten Staaten wohnen (1890) 2.784.894 Deutsche ...<<

Hinweise für den Leser

Einstellungstermin: 01.10.2022

Die PDF-Datei wird **kostenlos** zur Verfügung gestellt.

Rechtschreibregeln: Diese Chronik wurde nach den "alten Rechtschreibregeln" erstellt.

Zitate: Die zitierten Zeitzeugenberichte, Berichte von Historikern, Publikationen und sonstige Quellentexte werden stets mit offenen Klammern >> ... << gekennzeichnet.

Bei Auslassungen ... wurde sorgfältig darauf geachtet, daß der ursprüngliche Sinnzusammenhang der Zitate nicht unzulässig gekürzt oder verfälscht wurde.

Anregungen und Kritik: Für Anregungen bin ich stets dankbar. Sollten mir in dieser Chronik Fehler unterlaufen sein, bitte ich um Nachsicht und Benachrichtigung.

Urheberrechte: Alle Rechte vorbehalten. Diese Chronik ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt.

Quellen- und Literaturnachweis

Die Quellenangaben kennzeichnen nur die Fundstellen. **Nach dem x wird der Buchtitel und nach dem Schrägstrich die Seite angegeben.**

Beispiel: (x056/79) = Fragen an die Geschichte. Band 3. Europäische Weltgeschichte. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I, Seite 79.

x017	Meyers Lexikonredaktion (Hg.): DAS NEUE DUDEN LEXIKON in 10 Bänden. Mannheim 1989.
x056	Schmid, Heinz Dieter (Hg.): <u>Fragen an die Geschichte. Band 3.</u> Europäische Weltgeschichte. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I. Frankfurt/Main 1981.
x058	Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen. Ausgabe G. Band 2.</u> Die geschichtlichen Grundlagen der Gegenwart; 1776 bis heute. Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1970.
x060	Kinder, Hermann, und Werner Hilgemann: <u>dtv-Atlas zur Weltgeschichte. Band 1.</u> Von den Anfängen bis zur Französischen Revolution. 24. Auflage. München 1990.
x061	Kinder, Hermann, und Werner Hilgemann: <u>dtv-Atlas zur Weltgeschichte. Band 2.</u> Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. 25. erweiterte Auflage. München 1991.
x063	Löwenstein, Hubertus Prinz zu: Deutsche Geschichte. Erweiterte Auflage. Bindlach 1990.
x065	Zentner, Christian: Der große Bildatlas zur Weltgeschichte. Stuttgart 1992.
x068	Deschner, Karlheinz: <u>Der Moloch.</u> Eine kritische Geschichte der USA. 3. Auflage. München 1996.
x069	Klett, Ernst (Hg.): <u>Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk. Band IV.</u> Um Volksstaat und Völkergemeinschaft. E. Klett Verlag, Stuttgart 1967.
x074	Stein, Werner: <u>Fahrplan der Weltgeschichte.</u> Die wichtigsten Daten aus Politik, Kunst, Religion, Wirtschaft. Augsburg 1994.
x076	Andreae, Hugo: Lehrbuch der Geschichte für berufsbildende Schulen. Verlag Handwerk und Technik, Hamburg 1962.

x122	Dollinger, Hans: <u>SCHWARZBUCH DER WELTGESCHICHTE</u> . 5.000 Jahre der Mensch des Menschen Feind. München 1999.
x142	Hellwig, Gerhard, und Gerhard Linne: <u>Daten der Weltgeschichte</u> . Von der Altsteinzeit bis heute. München 1991.
x145	Lasius, Rolf, und Hubert Recker: <u>Geschichte. Band 2. Das Zeitalter der großen Mächte. 3.-5. Auflage</u> . Weinheim 1964.
x176	Hug, Wolfgang (Hg.): <u>Geschichtliche Weltkunde. Band 2</u> . Vom Zeitalter der Entdeckungen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. 2. Auflage. Frankfurt/Main 1975.
x180	Hetmann, Frederik, und Alfred Keil: <u>Indianer heute</u> . Bericht über eine Minderheit. Weinheim/Basel 1977.
x181	Recheis, Käthe, und Georg Bydlinski: <u>Weisheit der Indianer</u> . Indianertexte der Gegenwart. München 1995.
x190	Everett, Susanne: Die Geschichte der Sklaverei. Augsburg 1998.
x192	Parker, Geoffrey (Hg.): Grosse illustrierte Weltgeschichte. Wien/München/Zürich 1996.
x193	Josephy jr., Alwin M. u.a.: <u>Die Welt der Indianer</u> . Geschichte, Kunst, Kultur von den Anfängen bis zur Gegenwart. 4. Auflage. München 1998.
x194	Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 4</u> . In der frühen Neuzeit. 1. Auflage. Stuttgart 1970.
x213	Heerdt-Heumann: <u>Unser Weg durch die Geschichte</u> . Von der Vorgeschichte bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Hirschgraben-Verlag, Frankfurt/Main 1966.
x230	Reclam, Philipp (Hg.): <u>Nationalhymnen</u> . Text und Melodien. 6. revidierte und veränderte Auflage. Stuttgart 1993.
x233	Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 5</u> . Im vorigen Jahrhundert. 1. Auflage. Stuttgart 1968.
x235	Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen. Ausgabe G. Band 1</u> . Der geschichtliche Weg unserer Welt bis 1776. Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1969.
x237	Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen. Ausgabe B. Band 3</u> . Das Werden der modernen Welt (1648-1918). Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1977.
x239	Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen. Band III</u> . Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1980.
x240	Hofacker, Hans-Georg, und Thomas Schuler (Hg.): <u>Geschichtsbuch. Band 2</u> . Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten. Das Mittelalter und die frühe Neuzeit. 1. Auflage. Berlin 1986.
x246	Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen. Band I</u> . Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1987.
x247	Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen. Band II</u> . Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1989.
x253	Klett, Ernst (Hg.): <u>Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk. Band III</u> . Vom Fürstentum zur Bürgerfreiheit. E. Klett Verlag, Stuttgart 1967.
x259	Kaiser, Eugen (Hg.): <u>Grundzüge der Geschichte. Band 3</u> . Vom Westfälischen Frieden bis zum Jahre 1890. 9. Auflage. Frankfurt/Main 1974.
x260	Martin, Jochen, und Norbert Zwölfter (Hg.): <u>Geschichtsbuch. Band 1</u> . Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten. Von der Urgeschichte bis zum Beginn des Mittelalters. 1. Auflage. Berlin 1986.
x261	Günther-Arndt, Hilke, und Jürgen Kocka (Hg.): <u>Geschichtsbuch. Band 3</u> . Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten. Das 19. Jahrhundert. 1. Auflage. Berlin 1986.

x262	Ebeling, Hans (Hg.): <u>Die Reise in die Vergangenheit. Band III. Die Europäer gewinnen den Erdball. Geschichte der Neuzeit bis 1789.</u> Braunschweig 1969.
x272	Mickel, Wolfgang W. u.a. (Hg.): <u>Politik und Gesellschaft. Band 1. 1789-1914.</u> Frankfurt/Main 1985.
x281	Steingart, Gabor: <u>Weltkrieg um Wohlstand.</u> Wie Macht und Reichtum neu verteilt werden. München 2007.
x332	Deschner, Karlheinz: <u>Kriminalgeschichte des Christentums. Band 9. Mitte des 16. bis Anfang des 18. Jahrhunderts - Vom Völkermord in der Neuen Welt bis zum Beginn der Aufklärung.</u> Hamburg 2010.

Internet

x806	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 6. Band: Faidi - Gehil. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x810	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 10. Band: Königsh - Luzo. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x811	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 11. Band: Luzu - Natha. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x814	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 14. Band: Rue - Soda. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x815	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 15. Band: Sodb - Urali. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x816	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 16. Band: Urals - Z. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x825	Brockhaus Konversationslexikon. Autorenkollektiv, F. A. Brockhaus. 5. Band: Deutsche L - Elektrodi. 14. Auflage. Leipzig, Berlin und Wien 1894-1896. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.